

# **DIPLOMARBEIT**

## **À PROPOS DE SAINT-DENIS - CUISINE COLLECTIVE**

**Entwicklung einer räumlichen Taktik am Beispiel Saint-Denis / Frankreich**

**ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs  
unter der Leitung von**

**Ao.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Mag.phil. Dr.phil. Peter Mörtenböck**

**E264/1**

**Institut für Kunst und Gestaltung  
Abteilung Zeichnen und Visuelle Sprachen**

**eingereicht an der Technischen Universität Wien  
Fakultät für Architektur und Raumplanung**

**von**

**Hannes Stefan Schreckensberger  
0226367**

**Radetzkystrasse 14/11 - 1030 Wien**

**Wien, am**



**À PROPOS  
DE  
SAINT-DENIS**

Cuisine Collective





# ENTWICKLUNG EINER RÄUMLICHEN TAKTIK AM BEISPIEL SAINT-DENIS FRANKREICH

Das Aktionsfeld der Diplomarbeit liegt im Norden der Metropole Paris, außerhalb des historischen Stadtzentrums - »extra-muros« - im Departement Seine-Saint-Denis, bekannt als »9-3«. Es handelt sich konkret um das Quartier Gare Saint-Denis in der Stadt Saint-Denis. Ein von einer Vielzahl an unterschiedlichsten »terrains vagues« und der sozialen Lage seiner Bewohner charakterisierter Stadtteil. Das Quartier erstreckt sich um dem »Gare Saint-Denis« der RER D und ist durch den Kanal Saint-Denis sowie der Seine räumlich begrenzt. Dieses Quartier liegt in unmittelbarer Nähe des historisch gewachsenen Stadtzentrums und befindet sich in Transformation zu einem neuen Stadtteil mit einer überwiegenden Wohn- und Büronutzung. Bezugnehmend auf die aktuelle Diskussion über »Grand Paris«, die von präsidentieller Stelle initiiert wurde, soll die Diplomarbeit urbane Taktiken entwickeln, die einen Kontrapunkt zu den vorgestellten großräumigen, urbanen Visionen entwickeln. Diese sollen effizienter und schneller auf die vorherrschend komplexen Situationen von diesem Bereich »Grand Paris« reagieren können.

Die Grundlage für die Diplomarbeit bildet die kritische Auseinandersetzung mit der aktuellen Produktion von Stadt, dessen sozialen Problemen, das Auftreten neuer informeller urbaner Praktiken und die lokalen Rahmenbedingungen der Planung der nord-östlichen Banlieue von Paris. Unterschiedliche, meist von der Gesellschaft ausgegrenzt Bevölkerungsgruppen besetzen und benutzen Freiräume des Stadtraumes, um dort zu wohnen, Handel zu treiben, ihre kulturelle Traditionen zu leben und Freizeit zu verbringen. Diese Eigendynamiken von informellen, selbstorganisierten Netzwerken und ungeplanten Strukturen werden wissenschaftlich erforscht und dienen als Ausgangspunkt für die Entwicklung eines Mikro-Projektes.

Räumlich liegt das Interesse der Diplomarbeit hauptsächlich in den Zwischenbereichen, brachliegenden Grundstücken und verlassenen Gebäuden im heterogenen urbanen Gewebe der nord-östlichen »banlieue parisienne«, die von Gemeinden und Eigentümer aus unterschiedlichen Gründen auf unbestimmte Zeit auf »stand-by« gestellt sind und somit der Öffentlichkeit aktuell nicht zur Verfügung stehen. Diese sind ideale Möglichkeitsräume, um alternative räumliche Taktiken anzuwenden.

Der Gedanke, leerstehende Gebäude zu recyceln, ungenutzte Freiflächen öffentlich zugänglich zu machen und bestehende soziale Ressourcen zu nutzen, wird aufgegriffen. Mit Hilfe von eigeninitiierten Prozessen, welche im kleinen Massstab arbeiten, sollen diese neu programmierten Orten zu einem Impulsgebern für das Quartier werden. Es sollen aktive Räume für die ansässigen Gemeinschaften entstehen. Saint-Denis bietet mit seinem großen Migrationsanteil und den damit verbundenen unterschiedlichen sozialen und kulturellen Ressourcen vielfältigste Anknüpfungspunkte mit enormen Potenzial, um experimentelle Lösungen zu entwickeln. Mit der speziell für das Quartier Saint-Denis entwickelten Taktik, welche leicht realisierbar ist und in mehreren Etappen umgesetzt wird, soll eine neue Basis für eine sozial nachhaltige Stadtentwicklung in diesem Stadtteil von Saint-Denis stimuliert werden.

**1**

# **ADMINISTRATIVE STRUKTUREN & INSTRUMENTE DER PLANUNG**

## **ein komplexes Geflecht von Zuständigkeiten**

<b>PRÉFACE</b>	15
<b>LE GRAND PARI(S) - Consultation internationale sur l'avenir de la métropole parisienne</b>	17
Übersicht der entwickelten Projekte	21
Kritische Betrachtung der Beiträgen der Konsultation Grand Pari(s)	24
Acte 1 - Arc-Express	25
Grand Paris, quelle place pour les artistes?	26
Künstlerische Interventionen und soziale Initiativen in Paris und der Pariser Banlieue	28
INTERVIEW: Dimitri Messu - collectif exyzt	32
<b>ÎLE-DE-FRANCE - Administrative Strukturen einer urbanen Region</b>	36
<b>BANLIEUE PARISIENNE</b>	39
<b>SEINE-SAINT-DENIS - Département 93</b>	40
<b>SDRIF - Schema directeur de l'Île-de-France</b>	42
<b>CPER - Le Contrat de projets Etat-Region 2007-2013</b>	43
<b>STIF - Syndicat des transports d'Île-de-France</b>	43
<b>PLAINE COMMUNE - 8 Städte, ein Territorium, ein Projekt</b>	44
SCOT: Was vereint die »Plaine Commune« in 20 Jahren?	45
<b>PLAINE SAINT-DENIS - Industrialisierung der Region Paris</b>	46
REFERENZ: Académie Fratellini - Stadtentwicklungsgebiet Landy France - Plaine Saint-Denis	49
<b>SAINT-DENIS - Der Mythos eines Ortes</b>	52
Saint-Denis: ville des monuments et mythes abandonné	59
<b>PORTRAIT VON SAINT-DENIS - Saint-Denis, Saint-Denis, fon-fonky fresh!</b>	70
<b>PROJEKT GARE - CONFLUENCE - Die Transformation eines Stadtteiles</b>	73
kritische Betrachtung des Projekts	75
<b>RER D - GARE SAINT-DENIS - Brennpunkt der Stadt</b>	77
<b>PLACE DE LA GARE SAINT-DENIS</b>	80
<b>KANAL SAINT-DENIS</b>	82
<b>RÉSUMÉ - Analyse : nord-östliche Banlieue Paris</b>	85

**2**

## **CASE STUDY: QUARTIER GARE SAINT-DENIS**

# **INTERSTICE & MAL-LOGEMENT**

## **räumliche und soziale Prekarität**

<b>PRÉFACE</b>	88
<b>DER UNBESTIMMTE CHARAKTER DES QUARTIERS</b>	
<b>GARE SAINT-DENIS - endroit en transformation et en misère</b>	91
déloger la rue du Port	92
supermarché de la drogue à ciel ouvert	93
l'association 6b	94
imbiss Joseph	96
taf et maffé	96
Charisma Eglise Chrétienne	97
Résumé	98
INTERVIEW: Juliette Six - Collectif Cochenko - PPS - Quartier Gare Saint-Denis	102
<b>INTERSTICE - Was passiert in den Lücken der Planung?</b>	106
<b>INTERSTICES IM QUARTIER GARE SAINT-DENIS</b>	111
REFERENZ: La Ferme du Bonheur - lieu d'agro-poésie	128
<b>LA CRISE DU LOGEMENT EN FRANCE - réalité du logement</b>	130
<b>PREKÄRE WOHSITUATIONEN IN SAINT-DENIS</b>	134
Drei prototypische Fallbeispiele des »mal-logement« in Saint-Denis:	
Résidence ADOMA »Bachir Souni« - loyer exorbitant - 2, Place Jean Poulmarch	137
Squat »la Poste« - occupation des logements vacants - 12, Rue Jean-Mermoz	142
Bidonville Rom »le Hanul« - sans standard - Boulevard Anatole France	145
INTERVIEW: Julien Beller - A-o-A	152
<b>RÉSUMÉ - Case Study : Quartier Gare Saint-Denis</b>	158

**3**

**4**

# **À PROPOS DE SAINT-DENIS**

## **eine räumliche Taktik**

<b>PRÉFACE</b>	163
<b>KONTEXT</b>	165
<b>KONZEPT</b>	
Provisorium	167
Taktik	168
Soziale Ressourcen der Stadt und Sozialbewegungen	168
Selbstorganisation und Partizipation	169
Ästhetik des Gebrauchten	170
<b>INTERSTICE MAISON COIGNET</b>	173
DIE NACHBARSCHAFT DES MAISON COIGNET - Ein fragmentarisches städtebauliches Gewebe	174
LA MAISON COIGNET - Patrimoine technologique	182
<b>PROGRAMM: Cuisine Collective</b>	195
<b>MIKROPROJEKT</b>	197
1. Phase	199
2. Phase	219
3. Phase	221

## **QUELLENANGABE**

### **LITERATURVERZEICHNIS**

Bücher	224
Artikel	226
Websites	227

### **ABBILDUNGSVERZEICHNIS**

228

### **ÜBERSETZUNGEN**

229

**1**



**ANALYSE: NORD-ÖSTLICHE BANLIEUE PARIS**

# **ADMINISTRATIVE STRUKTUREN & INSTRUMENTE DER PLANUNG**

**ein komplexes Geflecht von Zuständigkeiten**



# PRÉFACE

Der Großraum Paris zählt mit seinen 9 Millionen Einwohner zu den größten städtischen Agglomerationen in Europa. Dieser ist über Jahrhunderte entstanden und steht stetig in einem Transformationsprozess. Die Metropole ist keine homogene Einheit. Sie setzt sich aus dem Stadtzentrum und der Banlieue zusammen. Die peripheren Zonen, vor allem die Vororte mit ihren historischen Stadtkernen, Wirtschaftspole und den groß angelegten Wohnsiedlungen - Grand ensemble - sind Schauplätze des Wandels. Hier entwickelt sich die Metropole weiter. Dieser Transformationsprozess ist geformt und gesteuert von einer Vielzahl an Planungsrichtlinien und Werkzeugen von administrativen Planungsstellen in den Kommunen bis zu den übergeordneten Verwaltungseinheiten. Auch ist es das Interesse des französischen Staates, die Gestaltung der Hauptstadt - la Capitale - maßgeblich zu steuern und sein Image aufzuwerten. So ist zum Beispiel die Initiative »Le Grand Pari(s)« ein Staatsakt, bei der versucht wird, zentral von oben herab das komplexe Geflecht von Zuständigkeiten direkt zu umgehen. Neben dieser technokratischen Praxis der Stadtplanung gibt es eine Gegenbewegung ausgehend von Aktivisten, Künstler und Bürgerinitiativen, welche von lokaler Ebene ihren Beitrag zur Produktion von urbanen Lebensraum leistet beziehungsweise durch ihr Handeln abseits von Normen und Vorgaben diesen meist fehlsteuernden Massnahmen so eine Absage erteilt.

Die Analyse konzentriert sich hauptsächlich auf die nord-östliche Banlieue von Paris und setzt sich mit diesen unterschiedlichen Strukturen und Elementen, welche maßgeblich die Produktion der Stadt dieses Bereiches beeinflussen, auseinander.



# LE GRAND PARI(S)

## Consultation internationale sur l'avenir de la métropole parisienne

Paris steht im ständigen Wettkampf um Aufmerksamkeit mit anderen Metropolen wie London, New York, Tokio, Shanghai oder Singapur. Die Position der Stadt hat sich in den letzten Jahren immer mehr schlechert. Die Konsultation zur Zukunft Paris für eine positive Entwicklung der Agglomeration Paris zu einem »Grand Paris« spiegelt das Bestreben von Präsident Nicolas Sarkozy wieder, Paris zurück zu eine der führenden Metropolen der Welt zu erheben. Paris war seit Beginn des neuen Jahrtausends überwiegend durch negativen Schlagzeilen in der Presse aufgefallen. *»Diese reichen von der Überlastung der öffentlichen Verkehrsnetze bis zum sozialen und räumlichen Zerfall der Stadt in zwei Teile: eine Innenstadt auf dem Weg zur weitgehenden Gentrifizierung einerseits und vernachlässigte Randbereiche, die symbolhaft für das Versagen der Politik des sozialen Wohnungsbaus der 1950er- bis 1980er-Jahre stehen, andererseits. Paris schien sich zudem zum Symbol des Scheiterns des französischen Modells zu entwickeln, nicht nur im städtebaulichen Bereich, sondern auch was Gleichheit, Integration und soziale Gerechtigkeit anbelangt.«<sup>1</sup>*

Städte wie New York (»PlaNYC 2030«), London (»Greater London Authority«) oder Sydney (»Sustainable Sydney 2030«) haben in den letzten Jahren bereits Entwicklungspläne bis ins Jahr 2030 für eine ökologischere Zukunft mit effizienteren Verkehrssystemen präsentiert und besitzen schon angepasste administrative Strukturen, um ihre Pläne effizient umzusetzen.

*»L'heure n'est ni au 'laisser-faire' ni à la table rase. Nous devons 'faire avec', composer, recomposer, transformer, requalifier, les friches industrielles comme les grands ensembles.«<sup>2</sup>*

Nicolas Sarkozy – Président de la République

Dieses Statement stammt aus dem Vorwort von französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy zu der Ausstellung »Le Grand Pari(s)« in der Cité de l'Architecture & du Patrimoine und zeigt das offizielle Interesse in den brachliegenden Ressourcen und dem Potenzial der Banlieue von Paris. Diese Aussage bezieht sich auf die großflächigen Industriebrachen und desolaten »Grand ensembles«, die es in großer Zahl in der Banlieue gibt. Dieses Interesse wird durch das Schlagwort *»non bâti (friches, délaissés, vides, campagnes, ...)«* in der Ausstellung speziell hervorgehoben. Es ist eines von zehn einfürend erklärenden Schlagworten, welche die Komplexität und Problematik der Fragestellung, welcher die Ausstellung zur

1. Bocquet, Denis: Aufbruchsignale. „Grand Paris in Berlin“, in Arch+ N° 201/202 - Berlin, Berlin: Arch+ Verlag GmbH, 2011, Seite 18

2. Sarkozy, Nicolas: Préface du Président de la République Française, in Le Grand Pari(s). Consultation internationale sur l'avenir de la Métropole Parisienne, Paris:

amc - Le Moniteur Architecture, 2009, Seite 5

Konsultation zugrunde liegt, den Besuchern erläutert. »non bâti« (nicht bebaut) findet sich gemeinsam mit Schlagwörter wie auto-organisation urbaine, centralité, commutateur urbain, element urbain, logistique, métropole post-Kyoto, mobilité, proximité und séparation wieder.

»non bâti« (unbebaut) wird hier wie folgt definiert:

*»Urban sprawl, wenn gleich es weltweit ein bekanntes Faktum ist, nimmt jedes mal verschiedenste Formen an. Dieser Raum, welcher Wohnhäuser und Funktionsparameter mixt, ist durchstreift von Kommunikationswegen, punktiert von großmaßstäblichen Anlagen. Er ist gekennzeichnet von verlassenen Räumen (leeren Zonen, welche durch Infrastrukturentwicklungen hervorgebracht werden), besitzlosen Grundstücken ohne jegliche Nutzen, aber auch durch Naturbrachen, Wasserflächen, Wälder, Moore, Sümpfe und landwirtschaftlich sowie gärtnerisch genutzte Flächen. Kurz gesagt, all jener Anteile von 'Natur' und Landwirtschaft, welche mehr oder weniger gut unterhalten sind. Diese besetzen heutzutage den Großteil der bestehenden städtischen Zonen. Daher muss dieses Schlagwort extra betont werden.*

*Während dessen Urbanisierung eigentlich ohne äußere Einflüsse die Idee von Konzentration hervorbringt, was relevant und erwiesen ist, entstehen aus der gleichen Logik die 'voids' (nicht entwickelte Gebiete), die zahlreich und oft meist größer als die 'solids' (bebaute Gebiete) sind. Daher steht im Zentrum von Urbanisierung gleichermaßen die Produktion der 'voids' und des Verlassenen, wie die 'solids' und des Entwickelten. Alle Teams betonen die Bedeutsamkeit der nicht entwickelten Gebiete, was überdies die Ansicht von Verfügbarkeit von Land verändert, was beträchtlich ist. Auch unterstreichen alle von ihnen die Notwendigkeit von Wäldern, rekultivierten Flächen, landwirtschaftliche Flächen, Wasserläufen und Wasserflächen. Durch dieses Argument fragen wir uns, ob es nicht das dringlichste Projekt ist, es zu schaffen, diese 'voids', diese Landschaften, diese Naturgebiete, diese landwirtschaftlichen Flächen in das urbane Denken und Handeln zu integrieren.«<sup>3</sup>*

Die Konsultation befasst sich mit zwei Fragestellungen: einmal mit »La métropole du XXI<sup>e</sup> siècle de l'après-Kyoto« (die Metropole des 21. Jahrhunderts nach Kyoto) und zweitens mit »Le diagnostic prospectif de l'agglomération parisienne« (Wachstumsuntersuchung der Agglomeration Paris). Diese zwei zu lösenden Aufgaben wurden für die internationale Konsultation »Grand Pari(s)« zur Erforschung und Entwicklung der Zukunft von Paris Metropolitan vom Ministerium für Kultur und Kommunikation definiert. Die Kommission der Konsultation wurde beauftragt, zwischen Juni 2008 und März 2009 Lösungen zu erarbeiten.

---

3. Lussault, Michel: dix Mots pour comprendre le Grand Paris, in Le Grand Pari(s). consultation internationale sur l'avenir de la métropole parisienne, Paris:

Die Metropole Paris neu zu gestalten, ist eine Aufgabe, die man nicht schnell abwickeln kann, keine kurze Momentaufnahme, sondern ein langfristiger Prozess. Es handelt sich vielmehr um ein verstricktes und kompliziertes Spiel aus Verwaltung und Politik. Vorab wurde eine Kommission zur Reform der territorialen Organisation Frankreich, geleitet vom ehemaligen Premierminister Edouard Balladur, beauftragt, neue Vorschläge zur Optimierung der Verwaltungsstrukturen auszuarbeiten. Um die Interessen der »rechten« Regierung in der zur Gänze »links« regierten Region Ile-de-France zu wahren, wurde weiters Christian Blanc zum neuen Staatssekretär für die Entwicklung der Region Paris eingesetzt. Zur Durchführung der Konsultation bedurfte es auch einer raschen Adaptierung des gültigen »Schéma directeur de la Région Île-de-France« (SDRIF), der die langfristige Entwicklung der Region steuert.

Zur Leitung dieser Konsultation wurde von Sarkozy Christine Albanel bestellt. Sie stellte die Verbindung mit allen Akteuren der Institutionen, Gemeinden, Regionalverwaltung und Architektenteams her. Weiters war sie verantwortlich für die Auswahl der Architekten mit ihrem dazugehörigen Expertenteams, wie auch die Bestimmung des Entscheidungsgremiums.

Die Konsultation hatte offiziell das Ziel, Vorschläge von Architekten und Städteplanern einzuholen, die möglichst frei von jeglichen Vorgaben sein sollten. Man erwartete sich große Gesten. Diese sollte die Fehler der Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg, wie zum Beispiel der der »villes nouvelles« nicht wiederholen beziehungsweise ausbessern. Bei diesem neuen Versuch, Vorschläge für »Grand Paris« zu finden, stellt man fest, dass es sich hierbei nicht wie bei vorhergehenden Untersuchungen und Vorschlägen von Ingenieure und Beamten um rein statistische und technische Lösungen handeln sollte, sondern im Gegensatz wurden hier vielmehr plastische Vorschläge, Visionen ohne jegliche Tabus erwartet. Kurz, zehn verschiedene Betrachtungsweisen wie die Zukunft dieser zukünftigen Weltmetropole aussehen könnte. Solche Ergebnisse sind leichter kommunizierbar und medientauglicher, um diese einer breiten Bevölkerungsschicht präsentieren zu können.

Der Entwicklungsprozess war in einem relativ engen zeitlichen Rahmen. Die Eröffnung der Cité d'Architecture et Patrimoine im Palais Chaillot, Paris im September 2009 hat Präsident Nicolas Sarkozy (vier Monate nach seiner Wahl zum Präsidenten, was seine persönliche Priorität unterstreicht) als Gelegenheit genutzt, bekannt zu geben, dass er circa zehn bis zwölf nationale und internationalen Architekturbüros zur Erstellung von Studien der städtebaulichen Zukunft und des Wachstums von Grand Paris beauftragen wird. Vorschläge, die sich auf einen zeitlichen Horizont der nächsten 20, 30 bis 40 Jahre erstrecken sollen, welche in weiterer Folge Grundlage für das Entwickeln von vielen konkreten Projekt dienen werden.

Im März 2008 wurden sechs französische und vier international Architekten ausgewählt. Es wurde betont, dass bei der Auswahl auf junge Architekturbüros geachtet wurde. Jedoch repräsentieren die ausgewählten

französischen Teams das urbanistische Gedankengut der 1980er. Fast alle Architekten sind über 50 Jahre alt. Es handelt sich um Roland Castro (1983 - Beauftragter von Mitterrand des Projektes »Banlieue 89«), Antoine Grumbach (1992 - Grand Prix de l'urbanisme), Portzamparc (1994 - Pritzker Preis, 2004 - Grand Prix de l'urbanisme), Yves Leon (2007 - Grand Prix de l'urbanisme) und Jean Nouvel (2008 - Pritzker Preis). Als einziger Vertreter der jüngeren französischen Architektengeneration wurde Djamel Klouche eingeladen. Die ausländischen Architekten werden durch zwei Architekten, die eine noch älteren Generation, als jene der Französischen verkörpert, angeführt. Es ist der Engländer Richard Roger (2007 - Pritzker Preis) und das italienische Duo Bernardo Secchi (2004 - Grand Prix de l'urbanisme) - Paola Vigano. Einen leichten Gegenpol stellen die zwei restlichen internationalen Teams dar. Das Berliner Architekturbüro Finn Geipel und der Holländer Winy Mass (MVRDV). All diese Architekten sind Leader von Expertengruppen, die sich aus etablierten Städteplanern, Landschaftsplanern, Verkehrsplanern, Ökonomen, Soziologen, Künstlern und Universitäten zusammensetzen.

Nach etlichen Besprechungen, Seminaren, internen Präsentationen wurden am 18. März 2009 die Ergebnisse der 9-monatigen Arbeiten im Palais Chaillot vorgestellt. Bei einer anschließenden Diskussionsrunde wurde versucht, Antworten auf drei große Krisen der jetzigen Metropole Paris, die sich bei dem Bearbeiten der zwei Fragestellungen heraus kristallisierten hatten, zu finden. Der Frage der ideologischen Krise, der politischen Krise und der Krise der Identität der Region Paris im Bezug auf seine Stellung in einer globalisierten Welt. Das heißt konkret, wie kann man eine Metropole nach den Kyoto-Protokoll (1997 beschlossen und 2005 in Kraft getreten) weiterentwickeln, wie kann die schlechte Verwaltung verbessert werden und wie kann man die Region wahrnehmbarer, attraktiver und als eine Einheit verständlich für ihre Bevölkerung transformiert werden. Zusätzlich muss man nun auch mit der aktuellen weltweiten Finanzkrise umgehen.

Zur Fortführung der Konsultation Grand Paris wurde im Dezember 2009 die Schaffung des »l'Atelier international du Grand Paris« (AiGP) bekannt gegeben. Es soll eine dauerhafte Institution mit Sitz im Palais de Tokyo etabliert werden, die eine ständige Weiterentwicklung der Metropole Paris im großen Maßstab betreiben soll. Das Konzept von AiGP ist, dass man Arbeitsplätze für Architekten bereit stellt, die in einer Art »Artist in Residence« neue Ideen vor Ort entwickeln. Ein erstes gestecktes Ziel ist es, eine Charter für Paris zu erstellen.



## Übersicht der entwickelten Projekte

### Richard Rogers

Richard Roger ist einen Vorreiter des ökologischen Gedanken im Städtebau (Publikation: Cities for smalle Planet, 1997). Er definiert ein nachhaltiges Paris der Zukunft als kompakt, gut verbunden, durchmischt, gestaltet, umweltverantwortlich und gut regiert. Es schlägt ein kompaktes polyzentrales Konzept vor, das die bestehenden Zentren in der Banlieue in ihrer Position stärkt und mit einem geschützten Grüngürtel umgibt. Laut Roger sehnen sich die Leute nach einem Leben und Arbeiten in ein Zentrum.

### Yves Lion

Ökologisch handeln, die bestehenden Fragmente zusammenfügen und die geographischen Vorteile von Paris nutzen, sind Yves Lions Ziele. Er möchte zwanzig nachhaltige Städte in der Region kreieren. Die bestehenden historischen Städte in der Banlieue zu Städten mit der Qualität von historischen Stadtkernen wie Bologna, Kopenhagen, Sevilla, Florenz (Einwohnerzahl circa um die 150 000) verwandeln. Er wendet die Idee des Clusters an, ein viel verwendetes Konzept aus der Architekturvorstellung der 1960er.

### Christian de Portzamparc

Er bezieht sich auf das philosophische und biologische Modell des Rhizomes. Die Stadt als Unstetigkeit mit unsichtbaren Verbindungen von Knoten der Konzentration z.B. Metrostationen. Er kritisiert die in dem 20. Jahrhundert gebildeten »Fensteröffnungen« von Paris, die fünf Villes Nouvelles mit ihren großen Distanz zum historischen Stadtzentrum. Er unterbreitet den Vorschlag eines neuen Großbahnhofes nördlich von Paris außerhalb der Périphérique, durch die Zusammenlegung des Gare du Nord und Gare de l'Est zu einem TGV Durchgangsbahnhof Gare Europe Nord, ausgestattet mit einem monumentalen verdichten Zentrum und einem weithin sichtbaren Hochhaus. Die dadurch innerstädtisch frei gewordenen Flächen transformiert er in Parks. Die Ringautobahn Périphérique verwandelt er zu einer vom Boden abgehobenen Hochgeschwindigkeitsmonorail, welche die mentale Grenze des Boulevard Périphérique auslöschen soll.

### Roland Castro

In Frankreich durch seine Aussagen sowie durch das Projekt »Banlieue 89«, das 1983 von Präsident Mitterrand initiiert wurde, bekannte Architekt, proklamiert die Idee der diffusen Stadt, der Stadt »périurbain« und die der Eco-Stadtteile. Er sieht die Metropole als ein »patch work« aus dichten Zentren

mit der Poesie des Ortes. Orte mit Symbolkraft, mit Museen, Ministerien und Agoren an ausgewählten Standorten in der Banlieue. Er schlägt eine »topolitique« (Wortkreation aus Topologie + Politik) vor. Er versteht eine nachhaltige Stadt als eine veränderbare Stadt und schlägt mit drei Ringmetrolinien um Paris ein neues verbindendes Infrastruktursystem für die bestehenden Zentren in der Banlieue vor.

## **I'AUC**

Stimulieren statt Normieren und das im kleinen Maßstab, konzentrierte Punkte schaffen und diese mit einem Netzwerk verbinden, sind die Vorstellungen von Djamel Klouche. Eine Analyseketten von Timeline, Matrix, Themen und Situationen führt zu sieben Arten, wie man in Grand Paris intervenieren kann, um auf aktuelle kulturellen und globalisierten Herausforderungen reagieren zu können. Als Grundlage für die Lösungsansätze dient eine Studie von 18 Gebieten in der Region Île-de-France, von zwölf Metropolen sowie durch den Einfluss einer ausführlicheren Case-Study über Tokio. Das Team propagiert eine »Kultur der Metropole«, um den Bewohnern den Maßstab von Paris zu vermitteln.

## **Grumbach**

Seine Metropole: Paris - Rouen - Le Havre ist eine städtebauliche Großvision, die von Paris bis zum Atlantik reicht und durch die Seine verbunden ist. Diese Idee leitet sich von der Tatsache ab, dass jede Metropole einen Zugang zum Meer hat und dadurch einen Hafen. Das Projekt charakterisiert sich durch seine lineare Ausrichtung, mit den zur Seine parallel laufenden öffentlichen Verkehrsmitteln und seiner gesamten Auslegung als urbaner Landschaftspark.

## **Jean Nouvel**

Nouvel schlägt die Strategie des Recyclings und des Modifizierens vor. Mit dem Ziel, den Abriss der Grand Ensemble einzustellen und den veralteten Bestand sanft aufzuwerten. Mit einer großen Variantenvielfalt von Aufstockungen, Erweiterungen und Verdichtungen will er der Nachfrage von Wohnungen und Büroflächen entgegenkommen. Bestehenden Parks werden mit Hochhäusern eingefasst und sollen den Bezug Stadt und Natur neu herstellen. Das historische Zentrum wird mit Kunst und Kultur aufgewertet, um seinen kulturellen Stellenwert zu festigen.

## **Bernardo Secchi & Paola Vigano**

Sie schlagen eine poröse Stadtstruktur vor, die sich durch Verbindung zur den vorhandenen Naturräumen und den Wasserflächen charakterisiert. Es soll eine neues ökologische System von Stadt, ein neues Verhältnis von Natur und Stadt entstehen. Entlang durchgängiger grüner Bänder, mit

abwechslungsreichen Landschaften und öffentlichen Räumen, soll eine hohe soziale Mischung sowie Biodiversität geschaffen werden.

### **Finn Geipel & Giulia Andi**

Das Konzept sieht ein weiches räumliches Model für Grand Paris vor. Die Herausbildung der historischen Zentren, neue Forschungscampus, leistungsstarke Wirtschaftsklustern und funktionelle Transportplattformen zu »villes intenses« mit hoher Dichte und die Umwandlung der Banlieue, der Zwischenstadt zu einer »ville légère« mit geringer Dichte. Diese neu entstanden Knotenpunkte werden mit adäquaten Hochgeschwindigkeitstransportmittel untereinander verbunden und die dazwischen liegenden Bereich mittels »mirco-mobilité« abgedeckt.

### **Winy Maas**

MVRDV präsentieren in gewohnter Manier mit ihren »Le City Calculator« einer Software, die durch Modifikation der Eingabeparameter auf spielerische Weise jegliche Zukunftsmodelle für Grand Paris kalkulieren kann. Es werden ein Vielzahl von unterschiedlichsten Elemente (Superseine, The Framed Parks, The New Grand Axes, Les Buttes, . . .) zur Verdichtung des beschränkten Territoriums präsentiert, die mehrfach eingesetzt und zu einem großen Ganzen zusammengefügt werden, dem Paris Plus Petit.

## Kritische Betrachtung der Beiträge der Konsultation Grand Pari(s)

Die Ergebnisse der Konsultation sind ein Sammelsurium aus Begrünung von Dächern und Straßenzügen, Schaffung von neuen Parkanlagen und peripheren Landwirtschaftsflächen eingerahmt mit Hochhäusern um neue Zentren außerhalb von Paris zu markieren, der Okkupation und Transformation von Bahntrassen und des Boulevards Périphérique, eine Verteilung der staatlichen Institutionen in der Banlieue, die Schaffung von zehntausenden neuen Wohnungen, der Aufwertung der Banlieue durch deren Vernetzung untereinander und durch die Vermischung der Sozialschichten, Reduktion des Individualverkehrs durch leistungsfähige, öffentliche Verkehrsmittel im großem Maßstab und der Ausrichtung von Paris entlang der Gewässer und Seine in Richtung Meer.

Es sind höchst vernünftige Vorschläge ohne Angriffsflächen. Man sollte grundsätzlich hinterfragen, ob Spezialistenteams eigentlich im Stande sind, zeitgemäße Visionen für ein komplexes Konstrukt wie einer Metropole planen zu können. Da sie sich immer auf veraltete Zahlen, Ausgangssituationen und Theorien stützen, die der Realität immer hinterher laufen. Die Konsultation lieferte ausnahmslos medientaugliche Visionen für die Zukunft Paris.

Die Diskussion über »Grand Pari(s)« (Konsultation, Ausstellungen, Vorträge, AiGP, usw.) kann als ein groß angelegtes Marketingprojekt für die Metropole Paris initiiert von der französischen Regierung verstanden werden, um einige wenige teure und fragwürdige Projekte durchzusetzen und ein internationales Interesse auf Paris als innovative und sich weiter entwickelnde Stadt zu wecken. Es scheint, als wäre dieser enorme Aufwand lediglich zur Stärkung des Images von Paris erfolgt, um die Stellung als eine zukunftsorientierte Metropole zu sichern und im Rennen um die Gunst von internationalen Investoren zu bleiben. *»Sicher ist, dass 'Le Grand Paris' dazu geführt hat, dass die französische Hauptstadt sowohl durch die Inhalte als auch durch das Verfahren wieder aktiv an den internationalen städtebaulichen Debatten teilnimmt.«<sup>4</sup>*

Bedenklich ist, dass nicht auf die Frage, wie man auf eine angemessene Maßstäblichkeit zurück kommt, wenn von Metropole gesprochen wird, eingegangen wurde. Das Problem liegt wahrscheinlich grundsätzlich dann vor, wenn man nur von Metropole spricht, denn Metropole ist per se ohne Grenzen, das Ende ist wage abschätzbar und nicht fassbar. Im Gegensatz zum Begriff der Agglomeration, der aus der Geographie stammt und sich noch mit fixen Größen definieren lässt. Wie kommt man auf die Ebene der Bewohner, auf Fragen der Lebensbedingungen in der Stadt zurück? Wie lebt man im Jahre 2030 zusammen? Was muss eine zeitgemäße, nachhaltige Stadt dazu beitragen und bieten? Was müssen öffentliche Räume leisten können? Auf diese Fragen wurden nur lückenhafte Visionen für Paris entwickelt.

Vielleicht besteht Grand Paris im eigentlichen Sinne schon. Möglicherweise besteht ein alternativer

---

4. Bocquet, Denis: Aufbruchsignale. „Grand Paris in Berlin“, in Arch+ N° 201/202 - Berlin, Berlin: Arch+ Verlag GmbH, 2011, Seite 19

Lösungsansatz im kleinen Maßstab, bei lokalen Initiativen, bei informellen Netzwerken, in anderen Räumen. Es bedarf vielleicht auch einer andersartigen Betrachtungsweise der Stadt bzw. die Überschreitung der starr regulierten Richtlinien der Planung, um zu neuen Lösungsansätze zukommen. Es müssen neue Strategien und Taktiken für Paris und seiner Banlieue entwickelt werden, um von einer wahren Metropole Paris sprechen zu können.

## Acte 1: Arc-Express

Das erste konkrete Projekt, das aus der Konsultation »Le Grand Pari(s)« heraus in der Politik stark diskutiert wurde, ist der »Arc-Express«. Eine 130 km lange vollautomatische Metrolinie, die durch und rund um Paris errichtet werden soll und die wichtigsten neun »territoires stratégiques« der Banlieue miteinander verbinden würde. Herzstück ist die »la grand huit« - Achterbahn bezeichnete Verlängerung der Metrolinie 14 in Richtung Süden und Norden, die somit eine direkte Verbindung der Flughäfen Charles de Gaulle und Orly herstellt. Das Finanz- und Handelszentrum la Défense wird in dieser leistungsfähigen Metrolinie eingebunden und von der Verbindung zu den Flughäfen profitieren. Es ist ein 21 Milliarden Euro teures Projekt, an dem man die nächsten 15 Jahre bauen wird. Heftige Kritik kommt von Patrick Braouezec, Präsident der »Plaine Commune«, in der Debatte der ersten Sitzung der l'Assemblée nationale zur Beschlussnahme des Projektes Arc-Express. Er fordert ein schnelles Umdenken der Prioritäten und der Entwicklungsperspektiven für Grand Paris. *»Nous sommes à un moment où la crise indique que nous allons vers des catastrophes à tous les niveaux, tant sur le plan des mutations climatiques, que sur celui de l'humain et social, si l'on continue à offrir l'exclusion et l'inégalité pour tout avenir. Il y a urgence et nécessité à dire stop et à engager un processus partagé vers un changement de logique de développement. Ce seul schéma de transport rapide chargé de relier les pôles économiques et les aéroports - c'est-à-dire les zones riches du territoire métropolitain - risque vraiment de contribuer à accentuer les inégalités et les mécanismes d'exclusion territoriale et sociale de la région la plus riche de France.«<sup>5</sup>*

»Arc-Express« bringt nur den Handels- und Finanzzentren in ihrer Erreichbarkeit einen Vorteil und negiert die dringlicheren Probleme des öffentlichen Verkehrs der benachteiligten Teile der Banlieue. Dieses Projekt wird von »secrétaire d'Etat au développement de la région Capitale« Christian Blanc (ehemaliger Vorstandspräsident von RATP) forciert und unterstützt. Am 01.12.2009 wurde das Projekt »Arc-Express« von der »Assemblée Nationale« beschlossen und wird als »l'acte 1 du Grand Paris«<sup>6</sup> bezeichnet, der erste Schritt hin zur Realisierung von Grand Paris.

5. <http://www.lepoint.fr/actualites-politique/2009-11-24/assemblee-nationale-grand-paris-les-deputes-se-penchant-sur-un-projet-de-loi/917/0/398323>  
25.11.2009

6. Lenfant, Maryéne: Ce texte n'est pas acceptable, in Saint-Denis: Le Journal de Saint-Denis, N° 810, 2009, Seite 5

## Grand Paris, quelle place pour les artistes?

Die Auseinandersetzung mit Grand Paris darf sich nicht nur auf den Blick der offiziellen Bestrebungen und den Projekten der »Consultation Grand Pari(s)« beschränken. Es gibt nebenher eine interessante Vielzahl von Gegentendenzen zu den großräumigen Planungen von Architekten und Künstlern, mit einem Verständnis ihrer als urbaner Akteure mit sensiblen Visionen und Initiativen. *»Grand Paris comme un vaste chantier d'aventure artistique et culturel.«<sup>7</sup>*

Es handelt sich um Praktiken von engagierten Einzelpersonen, wie auch Gruppierung, welche temporäre Besetzung, Hinwendung zur Öffentlichkeit, Nomadismus und hohen sozialen Anspruch als Schwerpunkte in ihrer Arbeit setzen. Im Gegensatz zu den Architekten und Städteplaner der Konsultation sind sie uneins mit den städtebaulichen Regulation und Bestimmungen, welche die heutige Banlieue in ihre Sackgasse geführt haben. Maud le Floc'h von »pôle des arts urbains« (pOlau) unterstreicht mit ihrer Aussage »le Grand Paris nous appartient« (Grand Paris gehört uns) die Bestrebung solche künstlerischen Initiativen zu unterstützen und zu fördern.

Der »pôle des arts urbains« (pOlau), von Maude Le Floc'h und Luc Gwiazdzinski gegründet, nimmt eine Einzelstellung für Recherche und Experimentation auf dem Gebiet der künstlerischen und kulturellen Auseinandersetzung mit dem urbanen Raum in Frankreich ein. *»pOlau erstellt gemeinsam mit »Akteuren der Stadt« zukunftsorientierte Gutachten für Städte (z.B. im Auftrag von la ministère de la ville, consultation le Grand Paris für Jean Nouvel), urbane Rechercharbeiten und organisiert Treffen von Künstlern mit Professionisten des Städtebaues. Ihre Forschungen beziehen sich auf ein weites Feld von künstlerischen Aktivitäten. Es beinhaltet unter anderem Straßenkunst, visuelle Kunst, Tanz, Theater, wie auch Architektur und Landschaftsplanung. Das Interesse liegt darinnen, dass pOlau mit künstlerischen Initiativen Projekte erarbeitet und zur Durchführung bringt.«<sup>8</sup>*

Maud le Floc'h meint in einem Interview, dass heutzutage zu viel über die Politik von öffentlichen Gebäuden und Einrichtungen in der Stadtentwicklung gesprochen wird und weniger über die Politik der Begleitung von Initiativen und der Dynamik von öffentlichen Einrichtungen bzw. privaten Vereinen in der Stadt. Es gibt eine Summe von Initiativen im Großraum Paris, die am Wandel von Grand Paris maßgeblich beteiligt sind. Diese sind innovativ, schaffen öffentliche Einrichtungen, organisieren einfache Veranstaltungen und Aktionen oder schaffen nur Gegengewichte, die im städtischen Kontext umgesetzt werden. Initiativen, die sich für die Gemeinschaft einsetzen und aus dem metropolitischen von Paris entstehen. Sie sieht auch das Ende des Gebauten und die Zukunft in temporären, mobilen Mikromodulen (z.B. Zeltkonstruktionen), um vor Ort kurzfristig für die Dringlichkeit der Öffentlichkeit zu handeln

---

7. Le Floc'h, Maud: Grand Paris, quelle place pour les artistes? in *stradde. le magazine de la création hors les murs*, n° 12, Paris: HorsLesMurs, 2009, Seite 12

8. Ebd., Seite 17

und produzieren zu können. Diese sind fähig, sich in einem Stadtteil zu installieren und mit ihm in Kontakt zu treten. Die nicht nur künstlerisch sondern auch sozialen Innovationen sind, neuen Ideen des öffentlichen Service und des Transportes zu entwickeln, welche einen pulsierenden Ort schaffen, der aufzeigt, dass die Stadt uns (seinen Bewohnern) gehört!<sup>9</sup>

---

9. Vgl. <http://www.pavillon-arsenal.com/videosenligne/collection-23-250.php>, 20.02.2010

## Künstlerische Interventionen und soziale Initiativen in Paris und in der Pariser Banlieue



agriculture urbaine



Passage 56



Atelier TRANS305



**3000 HECTARES DE VILLE  
DANS UN POT DE MIEL !**

miel béton



## **Association 14**

---

**agriculture urbaine**  
**Cité Courtilières, Pantin**  
**2008**  
**[www.quatorze14.org](http://www.quatorze14.org)**

Das Projekt sollen den Bewohnern des »Grand ensemble« Courtilières in Pantin die Möglichkeit bieten, sich ein gemeinschaftlicheres Leben anzueignen. Es bedient sich den vom Urbanismus der Moderne entstandenen Zwischenräumen, die überwiegend als PKW Parkplätze verwendet werden und schlägt eine »invasion agri-culturelle« mittels kollektiven Gemüsegärten vor. Die Schaffung dieser soll auch eine Autonomisierung der Bevölkerung von der Abhängigkeit von Supermärkten herbeiführen.

## **HQAC** **Haute Qualité Artistique et Culturelle**

---

**Atelier TRANS305**  
**Ivry-sur-Seine**  
**2010**  
**[www.trans305.org](http://www.trans305.org)**

Atelier Trans305 ist zugleich eine monumentale Skulptur, Aussichtsplattform zur Beobachtung des Transformation des Stadtquartier ZAC du Plateau und ephemeres Künstleratelier. Das Projekt wird vom bildenden Künstler Stefan Shankland betreut, der sich mit dem künstlerischen Potenzial von Großbaustellen befasst und versucht, die von diesen Orten ausgehende Dynamik in das tägliche Leben der Stadt in experimenteller Weise einzubinden. Das Projekt wird noch bis 2013 die Baustelle künstlerisch begleiten.

## **aaa** **atelier d'architecture autogérée**

---

**Passage 56 - espace culturel écologique**  
**Quartier Saint Blaise, Paris**  
**2007-2009**  
**[www.urbantactics.org](http://www.urbantactics.org)**

Das Projekt Passage 56 okkupiert einen ehemaligen öffentlichen Durchgang. Durch die Initiative von aaa wurde das brachliegende Grundstück zu einem gemeinschaftlich organisiertem Nachbarschaftsort transformiert. Es entstand mit Hilfe der Bewohner eine in Holzbauweise errichteter Gemeinschaftsraum und ein groß angelegtes Blumenbeet. Das Projekt beinhaltet etliche ökologische Elemente (Solaranlage, Trockentoilette, Regenwassersammlung), die es zu einen starken Statement zur urbanen Nachhaltigkeit machen.

## **Parti Poétique**

---

**miel béton & la banque du miel**  
**Saint-Denis**  
**2009**  
**[www.parti-poetique.org](http://www.parti-poetique.org)**

»Time is honey« ist das Moto des Künstler Olivier Darné, der in peri-urbanen öffentlichen Orten seine Bienenkörbe installiert und so seinen »miel béton« produziert. Er thematisiert damit den aktuellen Umgang mit dem städtischen Raum und dem dort statt finden sozialen Zusammenleben. Die »banque du miel« (Honigbank) ist die Weiterführung seiner poetischen Installationen und eine Kritik an dem vorherrschenden spekulative Wirtschaftssystem. Sie stellt eine alternative Form Geld zu investieren dar, bei der Bienen das Anlagekapital vermehren.



et si le quartier était?



cochenko

Créateurs de Quotidien Hors du Commun

---

et si le quartier était?

Gare-Confluence, Saint-Denis

2009-2010

[www.cochenko.fr](http://www.cochenko.fr)

Cochenko bezeichnet das Projekt als ein »accompagnement artistique du chantier Gare-Confluence«. Mittels künstlerischen Praxen soll ein Wandel der Wahrnehmung des täglichen Lebens herbei geführt werden und sich die Bewohner des Stadtteiles mit dem Stadtbau, der sie in den nächsten Jahren begleiten wird befassen und aktiv zu beteiligen. Das Projekt wurde von der Stadt Saint-Denis in Auftrag gegeben. Das collectif cochenko setzt sich aus jungen Künstlern, Grafiker und Architekten zusammen und arbeitet als interdisziplinäres Team. Die erste Phase von »et si le quartier était?« richtete

sich vornehmlich an die Jugendlichen des Quartiers. In Kleingruppen wurden Erkundungstouren unternommen und nach Eigenheiten gesucht. In der zweiten Phase wurden Fragen formuliert, dazu Antworten erarbeitet und in Form von selbstgedruckten Postern in den öffentlichen Raum getragen.

**»Et si mon quartier était . . . Une hyène, parce qu'on se sent pas trop en sécurité ici . . .«**

**»Et si mon quartier était . . . Le bled, y a beaucoup de cousins, en vacances, je pars souvent avec eux . . .«**

**»Et si mon quartier était . . . De la tristesse, c'est vivant mais il y a beaucoup de gens en difficulté, des squats . . .«<sup>10</sup>**

---

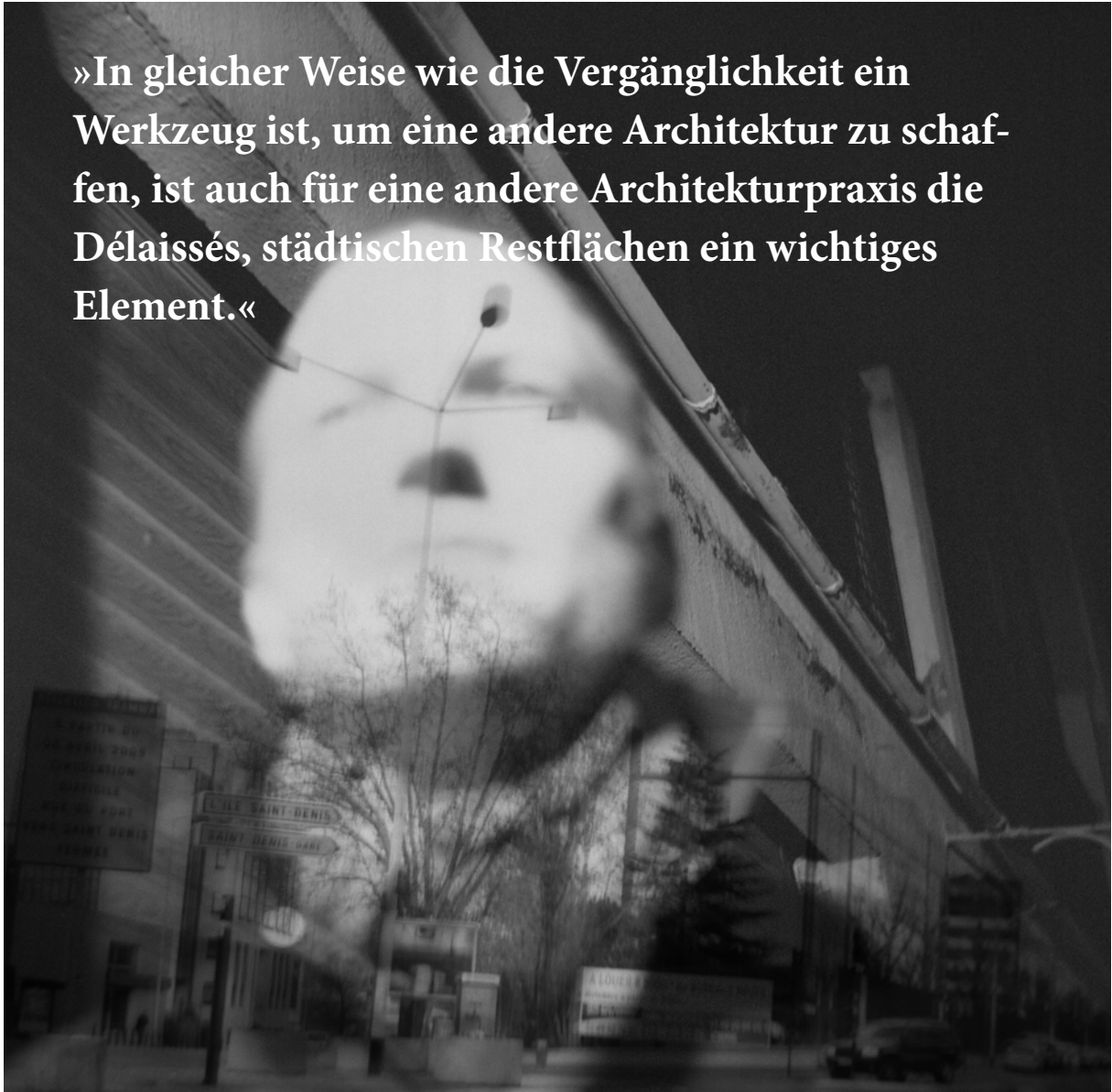
10. cochenko: et si le quartier était?, Saint-Denis, 2010

---

## INTERVIEW

---

»In gleicher Weise wie die Vergänglichkeit ein Werkzeug ist, um eine andere Architektur zu schaffen, ist auch für eine andere Architekturpraxis die Délaissés, städtischen Restflächen ein wichtiges Element.«



---

**DIMITRI MESSU**

---

collectif exyzt

Dimitri Messu ist Architekt und Mitglied des collectifs exyzt aus Paris. Er war maßgeblich an etlichen Projekten des Kollektives beteiligt und schreibt für verschiedene Architekturmagazine.

Das in Paris ansässige collectif exyzt realisiert seit 2003 in unterschiedlicher Zusammensetzung des Teams aus Architekten, Grafiker, Videokünstler, VJs, Köchen, Landschaftsplaner und Photographen in Paris und vielen anderen europäischen Städten (Berlin, Barcelona, London, Liepaja, Venedig, Madrid) ephemere räumliche Interventionen, die dem Kontext der jeweiligen Stadtteilen entsprechen und zur Beteiligung der Bevölkerung aufrufen.

**Das folgende Interview wurde am 04. März 2010 in Montreuil mit Dimitri Messu in französischer Sprache geführt und ins Deutsche übersetzt:**

**Die Projekte von exyzt sind grundsätzlich Projekte für die Stadtteilbewohner, z.B. SET, LabiChampi, Southwark Lido und Dalston Mill entwickelt. Diese Projekte waren sehr belebte Orte der Gastfreundschaft, jedoch immer zeitlich begrenzt. Ist es möglich, diese sehr engagierten Projekte auch für eine längere Zeit zu denken und vielleicht dauerhaft in Zusammenarbeit mit lokalen Vereinen oder Initiativen zu etablieren?**

Auf der einen Seite ist die ephemere Arbeitsweise ein Mittel um eine andere Architektur zu schaffen. Es ist ein Werkzeug, um den allgemeinen Rahmen umzudrehen, welcher die herkömmliche Architekturproduktion umgeht, die eine andere Architekturpraxis versucht und vornehmlich eine andere Lebensart hervorbringt. Bei vielen unserer Projekte gab es Bezüge zu den Notationen wie Fest oder Spaß, beziehungsweise war der Konstruktionsakt mit einem Moment des Vergnügens verbunden. Diese Verbindung entstand durch verschiedene Ereignisse, welche die Aufbauphase und das Leben in der neu entstanden Installation unterstrichen. Diese erlaubten es, die Orte zu öffnen und Leute einzuladen, diesen Orte zu partizipieren. Dieser mitunter ziemlich kurze Zustand gilt es in einer Art und Weise zu verlängern und die dabei entstehenden lokalen Energie tatsächlich zu einem Motor für das Projekt werden zu lassen. Diese Aktivitäten erreichen meist alle Einzelpersonen und Gruppierungen. An einem Zeitpunkt wird der Akt der Architektur zu einem Werkzeug, um eine Synergie zwischen all den Vereinen und all den Einzelpersonen, welche Initiativen auf lokaler Ebene zeigen, zu schaffen. Oft ist, was an den Projektstandorten fehlte, ein Ort an den sich mehrere unterschiedliche Aktivitäten mischen konnte ohne sich gegenseitig zu behindern und an denen man zusammen arbeiten konnte. Die dafür vorgesehenen Gebäude sind meist monofunktionell oder funktionieren überhaupt nicht. Die so genannten Festsäle oder Multifunktionssäle sind oft zu nichts geeignet. Es sind oft nur Hüllen, welche keine Art an Aneignung vorschlagen und keine anderen Nutzungsmöglichkeiten des Gebäudes in Betracht ziehen lassen. Das was wir mit diesen ephemeren Demonstrationen versucht haben, besteht

darin, dass eine Aneignung und Engagement möglich ist und auch mögliche Synergien aus verschiedenen Vereinigungen beziehungsweise persönlichen Initiativen aufzeigen.

**Die Projekte von exyzt besetzten und öffneten gleichzeitig städtische Restflächen für die Öffentlichkeit. Dies sind Räume in unseren Städten, welche verfügbar sind aber nicht zugänglich. Sind diese Art von Projekten in einem Pioniergeist, Initiativen um einen positiven zukunftsorientierten Prozess in dem Stadtteil zu starten?**

Tatsächlich können es Orte des Ausprobieren sein, wo man neue Nutzungen oder Wohnmethoden testet, beziehungsweise wo man gleichzeitig mehrere Funktionen ausprobiert. Anhand dieser Tests in Originalgröße kann man ein Programm, welches sowohl in seiner Zeitlichkeit und in seinem Kontext einzigartig ist, ausarbeiten. In gleicher Weise wie die Vergänglichkeit ein Werkzeug ist, um eine andere Architektur zu schaffen, ist auch für eine andere Architekturpraxis die Délaissés, städtischen Restflächen ein wichtiges Element. Es sind Flächen, welche nicht beachtet sind. In Frankreich, wo es dieses spezielle Verhältnis zwischen Bauzäune und den Délaissés gibt, der den Blick auf sie verwehrt, ein Eindringen verhindert und eine Neugierde blockiert, ist es wie ein Denkmantel, der vor diesen Räumen liegt. Diese Maßnahme des Verdecken der Territorien bringt eine Art zwischenzeitlichen Tod der Orte in die Stadt. Diese vorübergehende Totenstarre ist gefährlich. Es wäre besser, wenn diese Flächen am Leben gehalten werden. Eine angenehme Stadt, ist eine Stadt, die lebt, die sich wandelt, die sich verändert und die pulsiert. Sich in diese Gebiete einzumischen, ist eine wichtige Methode, denn nach einem gewissen Moment will oder weiß kein Menschen mehr, wie man diesen Zustand der Totenstarre überwinden kann, dieser Lebensabschnitt schleicht sich in das kollektive Gedächtnis ein. Ephemere Projekte schlagen hier auch der Politik beziehungsweise der städtischen Verwaltung einen anderen Vorgangsweg vor wie sie mit dieser Problematik der verlassenen Räume und Brachflächen umgehen können.

**Die Konsultation Grand Paris hat große metropolitische Visionen hervorgebracht, hat jedoch weitgehend den menschlichen Maßstab verloren. Gibt es einen Platz für ephemere, sozial engagierte, künstlerische Projekte, welche sich außerhalb der administrativen Normen befinden und alternativ zur Debatte von Grand Paris stehen? Welche Visionen sind für ein lebenswertes Paris notwendig?**

Ich das ist eine sehr komplexe Frage, speziell im Bezug auf Grand Paris. Zumal ist es ein nationales, politisches Schlüsselprojekt, welches sich ein eigenes Budget leistet, Auswirkung auf Europa hat und eine internationale Strahlkraft besitzt. Die vorgeschlagenen Projekte beschäftigen sich wenig mit Lebensweisen. Ich sehe diese Projekte



ziemlich kritisch, weil sie wie ich finde Teil des gegenwärtigen „Greenwashing“ sind, bei dem man alles grünt anmalt, um es ökologisch aussehen zu lassen. Diese Vorgehensweise wird vor allem von den ausführenden Hoch- und Tiefbau Firmen instrumentiert, weil die verwendeten Techniken die gleichen wie vorher sind. Die Art und Weise der Befassung mit der Produktion der Stadt sind die selben wie gehabt. Man erkennt auch, dass die selben Utopien wie in den 1970er vorgeschlagen werden. Seit 30 Jahre wissen wir, dass man den öffentlichen Verkehr stärken muss und dass man neue Lösungen finden muss. Weiters unterbreiten uns die Projekte hauptsächlich eine dienstleistungsorientiert Stadt. Das ist eine Stadt, in der man nichts machen kann, es ist eine Stadt in der man konsumieren kann, da es keine Orte der Arbeit mehr gibt. Es gibt keine ausgewiesene Bereiche, an denen man Werkstätten oder Firmen ansiedelt. Es ist nämlich mit unter diese Mischung, die den Wert einer Stadt ausmacht. Es gibt weiters nicht nur eine Zeitlichkeit einer Stadt. Für mich ist eine Stadt zuerst das Zusammenspiel all seiner Netzwerke (Strom, Kanal, Transport, Administration), nicht aber in ihr Lebensweisen zu inszenieren. Es geht nicht darum, den Leuten zu sagen, in dieser oder jener Art zu Leben. Es geht viel mehr darum den Bewohner ein Werkzeug zu geben, um ihrer Art zu Leben zu ermöglichen. Ich denke, es gibt wirklich einen Platz für alternative Projekte und den Bedarf einer anderen Weise der Wohnraumproduktion. Es gibt nämlich große Fragen rund um das Wohnen. Auch muss man mehr gemeinschaftlichere Lebensformen mit einer größeren Verflechtung untereinander fördern und bereitstellen. Ich bin immer wieder sehr erstaunt, wenn ich die Konsultation Grand Paris betrachte, welche große Gesten beziehungsweise zeichenhafte Architektur, Symbolarchitektur sich darin wieder finden lassen. Ich denke, es bedarf etwas mit einer größeren Tragweite. Was mich auch stört ist die Position, dass dem Architekten ein ezu hohe Wichtigkeit zu geteilt wird. Er steht an vorderster Stelle der Teams und ist jener, der das Projekt nach außen präsentiert. Ich finde es einen sehr befremdlichen Blick wie Architektur praktiziert wird. Man spricht viel über die Repräsentation der Architektur und wenig über deren räumliche Qualität. Das ist ziemlich bedenklich wie ich finde, die Tatsache dass der Architekt eher vor einem Städteplaner, einem Denker, einem Philosophen oder einem Soziologen steht, zeigt die Relation der Dinge und dessen Auswirkung bei dieser weitreichenden städtebaulichen Diskussion.

Man sieht gut bei den Ergebnissen der Konsultation, dass die Vorstellungen der Soziologen, Politologen, der Künstler die in den Teams vertreten waren, wenig wieder findet. Man sieht nur sehr kanonische Visionen, die sehr architektonisch und schon abgedroschen sind. Das ist nämlich das Interessante an dem Öffnen von Grundstücken und an der ephemeren Arbeitsweise, bestehende Orte zu reaktivieren, auf ihnen Nutzungen zu testen und Personen zusammen zu bringen. Es geht um das Abkommen von großen Visionen. Die Architekten haben sehr oft diese großen Ideen, aber sind meist keine Statements. Wenn es dann um ihre Umsetzung geht, ist es die Konfrontation dieser großen Ideen mit der Realität, die dann oft zeigt, dass sie keine interessanten Lebensformen oder Gesellschaft hervorbringen.



Agglomeration Paris



# ÎLE-DE-FRANCE

## Administrative Strukturen einer urbanen Region

Die administrative Verwaltungsstruktur der Île-de-France ist ein komplexes Konstrukt aus zahllosen Organisationseinheiten und vergleichbar mit dem des Zwiebelschalensystem. Es ist das Ergebnis einer langen historischen Entwicklung der Verwaltungseinheiten Frankreichs.

Ausgehend mit der Französischen Revolution 1789 und der Gründung der ersten französischen Republik wurden erstmals die Gemeinden als kleinste Verwaltungseinheit gebildet. Es entstand somit auch die Gemeinde Paris. Gemeinden, die Paris umgaben, wurden in Départements gruppiert, in jene der »la Seine« und der »la Seine-et-Oise«, welche wiederum »la Seine« völlig umschloss.

Erst 1977 erhielt Paris einen frei gewählten Bürgermeister. Zuvor wurde von der französischen Regierung ein Präfekt eingesetzt, um die Stadt zu führen. Mit der Restrukturierung der Gaullisten in den 1960er Jahren wurde »la Seine« und »Seine-et-Oise« in sieben Départements unterteilt. Die Stadttagglomeration von Paris spaltete sich immer mehr in reichen Westen und armen Norden und Osten. Durch die Dezentralisierung Frankreichs in der Mitte 1970er wurde dann eine weitere Verwaltungsschicht eingeführt, jener der Region. Die Region Île-de-France entstand und umfasst acht Départements. Im Zentrum Paris, das einen Sonderstatus von Gemeinde und Département einnimmt und den Sitz der Verwaltung (Conseil Régional) beherbergt, umgeben von der »première couronne« bestehend aus Hauts-de-Seine (92), Seine-Saint-Denis (93), Val-de-Marne (94), welche wiederum von den Départements der »grande couronne« bestehend aus Seine-et-Marne (77), Yvelines (78), Essonne (91), et Val-d'Oise (95) umschlossen sind. Île-de-France besitzt insgesamt 1,281 Gemeinden.

Seit im Jahre 1999 das Gesetz »Chevènement« beschlossen wurde, besteht die Möglichkeit des Zusammenschlusses von Gemeinden zu Gemeindeverbänden. Im selben Jahr entstand die erste »Communautés d'agglomérations« (Status 50.000 bis 500.000 Einwohner) der »Plaine Commune« im Département Seine-Saint-Denis.

**»2 ou 3 choses que je sais d'elle.**

**Elle, la région parisienne.«**

Jean-Luc Godard, 1967, Filmtitel

# BANLIEUE PARISIENNE

*»C'est au XIX<sup>e</sup> siècle que Paris connaît un très rapide accroissement démographique puisque sa population est multipliée par deux entre 1836 et 1866, passant de 909 126 à 1 825 274 habitants. Un très fort développement économique attire en effet une population venue pour l'essentiel de province.«<sup>11</sup>*

*»Il est vrai qu'alors la proche banlieue reçoit les services dont la ville de Paris ne veut pas: les hôpitaux pour maladies contagieuses, les décharges publiques, les usines à gaz installées au Cornillon, dans la Plaine-Saint-Denis, indispensable à la ville lumière.«<sup>12</sup>*

Die radiozentrische Entwicklung Paris und seiner daraus entstanden Banlieue ist an den im täglichen Sprachgebrauch deren Bewohnern verwendeten geographischen Bezeichnungen wie »petite couronne« und »grande couronne« abzulesen. Alte Stadtkerne, bzw. Dörfer (zB. Saint-Denis, Aubervilliers, Montreuil) bilden in der inhomogenen Struktur der Banlieue die aktiven Zentren des Lebens der Bewohner. Die Banlieue ist jedoch eine sehr komplexe, urbane Struktur mit unterschiedlich dichten und weniger dichten Zonen und besitzt viele weitere unterschiedliche, in den letzten 50 Jahren entstandene »pôles de centralité«. *»La siège sociaux (la Défense), les villes nouvelles, les zones d'activités proches des aéroports et des autoroutes, les grands centres commerciaux, des équipements universitaires et de recherche ou encore de loisir.«<sup>13</sup>* Diese Vielzahl an dynamischen Zentren treten aber nie in direkter Konkurrenz mit dem historischen Stadtzentrums Paris.

Die Banlieue Parisienne besitzt je nach ihrer geographischen Lage gegensätzliche Gesichter. Zur groben Unterteilung kann man die »pitite couronne« in den wohlhabenden Süd-Westen (Neuilly-sur-Seine, Saint-Germain-en-Laye, Sceaux, Versailles) und dem benachteiligten und von Industrie geprägten Nord-Osten (Saint-Denis, Sarcelles, Clichy-sous-Bois) unterscheiden. Die weiter vom Stadtzentrum Paris entfernte »grande couronne« ist gekennzeichnet durch seine in den 1960er konstruierten »Villes Nouvelles« (Évery, Saint-Quentin-en-Yvelines, Cergy-Pontoise, Marne-la-Vallée, Melun-Sénart) mit seinen tristen Zentren, den in schlechten baulichen Zustand befindlichen »Cités« (Wohnblocksiedlungen) und den dazwischenliegenden Einfamilienhaussiedlungen mit wenig gut ausgebauter öffentlicher Infrastruktur.

---

11. Giblin, Béatrice: Dictionnaire des Banlieues, Paris: Éditions Larousse, 2009, Seite 46

12. Ebd., Seite 17

13. Ebd., Seite 135

# SEINE-SAINT-DENIS

## Département 93 - Banlieue Nord-Ost

Geographisch befindet sich das Département Seine-Saint-Denis in der »petite couronne«, die die Stadt bzw. das Département Paris umschließt und ist in drei Arrondissements aufgeteilt: Saint-Denis, Bobigny und Le Raincy.

Dieser nordöstliche Teil der Banlieue ist gekennzeichnet durch eine sehr große Zahl an Einwandererfamilien und beherbergt überdurchschnittlich viele Arbeiter und eine hohe Zahl an illegalen Einwanderern mit prekären Dienstverhältnissen. Die ersten Migranten kamen nach dem Ersten Weltkrieg aus Spanien und Italien, welche in den Industriebetrieben der »Plaine-Saint-Denis« Arbeit suchten. In den 1950er setzt eine weitere Zuwanderungswelle aus Nordafrika ein. In den letzten Jahrzehnten sind es hauptsächlich Afrikaner südlich der Sahara und Chinesen, die in der Region auf eine bessere Zukunft hoffen. Der hohe Anteil an Migranten schafft eine spezielle Identität des Départements und stellt eine Sonderstellung dar und ist mit unter der höchsten Quote von Frankreich.

Heute besitzt das Département mit dem schrittweise umstrukturierten Industriegebiet der »Plaine-Saint-Denis« und dem Flughafen Roissy - Charles de Gaulle mit seinem angrenzenden Gewerbepark Garonor, spezialisiert in Logistik zwei für die Region Île-de-France, wichtige Wirtschaftspole. Diese generieren jedoch verhältnismäßig wenig Arbeitsplätze für die Bewohner von Seine-Saint-Denis und können nicht zur Senkung der sehr hohen Arbeitslosenrate beitragen. Das hängt vor allem mit der geringen Ausbildung und Qualifikation der Arbeitslosen zusammen, der den Zugang zu diesen Arbeitsplätzen im Tertiären Wirtschaftssektor verwehrt. »En 2007, 21% de la population de la Seine-Saint-Denis est sans diplôme contre 14% au niveau régional.«<sup>14</sup> Die schlechte Ausbildung ist auch auf das Versagen der Schulen in den sozialbenachteiligten Quartieren zurückzuführen, die mit großen sozialen und finanziellen Problemen und Unterbesetzung zu kämpfen haben. »La contiguïté d'îlots de développement et de prospérité (quartiers pour les classes moyennes, quartiers de bureaux, aéroports) et de quartier-ghettos où vivent des populations en grande difficulté est un facteur de tensions et de malaise.«<sup>15</sup> Man kann davon ausgehen, dass die hohe Arbeitslosigkeit zur Krise in der Banlieue beiträgt. »Le chômage à l'origine de la crise des banlieues?«<sup>16</sup>

Die administrative Einheit Département Seine-Saint-Denis spielt für seine Bewohner eine wichtige Rolle in ihrer Identität. Sie nennen ihr Département kurz »neuf-trois« (Neun-Drei) oder »neuf-cube« (Neun-hoch-Drei), es ist das offizielle Nummernkürzel, das sich in den Postleitzahlen, auf dem Autokennzeichen, usw. wieder findet. 93 ist ein integraler und fest verwurzelter Bestandteil des Seine-Saint-Denis Style, der

---

14. Giblin, Béatrice: Dictionnaire des Banlieues, Paris: Éditions Larousse, 2009, Seite 128

15. Ebd., Seite 380

16. Ebd., Seite 166

Jugendkultur der zweiten Einwanderergeneration. Kapuzenpullover und Turnschuhe sind die optischen Markenzeichen. Weitere subtile Codes der Kleidung können nur von Eingeweihten gelesen werden. Die Kleidung soll auf Außenstehende bedrohlich wirken. Man soll das Gefühl haben, dass man es mit Kriminellen zu tun habe, die jederzeit bereit wären, auf Konfrontation zu gehen und den Konflikt zu suchen. Die in den Cités entwickelte Sprache der Jugendlichen trägt viel zur ihrer Identität bei. Sie ist auch auf sprachliche Mängel der eingewanderten Eltern zurück zu führen. Hohe Jugendarbeitslosigkeit und zu kleine Wohnungen tragen dazu bei, dass die Jugendlichen den Tag auf der Straße verbringen. Die jungen Arbeitslosen sind im öffentlichen Raum sehr präsent. Der Anteil der Jugendlichen unter 20 Jahre im Département Seine-Saint-Denis ist im Frankreich Durchschnitt höher und beträgt circa 29 Prozent der Bevölkerung.

Jugendarbeitslosigkeit gründet nicht nur auf die schlechte Ausbildungschancen, sondern auch auf die Diskriminierung der Migranten zweiter Generation auf Grund ihrer familiären Wurzeln und ihrer Wohnanschrift in den »Cités« (Wohnhausanlage). Es ist eine Stigmatisierung der Jugendlichen gegen die man nicht viel machen kann. *»En effet, si les parents venus travailler en France ont accepté sans rechigner des conditions de vie, et parfois de logement, très dures dans l'espoir que leurs enfants connaîtraient une vie meilleure que la leur.«*<sup>17</sup> Die Hoffnungen haben sich leider für die Kinder der Migranten nicht erfüllt. Diese Jugendlichen haben große Schwierigkeit, ihren Platz in der französischen Gesellschaft zu finden. Sie sind mit der Vergangenheit ihrer Eltern in einer anderen Kultur verwurzelt und haben eine ungewisse Zukunft in Frankreich. *»Nés dans des familles qui, bien souvent, n'ont jamais clairement abandonné le projet familial du retour au pays dit des origines, . . . Ils ne parlent pas toujours la langue de leurs parents; ils sont nés ou grandi en France, où ils ont construit leurs repères et leur système de valeurs. Mais, dans le même temps, ils subissent un racisme quotidien qui les différencie implicitement des autres français blancs de peau.«*<sup>18</sup> Sie werden von der französischen Gesellschaft nicht anerkannt und als Ausländer, Fremde abgestempelt. Man kann sie jedoch als die wahren Franzosen sehen. Es liefert immer wieder die Grundlage zur Diskussion der nationalen Identität. Das Département Seine-Saint-Denis besitzt überdurchschnittlich viele »ZUS« (»zones urbaines sensibles«). Stadtteile in der hohe Arbeitslosigkeit, erhöhte Kriminalität vorherrscht und die von der Verwaltung als sensibel eingestuft sind. Es sind Cités aus den 1960er bzw. 1970er. Heruntergekommene Stadtteile, die mit ihrer Monofunktionalität ohne Infrastruktureinrichtungen zu Wohnghettos geworden sind. *»Die ZUS im Département Seine-Saint-Denis mit einer Einwohnerzahl zwischen 15.000 und 30.000 sind mit unter die größten in Frankreich. Es sind Quartiere in den Gemeinden von La Courneuve, Clichy-sous-Bois, Montfermeil, Épinay-sur-Seine und Sevran.«*<sup>19</sup> Es sind die Brennpunkte, an denen sich die depressive Stimmung entlädt und mehr zu ihrem schlechten Ruf beitragen.

17. Giblin, Béatrice: Dictionnaire des Banlieues, Paris: Éditions Larousse, 2009, Seite 194

18. Ebd., Seite 351f

19. Vgl. <http://i.ville.gouv.fr>, 15.02.2010

# SDRIF

## Schema directeur de l'Île-de-France

Das sogenannte »Schema directeur de l'Île-de-France«, kurz SDRIF ist ein Planungsdokument, das eine globale Entwicklung der Île-de-France auf 25 Jahre steuern soll. Es bezieht sich auf alle Bereiche des täglichen Lebens der Bewohner der Region, wie zum Beispiel den Wohnbau, Transport, Freizeiträume, Qualität der Luft und kommunale Dienstleistungen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte Paris einen raschen unkontrollierten Aufschwung. Dadurch wurde es nötig, einen globalen Entwicklungsplan für die »region parisienne« zu erstellen. 1965 entwickelte der Staat das erste Dokument (SDAURP) zur Koordinierung der Entwicklung. Es ist die Geburtsstunde der Schaffung der fünf »Villes Nouvelles«, den Satellitenstädten um Paris, die die neuen städtischen Zentren werden sollten und den Bevölkerungszuwachs absorbieren sollten. Auch wurde der Grundstein für das RER-Netzwerk gelegt. 1976 folgte das SDAURIF, das die hoch gesteckten Ziele des SDAURP von 1965 revidierte, da diese nach der Wirtschaftskrise der 1970er nicht mehr realistisch waren. Dieses bezog erstmals auch großflächigen Grünräume (Wälder, Wasserflächen, Landwirtschaftsflächen) der Banlieue in die Planung mit ein und versuchte, den Polyzentrismus der »Villes Nouvelles« durch Bildung von mittelgroßen Städten gegen zu wirken. 1994 wurde durch das SDRIF versucht mit der Realisierung von neuen RER-Linien und Metro Linien, die Verbindung von Paris mit der Banlieue zu verbessern. Er ist die Basis für den zur Zeit gültigen SDRIF. Diese Version wurde 2006 erstellt und im September 2008 wurde ein Großteil des Leitbildes an die neuen Ansprüche der Regionalverwaltung angepasst. Diese Adaptierung orientiert sich nun mehr an umweltfreundlichere und nachhaltigere Zielsetzungen. Ziele, die in der Leipzig Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt aus dem Jahr 2007 von den für Stadtentwicklung zuständigen europäischen Ministern verabschiedet wurden. Diese Änderung war auch auf Hinblick für die »consultation internationale sur l'avenir de la metropole parisienne« notwendig, um diese Ziele in der Konsultation zu verankern. Die aktuelle Version stellt ein Leitbild bis ins Jahr 2030 dar.

# **CPER**

## **Le Contrat de projets Etat-Region 2007-2013**

Der CPER ist ein Vertrag zwischen dem französischen Staat und einer Region zur Finanzierung von Investitionen in der Zukunft. 2007 wurde ein neuer Vertrag zwischen Staat und der Region Île-de-France in der Höhe von ca. 5,5 Milliarden Euro unterzeichnet und stellt die Bereitstellung von Finanzmittel bis 2014 sicher.

Drei große dringliche Bereiche wurden festgelegt: öffentlicher Verkehr, Hochschulwesen & Forschung und Stadtentwicklung. Für den öffentlichen Verkehr werden mehr als 40 Projekte verwirklicht. Darunter die Grunderneuerung der RER Linien B, C und D, wie auch die Verlängerungen der Metro und der Ausbau der Straßenbahnlinien in der Banlieue. Die bestehenden Hochschulen werden auf die neusten internationalen Standards gebracht und ausgebaut.

# **STIF**

## **Syndicat des transports d'Île-de-France**

Die Institution STIF organisiert, koordiniert und finanziert den öffentlichen Verkehr in der Île-de-France und vereinigt die verschiedenen Transportunternehmen SNCF Transilien (Bahn), RATP (Metro) und Optile (Bus).

Zu seinen Aufgaben zählt die Verbesserung und Optimierung des bestehenden Transportnetzwerkes sowie die Erweiterung in der Region. Das bestehende Netzwerk setzt sich aus den von der SNCF Transilien geführten 13 RER-Sublinien, sprich fünf RER-Hauptlinien mit insgesamt 443 Bahnhöfen, den der RATP geführten 16 Metrolinien mit seinen 381 Haltestellen sowie zwei Tramlinien, den Buslinien und der neuen Vogüeo Bootverbindungen zusammen.

STIF ist ein wichtiger Partner der Gemeinden bei der Planung und Umgestaltung von Bahnhöfen, Metrostationen und Bushaltestelle. Die Institution besitzt eine eigene Bauabteilung, um die Planungen durchzuführen.

# PLAINE COMMUNE

## Acht Städte, ein Territorium, ein Projekt

Die »Agglomeration Plaine Commune« ist eine interkommunale Vereinigung zur Entwicklung und Gestaltung des Gebietes der »Plaine Saint-Denis« und setzt sich aus den acht Städten Aubervilliers, Epinay-sur-Seine, l'Île-Saint-Denis, la Courneuve, Pierrefitte-sur-Seine, Saint-Denis, Stains, Villetaneuse zusammen. Einem Bereich im Norden der »Île-de-France, dass sich zwischen dem Stadtzentrum von Paris und dem Flughafen Roissy Charles de Gaulle erstreckt, 42,7 km<sup>2</sup> umfasst und 341 000 Einwohnern zählt.

Unter dem Druck der Dezentralisierung Frankreichs und der Krise in den 1970er entwickelte sich diese einst zu den größten zählenden Industriegebieten Europas zu einer der enormsten Industriebranche Europas. Große Industriebetriebe siedelten sich ab bzw. wurden still gelegt sowie ein starker Bewohnerrückgang zeichnete sich ab. Es musste radikal gegengelenkt werden und man entschied sich für diesen einzigartigen Verbund von Gemeinden in der Île-de-France.

Mit der Errichtung des »Stade de France« für die Fußballweltmeisterschaft 1998 wurde der erste große Schritt zur Umstrukturierung des ehemaligen Industriegebiets verwirklicht. Es folgte die Überplattung der Autobahn A1 sowie die Schaffung des neuen RER-Bahnhofes »La Plaine / Stade de France«. Diese infrastrukturelle Verbesserung brachte Büroansiedlungen mit sich und animierte zu neuen Wohnbauprojekten in dieser Zone der »Plaine Saint-Denis« in den darauf folgenden Jahren.

Mit der Bewerbung Paris für die olympischen Sommerspiele 2012 wurden für die »Plaine Commune« neue Zukunftsperspektiven entwickelt. Es wurden zahlreiche Sporteinrichtungen, wie zum Beispiel das olympische Wassersportstadion vorgesehen. London setzte sich jedoch als Austragungsort durch und die Projekte wurden fallen gelassen.

Im Jahre 2007 entschied man sich für den Entwicklungsplan zur städtebaulichen Renovierung von 24 Quartieren verteilt auf den acht Gemeindegebieten. Dieser Plan soll eine Verbesserung der Lebensqualität von fast einem Drittel der vorhandenen Bevölkerung bringen. Es sind 50.000 neue Sozialwohnungen und 8.000 neue Privatwohnungen vorgesehen. Der sogenannte »contrat territorial de rénovation urbaine«, kurz der CTRU (Vertrag zur Altstadtrenovierung des Gebietes) wurde zwischen den Gemeinden und dem Französischen Staat unterzeichnet, um eine finanzielle Unterstützung durch den Staat sicher zu stellen. Es ist ein Zeithorizont von 2006 bis 2014 vorgesehen in dem insgesamt 1,4 Milliarden Euro investiert werden.



Weiters wurde der »contrat urbain de cohésion sociale«, der sogenannte CUCS (städtische Vertrag zum sozialen Zusammenhalt) ins Leben gerufen. Er soll den Zugang zu Arbeitsplätzen von benachteiligten Einwohnerschichten erleichtern (Kampf gegen Diskriminierung am Arbeitsmarktzugang, Bevorzugung von weiblichen Arbeitnehmerinnen, Verbesserung der Mobilität der Arbeitnehmer), den Zugang zu sozialen Wohnungen verbessern und den Ausbau der Kommunalarbeitsplätze stärken.

Zurzeit sind etliche weitere großflächige Projekte im Stadium der Umsetzung und zeugen vom starken Umbruch und Transformationsprozess, den die nördlichen Banlieue Paris durchlebt. Zum Beispiel werden die städtebaulichen Projekte »Porte de Paris«, »Quartier Canal Porte d'Aubervilliers«, »Campus Concorcet«, sowie das Projekt »Gare & Confluence« verwirklicht.

Es wird von den planenden Stellen viel unternommen, auf unterschiedlichen Ebenen Leitbilder entwickelt, aber anscheinend nicht im richtigen Ausmaß und Vorgehensweise, da sich keine Besserung der großen Probleme wie Wohnungsnot (siehe mal-logement) und Sozialbenachteiligung abzeichnet. Es sind Projekte von denen hauptsächlich die Investoren profitieren und wenig für eine dauerhafte Verbesserung Lebensqualität der Bewohner entsteht.

## **SCOT: Was vereint die »Plaine Commune« in 20 Jahren?**

Das »Schéma de Cohérence Territoriale« (SCOT) ist ein Leitpapier, das eine globale, nachhaltige und einheitliche Gestaltung des gesamten Gebietes in der Zukunft sichern soll. Seine Schwerpunkte sind die Stadterneuerung, der Abbau der Spanne zwischen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung, Begleitung der Vernetzung des öffentlichen Verkehrs, Errichtung eines vielfältigen und leistbaren Wohnungsmarktes, Stärkung der bestehenden historischen Stadtzentren und die Gestaltung von nachhaltigen großflächigen Naturräumen. Dieses sehr umfangreiche Dokument setzt sich aus drei Teilen zusammen: Analyse des Gebietes, politische Ziele und Regeln für die Raumplanung.

# PLAINE SAINT-DENIS

## Industrialisierung der Region Paris

Die Neuorganisation von Paris unter Baron Haussmann in den 1860er und der Einverleibung der Vororte (la Villette, Belleville, la Chapelle, . . .) im Norden von Paris wurde die »Plaine Saint-Denis«, die nördlich dieser ehemaligen Vororte liegt, zum Aufnahmegebiet der in Paris unerwünschten Fabriken. Rauchende Schloten und lärmende Handwerksbetriebe hatten im Konzept der »Schaffung der schönsten Hauptstadt der Welt« im Stadtbild Paris keinen Platz mehr.

Im Süden der Plaine, im Vorort »la Villette«, wurde eine große Schlachthofanlagen für Paris errichtet und die ersten Fabriken siedelten sich an. Im Süden von Saint-Denis entstanden die ersten Industriebetriebe. So bekam jede dieser historischen Städte, welche bis dahin nur über die ehemalige fünf km lange Königsachse verbunden war, sukzessive eine Industriebanlieue außerhalb ihrer noch bestehenden Schatzwälle. Nach kurzer Zeit verlor »la Plaine« sein ländliches Aussehen, die Industrialisierung verwandelte die Getreidefelder zur Industriezone.

»Mehrere Faktoren spielten eine Rolle, dass die 'Plaine Saint-Denis' zu einem unerschöpflichen Reservoir an Grundboden war. Die Grundstücke waren billig und von guter Qualität. Der Zugang zum Grundwasserspiegel stellte kein Problem dar. Das Wasser für die Dampfmaschinen war durch einfache Bohrungen verfügbar und konnten zum Laufen gebracht werden.«<sup>20</sup>

Einen sehr entscheidenden Faktor spielte auch die vorherrschende Süd-West Windrichtung, die den Rauch der Fabriken weg von Paris trug und so von Verschmutzung verschonte. Viele Handwerksbetriebe siedelten sich vor Paris an und konnten neuste Technologie einsetzen, die den Fortbestand der Betriebe sicherte. Man schloss sich zu größeren Einheiten zusammen. Ein enormer Zuzug von Arbeitern der Landregionen wie auch vom Ausland setzte ein. Es wurden in unmittelbarer Nähe der Fabriken Arbeiterunterkünfte errichtet. Die Inbetriebnahme des Kanals Saint-Denis 1821 und der Bahnlinie Paris-Lille 1846 brachte eine privilegierte Anbindung an Paris und an die großen Bergbaugebiete im Nord-Osten Frankreichs.

Nach der Jahrhundertwende des 20. Jahrhunderts nahmen die Fabriken, Handwerksbetriebe und Lagerhallen fast die gesamte Zone von 700 Hektar zwischen Paris und Saint-Denis ein. Es handelte sich vornehmlich um großflächige Gaswerke, Metallbetriebe, Glasfabriken und Fabriken der Fahrzeugindustrie. Aber auch Stoffdruckereien und Gerbereien entstanden in großer Zahl. Diese Handwerke waren im Hochmittelalter schon zahlreich in Saint-Denis vertreten und haben eine lange

---

20. Gonzales, Sylvie / Tiller, Bertrand: Des cheminées dans la plaine. Cent ans d'industrie à Saint-Denis, 1830-1930, Paris: Éditions Créaphis, 1998, Seite 16

Tradition. Dadurch wurden auch die chemische Industrie, die sich auf Farben und Gerbmittel spezialisiert hatten, angezogen. Die Gerbereien profitierten von den nahe gelegenen Schlachthöfen von »la Villette«. Für Wohnquartiere gab es nur wenig Platz. Um das Industriegebiet für die Arbeiter besser von Paris zu erschließen, wurde eine Straßenbahnlinie von der Pariser Stadtgrenze nach Saint-Denis errichtet. Im Zuge der Weltausstellung von 1900 wurden weitere Straßenbahnlinien von Saint-Denis nach Saint-Ouen und Saint-Denis nach Aubervilliers erbaut. *»Zur dieser Zeit hatten Metallverarbeitenden Betriebe großen Aufschwung und es gab insgesamt 50.000 Beschäftigte, bis die Weltwirtschaftskrise in 1930er eine Welle von Fabrikschließungen mit sich brachte und Armut herrschte. Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg brachte neuerlich einen Aufschwung der Industrie und die Ebene wuchs zu einem der größten Industriegebiete in Europa heran. Doch seit den 1960er zieht sich die Industrie aus dem Pariser Ballungsgebiet zurück: Angelockt durch niedrige Gewerbesteuern wandern die Unternehmen ins Umland, wo der Grund noch erschwinglich ist.«*<sup>21</sup> Der Ausbau der ehemaligen Königsachse zur Autobahn A1 Paris - Lille nahm dann den angrenzenden Wohnquartieren die letzte Lebensqualität.

Stark gekennzeichnet von dieser Abwanderungswelle, entschied man sich 1985 auf Initiative der Gemeinden Saint-Denis, Saint-Ouen und Aubervilliers, zur Umstrukturierung der von großflächigen Brachen durchzogenen und von verlassenen Industriehallen gekennzeichnete »Plaine Saint-Denis«. 200 ha Brachflächen warteten 20 Jahre auf eine neue Nutzung. Ein städteplanerisches Projekt von 1994 hatte das Ziel landschaftliche Elemente (z.B. Kanal Saint-Denis) herauszuheben, ein vielfältiges Netz aus Wegen (neue Nord-Süd Verbindungen) und öffentlichen Plätzen zu schaffen und eine Nutzungsmischung anzustreben. Die Errichtung des »Stade de France« für die Fußballweltmeisterschaft 1998 sollte endlich die Transformation zu einem attraktiven Büro- und Wohnquartier beschleunigen, da bis dahin die Realisierung des Projektes an der Finanzierung scheiterte. In der Wettbewerbsausschreibung wurde auf einen Rückbau und die Integration in das zukünftige neue belebten Stadtteil vorgesehen. Durch den politischen Einfluss des damaligen Premierministers wurde jedoch die überdimensionierte Variante erbaut. Mit seinen 80.000 Sitzplätzen übertraf es alle bis dahin erbaute Stadien in Frankreich und dominiert mit seiner gigantischen abgehobenen Dachkonstruktion seine unmittelbare Umgebung. Das Stadion stellt keinen Bezug zu seinem Umraum her und ist von der Autobahn A1 und A68 sowie vom Kanal Saint-Denis hermetisch abgetrennt.

Durch einen 2007 abgeschlossenen Vertrag zwischen Region Île-de-France und dem französischen Staat (siehe CTRU) sollte eine weitere Transformation des Gebietes bis 2015 sichergestellt sein. Heute befindet sich dieser Teil der Banlieue in einem fragmentieren und unbestimmten Zustand zwischen alten Industriebetrieben, überwucherten Brachflächen, neuen Bürogebäuden und Wohnanlagen und heruntergekommenen Wohnquartieren.

---

21. Davoine, Gilles: La Plaine Saint-Denis: Stadt aus dem Nichts in Topos. European Landscape Magazine, Stadtentwicklung / Urban planning, N° 34, München: Callwey-Verlag, 2001, Seite 87

Ein interessanter Beitrag in dieser ansonst großflächigen Stadtentwicklungspolitik ist das Projekt der Académie Fratellini, eine Zirkusschule mit Veranstaltungszelt vom Architekten Patrick Bouchain. Ein ungewöhnliches Projekt, das aufzeigt, wie man auf dem unbestimmten Zustand und dem historischen Kontext der »Plaine Saint-Denis« angebracht reagieren kann, in dem man die herkömmlichen Planungsinstrumente geschickt umgeht und wie man einen positiv nachhaltigen Impuls für einen neu entstandenen Stadtteil generieren kann.

# REFERENZ: Académie Fratellini

## Stadtentwicklungsgebiet Landy France - Plaine Saint-Denis

Der Stadtteil Landy France ist in den letzten Jahren auf dem ehemaligen Betriebsgelände von Gaz de France komplett neu entstanden. Es handelt sich um eine 24 ha großen ZAC mit gleichen Namen, einer sogenannten »Zone d'aménagement concerté«, einem der ersten Entwicklungsgebiet in Mitten der großflächigen »Plaine Saint-Denis«. Sie schließt die städtebauliche Lücke zwischen dem »Stade de France« und dem an der RER-Line D neu errichteten Bahnhof Plaine Saint-Denis. Ein breiter Boulevard führt die Besuchermassen direkt zum Stadion, welche per Schnellbahn für Sportveranstaltungen oder Großkonzerten anreisen. In dieser Zone wurde vorwiegend eine Büronutzungen vorgesehen. Es entstanden moderne Konzernsitze großer französischer und internationaler Unternehmen (z.B. SNCF - Direction de l'Ingénierie, Generali, Panasonic).

In der Phase des wirtschaftlichen Wachstums Ende der 1990er Jahre mangelte es an gut ausgestatteten Büroflächen im Großraum Paris. Hier gab es ausreichend finanzierbare Grundstücke und eine ausgezeichnete Verkehrsanbindung. Es sollte nach den Vorstellungen der Region Île-de-France ein neues Handelszentrum im Norden von Paris auf den großflächigen Industriebrachen entstehen. Der am bodenliegende Sekundärsektor wurde hier gezielt durch den Tertiärsektor in Form eines totalen Tabula Rasas der Fabrikanlagen und anschließenden Errichten großflächiger Neubauprojekte ersetzt. *»On est en train de démolir la mémoire de la classe ouvrière qui a vécu et travaillé sur cette plaine pour construire des bureaux affreux.«*<sup>22</sup> empört sich der Architekt Patrick Bouchain über dieses radikale Vorgehen der Politik. Er ist der Meinung, *»dass es für ein gutes Zusammenleben eine Kenntnis und das Übernehmen deiner Vergangenheit eines Ortes braucht.«*<sup>23</sup> Seiner These nach *»bedarf es einer Integration der Geschichte für eine gute Transformation. Der Gedanken an die Möglichkeit, dass man einen Nullpunkt ohne Geschichte zurückkehrt ist ein Verbrechen an der Vergangenheit eines Ortes.«*<sup>24</sup>

Patrick Bouchain, ein Architekt, der sich einer alternativen sozialen Architekturphilosophie verschrieben hat, wandelte vor dem Projekt Académie Fratellini schon etliche verlassene Industrieruinen und Squats in lebenswerte Räume um. Zu seinen Projekten zählt die Transformation der ehemaligen Keksfabrik LU in Nantes zu einem attraktiven Veranstaltungsraum und Kulturzentrum. *»Le Lieu Unique includes a theatre, bar, restaurant, library, nursery and Turkish Baths: the idea bring to mix everyday life with cultural needs.«*<sup>25</sup>

22. Serreau, Coline / Erlih, Charlotte: L'académie Fratellini. Le cirque de plain-pied / Saint-Denis, Arles: Actes Sud, 2008, Seite 38

23. Ebd., Seite 38      24. Ebd., Seite 49

25. Chaise, Isabelle: Interview Patrick Bouchain, in blueprint, n° 285, London: Progressive Media Publishing LDT, 2009 Seite 41

Die Zirkusakademie Fratellini besaß lange Zeit keinen fixen Ort und war ständig auf der Suche nach neuen Grundstücken. Nach einer neuerlichen Suche nach einen Aufenthaltsort bot der Bürgermeister von Saint-Denis, Patrick Braouezec eine dauerhafte Lösung an und stellte der Zirkusmannschaft ein in der ZAC Landy France in Besitz der Stadt freies Grundstück bereit. Es ist eine Parzelle, welche in der Zeit der Fussballweltmeisterschaft von 1998 als VIP-Parkplatz verwendet wurde und danach ohne Verwendung zu einer improvisierten Schutthalde verwahrloste. *»Désaffectés et dépréciés, délassés parce que inclassables, mis en faillite au nom d'un impératif rationnel d'efficacité, les terrains délaissés sont les déchets de l'aménagement, expliquent Patrick Degeorges et Antine Nochy.«*<sup>26</sup> Die Fläche entstand als ein Überbleibsel durch die Aufteilung der ZAC in verwertbare Grundstücke. Ein Grundstück, das mit der Homogenität der damaligen Planung bricht, ein neues Terrain Vague, das aus den Revitalisierungsversuchen der 1990er Jahren im Zuge der Umwandlung der Plaine zu einem neuen Bürozentrum und dem Stade de France entstand. Eine Stadterneuerung, die wiederum neue Interstices entstehen ließ.

Das Projekt Académie Fratellini besticht durch sein großes Zelt für Vorführungen mit seiner Grundkonstruktion aus Holz und der Übungshalle für die Zirkusschüler, welche durch ihre Dimension und roten Zeltplanen weit sichtbar sind. Der Komplex aus mehreren kleinen Bauteilen fügt sich sensibel in die Umgebung ein und wirkt stark identitätsstiftend für dieses neu entstandene Quartier ohne Geschichte und ohne Gesicht. Die Form des großen Zeltes erinnert an die an dieser Stelle zuvor stehenden Gasmeter von »Gaz de France«. Es ist ein Stadtteil wie er zur Zeit in der gesamten Banlieue Paris und ganz Frankreich entsteht. Durch dieses Projekt ist es gelungen, ein gewisses Maß von städtebaulicher Qualität zu implementieren.



Académie Fratellini



# SAINT-DENIS

## Der Mythos eines Ortes

Der Name von Saint-Denis leitet sich von dem lateinischen Namen Dionysius ab und bezieht sich auf die Legende vom Heiligen Dionysius. Dieser war ein im 3. Jahrhundert nach Christus Missionar und erster Bischof in Paris (Lutèce). Im Jahre 250 wurde er auf Befehl des römischen Stadthalters von Lutèce auf einer Anhöhe in der Nähe von Montmartre gemeinsam mit zwei seiner Begleitern enthauptet. Der Mythos vom Heiligen Dionysius besagt, dass dieser nach seiner Köpfung seinen abgetrennten Kopf aufhob, in einer nahe liegenden Quelle wusch und anschließend sechs km in Richtung Norden mit dem Kopf unter dem Arm gerade aus ging bis zur jener Stelle, an der er begraben werden wollte. Im 9. Jahrhundert wurde an jenem Ort die erste Kirche im Auftrag von »Dagobert I. Roy de France« errichtet und der Grundstein für die heutige Basilika von Saint-Denis gelegt. Der Weg (»l' Estrée«), den der Heilige Dionysius gegangen ist, wurde befestigt angelegt und durchschneidet seither die »Plaine-Saint-Denis«. Dieser Weg stellte eine direkte Verbindung von der Kathedrale Notre-Dame im Zentrum von Paris über die Kapelle von la Chapelle zu diesem religiösen Ort her.

Schon im 7. Jahrhundert formierten sich am nördlichen Rand der Ebene von Saint-Denis mehrere kleine Ortschaften, viele sind durch Wasserläufe oder Quellen bestimmt worden. Saint-Denis besitzt eine besondere geographische Position unter ihnen. Situiert an der Mündung des Baches Croult in die Seine und am Bach Rouillon entstanden viele Mühlen und das Dorf wurde zum Ausgangspunkt eines befestigten Handelsweges durch die angrenzenden Sumpfgebiete in Richtung Flandern und Ärmelkanal. Saint-Denis entwickelte sich zu einen großen Marktfleck mit einem befestigten Schutzwall. Unter den Merowinger wurde Saint-Denis zu dem wichtigsten christlichen Zentrum Frankreichs. Durch die Reliquien des Heiligen Denis waren die Macht und der Reichtum des Klosters sichergestellt und die Klosterbasilika entwickelte sich zur Begräbnisstätte der ersten französischen Könige. Im 12. Jahrhundert begründete der Neubau der Basilika mit Kreuzrippengewölbe und Rosette den gotischen Stil. Im Mittelalter entstanden hier Handwerksbetriebe, Händler siedelten sich an und es wurde hier der wichtigsten Markt (»foire du Lendit«) des mittelalterlichen Frankreichs abgehalten. Nach und nach siedelten sich immer mehr Klostersgemeinschaften an (Karmeliter, Ursulinen, Annuntiatinnen, Salesianerinnen).<sup>27</sup> Diese religiösen Institutionen besetzten fast die Hälfte des Stadtgebietes. Es war die Blütezeit der Stadt, in der die Strahlkraft der königlichen Grabstätten und die der Benediktinerabtei sich positiv auf die Entwicklung der Stadt auswirkte. Mit der französischen Revolution 1789 verlor auch die

---

27. Vgl. Gonzales, Sylvie / Tiller, Bertrand: Des cheminées dans la plaine. Cent ans d'industrie à Saint-Denis, 1830-1930, Paris: Éditions Créaphis, 1998, Seite 13



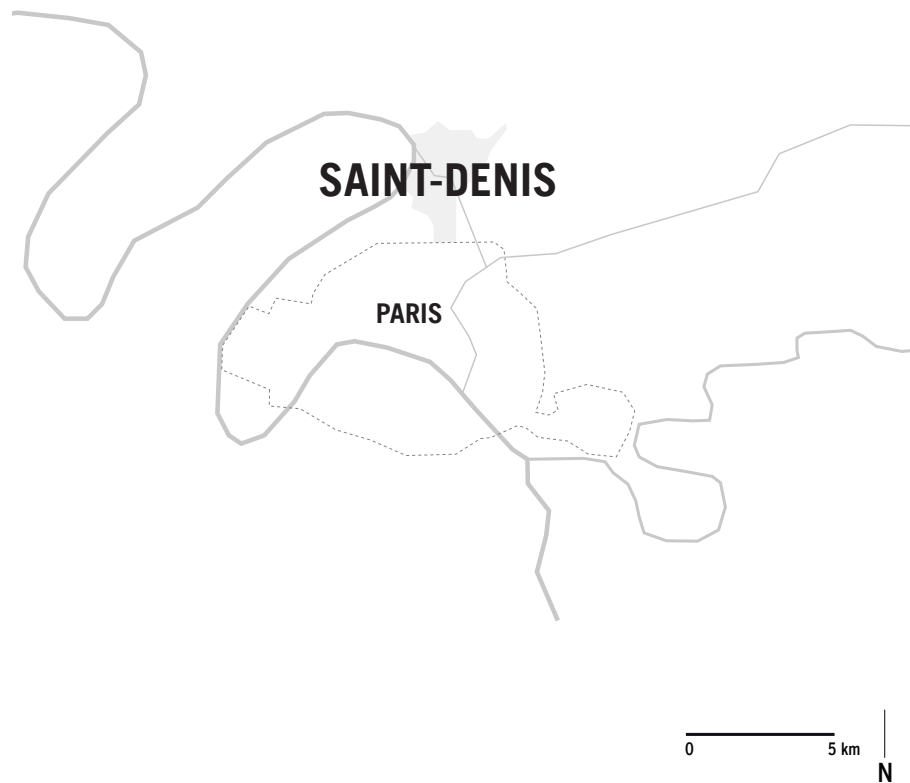
Kirche ihren Einfluss und die Stadt ihre Bedeutung als religiöses Zentrum. Die Basilika wurde teilweise durch die Revolutionisten beschädigt und die königlichen Grabstätten aus der Basilika verlegt. Dies bedeutete aber nicht das Ende der Stadt. Schon im 18. Jahrhundert besaß sie eine Unzahl an Gerbereien und Manufakturen für Stoffdruckerei, welche den darauf folgenden Aufschwung der Industrialisierung begründeten. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Basilika von Eugène E. Viollet-le-Duc über 20 Jahre lang renoviert. Der Architekt und Konservator konstruierte auch die Église de l'Éstrée (Église Neuve) von Saint-Denis.

Saint-Denis entwickelte sich rasch zu einer Industrie- und Arbeiterstadt und erlebte einen enormen Einwohnerzuwachs (1821 - 4.400 Einwohner, 1921 - 76.000 Einwohner). Die Stadt wurde nach dem Ersten Weltkrieg zur Hochburg der französischen Kommunisten und wird seither von der PCF (Parti communiste français) regiert. Als Zeichen der Macht der Kommunisten Partei in der Banlieue (»Ceinture Rouge«) wurde 1987 der Sitz der kommunistischen Zeitschrift »l'Humanité« direkt neben der Basilique und dem Rathaus vom brasilianischen Architekten Oscar Niemeyer errichtet.

Saint-Denis ist heutzutage durch das gigantische Fußballstadion Stade de France, das zur Fußballweltmeisterschaft 1998 errichtet wurde, bekannt. Dieses »Grand Projet« dominiert das gesamte Erscheinungsbild der »Plaine Saint-Denis« und ist zum neuen Symbol der Deindustrialisierung der Stadt geworden.

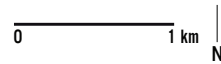


Territoriale Lage des Départements Seine-Saint-Denis



Territoriale Lage der Stadt Saint-Denis





Stadtgebiet von Saint-Denis, 1:50.000



# SAINT-DENIS

## ville des monuments et mythes abandonnés

Die Stadt Saint-Denis besitzt eine Reihe an Bauwerken, die Monumente ihrer Entstehungszeit beziehungsweise ihrer Epoche sind. Die mit ihnen verbundene Mythen, welche im kollektiven Gedächtnis der Bewohner der Pariser Banlieue verankert sind, werden mit der Stadt Saint-Denis assoziiert. Jedoch gibt es keine bis nur vage Vorstellungen mit welchen konkreten Orten sie verbunden werden könnten. Heute ist wenig von dem ehemaligen Glanz und Ruhm dieser vergangenen Zeiten geblieben, aber man ist stolz und identifiziert sich gerne mit ihr, wenn es um Sport oder Jugendkultur geht.

Die folgenden Beispiele sind nach architektonischen Kriterien ausgewählt und es handelt sich um Bauwerke, welche seit Jahren leer stehen beziehungsweise nicht mehr in ihrer Ursprungsform benutzt werden. Diese Gebäude besitzen keine Funktion mehr, haben aber einen hohen symbolischen Wert, der sie in ihrem Dasein rechtfertigt und bis jetzt vor dem Verschwinden und totalen Verfall gerettet haben.



**»Banlieue Rouge«**



---

# L´HUMANITÉ

## Oscar Niemeyer

---

Rue Jean Jaurès

Nach dem Niedergang der UdSSR verlor die Kommunistische Partei auch in Frankreich ihre ideologische und finanzielle Unterstützung. Um die Schuldenberg der kommunistischen Parteizeitschrift L´Humanité abzubauen, trennte sich diese 2008 von dem 1989 von Oscar Niemeyer direkt neben der Basilique de Saint-Denis errichteten Prestigegebäude. »L´Humanité« besteht weiterhin und hat sich in eine weniger glanzvolle Büroräumlichkeiten in der Nähe des Stade de France angemietet. Seither steht das elegant geschwungene Gebäude leer und zeugt von der ehemaligen Macht der Kommunisten Partei, die nach dem Zweiten Welt Krieg in den meisten Gemeinden der Pariser Banlieue den Bürgermeister stellten. Diese Gemeinden bildeten den »Ceinture Rouge« (roter Gürtel), einen geschlossenen Gürtel um das bürgerliche Stadtzentrum von Paris in dem die Bewohner, meist Migranten überwiegend ihre Arbeit in Fabriken und Handwerksbetrieben fanden. Neben dem Gebäude der »L´Hunanité« entwarf Oscar Niemeyer auch den Sitz der Kommunistischen Partei Frankreichs in 19<sup>ten</sup> Bezirk von Paris.



»Mondial 98«

---

## **STADE DE FRANCE**

### **Postindustrielles Monument**

---

#### **Saint-Denis la Plaine**

1998 erkämpft sich Frankreich bei der Heimweltmeisterschaft den Titel und Zinedine Zidane wird zum internationalen Fußballgott und zum französischen Nationalhelden. Im ganzen Land wurden neue Straßen nach diesem vor Frankreich wichtigen Ereignis benannt.

Seither wird das gigantische Fußballstadion, das größte Frankreichs nur für wenige Sportveranstaltungen und Konzerte genützt. Die glorreichen Zeiten des französischen Fußballs sind Geschichte. Das monumentale Bauwerk ist ein Symbol der Umwandlung des ehemaligen Industriegebietes zu einem modernen Stadtteil für ein postindustrielles Zeitalter und ist sogar vom weit entfernten Stadtzentrum von Paris sichtbar. 2016, fast Zwei Jahrzehnte nach seiner Errichtung, wird in Frankreich die Fußball Europameisterschaft ausgetragen. Das Finale wird in »Stade de France« statt finden.



»Royaume des Francs«

---

# **BASILIQUE CATHÉDRALE DE SAINT-DENIS**

## **Meisterwerk der Gotik**

---

**Place Jean Jaurès**

Die Basilika von Saint-Denis ist ein Ort mit einer hohen Konzentration an französischer Geschichte. Die Pilgerkirche wurde im Mittelalter zur Grabstätte der französischen Könige und ständig erweitert. Hier wurde zum ersten Mal der gotische Baustil angewendet und diente als Vorbild für viele Kirchen in ganz Europa. Die Basilika und die Nekropole verlor mit der französischen Revolution seine Bedeutung und seine Funktion. Im 19. Jahrhundert wurde diese nach den Vorstellungen von Viollet-le-Duc renoviert.



**»Paris de Haussmann«**

---

## **MAISON COIGNET**

### **Experiment der industriellen Revolution**

---

**Rue Charles Michels**

Die Villa des Unternehmers Coignet ist ein Denkmal des Erfindungsdranges der Ingenieure in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Diese Entwicklung findet in der Pariser Weltausstellung von 1889 mit dem Eiffelturm ihren Höhepunkt und wird durch das Wachstum der Stadt Paris angetrieben. Das Bauwerk ist ein bauliches Manifest des von Coignet neu entwickelten Baumaterials des »béton aggloméré«, welches mittels seiner meterhohen Stützmauer bis heute über dem Ufer der Seine thront. In dieser Zeit konnte man mit Geschick und innovativen Ideen gesellschaftlich aufsteigen. Das Gebäude war ein Eins-zu-Eins Versuch, um die Möglichkeiten des neuen Materials vorzuführen. Die angrenzende Ebene um Saint-Denis entwickelte sich später zum Industriegebiet und die Direktorenvilla war von Fabriken umgeben.



**»Banlieue 93«**



---

## CAFÉ CULTUREL

### Geburtsort des Hip-Hops in Frankreich

---

#### Allée des 6 Chapelles

Das kleine Café Culturel gleich neben der Baslique Saint-Denis ist der Ausgangspunkt des französischen Raps in den 1980er. Dort fanden als Erstes regelmäßig Slames statt. Der Rap spielt eine wichtige Rolle in der Identität der Jugendlichen der Banlieue und ist Ausdruck der vom französischen Staat vergessenen Jugendlichen. Die Hip-Hop Gruppe NTM die hier ihre ersten Konzerte spielte ist bis heute Vorbild für viele junge Musiker. Die Lieder »Seine-Saint-Denis Style« von NTM und »Saint-Denis« von Grand Corps Malade sind Lobeshymnen auf die Stadt und auf die triste Banlieue: *»C'est pas une ville toute rose mais c'est une ville vivante.«*

# PORTRAIT VON SAINT-DENIS

**Saint-Denis, Saint-Denis, fon-fonky fresh!**<sup>28</sup>

Wenn etwas Saint-Denis charakterisiert, ist es die kulturelle Vielfalt der Stadt. Diese drückt sich am besten durch seine Händler und ihrer Geschäfte aus.

Eines der dynamischsten der insgesamt vierzehn Quartiere von Saint-Denis ist das Quartier République-Gare und liegt im Herzen der Stadt. Ein reges Treiben spielt sich entlang der Fußgängerzone der Rue République ab. Die Straße führt von der Basilika Saint-Denis in Richtung Bahnhof Saint-Denis zur Église Neuve. Die Vielzahl an unterschiedlichsten Geschäften, die hier sind, ist beeindruckend. Es werden hauptsächlich Waren zu einem niedrigen Preis angeboten. Die Geschäftsbesitzer sind überwiegend Einwanderer aus Nordafrika (Marokko, Tunesien, Algerien) und Chinesen. In den letzten Jahren haben sukzessive chinesische Unternehmer Geschäftslokale übernommen, so wie die Händler aus Nordafrika in 1960er, die Geschäftslokale von französischen Unternehmern übernommen haben. Entlang der Fußgängerzone kann man schon mehr als 20 Boutiquen mit billigen Kleiderwarenimporten aus China ausfindig machen. Das Angebot an Fast-Food ist ebenfalls vielfältig: Es wird von Kebab über Spezialitäten der Antillen bis zu chinesische Speisen alles angeboten. McDonalds in der Mitte der Straße ist der unbestrittene Treffpunkt der Jugendlichen. Es gibt zahlreiche Geschäfte von großer französischen Handelsketten, die hier ihre Restposten der letzten Saison verkaufen.

In der nahe gelegenen historischen Markthalle findet man zu den Markttagen ein großes Angebot an frischen Lebensmittel. Hier bieten Metzger, Käse-, Fisch- und Gemüsehändler günstig ihre Waren an. Die Bäckereien werden hauptsächlich von Marokkanern betrieben. Man kann das Quartier durch seine Vielfalt an Bewohner, Geschäftstreibenden und Kunden schwer in eine Kategorie einordnen. Es ist eine Mischung aus moderner Einkaufsstraße, orientalischen Bazar und mittelalterlichen Markt. Durch die stellenweise Konzentration an Geschäfte und Restaurants eines gleichen Kulturhintergrundes entsteht der Eindruck von einem Straßenzug einer Stadt in Marokko, Mali oder China. Die Abfolge von verschiedenen kulturellen Fragmenten lassen eine einzigartige lebendige Atmosphäre in der Rue République aufkommen. Es spiegelt eindrucklich die letzten 50 Jahre Einwanderungsgeschichte Frankreichs und kulturelle Vielfalt Saint-Denis wieder.

Der Markt Saint-Denis findet Sonntag, Dienstag und Freitag statt und ist der meist frequentierte in der Region Île-de-France. An jeden Sonntag zieht er rund 30.000 Kunden aus der nord-östlichen Banlieue an. Er wird in der Markthalle und vor dem großen Marktplatz vor der Basilika abgehalten und hat eine

---

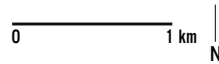
28. NTM: Seine-Saint-Denis Style, Suprême NTM, Epic Records 1998

lange Tradition. Er steht in direkter Nachfolge der »foire du lendit« aus dem frühen Mittelalter. Ab dem 12. Jahrhundert kamen Händler aus ganz Europa angereist und er entwickelte sich seiner Zeit zum wichtigsten Markt in Frankreich. Der Markt unter freiem Himmel wird am gleichen Platz wie schon im mittelalterlichen Saint-Denis abgehalten. An jedem Markttag spielt sich das immer wieder dasselbe Spektakel ab. Händler bauen ihre Stände auf, versuchen mit ihrem Marktgeschrei auf sich aufmerksam zu machen, Massen an Kunden tragen sich durch die Reihen der Marktstände. Durch den großen Besucherandrang kommt es zu Verstopfungen des Bewegungsflusses und großen undurchdringbaren Menschenrauben um die Stände. Hausfrauen ziehen ihre bis randvollen Einkaufstaschen von Stand zu Stand und verkeilen sich mit anderen, Roma betteln verstärkt an diesen Tagen. Am frühen Nachmittag verschwindet der Markt und hinterlässt nur seine Spuren in Form von Abfallhaufen und Resten von Obst und Gemüse.

Die restlichen Waren des täglichen Bedarfs werden in einem 3.000 m<sup>2</sup> großen Carrefour (französische Supermarktkette) in unmittelbarer Nähe der Metrostation Basilique Saint-Denis besorgt.

Saint-Denis ist bei den Bewohnern des Département Seine-Saint-Denis als Einkaufsstadt mit unter anderem beliebt, weil die Stadt an den Markttagen die Form eines Bazars annimmt, die Preise für Obst und Gemüse um ein die Hälfte billiger sind als im Supermarkt bzw. teilweise nur ein Viertel als bei einem Obst- und Gemüsehändler im Stadtzentrum von Paris kostet. Jede kulturelle Minderheit hat hier ihren Händler, welcher Waren aus der Heimat verkauft und den Fortbestand von Traditionen ermöglicht. Sei es nur Gemüse oder Gewürze, die in keinen standardisierten Supermärkten angeboten werden oder traditionelle Stoffe oder Kleidungsstücke, die einen gewissen Status in der Gruppe widerspiegeln. Die Bewohner der umliegenden tristen Cités finden hier Waren vor, die sie nicht in ihren monofunktionalen Wohnquartieren ohne jegliche Infrastruktur nicht kaufen könnten. Vor allem sind diese Geschäfte Orte für sozialen Austausch der Minderheiten. Orte, die zum Informationsaustausch untereinander vor Ort und zu den Heimatländern herstellen. Beispiele sind hier das Exotic Center in der Rue République oder der Balkan Shop.

Der Markt und die Geschäfte funktionieren, weil sie authentisch sind und eine wichtige soziale Rolle in der Banlieue übernehmen, auch wenn sie im historischen Dekor für das ehemalige christliche französische Königreich wichtigen Saint-Denis statt findet und seine Wurzeln darin hat.



Quartier Gare Saint-Denis, 1:50.000

# PROJEKT GARE-CONFLUENCE

## Die Transformation eines Stadtteiles

Das Entwicklungsgebiet »Gare-Confluence« ist in unmittelbarer Nähe des historischen Stadtzentrums von Saint-Denis und hat aus der Sicht der Stadtverwaltung ein »hoffnungsvolles Potenzial« für die Weiterentwicklung der Stadt. Das Gebiet ist das Ziel eines großräumigen Umstrukturierungsvorhabens mit der Gesamtgröße von 65 ha. Zurzeit ist es jedoch ein unansehnlicher Stadtteil mit Industriebrachen, unbewohnbaren Wohnbauten sowie mit vielen seit Jahren ungelösten städtebaulichen Problemen, wie dem hohen Verkehrsaufkommen und heruntergekommen öffentlichen Räumen um den Bahnhof.

Das Projekt wird von der Stadt Saint-Denis und der »Agglomération Plaine Commune« getragen und in Zusammenarbeit mit der RATP, der SNCF, der Region Île-de-France und dem STRIF bearbeitet. Durch eine neue Wohnbauoffensive des Conseil de Île-de-France von 2008 wurde ein neues Förderprogramm zur finanziellen Unterstützung von städtebaulichen Projekten eingerichtet. Das Quartier »Gare-Confluence« wurde mit acht weiteren Entwicklungsgebieten mit dem Titel »nouveaux quartiers urbains« der gesamten Region Île-de-France ausgewählt. Es erfüllt wie gefordert die hohen geforderten Ansprüche einer gemischten Bebauung mit nachhaltigen sozialem Anspruch, öffentlichen Räumen und ökologischer Bauweise. Mit der Erfüllung dieser Gesichtspunkte erhielt das Projekt weiters den Titel eines »Eco-Quartier«.

Die Verlängerung der Straßenbahnlinie T1 in Richtung Westen nach Asnières-Gennevilliers (Anbindung an die dortige RER-B Station) und die Schaffung der neuen Straßenbahnlinie Y, die von Norden nach Süden verlaufen wird, mit der Errichtung einer neuen leistungsfähigen Tramhaltestelle, wird sich das Quartier zu einem wichtigen Regionalen Verkehrsknotenpunkt entwickeln. Diese Linien werden bis 2013 ihren vollen Betrieb aufnehmen. Heute zählt der RER-Bahnhof Saint-Denis schon mehr als 60.000 Personen täglich, dies wird sich nach Schätzungen bis zu 80.000 Personen steigern.

Bis zur Fertigstellung der Straßenbahnlinie werden auf den Industriebrachen Wohnbauten, Bürogebäude und die entsprechenden benötigten Sozialeinrichtungen errichtet werden. Es handelt sich konkret um 1.000 neue Wohneinheiten, davon sind 30% als Sozialwohnungen geplant, für insgesamt 2.500 neue Bewohner. 74.000 m<sup>2</sup> neuen Büroflächen und 4.500 m<sup>2</sup> für Handwerksbetriebe für etwa 3.000 Arbeitsplätzen. 1.500 m<sup>2</sup> Verkaufsfläche für den Handel, eine neuen Schule und circa 5 ha Grünfläche.<sup>29</sup> Um eine Akzeptanz, ein positives Bild des Projektes in der Bevölkerung zu schaffen und neue Bewohner zu finden, wurde ein relativ soziales und ökologisches Leitbild mit acht Schwerpunkten herausgearbeitet:

---

29. Vgl. Bardavid, Claude: Le bon plan des éco-quartiers, in Le Magazine Seine-Saint-Denis.fr, Octobre 2009 / N° 8, Bobigny: Conseil Général de la Seine-Saint-Denis, Seite 20

Die Beseitigung der gesundheitsschädlichen Wohnbauten; der Absicht, sich dem Geist des nachhaltigen Bauens zu verschreiben; Schaffung von Sozialeinrichtungen in unmittelbarer Nähe; Verstärkung der sozialen Bindung und Schaffung von Freizeitgestaltungen; Verstärkung des öffentlichen Verkehrsangebotes; Förderung der Fußgängerverbindungen; Erschließung der Seine und des Kanals; die Beteiligung der Bewohner am Planungsprozess.

Sie entsprechen den neuen Planungsparadigmen, die für Umgestaltung der Banlieue von Paris herangezogen werden, um das in der Bevölkerung fixierte schlechte Bild zu eliminieren, das sich von dem städtebaulichen Desaster der berüchtigten »Cités« aus den 1960er und 1970er ableitet. Diese Wohngettos sind meist abgeschlossene Enklaven, gekennzeichnet von hoher Jugendarbeitslosigkeit und Kriminalität. Es herrschten eine hohe soziale Spannung. Um dies zu ändern, wird als ein Ausweg von der »Agence Nationale pour la Rénovation Urbaine« (ANRU - nationale Agentur für Stadtumbau), welche mit der Renovation solcher Quartiers beauftragt ist, der Totalabriss angesehen. Es entstehen an Stelle der Cités, die vom französischen Staat als »Zones Urbaines Sensibles« (ZUS) eingestuft sind, neue kleinteilige Stadtteile mit verbesserten Wohnbedingungen, Anschluss an das öffentliche Verkehrsnetz und gestalten öffentlichen Räumen. Bis 2013 werden ungefähr 500 solcher Stadtteile in ganz Frankreich umgebaut beziehungsweise umstrukturiert.

Der erste Schritt der Transformation des Quartiers »Gare-Confluence« wurde im April 2009 mit der Umwandlung der »rue du Port« in eine Fußgängerzone, wie sie offiziell tituliert wird, gesetzt. Die Sperrung der Straße ist geschehen, um den Abriss der bestehenden historischen Wohnbebauung reibungslos zu gewährleisten und den Bau der Straßenbahnlinie zu ermöglichen. Die Umsetzung der Pläne erfolgt schrittweise und soll bis ins Jahre 2016 vollzogen sein.

Das größte zusammenhängende Terrain, welche umstrukturiert wird, liegt nördlich der »rue du Port« und wird von der Immobiliengesellschaft ING Real Estate Development & Brémond entwickelt. Auf dem 4 ha großen ehemaligen Industriegrundstück von Alstrom wird ein neues gemischtes Stadtviertel errichtet. Es wird mit 550 Wohneinheiten und mit 27.000 m<sup>2</sup> Büro- und Geschäftsfläche der massivste Eingriff in dem Quartier »Gare-Confluence« sein. Die gesamte historische Bausubstanz wird abgetragen, der sich aus Wohnbauten, Bürotürmen und Lagerhallen zusammensetzt und durch mehrere lose Gebäude in Reihenbebauung ersetzt werden. Zur Straße »rue du Port« wird sich eine kleiner öffentlicher Platz mit Straßenbahnhaltestelle geschaffen, der das neue Leben nach den Plänen der Immobiliengesellschaft attraktiver und lebenswerter gestalten soll. Als Abschirmung zur RER- und TGV-Bahntrasse ist eine dichte Bürogebäudebebauung vorgesehen. Der Masterplan dieser Zone wurde in Zusammenarbeit zwischen der Immobiliengesellschaft und dem französischen Architekturbüro ANMA - Agence Nicolas Michelin & Associés entwickelt, welche als Siegerprojekt des Wettbewerbes hervorgegangen sind. Südlich der

Straße »rue du Port« und entlang der Nord-Süd verlaufenden Rue Charles-Michels werden ebenfalls eine Vielzahl von Wohnbauten errichtet. Hier befanden sich alte Industriebetriebe und Lagerhallen, die schon dem Industriegebiet »Plaine Saint-Denis« zugerechnet werden konnten. Im Bereich Brise-Echallas, der sich auf der östlichen Seite des Kanal Saint-Denis befindet und am historischen Stadtzentrum angrenzt, werden weitere 200 neue Wohneinheiten die alte, unbewohnbare Gebäudestruktur ersetzen. Um den aufkommenden Bedarf an Schulplätzen zu decken, wird im Süden eine neue Schule mit integrierten Kindergartenplätzen errichtet werden.

## **Kritische Betrachtung des Projekts**

Man kann erkennen, dass hier nach Beendigung der Bauarbeiten ein in sich abgeschlossener Stadtteil entstehen wird, der durch seine topographische Lage durch den Kanal Saint-Denis vom Stadtzentrum Saint-Denis und durch der Seine zu der Nachbargemeinde Île-Saint-Denis abgrenzt ist. Hier entwickelt sich eine isolierte Enklave mit perfekter öffentlicher Anbindung an Paris (5 min Fahrzeit mit der RER) und der nordöstlichen Banlieue (Tram 1) sowie schnellen Anbindung des Individualverkehrs an die la Défense (25 min Fahrzeit) und den Flughafen Charles de Gaulle (15 min Fahrzeit). Eine ideale Ausgangssituation für Investoren, um hier ihre Vorstellungen von städtischen Leben umzusetzen und leicht verkaufen zu können.

Ein großes Problem dieses Immobilienprojektes ist, dass keine konkreten Vorschläge entwickelt worden sind, um die aktuellen Bewohner (Arbeitsmigranten, ältere Personen, Arbeitslose, etc.) des Quartiers in das Projekt einzubinden. Auch fehlen im Konzept die Errichtung von Sozial- und Kultureinrichtungen in der sich radikal ändernden neue städtische Struktur. Durch den totalen Abriss der bisherigen Bebauung wird auf die Geschichte des Ortes nicht eingegangen und auch die sozialen Problem nicht berücksichtigt. Es ist vorhersehbar, dass nach Fertigstellung starke Verdrängungskonflikte und Gentrifizierung einsetzen werden. Die viel versprochene »mixité sociale« wird dazu benutzt, neue und finanziell bessere Gesellschaftsschichten an zu sprechen und einen höheren Profit zu erlangen.

Für die Stadtverwaltung ist das Projekt ein Versuch, das Image der Stadt aufzubessern. Das Quartier um den Bahnhof ist das meist frequentierte der Stadt und repräsentiert die Stadt. Leider werden zu wenige Sozialwohnungen errichtet, um der gespannten Lage am Wohnungsmarkt entgegen zu wirken. Es wird nicht auf die Bedürfnisse der jetzigen Bewohner von Saint-Denis und des Stadtteiles eingegangen.

Es liegen keine genauen Pläne für die Gestaltung der öffentlichen Plätze und der Grünräume vor, keine spezifischen Ideen, um den Anspruch eines ökologischen Gedanken gerecht zu werden. Die Renovation

des Bahnhofvorplatzes richtet sich nach den Gesichtspunkten der Kontrolle dieses öffentlichen Platzes. Er wird überschaubarer und ermöglicht ein leichteres Eingreifen der Sicherheitskräfte. Es handelt sich um eine Reinigung der Benutzergewohnheiten dieses Raumes.

Auf das soziale Zusammenwirken der ansässigen und der neu zuziehenden Bevölkerung wird nicht eingegangen. Zum Beispiel wird nicht erwähnt, dass sich im Quartier zwei Foyers für Arbeitsmigranten befinden oder in unmittelbarer Nähe Industriebetriebe vor zu finden sind. Das gesamte Interesse liegt in der Maximierung des Gewinnes aus den Liegenschaften ohne einen wirklichen Qualitätsanspruch an das Leben und Arbeiten in dem neu entstanden Stadtteil zu stellen.

Die Promotion um den Stadtteil mit seinen Qualitätssiegeln »nouveaux quartiers urbains« (Conseil régional d'Île-de-France) und »eco-quartier« (Ministère de l'écologie, de l'énergie, du développement durable et de la mer) dient einer besseren Vermarktung der Immobilien. Die Forderungskataloge sind umfangreich aber besitzen keine hohen Ansprüche. Dieses Projekt und viele weitere in der Region Île-de-France werden unter dem Deckmantel des ökologischen und nachhaltigen Handels verkauft und sind Beispiele des immer mehr auftauchenden Phänomens des »green washings«.

In Saint-Denis entsteht ein Stadtteil, der sich nicht wesentlich von den anderen »nouveaux quartiers urbains« der Île-de-France unterscheiden wird, da die Planung dieser Quartiere jeweils nach denselben Kriterien erfolgt. Die Planung geht immer von einem Totalabriss des alten Stadtteiles aus. Es ist einer von der Politik gesteuerter Prozess, welcher durch finanzielle Unterstützungen für die Gemeinden vorangetrieben wird. Von dieser Vorgehensweise profitieren vor allem die Immobiliengesellschaften, welche an Standpunkten in der Banlieue von Paris mit guter öffentlichen Verkehrsanbindung leicht und ohne Risiken ihre Projekte umsetzen können. Diese Quartiere in der Banlieue werden für die ansässige Bevölkerung nicht mehr leistbar und müssen in andere Quartiere weichen.



# RER D - GARE SAINT-DENIS

## Brennpunkt der Stadt

Der Bahnhof Saint-Denis war die erste Haltestelle für den Personenverkehr nach dem Kopfbahnhof »Gare du Nord« der Zugverbindung Paris-Lille zur Zeit seiner Eröffnung 1848. Die Bahnlinie diente hauptsächlich zur Beförderung von Rohstoffen und Braunkohle aus dem Braunkohl-Abbaugebieten im Norden Frankreichs und Belgiens. Rasch entwickelte sich die Stadt Saint-Denis in Richtung Bahnhof. Heute stellt die RER-D Verbindung die schnellste Möglichkeit dar, um von Saint-Denis das Zentrum Paris zu erreichen. Die Fahrt dauert im Durchschnitt weniger als fünf Minuten zum Gare du Nord und weniger als zehn Minuten zum RER und Metro-Knotenpunkt Châtelet - Les Halles.

An den Wochentagen benützen circa 60.000 Personen den Bahnhof und nutzen die Umsteigemöglichkeit in Straßenbahnlinie T1. Mit der Umstrukturierung des Stadtteiles und der Verlängerung der Straßenbahnlinie wird sich das Personenaufkommen erhöhen und sich der Bahnhof zu einem der meist benutzten RER-Haltestelle der nordöstlichen »petite couronne« wandeln. Die RER Linie B und D verbindet die stigmatisierten Nord-Osten mit dem reichen Süden der Pariser Banlieue. Im Knotenpunkt Châtelets - Les Halles treffen zwei unterschiedliche Welten aufeinander.

Der Vorplatz des Bahnhofes ist ein wenig ansehnlicher öffentlicher Platz, der durch den Kanal Saint-Denis begrenzt wird. Unter diesem Platz führt durch einen Tunnel parallel zum Kanal die Schnellstraße D24 vorbei. Diese Unterführung endet in einer treppenförmigen Überdachung, die den Platz Richtung Norden abschließt. Der Platz ist dementsprechend durch Lüftungsschächte gekennzeichnet und unterteilt. Die jetzige Tramhaltestelle befindet sich direkt auf der Brücke über den Kanal, welche die Verbindung zwischen Bahnhof und dem historischen Zentrum Saint-Denis herstellt und eine räumliche Erweiterung des Bahnhofsvorplatzes darstellt. Eine Fußgängerbrücke über den Kanal verbindet den Platz als zweites Element mit der Stadt. Das Ufer des Kanals an dieser Stelle ist durch einen Gestaltungsversuch aus den 1990er Jahren begrünt worden, aber ladet nicht zum Verweilen ein. Im Norden des Vorplatzes kreuzt der Kanal die Bahntrasse und besitzt hier ein breit befestigtes Ufer.

Neben dem Bahnhofsgebäude befindet sich eine Polizeiwache, eine Verkaufsstelle der französischen Bahn für Fernreisen (Boutique SNCF), ein Telefongeschäft (Taxiphone Cyber) und ein Fastfood Imbiss (Mondial Food Express), zeitweise findet man 2 bis 4 Obst- und Gemüsehändler am Platz vor. Diese verkaufen überwiegend hochpreisiges Obst und Gemüse, das man nicht alltäglich kaufen würde (z.B.: Ananas, Mango, Melonen), aber sich gerne nach einen Arbeitstag gönnt oder als kleines Geschenk

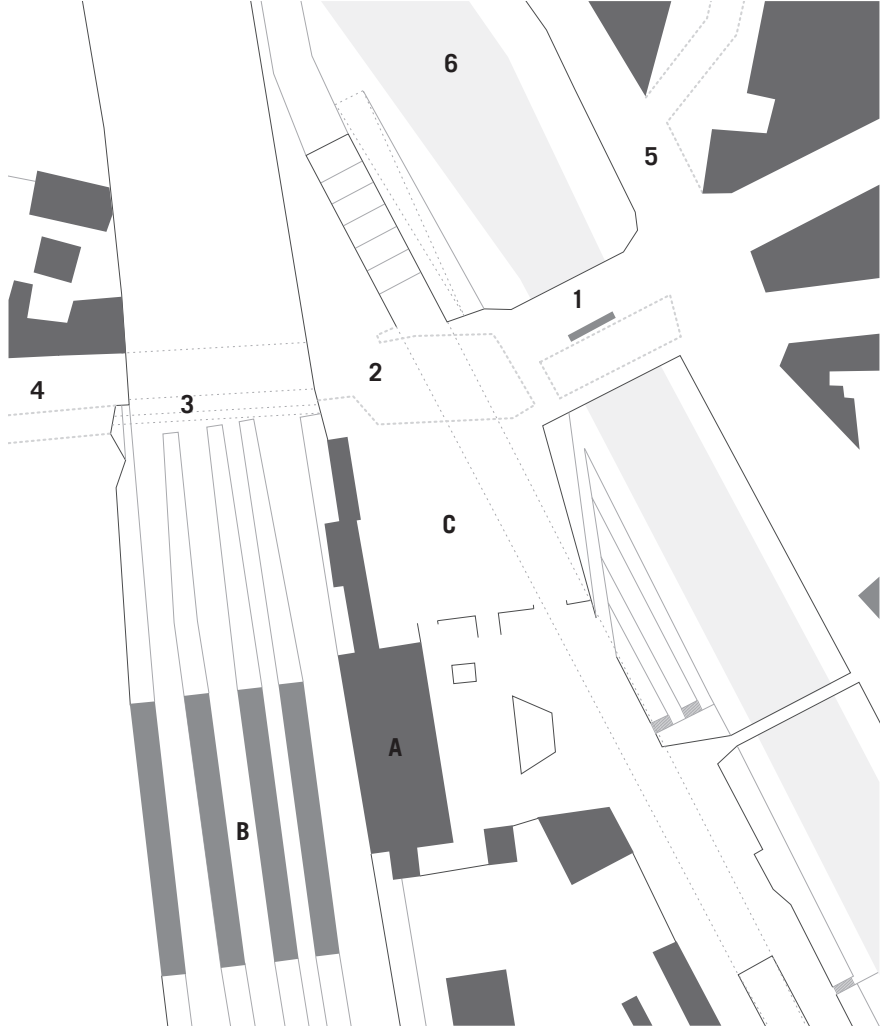
mitbringt. Viele Pensionisten halten sich über längere Dauer auf den Platz auf und beobachten das rege Treiben. Der Imbiss besetzt mit seinen Tischen einen kleinen Teil des Platzes und versperrt damit den Fußgängerdurchgang zur Rue de Porte, das so zum Nadelöhr wird. Vereinzelt kann man Schwarzhändler, die Zigaretten anbieten, antreffen.

Durch die neue Polizeiwache und den erhöhten Polizeieinsatz sind keine Drogenhändler auf diesen belebten Platz mehr zu finden. Es ist keine Seltenheit, dass man auf dem relativ kleinen Platz über 15 Polizisten aufgeteilt in zwei Gruppen in teilweiser kugelsicheren Weste patrouillieren sieht. Provokant befestigen die Polizisten gut sichtbar vorbereitete Handfesseln aus Kabelbindern an ihre Uniform. Gemeinsam mit dem Personal des Sicherheitsdienstes, welches von der SNCF zur Überwachung des Bahnhofsgeländes beauftragt ist, kommt es zu einer sehr hohen Konzentration von Sicherheitsorganen an diesem Ort. Diese überhöhte Polizeipräsenz provoziert gelegentlich Jugendliche, sich mit den Polizisten verbal anzulegen und dann im Sprint weg zulaufen, wissentlich dass sie selbst schneller als die Polizei sind.



RER B & RER D

# PLACE DE LA GARE SAINT-DENIS



Lageplan 1:2.000



- A. Bahnhofsgebäude
- B. Bahnsteige
- C. Vorplatz



1. Tramendstation



2. Unterführung Rue du Port



3. Fußgängerdurchgang



4. Strassenbarriere



5. Baulücke



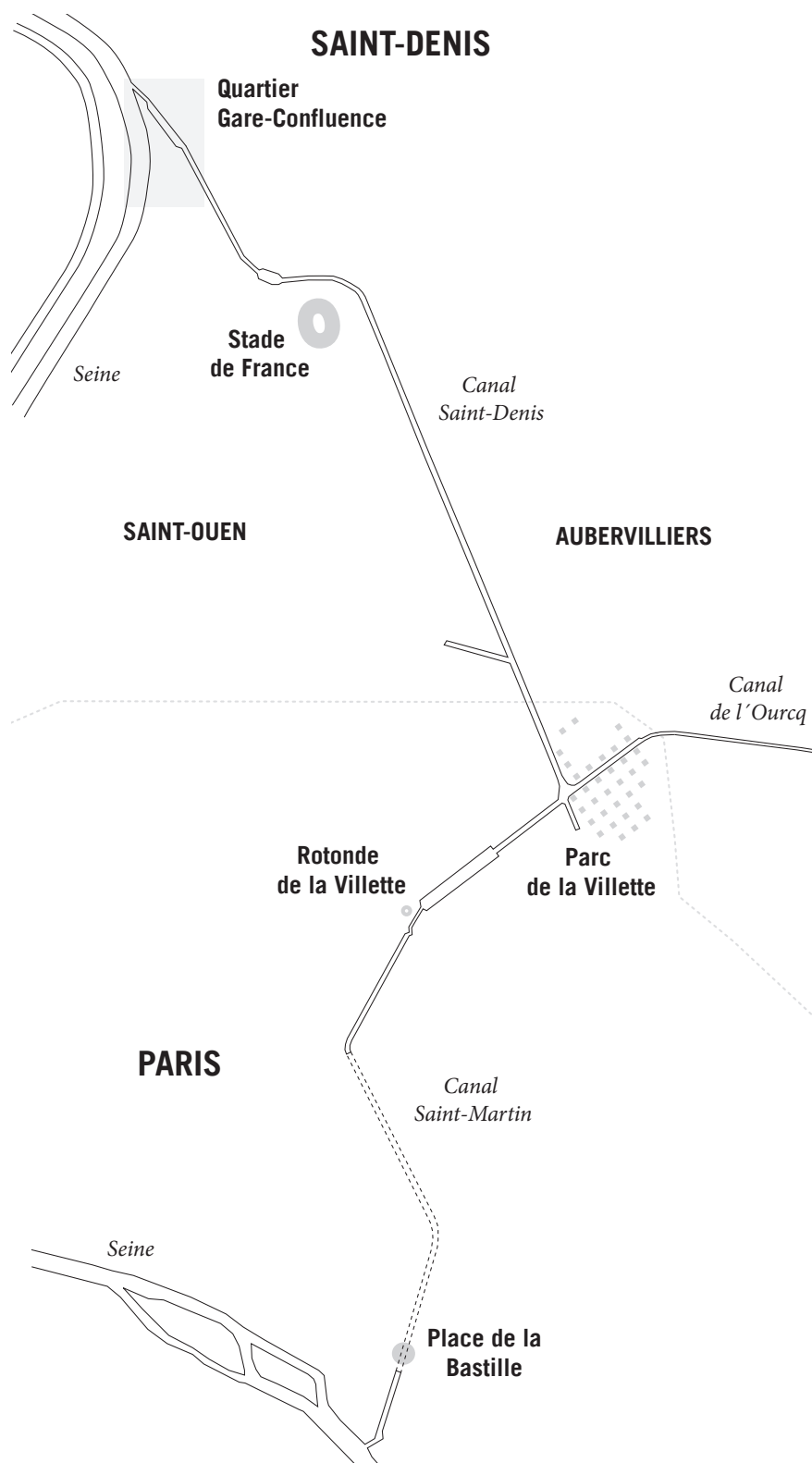
6. Kanal Saint-Denis

# KANAL SAINT-DENIS

Der Kanal Saint-Denis mit seiner Länge von 6,65 km durchschneidet die »Plaine Saint-Denis«, welche seit jeher ein Ort des Durchzuges und Transits von Paris in Richtung Norden war und verbindet den Kanal Ourcq sowie Kanal Saint-Martin im Stadtgebiet von Paris mit der Seine. An seinem Ausgangspunkt am »Bassin La-Villette«, das durch das monumentale Zollgebäude von Claude Nicolas Ledoux markiert ist, befindet er sich auf einer Seehöhe von 52 Meter und erreicht an seiner Mündung in die Seine eine Seehöhe von 22 Meter. Zur Überwindung dieses Niveauunterschiedes bedarf es vier Doppelschleusen und vier Einzelschleusen. Der Kanal war lange Zeit eine Großbaustelle mit enormen Erdbewegungen. 1821 wurde der Kanal mit Wasser geflutet und wurde befahrbar. Aber erst die Inbetriebnahme des Kanals Saint-Martin 1825 ermöglichte eine Verkürzung und Vereinfachung der bis dahin gefährlichen Durchfahrt durch das Stadtgebiet um ein Fünffaches. Geographisch isolierte der Kanal die »Plaine« in zwei getrennte Teile. Dies wurde etwas später durch eine Bahntrasse, die parallel zu den schon zwei bestehenden Alleestrassen von Paris nach Saint-Denis führt, verstärkt. Jedoch ermöglichten diese neuen Verkehrsmittel die Entwicklung der »Plaine Saint-Denis« zu einem der größten Industriegebiete in Europa. Die Schifffahrt war für circa 100 Jahre das wichtigste Transportmittel des Industriegebietes. Im Restrukturierungsprojekt für die »Plaine Saint-Denis« von 1994 nimmt der Kanal eine wichtige landschaftsplanerische Rolle für die Aufwertung des gesamten Gebiets ein. Es ist nämlich das einzige Landschaftselement, das sich über die ganze Ebene erstreckt. *»Die zwei Ufer sind durch eine klare Asymmetrie gekennzeichnet. Das linke Ufer ist gesäumt von einer Überlandstraße und einer Pappelallee, welche eine pflanzliche Fassade bildet und die von weiten die Anwesenheit von dem Wasserlauf hinweist. Das rechte Ufer, mehr städtischer, besitzt eine Vielzahl von Baulücken und Gärten, die an den Kanal anschließen und porösen Querverbindungen sind.«*<sup>30</sup> Der »Parc Canal« wurde als ein Spazierweg und Radfahrweg konzipiert und stellt heute einen grünen Verbindungskorridor zwischen der Stadt Saint-Denis und Paris her.

---

30. Davoine, Gilles: document: la Plaine Saint-Denis, l'émergence d'une ville plurielle, in amc – le moniteur architecture n° 104, Paris: amc - le moniteur architecture, 2000, Seite 128







# RÉSUMÉ

## ANALYSE: NORD-ÖSTLICHE BANLIEUE PARIS

Die Metropole Paris besitzt eine Vielfalt an Planungsinstrumente, die auf unterschiedlichen Ebenen wirken. Dieser Umstand macht es den diversen Planungsstellen teilweise schwierig, gemeinsam Projekte zu entwickeln. Die aktuellen Stadterneuerungsprojekte verfolgen unbestrittener Weise die Absicht, eine positive Entwicklung der Metropole Paris, der Departements und der Gemeinden herbei zu führen. Jedoch sind diese Anstrengungen sehr zeitaufwendig und führen erst sehr spät zu dem gewünschten Zielen und nicht zu jenem Zeitpunkt, an dem sie bereits gebraucht werden. Teilweise werden sie bei ihrer Fertigstellung obsolet. Ein Negativbeispiel für eine ausreichende Gesetzgebung ist die Wohnungsnot, theoretisch sollte sie ein Ende des Wohnungsproblems herbeiführen, was jedoch in der Realität anderes ist. Die Planung der Stadt ist durch viele Reglementierungen und Gesetze eingefasst und erlaubt keinen Freiraum, um innovative beziehungsweise experimentelle Projekte zu realisieren. Alternative Vorstellungen können nur im kleinen Maßstab als Kunstprojekte erprobt werden. Wie die Analyse zeigt, gibt es etliche Projekte, die auf Eigeninitiative basieren und zu erfolgreichen Ergebnissen führen.

Die von der Region Îl-de-France («Nouveaux Quartiers Urbains») und dem französischen Staat («l'Agence Nationale pour la Rénovation Urbaine») unternommenen Maßnahmen können die sozialen Probleme der Banlieue nicht lösen. Die Projekte basieren sehr oft auf einem totalen Tabula rasa und werden anschließend durch große Immobiliengesellschaften realisiert. Durch die maßgebliche Gestaltung der Stadterneuerungsgebiete durch diese nicht staatlichen Investoren homogenisiert sich die Banlieue zunehmend. Da der Städtebau nur von diesen im großen Maßstab betrieben wird. Durch starre Planungsvorgaben und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen entstehend zunehmend sich in der Struktur und Form ähnliche Stadtteile ohne eigenständigen Charakter. In der Tat führt diese Praxis in die gleiche Sackgasse der urbanen Planung, wie schon zuvor die Planung der »Grand ensembles« in den 1960er und 1970er, lediglich unter anderen Gesichtspunkten (Ökologie, Nachhaltigkeit, etc.) sowie anderen architektonischen Vorstellungen. Eine Diskussion über Lebensqualität und Identität wird nicht geführt. Es fehlt der Mut an einer kritische Auseinandersetzung mit dem lokalen Kontext und den vorherrschend bekannten sozialen Problemen. Die aktuelle Produktion der peripheren Stadt bringt fortlaufend Strukturen nach dem postmodernen Schema hervor: *»Segregation, Angst und Überwachung, dazu Entertainment, das als kontrolliertes Freizeitpark-Erlebnis ansprechend verpackt ist.«*<sup>34</sup>

---

34. Minton, Anna: City of Ghosts, in Lara Almarcegui - secession, Berlin: Revolver Publishing, 2010, Seite 11

**2**

**CASE STUDY: QUARTIER GARE SAINT-DENIS**

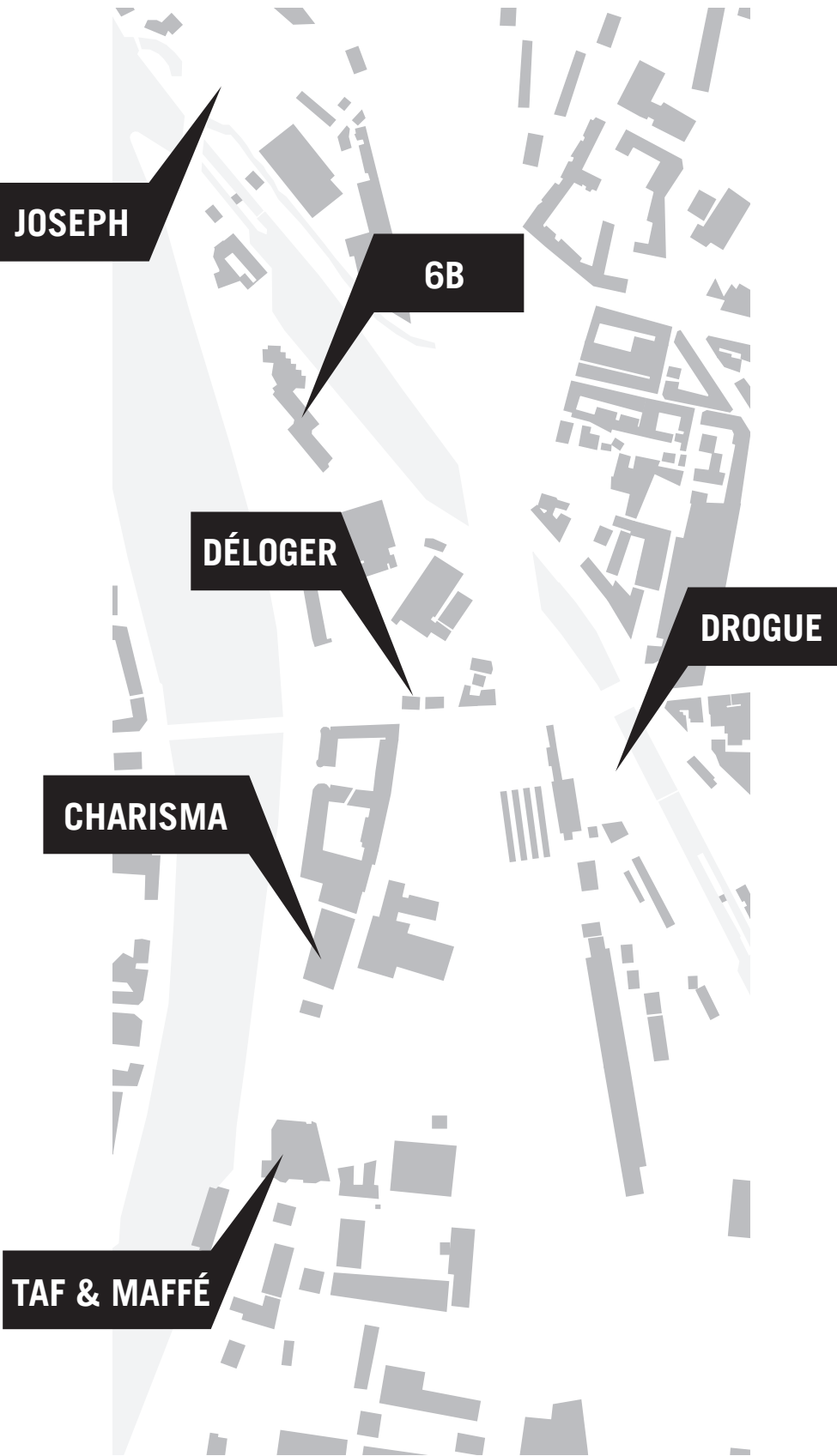
# **INTERSTICE & MAL-LOGEMENT**

**räumliche & soziale Prekaritäten**



# PRÉFACE

Das Quartier Gare Saint-Denis in der Vorstadt Saint-Denis ist einer jener Bereiche der Pariser Banlieue, welcher sich zur Zeit am radikalsten städtebaulich wandelt. Bei diesem Stadtumbau stehen vorwiegend Interessen der Region, der Stadt und Investoren im Vordergrund. So birgt dieser Transformationsprozess etliche soziale Konfliktpunkte in sich. Der Stadtteil, der seit den 1980er von den ärmsten Bevölkerungsschichten der französischen Gesellschaft, vorwiegend Migranten welche in prekären Bedingungen (»mal-logement«) leben, bewohnt wird und der in seinem inhomogenen Stadtgewebe großräumige Brachflächen und Freiräume (»interstice«) besitzt, weist einen sehr unbestimmten Charakter auf. Der stark frequentierte Bahnhof im Zentrum des Quartiers und die unterschiedlichen Gruppen, welche den öffentlichen Raum besetzen tragen, maßgeblich durch ihre dynamischen Bewegungsströme zu vorherrschenden besonderen Atmosphäre bei. All diese sozialen und räumlichen Komponenten werden in der Case Study auf unterschiedliche Weise beleuchtet.



**JOSEPH**

**6B**

**DÉLOGER**

**DROGUE**

**CHARISMA**

**TAF & MAFFÉ**

# DER UNBESTIMMTE CHARAKTER DES QUARTIERS GARE SAINT-DENIS

## endroit en transformation et en misère

Zur Zeit ist das Quartier Gare Saint-Denis gekennzeichnet vom Beginn seiner Transformation vom heruntergekommenen Stadtteil zu einem der wichtigsten und leistungsfähigsten Verkehrsknotenpunkte der nordöstlichen Banlieue von Paris mit einer überwiegenden Wohn- und Büronutzung. Der Stadtteil hat seit der Deindustrialisierung der 1980er mit sozialen Problemen und hoher Arbeitslosigkeit zu kämpfen. Mit seiner in schlechten baulichen Zustand befindlichen urbanen Struktur ist das Quartier um den Bahnhof mit seinen niedrigen Mietpreisen einer der letzter möglicher Zufluchtsort für viele benachteiligte Gesellschaftsschichten geworden, die anderswo keinen Wohnraum finden konnten (»mal-logement«). Ein gravierender Segregationsprozess, der sich über mehrere Jahrzehnte hinweg erstreckte. Mit seinen verwahrlosten und hermetisch abgeschlossenen Brachflächen, Terrain Vagues und Abbruchhäusern (»interstices«) hat der Stadtteil einen verwaisten Charakter. Jedoch mit seiner hohen Personenfrequenzierung auf Grund des RER-Bahnhofs (täglich 60.000 Personen) und Tramendstation entsteht mit jedem ankommenden RER beziehungsweise Straßenbahngarnitur eine dynamische und hektisches Treiben. Pulsweise drängen sich Personenmassen über den großen, schlecht gestalteten Bahnhofsvorplatz in Richtung Straßenbahnhaltestelle, der Einkaufsstraße im Stadtzentrum oder in Richtung Seinebrücke nach Île-Saint-Denis. Auf dem Bahnhofsvorplatz wird Handel betrieben. Der Bereich des Quartiers, welcher räumlich hinter dem Bahnhof situiert ist, ist seit der Straßensperre für die Passanten nur durch einen sehr schmalen schlecht belichteten Durchgang, der durch den Bahndamm hindurch führt, erreichbar. Dieser wird regelrecht zu einem im Querschnitt rundes Nadelöhr, das direkt auf die ersten Baustellen des Stadtteiles führt. Die Passanten versuchen so schnell als möglich diesen unbestimmten, chaotischen Bereich der Stadt zu verlassen und an ihre Ziele zu kommen. Hier treffen unterschiedliche in Saint-Denis lebende Bevölkerungsschichten aufeinander. In der Straße Richtung Stadtzentrum und auf dem sich zum Bahnhof öffnenden Platz sind viele Cafés angesiedelt, welche soziale Treffpunkte für die vorwiegend männliche Bevölkerung sind.

Im Zuge der Umbauarbeiten wurden im Quartier Wohnbauten abgerissen, Straßen für den Verkehr gesperrt, Bushaltestellen verlegt und Kanalarbeiten begonnen. Im urbanen Gewebe klaffen alte und neue Lücken, welche mit Blechwänden, Baustellenzäune und Stahlplatten temporär geschlossen sind auf. Die Benutzer des öffentlichen Raums haben sich an die veränderte Situation angepasst und an das täglich

neue Bild gewöhnt und gehen ihren Alltag in gleicher Weise weiter nach. Neue Akteure sind in dieser Zeit im öffentlichen Raum (»supermarché de la drogue à ciel ouvert«) aufgetaucht und wurden von neu geschlossenen Bürgerinitiativen und durch eine verstärkte Polizeipräsenz wieder verdrängt. Tendenzen von Gentrifizierung setzten ein. Ein Zusammenschluss von Künstlern (»l'association 6b«) nutzt die niedrigen Mietpreise der vor dem Abriss stehenden ehemaligen Bürogebäude am Rande des Quartiers und teilt sich das Gebäude mit der Baudirektion der Straßenbahnverlängerung. Auf mehreren Etagen entstanden Ateliers für circa 80 Künstler mit vielen Gemeinschaftseinrichtungen.

Neue Gruppen erobern das Quartier, alte kämpfen um ihre Daseinsberechtigung, übergeordnete Instanzen versuchen den Stadtteil neu zu gestalten und Immobilienfirmen handeln nach den Gesichtspunkten der Gewinnmaximierung. Diese unterschiedlichen Standpunkte führen zu komplexen Interessenkonflikten.

## **déloger la rue du Port**

Im Frühjahr 2009 wurde mit der Sperrung der »rue du Port« für den Verkehr der erste Akt der Transformation des Quartiers für das Projekt »Gare-Confluence gesetzt«. Diese Straße, welche den Bahnhof mit der Seinebrücke nach Île-Saint-Denis verbindet, soll das neue öffentliche Herzstück dieser Stadtteilerneuerung werden. Eine belebte Fußgängerzone mit Straßenbahnhaltstelle der verlängerten T1. Die Straße ist an ihrer Nordseite mit einer historischen Bebauung und an ihrer Südseite mit einer enormen Industriebrache gekennzeichnet.

Um die geplante Trassenführung der Verlängerung T1 umzusetzen, muss die gesamte nördliche Häuserzeile abgerissen werden, um die »rue du Port« verbreitern zu können. Die acht Wohnhäuser wurden von der RATP (Pariser Verkehrsbetriebe) aufgekauft und den Bewohnern wurde der Mietvertrag gekündigt. Als Entschädigungszahlung und Motivation zum schnellen Auszug aus den Wohnung wurde ein Abfindung von 1.300 Euro bezahlt.<sup>1</sup> Die Gebäude wurden von der Stadt als gesundheitsschädlich eingestuft und somit die Erlaubnis zum Abriss erteilt. Jedoch beharrt die Mehrheit der Bewohnern auf ihr Wohnrecht und hat Berufung beim Gerichtshof für höhere Instanzen in Bobigny (Département Seine-Saint-Denis) eingereicht. Die Abfindungssumme wurde auf 3.500 Euro erhöht und mit der RATP vereinbart, jedoch warten die Bewohner auf die ihnen zugesprochene Auszahlung.

Trotz des Umstandes, dass sich noch etliche Bewohner in ihren Wohnung befinden und aufgrund der prekären Wohnsituation mangels adäquater Ersatzwohnungen nicht ausziehen wollen bzw. können, wurde mit dem Abriss der drei schon völlig geräumten Gebäude im Juli 2009 begonnen. Die brutale

---

1. Vgl. Lenfant, Maryéne: La RATP avait promis de les reloger, in Saint-Denis: Le Journal de Saint-Denis, N°801, 2009, Seite 4



Vorgangsweise der RATP soll die Räumung der restlichen Wohnhäuser beschleunigen. Durch diese Aktion entsteht eine unerträgliche Staubbelastung für die Bewohner und durch die Bewässerung der Luft, um die Staubbelastung „einzudämmen“, werden die benachbarten Gebäude durchfeuchtet und förmlich überschwemmt. Auch wurden den Bewohnern die Gasleitung abgedreht, die Heizkörper abmontiert und der Zugang zu den Toiletten am Gang wurde vermauert. Durch das Absperren der Straße durch Bauzäune wurde der Zugang zum letzten verbleibenden Café unterbunden und die Betreiber gezwungen, ihre Verdienstmöglichkeit aufzugeben.

## **supermarché de la drogue à ciel ouvert**

Eine Transparent, das auf der Gebäudefassade in der rue Charles-Michels montiert ist, auf welchem steht: *»Alcool, drogue, violence: stop on n'en peut plus!«* (Alkohol, Drogen, Gewalt: stop, wir können nicht mehr!) spiegelt eindrücklich die angespannte Situation, die seit dem Frühling 2009 für die Bewohner im Quartier Gare herrschte, wider.

Das Quartier entwickelte sich seit Sommer 2008 mehr und mehr zu dem größten Umschlagplatz von Heroin und Crack der gesamten Region Île-de-France. Eine verstärkte Polizeipräsenz und zahlreiche Räumungen von illegalen Squates in den nördlichen Quartieren von Paris, darunter *»la Goutte d'Or«, »Stalingrad«, »Château-Rouge«* und *»la Chapelle«*, haben eine Verschiebung des bis dahin dort statt findenden Drogenhandels nach Saint-Denis mit sich gebracht. Die gute Anbindung des Quartiers mit der RER D mit dem Gare du Nord, fünf Minuten Fahrzeit, ist ein Grund der Verlegung des Handels nach Saint-Denis. Bis zu 50 Dealer handelten auf offener Straße mit Crack und Heroin. Die meisten hielten sich während des Tages zwischen dem Kanal Saint-Denis und der rue Brise-Échalas auf.

*»On se barricade la nuit parce qu'il y a des zombies! Il n'est pas normal que des gamins fassent un détour d'un kilomètre pour rentrer chez eux«*<sup>2</sup> berichtet ein Bewohner der rue Brise-Échalas. Die Bewohner des Quartier schlossen sich zu Bürgerinitiativen zusammen und versuchten offensiv gegen die Störung ihrer Lebensqualität vorzugehen. Viele der Bewohner fühlten sich durch das aggressive Auftreten der Dealer zu Recht in ihrer Sicherheit bedroht. Der offene Platz vor dem Bahnhof bot den Dealern einen sehr überschaubaren Ort und die leerstehenden Häuser Schlafplätze.

Mitte August 2009 wurde mit einem großen Polizeieinsatz versucht, das Dealer-Problem einzudämmen. Die Situation im Quartier wurde durch Gemeindevertreter und Bewohner mediatisiert und erlangte durch viele nur diesem Thema gewidmeten TV-Sendungen in ganz Frankreich eine große Bekanntheit. Am 15. September 2009 besuchte der französische Innenminister Brice Hortefeux mit einem Großaufgebot an

---

2. Lenfant, Maryéne: A problème hors normes, moyens hors normes, in Saint-Denis: Le Journal de Saint-Denis, N° 799, 2009, Seite 5

Polizei den RER Bahnhof von Saint-Denis und kündigte eine »nettoyage« (Reinigung) des Quartiers an. Mit der Einrichtung einer Polizeiwache im Oktober 2009 im Bahnhofsgebäude wurde ein weiterer Schritt in Richtung Polizeipräsenz gelegt. 50 Polizisten sind für diese Wache bereit gestellt worden und patrouillieren rund um den Bahnhof. Die SNCF entschied sich insgesamt 50 Überwachungskameras am Bahnhofsgelände zu montieren. Seither scheint das Problem gelöst zu sein und die Situation hat sich für die Bewohner wieder normalisiert. Der Einsatz der neu eingerichteten »police métropolitaine« hat Wirkung gezeigt. Der Bereich um den Bahnhof entwickelte sich zu einer extrem stark kontrollierten und überwachten Zone, wie man sie nur von sensiblen Verkehrsbauten, zum Beispiel Bahnhöfen im Stadtzentrum Paris oder Flughäfen, kennt. Andererseits ist es offensichtlich, dass das Problem des Drogenhandels im generellen nicht gelöst wurde, sondern sich nur in andere Quartiere in der Region Île-de-France verlagert hat.

Dieses zeitweilige schlechte Bild um den Bahnhof bedroht klarer Weise auch das Image des neu entstehenden Stadtteiles »Gare-Confluence«. Die Immobilienfirmen versuchen mit idyllischen Schaubildern mit nett gestalteten Plätzen und Straßencafés im Vorfeld die neu entstehenden Immobilien gut zu verwerthen.

## **l'association 6b**

Der Verein »le 6b« wurde mit dem Ziel gegründet sich im ehemaligen Verwaltungsgebäude von Alstom Räumlichkeiten anzumieten. Das Gebäude steht seit der Abwanderung der Produktion und der Verwaltung aus Saint-Denis teilweise leer und wurde an Kleinunternehmen weiter vermietet. Das Gebäude befindet sich auf einem langgezogen Grundstück begrenzt zwischen der Seine und dem Kanal Saint-Denis. Es wurde in den 1970er im Stahlbetonbauweise errichtet und besitzt zwei zueinander versetzte Trakte mit jeweils 6 Etagen und ist mit einem parkähnlichen Grünraum und Parkplätzen umgeben.

Das Gebäude mit der »le 6b«, quai de Seine befindet sich in Mitten der größten Zone der Transformation des Quartiers. Nach dem ersten Masterplan für diesen Bereich wurde der Abriss dieser sehr einer »barre« (horizontaler Wohnbauriegel einer Cité) ähnlich aussehenden Gebäude vorgesehen, um anstelle neue Wohnbauten zu errichten.

»le 6b« hat 3.500 m<sup>2</sup>, somit mehr als die Hälfte der gesamten 6.000 m<sup>2</sup> zur Verfügung stehenden Grundfläche angemietet und verteilt sich auf drei Etagen. Der Mietvertrag läuft seit Beginn 2010 für zwei Jahre, danach hofft man auf eine Verlängerung bis mindestens 2013. Die Vermietung des Gebäudes

an den Verein nutzt auch den Besitzern. »le 6b« und der Eigentümer teilen sich die Betriebskosten und Steuern, die in der Zwischenzeit bis zu den Umbauarbeiten zu zahlen wären. So profitieren beide durch diese Zwischennutzung. Nach den neuen Plänen der Immobiliengesellschaft Brémond wird der Komplex nämlich nicht abgerissen, sondern direkt in Wohnungen umgebaut. Es hat sich gezeigt, dass sich die Bauarbeiten in diesem Bereich nicht planmäßig durchgeführt werden können, da sich die noch ansässigen Bewohner der Wohnbauten in der Rue du Port weigern auszuziehen und so die Bauarbeiten verzögern.

»Le 6b« wird nicht von der Stadt Saint-Denis unterstützt und möchte alleine agieren, um nicht von der Politik der Stadt verwendet zu werden. Der Verein versteht sich, eine kulturelle und soziale Aufgabe für den Stadtteil zu übernehmen. Es ist die Absicht der Vereinsgründer, mit ihren Verein den Umbau des Stadtteiles, der hier passiert, zu thematisieren und für ein Umdenken der Pläne beziehungsweise der Vorstellungen wie sich das Quartier entwickeln soll, zu erreichen. Durch die Anmietung der Räumlichkeiten ist man sich bewusst, dass man in näherer Zukunft mit Problemen zu rechnen hat.

Trotz dieser unsicheren Zukunft, die von Anfang an klar war, werden die angemieteten Etagen umgebaut. Man versucht, nicht zu viel Geld zu investieren und mit den Mitgliedern mittels Eigenleistung das Gebäude zu adaptieren. Im ersten Stock entstehen die Gemeinschaftsräumlichkeiten. Eine große Gemeinschaftsküche wird das zukünftige Herz von »le 6b«. Im direkten Anschluss entstehen ein Ausstellungsraum, ein Veranstaltungsraum und eine kleines Kino. In der dritten und fünften Etage wurden die durch einen Mittelgang erschlossenen Bürozellen in Ateliers verschiedener Größe umgebaut. »Le 6b« bietet für 80 Künstler (Bildhauer, Grafiker, Verleger, Architekten, DJ, Tanzgruppen, usw.), die hauptsächlich aus Saint-Denis oder den umliegenden Gemeinden stammen, Arbeitsplätze. Der Park um das Gebäude, die Parkplätze und der direkte Zugang zum Kanal bieten viele Möglichkeiten, um hier experimentell mit großen Objekten zu arbeiten.

Zur Zeit werden auf dem großen Parkplatz von der Baufirma, welche die Straßenbahnverlängerung durchführt, circa 180 Betonplatten von Hand produziert, die im Abschnitt der Seinebrücke zwischen den Gleisen verlegt werden. Laut Auskunft des Poliers ist dies billiger als sie in einer Fabrik zu produzieren zu lassen. Die Baufirma macht den Künstlern die Benutzung des Freiraumes vor.

## snack Joseph

Am nördlich Ende des Quartiers hat sich ein Imbissstand an einer vielbefahren Kreuzung der Schnellstraße N14 und D24 angesiedelt. Joseph ist der Besitzer des Standes. Er ist in Haiti geboren und wohnt mit seiner Familie mit fünf Kindern in der Nachbargemeinde Epenay-sur-Seine. Im Gespräch mit ihm erzählt er, dass er jeden Tag, auch Samstag und Sonntag seinen Imbiss betreibt. Er ist Eigentümer des mobilen Standes und hat den Holzkohlengrill selbst aus einem alten Ölfass gebaut. Er bietet jeden Tag nur eine Speise an. Meist sind es einfache haitianische Gerichte mit Fisch oder Huhn mit Reis oder Salat als Beilage, die seine Frau zuhause vor- und Joseph am Grill zubereitet.

»*Même les flic viennent chez moi pour bouffer.*«, erzählt er stolz, »*C'est bien chez moi et le poulet est beaucoup mieux chez moi que chez KFC parce que j'ai un vrai feu.*« fügt er hinzu. Hinter seinem Verkaufsstand hat er einige Klappische in einem Wiesenstreifen aufgestellt. Er bezahlt der Stadt Saint-Denis einen sehr geringen Standpreis, es seien nur 500 Euro im Jahr. Sein Stand ist mobil und zu den Fußballspielen im »Stade de France« platziert er sich strategisch vor dem Stadion, um von den Fanmassen zu profitieren. Er ist nicht der einzige Imbissstand, der derartig agiert. Es gibt einige Stände, die von diesen Events gut leben. Diese Imbisse werden vornehmlich von Einwandern aus den Antillen betrieben, aber auch Imbissstände mit Fast Food (Merguez, etc.) aus dem Maghreb zählen dazu. Joseph ist überzeugt, dass die Leute seine Gerichte bevorzugen, »*Je vends là-bas du poulet, tout le monde aime le poulet!*«.

Am Nebentisch sitzt ein Roma, Joseph erklärt mir, dass er kein Wort französisch spricht und nicht arbeitet, sondern an der Straßenkreuzung bettelt und so seine Familie ernährt. Er findet das nicht gut. Er hingegen hat sich einen Stand selbst aufgebaut und spricht ein bisschen Spanisch und sogar ein wenig Chinesisch. Danach zeigt er mir, dass die Romafamilie neben an, versteckt hinter einer Plakatwand an der Kreuzung in einer Hütte wohnt. Neben all seiner Arbeit findet er jeden Sonntag noch Zeit, in der evangelischen Kirche Orgel zu spielen. Für ihn stellt die Religion ein wichtiger Bestandteil seines Lebens dar.

## taf et maffé - cuisine collective africaine

»Taf et maffé« ist ein Verein, der zwei kollektive Foyerküchen in Saint-Denis und Aubervilliers betreibt. Er bietet Frauen mit afrikanischer Herkunft, die keine oder wenig Arbeitserfahrung haben, einen Arbeitsplatz. Er ermöglicht den Frauen zugleich eine Ausbildung und das Erwerben von Kenntnissen im Bereich des Gastgewerbes. Ziel des Vereines ist es, den Frauen, welche normalerweise vom Arbeitsmarkt

ausgeschlossen sind, weil sie noch nie in Frankreich gearbeitet haben oder sprachliche Probleme haben, einen legalen und geschützten Arbeitsplatz zu geben. Als Hauptinteresse ist jedoch auch das zur Verfügung stellen von leistbaren Mahlzeiten der Foyerbewohner. Der Verein wird von der Region Île-de-France, der Stadt Saint-Denis und Aubervilliers sowie auch von den Foyerbetreibern Adoma und von der »Fondation Abbé Pierre« finanziell unterstützt. Durch diese Unterstützungen ist es dem Verein möglich, schon bestehende schlecht ausgestattete informelle Gemeinschaftsküchen in den Foyers zu erneuern und den Köchen einen geregelten und gesicherten Arbeitsplatz zu geben. So finden 38 Personen einen Arbeitsplatz bei »taf et maffé«, 80% davon sind Frauen und zwei von drei haben eine unbefristete Anstellung. Die informellen Küchen in den Foyers entsprechen keinen hygienischen Vorschriften, die Köche haben keinen Arbeitsschutz, kein Recht auf Sozialleistung und sind steuerrechtlich illegal. Durch diese Gesetzesüberschreitungen laufen diese Betriebe Gefahr einer Schließung der Küchen und somit den Verlust ihres Einkommens. Das Zusperrern dieser Küchen würde aber auch einen Verlust einer grundlegenden Sozialeinrichtung in den Foyers bedeuten. Diese Gemeinschaftsküchen spielen eine wichtige Rolle im täglichen Leben der Arbeitsmigranten. Da sie als Einzige ein billige warme Speise den Bewohnern zu Verfügung stellen, die in ihren kleinen und überbelegten Zimmer keine ausgestattete Küchen haben oder die Etagenküchen nicht für alle ausreichen. »Taf et maffé« bereitet die ganze Woche täglich circa 500 bis 1.000 Portionen an warmen Speisen zu und ist die einzige derartige Vereinigung in der gesamten Île-de-France, die diese Dienstleistung zur Verfügung stellt.

## **Charisma Eglise Chrétienne**

In einem unscheinbaren, ehemaligen Warenlager am Quai de Seine befindet sich die größte christliche Glaubensgemeinschaft Frankreichs. Das Gebäude beherbergt jedes Wochenende tausende Gläubige aus der gesamten Pariser Banlieue. Es werden gleich mehrere Gottesdienste an den Sonntagen abgehalten um den enormen Ansturm gerecht zu werden. Charisma ist eine Megachurch die überwiegend Mitglieder aus der antilischen und afrikanischen Communities hat.

Es werden nicht nur Gottesdienste veranstaltet, sondern es werden auch viele soziale Einrichtungen und Fortbildungsprogramme angeboten. Die Gründer von Charisma finden für ihre Thesen in der nord-östlichen Pariser Banlieue einen fruchtbaren Boden vor. Diese spricht vor allem die sozial benachteiligten Bevölkerungsschicht an, die meist stigmatisiert ist und die geringe Aussichten auf Besserung ihrer Lage haben. Die Lehren der Kirche sieht diese Leute als das auserwählte Volk und verspricht ihnen eine bessere Zukunft. Die Lehren von Charisma werden auch durch den eigenen Fernsehsender verbreitet.

Die Glaubensgemeinschaft hat im Quartier Gare einen idealen Ort für ihre Gottesdienste gefunden. Durch die Lage der Megachurch im Mitten des ehemaligen Industriegebietes gibt es keine Probleme die durch extrem hohe Besucherzahl von 4.000 bis 6.000 auftretenden zusätzlichen Verkehrsaufkommen zu bewältigen und es können keine Nachbarn durch Lärmbelästigung gestört werden. Diese Einrichtung wäre in einem Stadtteil mit überwiegender Wohnnutzung nicht vorstellbar. Das ehemalige Warenlager wurde von der Gemeinschaft zu einem wichtigen sozialen Treffpunkt für seine Mitglieder umgewandelt. Dieser Ort besitzt keinen repräsentativen Charakter. Ein ungehindertes Praktizieren des Glaubens steht hier mehr im Vordergrund und führt zu dem Erfolg von Charisma.

Neben Charisma hat sich die Koranschule »IESH de Paris« (Institut Européen des Sciences Humaines) und der Fernsehsender »Holy God TV Ministries - the 1st Tamil Christian Channels in the World« im Quartier angesiedelt. Alle diese religiösen Einrichtungen profitieren von der idealen Erreichbarkeit durch öffentliche Verkehrsmittel und die Anbindung an Schnellstraßen sowie der Abgeschlossenheit des Stadtteiles. Durch den beginnenden Transformationsprozess werden diese Gemeinschaften neue Standorte suchen, was für diese kein Problem darstellt, da sie flexibel in ihrer Struktur sind.

## Résumé

All diese kleinen Fragmente zeugen von der Diversität des Quartiers und führen seine soziale Komplexität vor. Das Beleuchten und genaue Betrachten der sozialen Handlungen, der Konflikte und Lebensbedingungen hilft, ein Verständnis für den unbestimmten Charakter zu erlangen. So wie das Quartier Gare Saint-Denis, ein unbestimmter Bereich in der nordöstlichen Banlieue von Paris ist und deren Analyse versuchen hilft, die Peripherie von Paris zu verstehen, sind es diese Zwischenräume im Quartier, in denen sich Öffentlichkeit und Privatheit mischen, die Schauplätze des wahren Lebens der Stadt, welche helfen das Quartier besser zu verstehen. *»To be able to map the actual cultural and social geography of the city, we therefore have to investigate into the tiny moments and memories of street-life, the corners, and the spaces behind the supermarket.«<sup>3</sup>*

Die Analyse ist nicht nur eine augenblickliche Bestandsaufnahme des täglichen Lebens der Bewohner im Quartier oder eine generalisierende Beschreibung der Bewohner der Banlieue, sondern richtet seine Aufmerksamkeit auf die ansonst in der französischen Gesellschaft wenig Beachtung geschenkten Minderheiten und Communities. *»Instead of understanding society as mere field in the economic system, it can rather be seen as a domain of different public groups: Neighbourhood communities, cultural organisations, environmental groups, ethnic groups, or groups based on language. These groups are, on the one hand, char-*

---

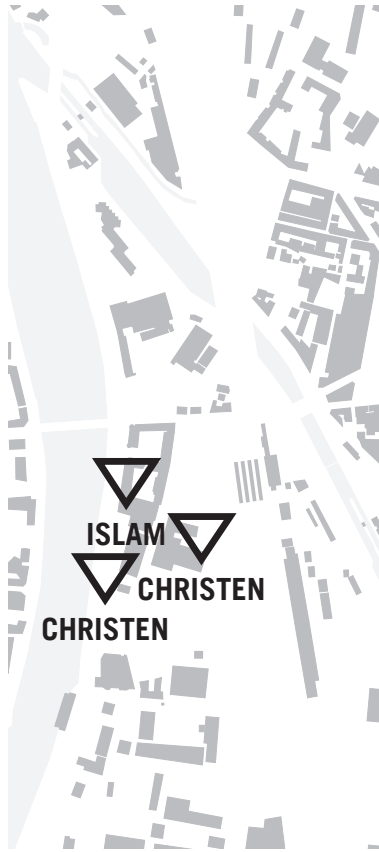
3. Cupers, Kenny / Miessen, Markus: Spaces of Uncertainty, Wuppertal: Verlag Müller + Busmann KG, 2002, Seite 49

4. Ebd., Seite 48

*acterised by community, because they share values and standards. On the other, their authority is restricted to their relative size in society and does not reach society in general. That is their reason for being essentially not public: they try to attain particular goals instead of universal ones.»<sup>4</sup>*

Neben den Communities der Religionsgemeinschaften, sind es die Arbeitsmigranten unterschiedlicher Herkunft, die im Quartier wohnen und welche zu dem multiethnischen Charakter des Quartiers beitragen. Diese Gruppen werden im Abschnitt »mal-logement« ausführlicher thematisiert. Neben diesen Communities, welche sozial wie auch räumlich keinen Platz in der Gesellschaft finden, gibt es im Quartier eine Vielzahl an Unternehmen, die einen überwiegenden Teil der Bevölkerung von Paris beziehungsweise der Banlieue lieber nicht in seiner Nachbarschaft haben möchten und einen Standort fanden. Man kann diese unter dem Begriff Recyclingunternehmen zusammenfassen. Es werden unterschiedlichste Materialien recycelt. Am optisch auffälligsten ist der große Holzpalettenlagerplatz in Mitten des Quartiers. Hier werden alte Holzpaletten der umliegenden Handwerksbetriebe und Fabriken gesammelt und weiterverkauft. Direkt an der Seine befindet sich das Sperrmüllzentrum der Firma Scyton, welche Sperrmüll hier zerkleinert und auf Lastkähne verladet. Am südlichen Ende des Stadtteiles ist das international tätige Bio-Industrieunternehmen Saria ansässig und verwertet in seiner Anlage Tierkadaver und Speisereste zu Rohstoffen. Gleich daneben befindet sich ein großer PKW Schrotthändler und Gebrauchtwagenhändler. Die Liste könnte noch weiter geführt werden.

All diese Gruppen und Unternehmen profitieren von der sehr guten Lage und Erreichbarkeit des Quartiers. Der Bahnhof ist einer der stärkstfrequentierteste in der Banlieue, der die Verbindung mit dem Stadtzentrum Paris herstellt und ein wichtiger Umstiegsknotenpunkt zu der Straßenbahnlinie und Bussen mit den man die »Grand ensembles« in der umliegenden Banlieue erreichen kann. Von hier erreicht man mit dem PKW problemlos die Autobahn A86, welche die Zweite Ringautobahn um Paris ist und die Autobahn A1 die zum internationalen Flughafen Paris-Roissy und weiter Richtung der Großstadt Lille führt.



»Megachurch«

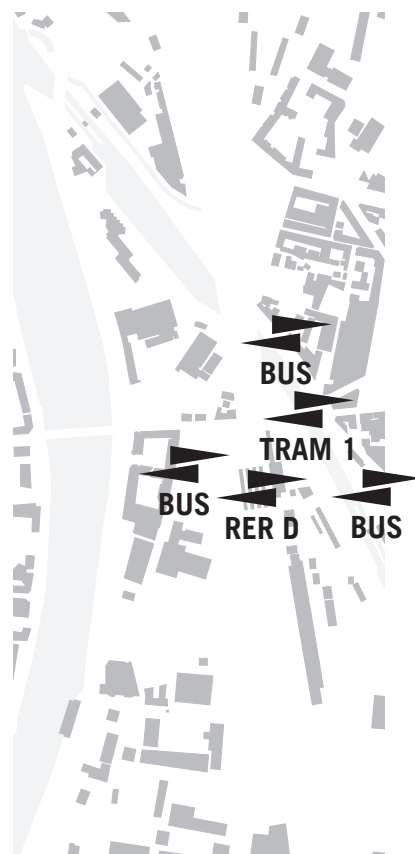


»Hochsicherheitszone«





»Recycling«



»Verkehrsknotenpunkt«

---

## INTERVIEW

---



**»Zumal denken wir an die Schaffung von Räumen an welchen man sich zusammenfinden und einbringen kann, wo es Leben gibt.«**

---

**JULIETTE SIX**

**Collectif Cochenko**

Juliette Six ist Mitglied des jungen Architektur Kollektives Cochenko aus Saint-Denis. Das Kollektiv untersucht den öffentlichen Raum von Saint-Denis mittels Interventionen mit Beteiligung der Bewohnern der jeweiligen Stadtteile und setzt seine künstlerischen Projekte in Zusammenarbeit mit Soziologen und Sozialarbeitern um.

Seit November 2009 begleitet das Kollektiv die städtebauliche Transformation des Quartiers »Gare-Confluence« mit dem Projekt »Paroles sur Palissade Sensible« (PPS). Ein Projekt, das den Jugendlichen des Stadtteiles die Möglichkeit gibt, sich mit dem Umbau des Quartiers auseinander zusetzen und ihre Gedanken zu artikulieren. Der partizipative Arbeitsprozess wurde bis Juni 2010 durchgeführt und wurde in den darauf folgenden Monaten durch eine grafische Intervention auf unzähligen Baustellenzäunen aus Stahlblech und Armierungsgittern beendet.

**Das folgende Interview wurde am 04. März 2010 im Atelier von Cochenko in Saint-Denis mit Juliette Six in französischer Sprache geführt und ins Deutsche übersetzt:**

**Cochenko organisiert das Projekt PPS - »Paroles sur Palissade Sensible« (Parolen auf sensible Palissaden) im Stadtteil Gare-Confluence in Saint-Denis und arbeitet dabei mit Jugendlichen des Quartiers. Kannst du mir eure Intention des Projektes erklären und eure Erfahrungen mit diesem Stadtteil, welcher im vollen Transformationsprozess steht und zahlreiche soziale Probleme hat, schildern.**

In der Tat sind es jetzt fast vier Monate, seit Oktober 2009, dass wir begannen, uns für das Quartier Gare-Confluence zu interessieren. Zuvor waren wir im Quartier Joliot-Curie aktiv und haben uns mit der Frage der Benutzung der Stadt beschäftigt, vornehmlich haben wir mit den Jugendlichen des Quartiers daran gearbeitet, wie man den Stadtteil erfassen und wie man aus dem Inneren heraus berichten kann. Wir haben neue Formen zur Untersuchung ausgetüftelt, zum Beispiel wie man den öffentlichen Raum besetzen kann oder wie man mit Lärmbelästigung besser Leben kann. Es gab einen regen Austausch mit der Stadt. Stadtbewohner, die sich interessierten, statten wir mit diesen Werkzeugen aus, welche sich von professionellen Methoden absetzen, weil diese sich von anderen Fachbereichen ableiteten und mit unseren Sachkenntnissen entwickelt wurden, um diese in den Prozess der Stadterneuerung mit einzubeziehen.

Am Anfang von »Paroles sur Palissade Sensible« stand die Idee, mit den Jugendlichen mit Siebdrucken für die zahlreich vorhanden Bauzäunen im Quartier zu arbeiten, das war auch der Auftrag von der Stadt. Der Vorschlag den wir machten, war eine Gruppe an Jugendlichen mit einzubeziehen. In der ersten Phase konnten sie ein Vokabular, eine Vision zur Veränderung dieses im Wandel stehenden Quartier entwickeln um dabei den Ort zu untersuchen. An

einem Moment des Projektes wurde es immer mehr ihre Vision. Städteplaner unterstützten uns beim durchqueren und durchforsten der Stadt, da sie sich mehr mit solchen Aufgaben auskennen um im Nachhinein den Siebdruck zu erstellen. All das Material was wir eingesammelt haben war die Grundlage für die Grafik. In einer Zweiten Phase werden wir die Benutzung des Bahnhofplatz untersuchen. Mit einer einfachen Methode die wir dafür entwickeln lassen wir die Gruppe dann dort interagieren.

Vor allem kannten wir das Quartier durch das, was rund um die Crackdealer und Crackabhängigen passierte. Wir hatten sehr großes Misstrauen gegenüber der Bewohner, waren besorgt und hatten sogar Stress im öffentlichen Raum zu sein. Direkt nach der Beruhigung der Situation begannen wir unser Projekt. Das mussten wir bei unserer Arbeitsweise berücksichtigen. Man musste verstehen, dass die Bewohner besorgt waren, wie ihr öffentlicher Raum besetzt war. Die Nerven lagen blank. Dieses Problem war nicht der Ausgangspunkt unseres Projektes, aber wir mussten dies berücksichtigen, die Bewohner waren viel mehr als zu vor auf ihre Privatsphäre bedacht. Diese haben einen Verein gegründet, um ihr Eigentum und ihre Wohnungen zu verteidigen. Sie suchten nach mehr Sicherheit, um ihr Quartier wieder lebenswerter werden zu lassen, jedoch waren diese wie eine Miliz organisiert, politisierten und mediatisierten ihr Problem.

**Ihr seid ein Kollektiv bestehend aus jungen Architekten, Graphiker und Künstler, viele eurer Projekte folgen einer künstlerischen Arbeitsweise und haben jedoch auch einen partizipativen und sozialen Charakter. Ermöglichen solche Konzepte einen leichteren Zugang zu sensiblen Stadtteilen?**

Das Kollektiv ist in seiner Zusammensetzung multidisziplinär. Die verschiedenen Bereiche sind Design, Grafik, Architektur, Gastronomie, Stadtplanung sowie Sozialarbeit. Unsere Arbeit beschränkt sich nicht nur im spezifischen auf sensible Stadtteile, dies entstand mehr aus Begegnungen, vorwiegend arbeiten und intervenieren wir mittels künstlerische Aktionen und haben eine eigene Art, das tägliche Leben zu betrachten. Mitunter gab es ein Projekt, das sich mit urbanen Geräuschen und Lärmbelästigung befasste. Dabei ging es wie man auf städtischen Restflächen intervenieren kann. Die Ausgangsidee der Projekte ist immer Energie freizusetzen, um den Wert von Räumen und die Dynamik des städtischen Lebens aufzuzeigen. Am Quartier Gare interessierte uns, wie man durch künstlerische Mechanismen, welche leicht Verwirrung stiften, da sie abseits des gewohnten Arbeitsweisen der professionellen Städteplaner und Architekten sind, zu arbeiten. Wir agieren meist kurz vor oder nach der Fertigstellungsphase von städtebaulichen Projekten, dabei visieren wir was nach dieser Phase als Neues passieren könnte. Das bedeutet gleichzeitig, dass man allen Geschichten, allen Individualitäten vor Ort Rechnung tragen muss und versuchen muss, eine sensible Gegenerfahrung vom Inneren heraus zu erzählen, um zu demonstrieren, dass es auch eine andere Art von Stadt zu denken gibt.

Warum wir beim Projekt Gare im Speziellen mit Jugendlichen arbeiten ist, weil es für diese Altersgruppe zur Zeit keinen eigenen Ort gibt und letztendlich ist es unser Ziel, im Quartier im Rahmen des gegenwärtigen Stadterneuerungsprojektes ein »antenne jeune«\* zu etablieren. Wir nutzen dieses Projekt auch, um zu zeigen, dass es von Seiten der Bevölkerung möglich ist, etwas zu bewegen. Das Lokal bei dem immer wieder arbeiteten, welches schon ein bisschen wie eine »antenne jeune« funktioniert, zwang uns wie Nomaden zu sein. Diese Situation hat eine Energie stimuliert, um den Jugendlichen, welche unter dieser vorhandenen Situation leiden, eine Lösung vor zu schlagen. Es zeigte auch auf, dass ein eigenes Jugendlokal beziehungsweise eine Struktur für sie fehlt.

\*»Antenne Jeune« sind städtische Einrichtungen zur Information, Betreuung, Weiterbildung und Freizeitgestaltung von Jugendlichen in einem Stadtteil.

**Bis zum jetzigen Moment habt ihr mehr als 4 Monate gearbeitet, jede Woche ein Workshop im Quartier mit den Jugendlichen abgehalten. Was ist eure Vision für die Zukunft dieses sehr speziellen Stadtteiles von Saint-Denis?**

Im Quartier haben wir jetzt die Workshops beendet, das Programm hat sich ein bisschen verschoben, da die Leute mit all ihren Problemen schwierig zu erreichen waren, sie zum Beteiligen am Projekt zu bewegen und einfach nur mit ihnen zu sprechen, eine reale Schwierigkeit darstellte. Man kann zur Zeit eine Art Zerbrechen der Strukturen, welche die Verbindung zur Stadtverwaltung hin herstellen, feststellen. Daher ist es sehr wichtig, die Kraft der Bewohner zu dynamisieren, um eine Kontakt zwischen den meist segregierten städtischen Strukturen, wie zum Beispiel Schulen, Privatinstitutionen, Vereinen des Quartiers, herzustellen. Zumal denken wir an die Schaffung von Räumen, an welchen man sich zusammenfinden und einbringen kann, wo es Leben gibt. Ein solches Beispiel ist das »le 6b«, jedoch ist es am äußersten Rand des Quartiers und man muss ein Grund haben, um dort hinzugehen. Es bedarf viel mehr Gemeinschaftsräume und das fast in jedem einzelnen Wohnblock.

# INTERSTICE

## Was passiert in den Lücken der Planung?

Das Quartier Gare Saint-Denis kann als ein Territorium, welches von »interstices« dominiert wird, gelesen werden. Diese räumliche Komponente ist ein starker optischer Bestandteil des städtischen Gewebes, der mitunter zu dem unbestimmten Charakter des Stadtteiles beiträgt. Es sind diese Räume, die signifikant für das Bild des Stadtteiles und ihrer Identität sind. Sie sind über Jahre entstanden und haben sich im Stadtbild verankert. Die Gründe für ihre Entstehung sind so unterschiedlich wie ihr Erscheinungsbild. Sie zeugen überwiegend von der Deindustrialisierung des Großraumes von Paris, der Abwanderung der Industriebetriebe aus der »Plaine Saint-Denis« ab den 1980er sowie von dem wirtschaftlichen Interesse der Grundstückseigentümer und Investoren diese Grundstücke ungenutzt zu lassen.

Diese Zwischenräume im urbanen Gewebe gewähren oft keinen Einblick, sind getrennt vom Rest des städtischen Treibens, namenlose Territorien, die eine Barriere zwischen dem Öffentlichen und dem nicht Öffentlichen aufbauen. Diese Grenzen schaffen ein Dahinter. Sie sind für die Stadtbewohner nicht wahrnehmbar und treten in den Hintergrund. Diese Unsichtbarkeit dieser Räume in der Stadt ist sozial konstruiert. Im Bewusstsein der Stadtbewohner sind sie negative Zonen, Orte des Pessimismus. Im Generellen finden wir sie hässlich, schmutzig, ungemütlich, unordentlich. Es sind Orte der Unsicherheit, der Ungeborgenheit. Sie befinden sich in einem Wartezustand, besitzen den Status der Arbeitslosigkeit, der Nutzlosigkeit. Dieses schlechte Image wirkt sich auch auf das Ansehen der Nachbarparzellen sowie auf den Stadtteil aus. So verändert sich auch der Wert seiner angrenzenden Terrains. Investoren und Politiker neigen dazu, Abstand zu diesen mit geringen Ansehen behafteten Grundstücken zu nehmen und andere zu Terrains für ihre Projekte zu wählen. Sie sind trostlose Leerräume der Stadt.

Es sind jene weiße Flecken auf den Stadtplänen, denen keine Aufmerksamkeit geschenkt wird. Sie sind auf keine offiziellen Karten verzeichnet. Zu undefinierbar ist ihr Zustand. Diese Interstices sind Zwischenbereiche, im räumlichen wie auch im zeitlichen Sinne. Orte, die von Stadtplaner und Investoren auf Stand-by Betrieb gestellt sind, warten sie auf eine neue Verwendung oder dass sich ihr Wert erhöht. Interstices haben keine offizielle Funktion, keinen ersichtlichen Wert. Daher ist es sehr wahrscheinlich, dass sie all jene Objekte der Gesellschaft anziehen, welche normalerweise auch keinen Platz in der Stadt finden können. Sie nehmen Abfälle und nutzlos gewordene Objekte auf.

Die Interstices, welche durch Deindustrialisierung entstanden sind, findet man nicht nur Quartier Gare, sondern ist ein prägender Bestandteil der inhomogenen nord-östlichen Banlieue von Paris. Dieser Typus von Stadtraum lässt sich an einigen einfachen charakteristischen Eigenschaften ausmachen: umzäunt, unbeachtet, verwahrlost, unzugänglich, mit ruinenhaften Bebauung beziehungsweise mit Überresten von Gebäuden. Es sind ehemalige Fabriken oder Bahntrassen, welche aber nicht stereotypisch sind. Jede »interstice« nimmt eine eigene Form und ein eigenes Aussehen an. Im Gegensatz zum übrigen Stadtraum entstehen sie ohne Anwendung von Normen, Bauvorschriften, Regeln oder Schemata. Sie haben nur dieselben Ausgangssituation, nämlich das obsolet Werden ihrer vorhergegangenen Funktion. Constantin Petcou und Doina Petrescu von »atelier d'architecture autogérée« aus Paris kategorisieren die räumlichen Zwischenbereiche der Stadt in »les terrains vagues, les délaissés, les friches et les zones d'abandon urbain«<sup>5</sup> (unklare Gelände, Überbleibsel, Brachen, verlassene städtische Zonen).

Interstices sind zum Großteil aber auch Abfallprodukte einer städtebaulichen Planung. Meist entstehen sie durch die Planung von Straßen oder Bahnlinien oder durch Neuparzellierung von Grundstücken. Es sind Zwischenbereiche, die in ihrer Proportion oder Erreichbarkeit nicht zum Bebauen geeignet sind. Lucius Burckhardt bezeichnet diese Räume als Niemandsland. »Niemandsland ist ein Produkt der Planung: ohne Planung kein Niemandsland. Aber wenn die Planer merken, dass sie das Niemandsland geplant haben, ist es aus mit dem Niemandsland. Dann wird schon der Name geändert: Es heißt dann 'dysfunktionale Flächen'«. <sup>6</sup>

Jedoch sind es keine nutzlosen Flächen sondern für die Bewohner einer Stadt wertvolle Orte. Besonders für Kinder und Jugendliche, hier können sie ungestört spielen und Neues erproben. Es ist diese Ambiguität der »interstices«, planerisch gesehen sind sie nutzlose Zonen, für die Bewohner eine wichtiger Möglichkeitsort. Die Architekten Markus Miesen und Shumon Basar ziehen die Schlussfolgerung, dass in der Brache innewohnende Leer gleichzeitig die unerschöpfliche Fülle von Möglichkeiten steckt. »The void can on the one hand be considered as introverted desolation, an existential and sociological appearance of loss. On the other hand, the concept of the void can also be interpreted positively: vacant primarily means empty, but also free and therefore full of opportunity.«<sup>7</sup> Was sind die Möglichkeiten und Qualitäten, die in diesen Räumen stecken? Warum sind sie die Orte einer angeblichen totalen Freiheit? Man findet dort eine Situation vor, die man nur aus Laboratorien kennt. Orte, die außerhalb jeglichen Normen oder Vorgaben sind. Diese Orte bedürfen keiner umfangreichen Veränderung, um sich ihrer anzueignen, um dort Tätigkeiten, meist sind es Freizeitgestaltungen nachzugehen, die anderswo nicht möglich wären. »Occasionally they are used for temporary activities, ranging from sexual adventures

---

5. Constantin, Petcou / Doina, Petrescu: Au rez de chaussée de la ville, in Multiudes 20 / Architrubles: prgamatiques architecturales, Montigny le Bretonneux: l'Association Multitudes, 2005, Seite 78

6. Burckhardt, Lucius (Hg. Frezer, Jesko / Schmitz, Martin): Wer plant die Planung? Architektur, Politik und Mensch, Berlin: Martin Schmitz Verlag, 2004, Seite 321

7. Cupers, Kenny / Miessen, Markus: Spaces of Uncertainty, Wuppertal: Verlag Müller + Busmann KG, 2002, Seite 80



*to art exhibitions and illegal rave parties.*«<sup>8</sup> Diese Flächen haben ein enormes soziales und kulturelles Potenzial für die Stadt. Durch ihren Status der Unbestimmtheit fallen sie für einen Zeitraum aus dem Interesse der städtischen Administration, regulativen Bestimmungen und stehen unter keiner Kontrolle. *»The potential of such intermediate space and overlapping ones within the city lies in the development of informal architecture on a small scale and beyond clearly coded social formations. It is perhaps just such manifestations of individualised, low-budget, architectural interventions that can engender a gradual re-politicisation of contemporary practice.*«<sup>9</sup> Es sind die Gegenpole zu den unter starker Kontrolle stehenden öffentlichen Räumen unserer Städte. *»Moreover, such spaces offer a place open to alternative ways of sensing and experiencing the city, creating spaces with different order, in contrast to 'planned' public space which contributes to the (re)imaging of space as one which people are active architects of their own environment, rather than passive recipients of authoritarian policy making and urban design.*«<sup>10</sup>

Neben der temporären Freizeitgestaltung werden die Restflächen der Stadt auch für dauerhaftere Funktionen okkupiert. Es sind wichtige Orte für jene Randgruppen der Bevölkerung für die in der Gesellschaft normalerweise kein Platz im kontrollierten öffentlichen Raum vorgesehen sind beziehungsweise diese nicht nutzen. Ein Aufnahmebecken von unterprivilegierten Gesellschaftsschichten wie Obdachlose, illegale Migranten, Drogendealer, Jugendbewegungen. Im Quartier Gare Saint-Denis gibt es eine hohe Dichte an SDF (sans domicile fixe - Obdachlose), »squate« (Hausbesetzung) und »bidonville« (Barackensiedlung), die man in diesen Zwischenräumen findet. Diese als störend empfundene Nutzung wird oft durch polizeiliche Kontrolle unterbunden beziehungsweise durch Polizeieinsätze beendet. Sie stellen aus Sicht der Politik ein Sicherheitsrisiko dar und sind unerwünscht. Diese Unordnung, die nicht ins Bild passt, wird eliminiert ohne aber ihre Ursachen zu beheben (»mal-logement«). Im Quartier Gare werden diese Nutzungen, speziell die Squats geduldet und akzeptiert, da es in der Stadt eine sehr hohe Nachfrage an Wohnraum gibt und man dieser nicht nachkommen kann. Die von kommunistischen Partei geführte Stadtverwaltung sieht diese Orte als Übergangslösungen an.

Es sind aber auch Rückzugsgebiete der Natur in der Stadt. Hier kann in der Abgeschlossenheit eine Vielfalt entstehen, die anderswo keine Chancen hätte. *»Durch den zeitweiligen Zustand der Verweisung und den Einfluss von Wind, Regen und Sonne findet die Natur in den Brachen zu sich selbst.*«<sup>11</sup>

Der französische Landschaftsplaner Gilles Clément bezeichnet diese Terrains als »le tiers paysage« (die Dritte Landschaft). Es sind Terrains ohne konkrete Bestimmung. *»Der unentschiedene Charakter der*

---

8. Cupers, Kenny / Miessen, Markus: Spaces of Uncertainty, Wuppertal: Verlag Müller + Busmann KG, 2002, Seite 92

9. Francesca Ferguson: Architecture minds the gap. Berlin's fragmented urbanisation, in Miessen, Markus / Basar, Shumon: Did someone say participate? An atlas of spatial practice, Cambridge: MIT Press, 2006, Seite 134

10. Hudson, Joanne / Shaw, Pamela: The Qualities of Informal Space: (Re)appropriation within the informal, interstitial spaces of the city, Brighton: Occupation. Negotiations with Constructed Space Conference Paper, University of Brighton, July 2009

11. Almarcegui, Lara: Brachflächen am Nordbahnhof, Wien, in Lara Almarcegui - secession, Berlin: Revolver Publishing, 2010, Seite 71



*Dritten Landschaft entspringt daraus, dass der Evolution aller biologischen Lebewesen, die ein gegebenes Territorium konstituieren, hier freier Lauf gelassen wird, dass es menschlichen Entscheidungen somit nicht gibt.*<sup>12</sup> Sie besitzen eine hohe Diversität an Pflanzen und Lebewesen und steht ständig in einer Bewegung und Weiterentwicklung. In seinem Manifest erhebt er das Territorium der Dritten Landschaft zum privilegierten Ort der biologischen Intelligenz erklären: die Fähigkeit sich ständig neu zu erfinden.<sup>13</sup>

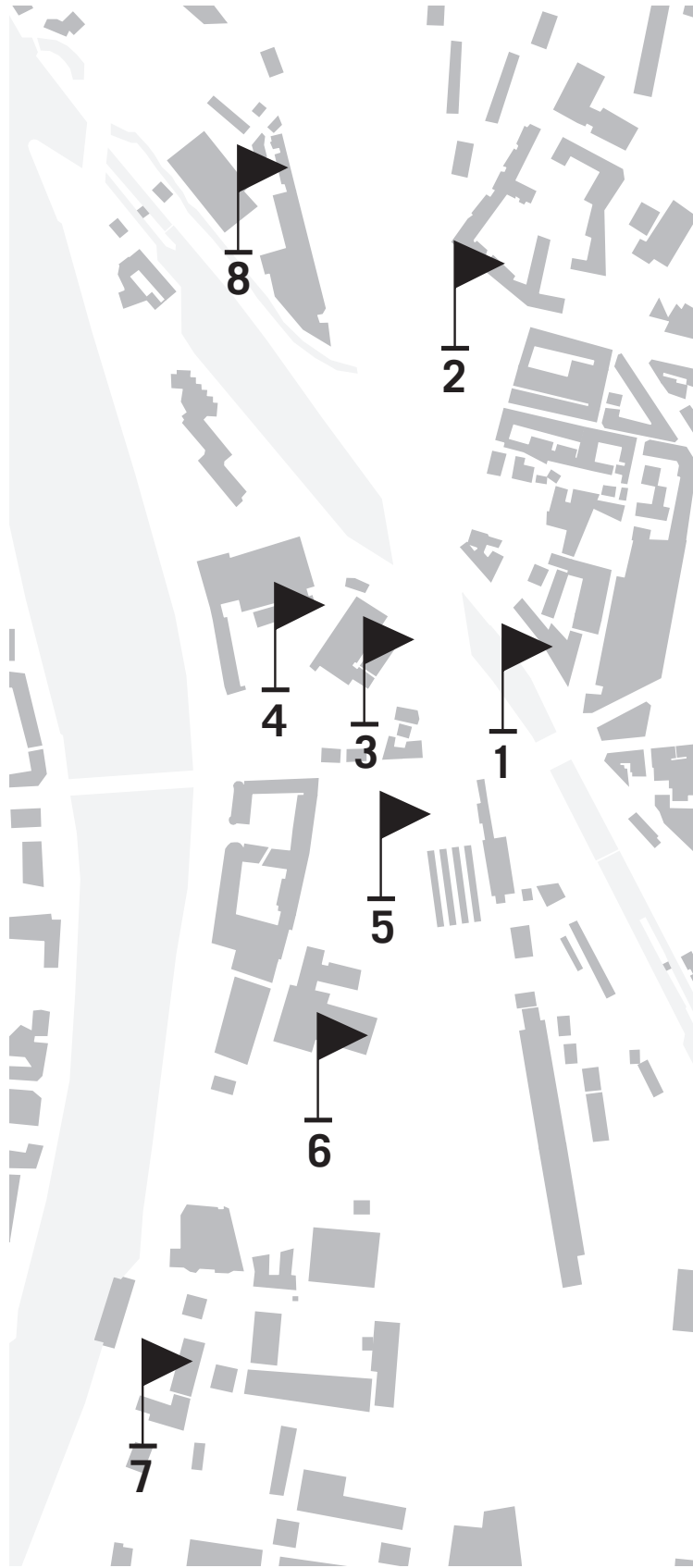
Zwischenräume stellen Möglichkeitsräume, Räume des Experimentierens, Zonen von kreativen Visionen dar. Zwischenräume sind auch die letzten unbesetzten Orte, ein Raum von Freiheit und somit von möglichen Verstößen. Der französische Architekt Patrick Bouchain arbeitet seit vielen Jahren an neuen Nutzungskonzepten für Industriebrachen und leerstehenden Gebäuden, um ihnen eine Verwendung zu geben. Es sind bei seinen Projekten immer wieder Kultureinrichtungen, die an diesen Möglichkeitsräumen entstehen. Er sieht die Qualität in der Neutralität der Räume: *»Es ist vorteilhaft, Orte von freien Besetzungen, von freien Initiativen zu haben. Es ist der Besitznehmer und nicht der Architekt, der den Inhalt bestimmen soll.*<sup>14</sup> Diese Orte, die sich im Zustand des Wartes befinden, spiegeln zugleich ihre Vergangenheit und ihre zukünftige Transformation wider. Ein Provisorium aus Vergangenen und Zukünftigem. Es sind identitätsstiftende Orte in den ansonst homogen Stadterneuerungsgebieten.

---

12. Clement, Gilles: Manifest der Dritten Landschaft, Berlin: Merve Verlag, 2010, Seite 8

13. Vgl. Ebd., Seite 64

14. Bouchain, Patrick: Une architecture de la transformation, in Lextrait, Fabrice / Kahn, Frédéric: Nouveaux territoires de l'art, Paris, Éditions Sujet-Objet, 2005, Seite 260



# INTERSTICES IM QUARTIER GARE SAINT-DENIS

## Atlas der »interstices« Quartier Gare Saint-Denis

- 1 Überplattung - Unterführung der Schnellstraße D24
- 2 Wiese - Rue Brise-Echallas
- 3 Abrisshäuser - Rue de Port
- 4 Restfläche - Rue de Port
- 5 Terrain Vague - Rue de Port
- 6 Brachfläche - Rue Charles Michels
- 7 Ruine - Rue Charles Michels - Maison Coignet
- 8 Bach - Croult

## Klassifizierung der beispielhafte ausgewählten »interstices«

Abgrenzung

Access Point

Erscheinungsbild

Benutzungsart & Benutzergruppe

Zukunftsperspektive

Eigentümer

---

## INTERSTICE

---

---

# ÜBERPLATTUNG

## UNTERFÜHRUNG DER SCHNELLSTRASSE D24

---

umzäunt mit einem Maschendrahtzaun

kein Zugang

betonierte Überplattung

keine direkte Funktion - Taubenfütterplatz

öffentlicher Platz nach der Neugestaltung des Bahnhofvorplatzes - ab 2012

Ville de Saint-Denis



---

## INTERSTICE

---

---

## WIESE

### RUE BRISE-ECHALAS

---

keine Abgrenzung

frei zugänglich

Grünfläche

Fußweg - Cricketplatz - temporärer Roma Lagerplatz - Unterkunft

Funktionen bleibt weiter bestehen

Ville de Saint-Denis



---

## INTERSTICE

---

---

# ABRISSHÄUSER

## RUE DE PORT

---

mit Bauzäunen abgrenzt

eingeschränkter Zugang

Asphalt - Gebäude - Abrisschutthaufen

Wohnung - mal logement

550 Wohnungen - 30.000 m<sup>2</sup> Büro- und Gewerbefläche - ab 2012

ATHOS Groupe Brémond





---

## INTERSTICE

---

---

## SACKGASSE

### RUE DE PORT

---

keine Abgrenzung

frei zugänglich

Asphalt

Lagerplatz für die Straßenbahnbauarbeiten - illegale Müllhalde

550 Wohnungen - 30.000 m<sup>2</sup> Büro- und Gewerbefläche - ab 2012

ATHOS Groupe Brémond



---

## INTERSTICE

---

---

## TERRAIN VAGUE

### RUE DE PORT

---

mit Blechwänden abgrenzt

eingeschränkter Zugang

Schotterfläche - teilweise mit Pionierpflanzen bewachsen

Lagerfläche für Baumaterialien - SDF Schlafplatz

Bahnhofsgebäude - öffentlicher Platz - 22.000 m<sup>2</sup> Bürofläche - ab 2013

SNCF & Plaine Commune Développement



---

## INTERSTICE

---

---

## BRACHFLÄCHE

### RUE CHARLES-MICHELS

---

Maschendrahtzaun

nicht zugänglich - bewacht

Abbruchschutt der ehemaligen Lagerhalle belassen um eine Okkupation des Grundstücks zu unterbinden

keine Nutzung - illegale Sperrmüllablagerung

30.000 m<sup>2</sup> Wohnbebauung - 40.000 m<sup>2</sup> - ab 2016

Caprim Promoteur Constructeur





---

## INTERSTICE

---

---

## RUINE RUE CHARLES-MICHELS

---

mit Mauer abgegrenzt

kein Zugang

verwilderter Garten - ehemaliges Wohnhaus

keine Nutzung - denkmalgeschützt

keine Nutzung vorgesehen

Saria Industries SAS





---

## INTERSTICE

---

---

## BACH CROULT

---

nicht abgezäunt, begrenzt durch eine Bahntrasse und dem Kanal Saint-Denis

frei zugänglich

verwilderter Bachlauf

Abwasser - Müllablagerung - Bidonville

öffentliche Parkanlage

Ville de Saint-Denis



# REFERENZ: La Ferme du Bonheur

## lieu d'agro-poésie

Die »Ferme du Bonheur« in Nanterre in der westlichen Banlieue von Paris ist eine Enklave der Freiheit und des Schaffens, die sich in Mitten der unwirklichen Nachbarschaft befindet. Sie ist umgeben von einem Papierrecyclingunternehmen, einem Gefängnis, einem Fußballplatz, den Wohntürmen der »Cité Emile-Aillaud« sowie unzähliger HLM-Wohnblöcken, der Universität Paris X und einem Öltankdepot von Total. Der Ort ist eingebettet zwischen den Trassen der Autobahn N314 & N186, der RER und in unmittelbarer Nähe des Büro- und Finanzbezirkes la Défense mit seinen weit sichtbaren Wolkenkratzern. Das Grundstück der »Ferme du Bonheur« liegt genau in der Verlängerung der »grand Axe«, die sich vom Louvre über den »Place de l'Etoile« bis zum »grand Arche« erstreckt und mit einem aktuellen städtebaulichen Projekt bis zur Seine weitergeführt werden soll. Sie befindet sich sozusagen im Hinterhof des Finanzzentrums la Défense.

1993 begann der Künstler Roger des Prés sein erste Theateraufführung im Zelt des Zirkus Nowak aufzuführen. Am Ende der Spielsaison entschied sich der Künstler sich mit seiner Theaterkompanie »Paranda Oulam« in Nanterre niederzulassen und bekam das Recht, die Brache zu nutzen. Schritt für Schritt entstanden auf dem 2.500 m<sup>2</sup> großen Grundstück, auf dem zuvor eine Schule stand gemeinsam mit dem Architekten Patrick Bouchain die »Ferme du Bonheur« mit einem selbstkonstruierten Theater aus Holz und Blech, dem »Favela Théâtre«, mit Wohnwägen als Unterkünfte und Stahlanlagen für die Tiere. Roger des Prés lebt seither gemeinsam mit den Mitgliedern der Kompanie und seinen Tieren (Schafe, Ziegen, Esel, Tauben, Hunde, Schweine) hier, bewirtschaftet eine circa ein ha große Brache mit alternativ urbaner Landwirtschaft, produziert Schafskäse und Bienenhonig und hat das Grundstück in einen Ort verwandelt, an dem man Kunst und Natur auf eine eigene Weise erleben kann. Roger de Prés hat sich seine Idee des Lebens hier baulich manifestiert: *»La Ferme du Bonheur, c'est une maison où se déroule le spectacle de la vie, le spectacle de ma vie.«<sup>15</sup>*

Regelmäßig werden in der »Ferme du Bonheur« Theateraufführungen produziert, Filmvorführungen organisiert, Konzerte und Feste veranstaltet. Im Sommer treibt Roger des Prés seine Schaf- und Ziegenherde quer durch den anliegenden Universitätscampus Paris X auf ein circa 2 ha großes Terrain Vague hinter dem grand Arche, das zum täglichen Spektakel für die Bewohner des Stadtteiles wird. Es ist

---

15. Ferme du Bonheur, in Dossier Documentaire: Art (espace) public 2010 - n° 1, Paris: Master 2 professionnel Projets Culturels dans l'Espace Public de l'université Paris 1 Panthéon-Sorbonne, 2010

eine beeindruckende Weide, die sich auf einer Autobahnüberplattung erstreckt, eine konstruierte Zone, die von der Natur rückerobert wurde. Das Dach der Autobahn wird von den Bewohnern der »Ferme du Bonheur« mit einem Gemüsegarten, einem Maisfeld und Obstbäumen bewirtschaftet.

Gemeinsam mit dem Landschaftsplaner und Philosophen Gilles Clément (Manifest »Le Tiers-Paysage« - die dritte Landschaft – Naturlandschaften, die sich auf unbenutzten Flächen entwickeln) und der École nationale supérieure du paysage de Versailles versucht Roger des Prés, ungenutzte Brachflächen in Nanterre zu urbanen landwirtschaftlichen Flächen zu verwandeln. Ein prototypischer Realversuch eines neuen städte- und landschaftsplanerischen Konzepts mit dem Ziel, Landwirtschaft und naturbelassene Flächen mit hoher Biodiversität in städtische Strukturen zu integrieren, um zu einem attraktiveren Lebensumfeld beizutragen.

»La Ferme du Bonheur« entstand ohne Auftraggeber und aus der Notwendigkeit und Überzeugung, sich selbst Ort zu schaffen. Das Grundstück ist okkupiert und die Bauwerke ohne Baugenehmigung errichtet. Roger des Prés sieht es als seine Aufgabe außerhalb der Norm zu handeln. *»Dans ce désordre urbain mythologique, la question de permis ne se pose pas, mais celle du devoir, un devoir poétique.«*<sup>16</sup>

Dieses Projekt das aus der normativen Rahmen der Stadtplanung und der städtischen Administration fällt hat zu starken Auseinandersetzungen zwischen der städtischen Verwaltung von Nanterre und dem Initiator Roger des Prés geführt. Die Ferme du Bonheur war ständig von einer Räumung bedroht. Durch Unterstützung des Kulturministeriums konnte die Aufrechterhaltung ermöglicht werden und durch die Einbindung der Ferme du Bonheur in den großflächigen Entwicklungsplan der Verlängerung der »le grand axe« konnte diese weiter betrieben werden und der Fortbestand gesichert werden.

---

16. Des Prés, Roger: La Ferme du Bonheur. Reconquête d'un délaissé / Nanterre, Arles: Actes Sud, 2007, Seite 72



# LA CRISE DU LOGEMENT EN FRANCE

## réalité du logement

Die Wohnungsnot zählt zu eines der größten sozialen Problem in Frankreich, welches jedoch nur stiefmütterlich von den regierenden Politikern behandelt wird. Sie verweisen auf die Vielzahl an Gesetzen, welche gegen die Wohnungsnot steuern sollen und auf die umfangreichen Stadterneuerungsprojekte im ganzen Land. Jedoch werden diese Gesetze und Projekte in der Realität nur unzureichend und zaghaft umgesetzt. Laut Untersuchung der »Fondation Abbé Pierre« vom Februar 2010 sind ca. 3,5 Millionen Personen ohne Wohnung bzw. leben unter sehr schlechten Bedingungen.<sup>17</sup> Die »Fondation Abbé-Pierre pour le logement des défavorisés« (Stiftung Abbé-Pierre für benachteiligtes Wohnwesen) erhebt seit 1995 regelmäßig Daten und publiziert seitdem einen Jahresbericht über die Zustände der Wohnungsnot in Frankreich. Diese Reporte liefern realistische Zahlen und machen in der Öffentlichkeit auf die Problematik aufmerksam. In den letzten Jahren kann man eine zunehmende Verschlechterung der Lage erkennen. Die Fondation definiert fünf Gründe auf welche das »mal-logement« zurück zu führen ist. Zu einem sind die Absenz von ausreichend Wohnungen am Wohnungsmarkt, die Schwierigkeit des Zugangs einer Wohnung, ein schlechter Zustand der Wohnungen, das Problem eine Wohnungen unterhalten zu können und die eingeschränkte Mobilität in der Wohnungswahl zu nennen. Die »Fondation Abbé Pierre« finanziert mitunter Projekte zur Verbesserung der Mindeststandards der Wohnungen finanziell schlechter gestellter Familien. Es werden zum Beispiel meist Erneuerung der Elektrizitätssysteme, der Heizungsanlagen oder Reparaturen am Dach bezahlt.

Etliche weitere Organisationen und Vereinigungen engagieren sich für die Verbesserung der vorliegenden Wohnungsnot in den städtischen Ballungsgebieten und kämpfen um eine Verbesserung der dramatischen Situation. Mitunter agieren einige mit sehr militante Taktiken, um auf die Notlage aufmerksam zu machen. Das »Collectif Jeudi Noir« zum Beispiel weist mit ihren Besetzungen von leerstehenden Gebäuden und Wohnungen darauf hin, dass ein enormes Potenzial in nicht genutztem beziehungsweise für Wohnungssuchende unzugänglichem Raum vorliegt. Diese stehen meist aus spekulativen Gründen leer. »Collectif Jeudi Noir« begründet seine Aktionen auf das alte Gesetz aus dem Jahr 1945, der »Réquisition«, der Möglichkeit der Beschlagnahme von unbenutzten Wohnungen durch die Préfecture, um diese in extremen Bedarfsfällen an Notleidende weiterzugeben. In Paris stehen circa 16 000 Wohnungen seit mehreren Jahren leer und fallen unter die Steuerregelung für leerstehende Wohnungen - »taxe sur la vacance« (TLV). Ohne Zweifel ist diese Zahl noch immer beschönigend. »Collectif Jeudi Noir« besetzt

---

17. L'État du mal-logement, Paris: Fondation Abbé Pierre pour le logement des défavorisés, 2010, Seite 232

seit Herbst 2009 eine seit 1966 Jahren leerstehendes Hotel am »place des Vosges«, einer der teuersten Adressen im Pariser Stadtzentrum. Sie fordern eine Ausweitung des Gesetzes TLV auch auf Büroflächen. *»Le territoire national compterait 40 millions de mètres carrés vacants et 3,5 millions rien qu'en Île-de-France.«*<sup>18</sup> Viele private Wohnungen wurden einst zu Büroräume umfunktioniert, da letztere höhere Mieten abwerfen, stehen letztendlich jedoch leer, weil die Büromieter in die Handelszentren außerhalb Paris abgewandert sind.

Mit der Publikation »le petit livre noir du logement« - das kleine Schwarzbuch des Wohnungswesens - dokumentiert das Kollektiv eindrücklich die unterschiedlichsten Fassetten der Wohnungsnot in Frankreich, die nicht nur Arbeitslose sondern auch schwache Einkommenschichten trifft.

Ein weitere Problem liegt in der geringen Produktion von Wohnraum, zum Beispiel unterschreiten Städte die vorgeschriebene Quote von mindestens 20% an »habitation à loyer modéré« (HLM) - Wohnung zu einer gemäßigten Miete - zu dem sie gemäß dem Gesetz »solidarité et renouvellement urbains« (SRU) aus dem Jahre 2000, verpflichtet wären. In den »Plan local d'urbanisme« (PLU) - lokaler Entwicklungsplan - der Städte ist ein übermäßig hoher Anteil der Grundfläche für Büroflächen vorgesehen und nicht für Wohnungen bereitgestellt. Büros bringen den Städten Steuereinnahmen, Wohnungen hingegen nicht. So hat die Stadt Paris in ihrem PLU bis 2020 eine Quote von 50% an Büroflächen und 30% an Wohnfläche festgelegt. Weiters scheuen sich Politiker, in reichen Gemeinden Sozialwohnungen zu errichten, da sie ein Mischung der Bevölkerungsschichten fürchten und dadurch ihre Wähler verlieren würden. Diese Gemeinden bevorzugen Strafzahlungen, anstatt den Verlust ihrer heilen Idylle in Kauf nehmen zu müssen. So wird die Segregation der unterschiedlichen Sozialschichten weiter aufrecht gehalten. Die »société mixte« wird nach außen propagiert jedoch nach dem Solgen »Nimby« (Not In My Back Yard) gehandelt.

Der Zugang zum Wohnungsmarkt ist stark limitiert und durch hohen Hürden beschränkt. Mit dem Platzen der Blase des Immobilienmarktes, der Finanzkrise und der darauf folgenden erhöhten Arbeitslosigkeit hat sich die Situation 2010 zunehmend verschärft. Ntleidende sind zum Großteil kinderreiche Familien, hier vor allem die Kinder selbst. Große Wohnungen sind am Wohnungsmarkt rar und sehr teuer. Aus ehemaligen großen Wohnungen entstanden kleine Wohnungen (»studio«) für Singels. Diese kleineren Einheiten können zu höheren Preisen angeboten werden und liefern sichere Mieteinnahmen.

Die Organisation »Droit au Logement« (DAL - Recht auf Wohnung) unterstützt Familien und Einzelpersonen, ihr Wohnrecht zu verteidigen, im speziellen kämpft DAL, um Ausweisungen aus Wohnungen zu verhindern und versucht rechtlich dagegen vorzugehen. DAL beruft sich auf das seit

---

18. Collectif Jeudi Noir: Le petit livre noir du logement, Paris: La Découverte, 2009, Seite 92

01.01. 2008 in Kraft stehende Gesetz »Droit au logement opposable« (DALO - einklagbares Recht auf Wohnung) worauf jeder französischer Staatsbürger theoretisch gesetzlich das Recht auf eine Wohnung hat. Weiters kämpft die Organisation um eine Verankerung dieses Grundrechtes in der französischen Verfassung und um eine breite Solidarisierung mit der benachteiligten Bevölkerung. DAL versucht in solchen rechtlichen Auseinandersetzungen, Präzedenzfälle zu gewinnen, um für weitere Fälle bessere Chancen zu haben.

Als einen letzten Ausweg aus dieser prekären Situation auf dem Wohnungsmarkt sehen viele in der illegalen Besetzung von Wohnungen und Bürogebäuden, um dort zu wohnen. *»Personnes en situation d'occupation précaire dont personnes occupant un logement sans droit ni titre suite à une décision de justice prononçant l'expulsion: 215.750.«<sup>19</sup>*

Diese Personen, die von der Gesellschaft nicht mehr unterstützt werden und von dieser ausgegrenzt werden, entwickeln in ihrer Notlage informelle Netzwerke und greifen auf ungewöhnliche Lösungen zurück. Sie begeben sich auf unsicheres Terrain und agieren außerhalb der gesetzlichen Normen. Prekarität ist hier die Unbestimmtheit der Wohnform und die Unsicherheit auf ein Menschenrecht, dem Recht auf Wohnen. Das französische Wort »se débrouiller« (sich zu helfen wissen) beschreibt das Entwickeln von neuen Taktiken, um in prekären Lebensbedingungen durch zukommen, Wege zu gehen, um sich in diesen Notsituationen zurecht zu finden und der vorherrschenden Prekarität Parole zu bieten. Informeller Handel ist ein Weg, um das Leben teilweise zu finanzieren, »squats« (Hausbesetzungen) um zu Wohnraum zu kommen. Sie sind die Konsequenz Summe vieler Diskriminierungen (*»le squat comme conséquence«<sup>20</sup>*), wie zum Beispiel dem eingeschränkten Arbeitsmarktzugang, mangelnder Sozialschutz, keine Aufenthaltspapiere, kein Recht auf Sozialwohnung.

Das »mal-logement« in all seinen Formen ist das verräumlichte Symbol von Ausschluss von bestimmten Bevölkerungsteilen aus der Gesellschaft. Es sind keine, wie oftmals angenommen, Übergangssituationen und nicht provisorisch sondern ein Langzeitzustand. Viele Betroffene sind »sans-papiers« (ohne Papiere), meist Arbeitsmigranten aus dem Maghreb (Marokko, Tunesien, Algerien), aus Schwarzafrika (Senegal, Mali, Kongo), Roma aus Osteuropa (Rumänien, Bulgarien) sowie mehr und mehr auch aus China, die nach ihrer Flucht aus ihren Heimatländern in den Großstädten Arbeit suchen. *»C'est un cercle vicieux: sans papiers on n'a pas de logement; sans logement, pas de papiers...«<sup>21</sup>* Sie arbeiten in sehr prekären Dienstverhältnissen, meist in der Gastronomie oder auf Baustellen mit einer schlechten Entlohnung. Ihre illegale Situation wird von den Arbeitgebern ausgenutzt, da ohne Aufenthaltsgenehmigung ständig eine Abschiebung in das Heimatland bedroht. Sie können ohne fixe Wohnung keine staatlichen Hilfe beziehen. So wie die »interstices« sind »SDF« Ausgeschlossene der Stadt, werden von den Bewohnern der Stadt weggeblendet, unsichtbar gemacht, stigmatisiert und mit einem negativen Bann belegt.

---

19. L'État du mal-logement, Paris: Fondation Abbé Pierre pour le logement des défavorisés, 2010, Seite 231

20. Bouillon, Florence: Squat. un autre point vue sur les migrants, Paris: Editions Alternatives, 2009, Seite 10

21. Lagarrigue, Benoît: Portrait: Omar, Sans-papiers depuis 21 ans, in Saint-Denis: Le Journal de Saint-Denis, N° 810, 2009, Seite 15





# PREKÄRE WOHSITUATIONEN IN SAINT-DENIS

Saint-Denis, mit seiner langen Tradition als Industriestadt und konfrontiert mit einem ständigen Zuzug von Arbeitsmigranten, ist eine typische Stadt in der sogenannten »Banlieue Rouge«. Die seit dem Zweiten Weltkrieg von der Kommunistischen Partei regierten Stadt hat in der Vergangenheit etliches unternommen, um Arbeiterfamilien und Arbeiter angebrachte Unterkünfte anzubieten. In den letzten Jahren werden mit Unterstützung von ANRU (»l'Agence Nationale de Rénovation Urbaine«) alte Sozialwohnanlagen (»Cité«) aus den 1960er und 1970er renoviert oder durch neue Wohnbauten ersetzt. Trotz dieser Anstrengungen und der Tatsache, dass mehr als 50% der Wohnungen in Saint-Denis als Sozialwohnungen zur Verfügung stehen, haben sich 2009 mehr als 7.000 Personen in die Warteliste auf eine Sozialwohnung in Saint-Denis eingeschrieben. Der private Wohnungsmarkt ist stark begrenzt und überteuert. So kostet zum Beispiel in der »Plaine Saint-Denis« ein kleines Studio mit 22 m<sup>2</sup> circa 650 Euro pro Monat. Auf derartig minimalen Wohnraum leben viele Familien (zwei Erwachsene mit zwei Kindern), da größere Wohnungen nicht mit einem geringem Einkommen bzw. mit der Arbeitslosenunterstützung finanzierbar sind. Diese Studio bestehen aus einem Raum mit integrierter Miniküche und einem kleinen Badezimmer und bieten den Bewohnern keine Intimität. Ein hoher Anteil dieser Wohnungen ist sehr schlecht belichtet, schlecht belüftet, sehr feucht und die Wände mit Schimmel überseht. Neben dem großen Angebot an Sozialwohnungen befinden sich auf seinem Stadtgebiet von Saint-Denis sieben Foyers bzw. Résidence Sociale der Organisation ADOMA. Diese bieten eine spezielle Gemeinschaftswohnform für kurzfristige Aufenthalte an. Meist sind es junge Arbeitsmigranten aus Afrika oder dem Maghreb, die auf diese Unterkünfte zurückgreifen. Hier wird auf minimalem Raum neuankommenden Migranten ein Schlafstätte angeboten.

Auf dem Sektor des privaten Wohnungsmarktes in Saint-Denis findet man etliche Wohnformen, die in die Kategorie »mal-logement« ein zuordnen sind. Die historische Stadtstruktur ist gekennzeichnet von seit mehreren Jahrzehnten nicht renovierten, mehrstöckigen Gebäuden, die vor allem von illegalen Migranten bewohnt werden. *»Les premières victimes du mal-logement sont les personnes qui ne possèdent pas (ou plus) de titre de séjour. Le logement social leur est légalement inaccessible.«*<sup>22</sup> Durch eine hohe Nachfrage an Wohnungen ist es den Eigentümer möglich, Unterkünfte in schlechtem baulichen Zustand zu überhöhten Mieten an zu bieten. Die Gebäudeeigentümer überlassen die notwendigen Reparaturen den Bewohnern und versuchen einen möglichst hohen Gewinn mittels überteuerter Mieten zu erzielen. Diese »logement insalubre« stellen durch ihren heruntergekommen Zustand für die Bewohner eine

---

22. Bouillon, Florence: Squat. un autre point vue sur les migrants, Paris: Editions Alternatives, 2009, Seite 26

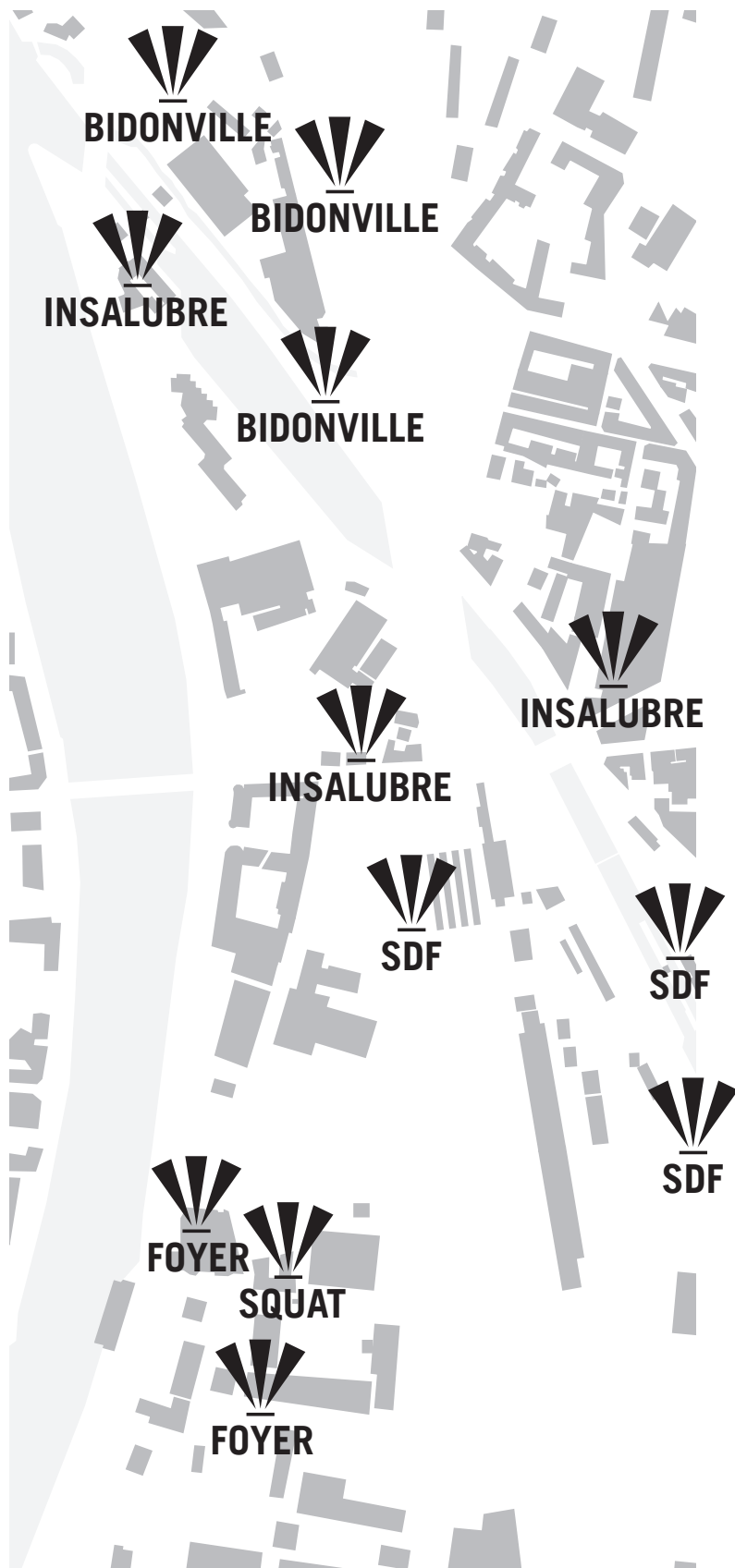
gesundheitliche Bedrohung dar und sind mit ihren veralteten Heizungssystemen, undichten Fenstern, lecken Dächern und unsicheren Elektroinstallationen eine tägliche Gefahr. Die Mieter haben keine Rechte und werden von den Vermietern diskriminiert. Durch diese Vorgehensweisen kommt es in bestimmten Quartieren zur einer Segregation von sozial schwachen Bevölkerungsschichten in Saint-Denis.

Durch die große Wohnungsnot entstanden neben diesen prekären Wohnformen auf dem offiziellen Wohnungsmarkt informelle und selbstorganisierte Wohnformen. Saint-Denis ist vor allem für seine Bidonvilles der aus Osteuropa stammenden Roma bekannt. Diese findet man an Straßenrändern starkbefahrener Schnellstraßen oder auf brachliegende Grundstücke vor. In selbstgebauten Hütten und abgestellten Wohnwägen leben bis zu 200 Personen in einer mit Dorfgemeinschaft vergleichbaren Struktur. Eine weitere informelle Wohnform, welche jedoch im städtischen Bild unsichtbar ist, ist die der Okkupation von leer stehenden Gebäuden durch in Wohnungsnot geratene Personen und Familien. Die okkupierten Gebäude befinden sich teilweise in einem guten baulichen Zustand oder stehen kurz vor ihrem Abriss.

Saint-Denis ist für viele Migranten mit sehr unterschiedlichen Herkunftshintergrund (Osteuropa, Subsahara, Maghreb, China) die Endstation einer langen und schwierigen Reise. Ein Schnittpunkt vieler verschiedener komplexer geopolitischer Verhältnisse (Problem der Roma in Europa, illegale Migrationsströme aus Afrika, wirtschaftliches Aufstreben Chinas). Alle von ihnen nutzen ihre eigenen Netzwerke, um in Saint-Denis Fuß zu fassen und sich hier zu etablieren. *»Netzwerke dienen als Informationsquellen: Diejenigen, die bereits im Land sind, versorgen die Einwanderungswilligen mit nötigen Wissen über Wege, Transport, Eintrittsbedingungen, formale Prozeduren oder auch die Abschiebungspraxis. Oft werden die finanziellen Mittel für die Reise innerhalb der Netzwerke aufgebracht. . . . Eine letzte Funktion schließlich hängt mit der Ankunft im europäischen Zielland zusammen: Diejenigen, die es geschafft haben, werden von Bekannten in Empfang genommen und untergebracht - gerade »Illegale« brauchen zu Beginn einen sicheren Platz zum Schlafen.«<sup>23</sup>*

---

23. Holert, Tom / Terkessidis, Mark: Fliehkraft. Gesellschaft in Bewegung, von Migranten und Touristen, Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2006, Seite 42



  
**BIDONVILLE**

  
**BIDONVILLE**

  
**INSALUBRE**

  
**BIDONVILLE**

  
**INSALUBRE**

  
**INSALUBRE**

  
**SDF**

  
**SDF**

  
**SDF**

  
**FOYER**

  
**SQUAT**

  
**FOYER**

## Drei prototypische Fallbeispiele des »mal-logement« in Saint-Denis

### Résidence ADOMA »Bachir Souni« - loyer exorbitant

#### 2, Place Jean Poulmarch

Ein »foyer« beziehungsweise eine »résidence sociale« ist eine sehr spezielle prekäre Wohnform. Auf der einen Seite eine Wohnform konzipiert für einen kurzen Übergangszeitraum, was in der Realität aber meistens mehr als fünf Jahre ist, und auf der anderen Seite eine spezielle Gemeinschaftswohnform. Eine Wohnform, die man in dieser Ausformung nur in Frankreich kennt.

ADOMA wurde 1956 unter dem Namen Sonacotra (»Société nationale de construction de logements pour les travailleurs algériens«) gegründet, um die Wohnungsnot für die Arbeitsmigranten aus Algerien zu lösen. Diese leben hauptsächlich in den selbstkonstruierten Bidonvilles und den Wohnhäusern in schlechten baulichen Zustand in den Banlieues der großen Städte und arbeiten für den Wiederaufbau Frankreichs und der Industrie. Nach der Unabhängigkeit Algeriens von Frankreich öffnete sich Sonacotra für alle Migranten. In den Anfängen der Konstruktion der Foyers wurde wenig Acht auf Komfort und Privatsphäre gelegt, sondern das Ziel verfolgt, möglichst vielen Arbeitern ein Dach über den Kopf zu bieten. Es entstanden Massenunterkünfte auf kleinstem Raum. Einzelzimmer haben daher nicht mehr als 5 bis 14 m<sup>2</sup> und sind nur mit einem Waschbecken ausgestattet.

*»Avec le temps les foyers sont devenus un objet particulier dans le champ social français. Ils sont à la fois des lieux d'hébergement, de résidence et de vie pour des individus et des lieux d'expression sociale et culturelle collective pour des communautés.«<sup>24</sup>*

Diese Wohnhäuser beherbergen mehr und mehr eine hohe Zahl an Bewohner unterschiedlicher Herkunft. Die soziale Lage und finanzielle Grundsituation ist bei jedem aber die gleiche. Die 46 Foyers zum Beispiel im Stadtgebiet Paris beherbergen 16% französische Staatsbürger, 19% mit einer Herkunft aus dem Maghreb und 60% mit einer Herkunft südlich der Sahara. *»Beaucoup sont originaires de la région de Kayes, grande ville malienne située non loin du Sénégal et de la Mauritanie.«<sup>25</sup> 3% sind unter 25 Jahre alt und 22% mehr als 60 Jahre alt. »En effet, 94% de clientèle sont des hommes, et 51% sont originaires de la Tunisie, d'Algérie ou du Maroc.«<sup>26</sup> »Diese Zahlen variieren stark in den unterschiedlichen Départements.*

24. Cahiers des foyers, n° 1, Paris: Copaf, 2007

25. Bocande, Anne: dans les foyers de travailleurs migrants! in Afriscope. L'actualité prend des couleurs, n° 12, Paris: Mondomix Media, 2009, Seite 8

26. Giblin, Béatrice: Dictionnaire des Banlieues, Paris: Éditions Larousse, 2009, Seite 383

*Zurzeit wohnen ungefähr 130 000 Personen in den Foyers.*<sup>27</sup> Die Organisation Adoma beherbergt mit 90.000 Personen in fast 500 Foyers den Großteil der Arbeitsmigranten Frankreichs.

1995 wurde der Status der Wohnhäuser für Arbeitsmigranten (*«foyer de travailleurs immigrés»*) in den Status von Sozialwohnhäuser (*«résidences sociales»*) umgewandelt und für alle sozialbenachteiligten Bevölkerungsschichten geöffnet, dadurch sollte eine höhere soziale Durchmischung geschaffen werden und auf veränderte Bedürfnisse reagiert werden. Reine Arbeiterwohnheime werden dadurch in den nächsten Jahren als eine von männlichen Bewohnern benutzte Gemeinschaftswohntypologie verschwinden. Die Sozialwohnhäuser sind nun auch für alleinerziehende Frauen mit Kindern beziehungsweise Kleinfamilien zugänglich. Die algerischen Einwanderer aus den 1960-er Jahren sind entweder zurück in ihre Heimat gekehrt oder profitieren von ihrer französischen Pension und leben weiterhin in den Wohnhäusern.

*«Les foyers logent aussi de vieux travailleurs retraités qui ne rentrent pas au pays, non seulement pour pouvoir bénéficier des services sociaux et de santé, mais aussi parce qu'ayant passé l'essentiel de leur vie en France ils ne se sentent plus vraiment chez eux au pays.»*<sup>28</sup>

Die *«Résidence Bachir Souni»* wurde im Sommer 2003 eröffnet und stellt einen Teil für den Ersatz des überalterten *«Foyer Pinel»* dar. Dieses Foyer mit circa 500 Bewohnern entsprach mit seinen Schlafräumen mit 16 Betten und einer Dusche für 11 Bewohnern nicht mehr den aktuellen Ansprüchen. In den 1980er wurden der Mindeststandards erhöht, so muss ein Zimmer mindestens 9 m<sup>2</sup> vorweisen. Alle ehemaligen Bewohner fanden in einer der drei neuen Foyers in Saint-Denis einen neuen adäquaten Wohnplatz. Es entstanden 188 12 m<sup>2</sup> große Einzelzimmer sowie 53 große Doppelzimmer mit Dusche und Waschbecken sowie zwölf Studios zu 20 m<sup>2</sup> mit eigenständiger Sanitärzelle. Das Foyer besitzt im Erdgeschoß eine 120 m<sup>2</sup> große Kantine. Dieses Restaurant wird vom Verein *«taf et maffé»* betrieben. *«taf et maffé»* ist ein Zusammenschluss von Frauen mit Herkunft aus Westafrika, die jeden Tag den Bewohnern des Foyers ein traditionelle Mahlzeit (*maffé, tieb, yassa, couscous, fondé*, usw.) zu einem moderaten Preis um zwei Euro anbieten. Dieses Restaurant ist von der Stadt und von der *«Préfecture Seine-Saint-Denis»* legalisiert und wird finanziell von ADOMA unterstützt und spielt eine wichtige Rolle hinsichtlich der Identität seiner Bewohner dar.

Die Untervermietung der Zimmer an Freunden und Bekannten ist Gang und Gebe. In den Einzelzimmern finden bis zu drei Personen Platz. Mit der minimal notwendigen zusätzlichen Einrichtung, wie zum Beispiel ein Kühlschrank, wird das Zimmer bis auf den letzten cm<sup>2</sup> genutzt. Die Mieten für die Zimmer sind relativ hoch für den Standard, den sie bieten, sie belaufen sich zwischen 300 und 500 Euro pro Monat. *«loyer*

---

27. Les foyers de travailleurs migrants, Paris: Délégation à la Politique de la Ville et à l'Intégration - Mairie de Paris, 2010

28. Giblin, Béatrice: Dictionnaire des Banlieues, Paris: Éditions Larousse, 2009, Seite 383

*exorbitant', 297 euros par mois de leur chambrette de 7 m<sup>2</sup>, superficie inférieure au minimum légal de 9 m<sup>2</sup>. 40 euros le mètre carré!*<sup>29</sup> Das Untermieten wird von ADOMA akzeptiert. Es ist gängige Praxis, dass die Zimmer während des Heimaturlaubs, der mitunter mehre Monate dauern kann, vermietet werden. Die Bewohner versuchen den größtmögliche Teil ihrer Einkünfte, 40 bis 60% an ihre Familien in den Heimatländer zu Gute kommen zu lassen oder unterstützen finanziell Vereine in ihren Dörfern, um den Kindern dort eine Schulbildung zu geben («associations villageoises»). Mit dem Geld werden ganze Familien ernährt. Einen Platz im Foyer bekommt man nur, wenn bei einen Bekannten, meist aus dem Heimatdorf oder bei einem Verwandten ein Platz in seinem Zimmer frei wird. Die Plätze werden untereinander weitergegeben und organisiert.

Das Foyer liegt außerhalb des Stadtzentrums von Saint-Denis und befindet sich in einem ehemaligen Industriegebiet. Es ist im Stadtbild sozusagen unsichtbar und eine Integration der Bewohner in die Stadtgemeinschaft sehr schwer. Sie sind im Quartier isoliert und das Foyer wirkt nach außen abgegrenzt wie eine Gefängnisanlagen. Durch die Konzentration an einer benachteiligten Bevölkerungsschicht werden diese Gebäude als Quelle von Kriminalität stigmatisiert. Dies ist generell ein stark kritisiertes Problem der Foyers, da die meist abseitige städtebauliche Lage für die Integration in die französische Gesellschaft nicht förderlich ist. Es ist eine offizielle Wohnform mit vielen negativen Begleiterscheinungen. Die gängige Praxis der Überbelegung bringt viele Nachteile für die Bewohner mit sich. Die Gemeinschaftssanitäreinrichtungen entsprechen den hygienischen Standards nicht, die schlechte Belüftung der Zimmer, Verschmutzung der Gemeinschaftsräume.

Durch diese Abgeschlossenheit und durch eine lockere Führung der Foyers können informelle Netzwerke und informeller Handel entstehen. Meist sind es Schattengeschäfte, die den Bewohnern bei Arbeitslosigkeit ein Einkommen ermöglichen oder ihre Pension aufbessern. *«De nombreuses activités informelles et illégales, témoignant d'un mode de vie communautaire et collectif, se déroulent dans les foyers. Les petits commerces, les coiffeurs, les tailleurs et les cuisines collectives dans les salles communes sont des activités que l'ont retrouve dans les foyers. Elles existent surtout dans les foyers occupés majoritairement par des africains sub-sahariens.»*<sup>30</sup> *«Les commerces sont souvent des petits stands d'un ou deux mètres carrés, répartis dans le hall ou dans les étages, près des cuisines. Ils ont l'avantage de proposer des produits, en petite quantité (par exemple : yaourts à l'unité) et disponibles sur place.»*<sup>31</sup> Im Gegensatz zu diesen Mikrogeschäften sind die Handwerker immer in den Gemeinschaftsräumen oder in den Zimmern zu finden. Diese sind mit ihren Werkzeugen und Maschinen nicht mobil. Schneider oder Schuster haben auch die ihnen zur Reparatur anvertrauten Kleidungsstücke sicher zu verwahren.

29. Lenfant, Maryéne: Tarif, hygiène, services et équipements, Un habitat laissant à désirer, in Le Journal de Saint-Denis, N° 804, 2009, Seite 5

30. Altun, Gulseren / Jankel, Stéphanie: Les interventions sociales, sanitaires et culturelles dans les foyers de travailleurs, Seite 12

31. Bbd., Seite 13

In den Foyers werden von privaten Vereinen Kurse zur Alphabetisierung und zur Förderung der französischen Sprache angeboten. Diese Angebote richten sich an junge Migranten, die keine Schulbildung in ihrer Heimat erfahren haben. Die Kurse werden am Abend in Gruppen von 10 - 15 Personen abgehalten. Den Bewohnern helfen die Kurse, um im täglichen Leben besser zu Recht zu kommen, zum Beispiel um administrative Formulare ausfüllen zu können oder einfach Adressen lesen zu können.

Ein Problem der Bewohner ist, dass sie oft ohne offizielle Aufenthaltspapiere leben, dass Bewohner mit Herkunft aus Senegal und Mali keine Schulbildung haben und teilweise als Analphabeten schwieriger eine Arbeit finden. Die von den Migranten nachgegangene Arbeit ist schlecht bezahlt und mitunter weit von der »résidence social« entfernt.

Es gibt kaum weitere Räume außerhalb der »foyers« beziehungsweise »résidence social«, um sich zu treffen, um soziale Kontakte zu pflegen, um seine kulturelle beziehungsweise religiöse Traditionen zu pflegen, um sich zu erholen, einen Abstand von der beengten Wohnform zu finden, da diese nur als temporäre und nicht als ständige Wohnform konzipiert sind. Die isolierte städtische Lage der Wohnhäuser bringt mit sich, dass öffentliche Einrichtungen, wie zum Beispiel Sportplätze, Bibliotheken, in unmittelbarer Nähe fehlen.

Neben der »Résidence Bachir Souni« befindet sich die neu errichtete »Résidence Sociale Charles-Michels«, sie ist nach den neuen Richtlinien der »résidence sociale« konzipiert und beherbergt Familien in 29 Wohneinheiten.





Résidence ADOMA Bachir Souni

# Squat »la Poste« - occupation des logements vacants

12, Rue Jean-Mermoz

Seit Mitte Februar 2009 bewohnen acht Familien einen Teil der Hauptpoststelle in Saint-Denis. Ein Gebäudeteil der seit circa sieben Jahren nicht mehr benutzt wird. Die drei besetzten Etagen standen früher den Angestellten der Post als Wohnung zur Verfügung. Jedoch wurden die Wohnungen aus spekulativen Gründen von der Poste-Immo aufgelassen und die Bewohner hinausgeworfen.

Um ein Zeichen der Unterstützung für die Wohnungssuchenden in seiner Stadt zu setzen, entschied sich der Bürgermeister von Saint-Denis zu dem Schritt durch einen Erlass die Okkupation der Wohnungen im Postgebäude zu legalisieren. Dieser Erlass wurde 14 Tage später von der Préfecture in Bobigny als nicht rechtskräftig bemängelt und forderte den Bürgermeister auf Rücknahme seines Erlasses auf.

Die Familien können auch auf die Unterstützung unterschiedlicher Vereinigung und Initiativen (DAL, Jeudi Noir, Solidaires, . . .) zählen, welche frankreichweit gegen Wohnungsnot agieren.

Die Beschlagnahmung des Gebäudes ist eine Antwort auf die dringliche Lage des Wohnungsmarktes in der Stadt Saint-Denis. Alle acht Familien waren zuvor ohne Wohnung. Die Wahl des Gebäudes fiel auf Grund seines guten baulichen Zustandes und die Größe der Wohnungen. Die Familien haben zuvor unzählige Erfahrungen mit Hotels, Wohnungen zu überhöhten Preisen, Schlafmöglichkeiten bei Freunden und Squates in nicht bewohnbaren Gebäuden, in sogenannten »taudis« gemacht. Auch wurden sie teilweise Opfer von gewalttätigen Wohnungsräumungsaktionen.

*»taudis: le taudis est un logement très pauvre, misérable, insalubre.«<sup>32</sup>*

*»Il s'agit le plus souvent de familles pauvres ou de personnes âgées, isolées, aux revenus très faibles, et qui sont locataires.«<sup>33</sup>*

Die Lage der Wohnungsnot ist den zuständigen Behörden des Département bewusst, reagieren jedoch nur in sehr geringen Maß. 60.000 Personen sind in der Liste auf Ansuchen einer Wohnung im Département Seine-Saint-Denis eingeschrieben, 300.000 in der gesamten Region Île-de-France. Die Préfecture hätte unter anderem die rechtliche Möglichkeit, per Erlass Wohnungen, die seit mehreren Jahren unbenutzt sind, in Beschlag zu nehmen und der Bevölkerung zugänglich zu machen, wenn eine dringliche Lage

---

32. Giblin, Béatrice: Dictionnaire des Banlieues, Paris: Éditions Larousse, 2009, Seite 393

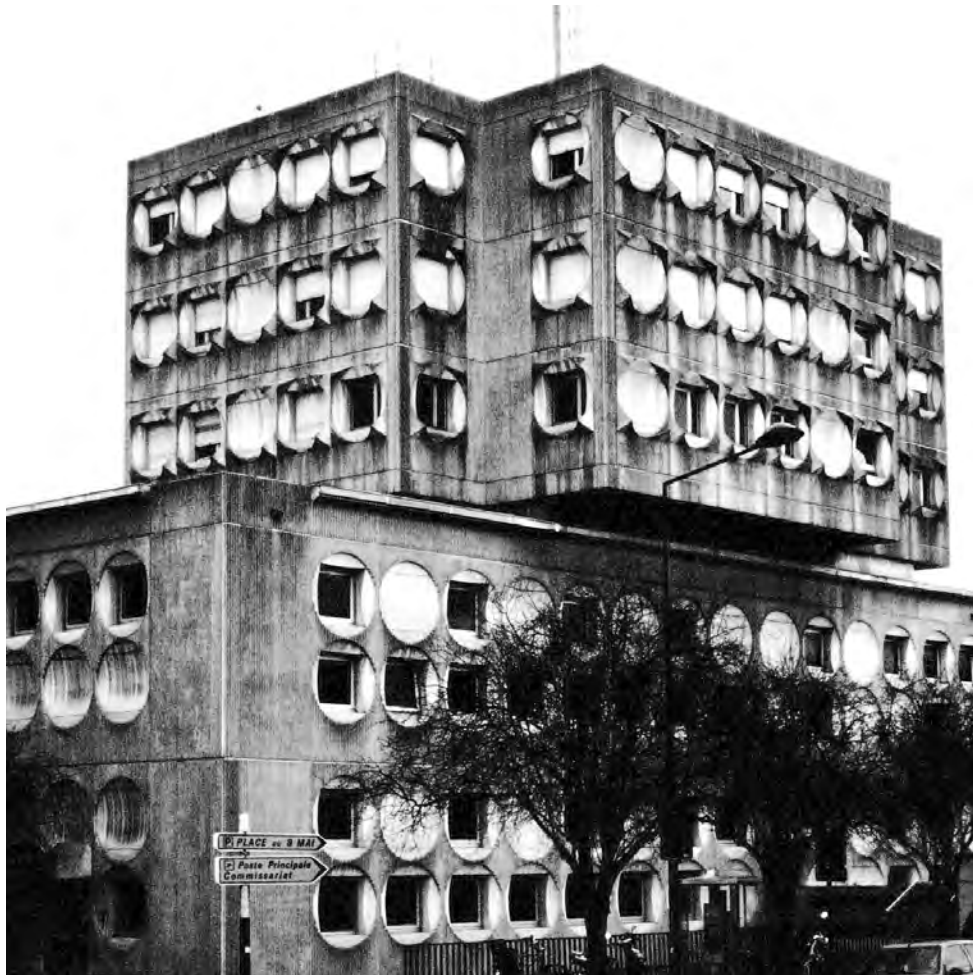
33. Ebd., Seite 394

vorherrscht. Diese Möglichkeit wird jedoch nicht ausgenutzt, da sie eine unpopuläre Vorgehensweise gegenüber den Eigentümern darstellt.

Nach 48 Stunden der Besetzung einer Wohnung kann die Polizei nur mehr mit einem gerichtlichen Bescheid eine Wohnung im Namen des Eigentümers räumen. Danach liegt es im Ermessen des Gerichtes, ob eine Wohnung geräumt werden muss, da man laut Recht auf Wohnraum in Frankreich eine illegale Beschlagnahme vor Gericht einklagen kann.

Jährlich finden sich am Ende der gesetzlich geschützten Schonfrist nach der Wintersession zahlreiche Familien mit der Räumung von Wohnungen bedroht.

Ein Jahr nach Beginn der Besetzung kam es zu einer Gerichtsverhandlung zwischen der Post und der Familien sowie dem Bürgermeister.



Squat la Poste

# Bidonville Rom »le Hanul« - sans standard

## Boulevard Anatole France

*»Das Bild der 'Europäischen Stadt' blendet aus, dass 'Drittweltstädten' zugeordneter Phänomene wie multinationale Zuwanderung, informelle Märkte und andere Armuts-Ökonomien längst in europäischen Städten existieren.«<sup>34</sup>*

Die Terminologie »bidonville« (Barackensiedlung) oder Slum ist uns vorwiegend in Verbindung mit informellen Siedlungen der Dritten Welt bekannt. Das französische Wort »bidonville« stammt aus Marokko und ist die offizielle Bezeichnung für eine informelle Siedlungsform. *»C'est à Casablanca que, dans les années 1930, sont apparues des habitations dont les murs étaient formés de bidons aplatis fixés sur un bâti en bois.«<sup>35</sup>*

»Bidonvilles« sind in der »banlieue parisienne« nicht erst ein Phänomen unserer Zeit, es ist stark verbunden mit der Geschichte der Einwandererfamilien aus Spanien, Portugal und Maghreb, die nach dem Zweiten Weltkrieg in den Industriebetrieben der »Plaine-Saint-Denis« Arbeit suchten und keine Unterkunft in Wohnhäusern bzw. Hotels fanden. Es war in den 1960er in der eine enorme Wohnungsnot in der gesamten Pariser Banlieue herrschte. Der einzige Ausweg war sich ein eigenes Dach über den Kopf illegal neben den Fabriken zu bauen. *»Celles-ci sont construites avec des matériaux de récupération, sans autorisation, sur des terrains vagues à la périphérie des villes ouvrières.«<sup>27</sup>* Diese Siedlungen haben bis heute ihre Spuren in der Identität von Saint-Denis hinterlassen.

Zur Zeit ist es die Volksgruppe der Roma, die sich dieser prekären Wohnform bedient. Die Bevölkerung der Roma ist schwer fassbar. Es sind ungefähr zwischen acht und zwölf Millionen in ganz Europa und haben alle eine gemeinsame Wurzeln einer aus dem Norden Indiens stammenden Volksgruppe, die im 14. Jahrhundert vertrieben worden ist und sich auf Europa verteilte. Besonders der Balkan und Spanien wurden ihre Heimat, ohne aber jemals eine eigenes Gebiet zu haben. *»Nach dem Niedergang des Ostblocks und der Ostöffnung zu Beginn der 1990er Jahre fand ein Teil der Romabevölkerung Aufnahme in Frankreich. Man schätzt ihre Zahl in Frankreich auf ca. 300.000 bis 400.000«<sup>36</sup>.* Viele von ihnen siedeln in der peripheren Umgebung von Großstädten (Paris, Lyon, Marseille) hauptsächlich in Wohnwagensiedlungen oder in Bidonville und zählen laut französischem Recht zu den »gens du

34. Fezer, Jesko / Hyden, Mathias: Hier Entsteht. Strategien partizipativer Architektur und räumlicher Aneignung, Berlin: b\_books, 2004, Seite 22

35. Giblin, Béatrice: Dictionnaire des Banlieues, Paris: Éditions Larousse, 2009, Seite 102 27. Ebd., Seite 101

36. Liégeois, Jean-Pierre: Roms et Tsiganes, Paris: la Découverte, 2009, Seite 29

voyage« (Landfahrer), auch wenn sie über Jahre an demselben Ort leben. Laut dem Bericht »l'état du mal-logement en France 2010« der »Fondation Abbé Pierre« leben rund 41.400 Person in »habitat de fortune«, sprich in Hütten oder provisorischen Behausungen ohne jeglichen Komfort, ohne Wasser-, ohne Strom- und ohne Abwasseranschluss. Diese Unterkünfte ohne jeglichen Standard stellen vor allem ein hygienisches und gesundheitliches Problem für die Bewohner dar.

Jean Baptiste Humeau untersucht und beschreibt die unterschiedlichen Lebensformen der »tsiganes« (Zigeuner) in Frankreich. *»Pour les habitants de la 'cité' et pour les élus, la reconnaissance d'un mode d'habitat spécifique aux gens du voyage se présente sous trois formes selon les types de lieux occupés, la durée des séjours et la forme du logement.«<sup>37</sup>*

*»Das Abstellen von einem Wohnwagen während einer kurzen Dauer auf öffentlichem Grund, der dafür bereit gestellt wird. Ein Aufenthalt über längeren Zeitraum von mehreren Wohnwägen, oft in der Winterzeit, auf tolerierten öffentlichen Grund mit bereitgestellten Einrichtungen (zb. Wasseranschluss), eine Immobilisierung der Wohnwägen über einen langen Zeitraum (manchmal über mehrere Jahre) auf eigenen Grundstücken mit dem Verlust der Idee der 'Reise'«.<sup>38</sup>*

*»Trois cents emplacements de caravanes accompagnés d'un équipement de séjour sont destinés aux familles tsiganes vivant en Île-de-France, répartis entre un vingtaine de terrains d'accueil, sont offerts par les collectivités locales.*

*Les contrastes inter-départementaux opposent assez clairement les départements du Val-d'Oise et de Seine-Saint-Denis au reste de la région Île-de-France.*

*Les cinq autres départements offrent peu ou pas d'équipements publics d'accueil collectif.«<sup>39</sup>*

Seit Sommer 2009 kann man einen radikalen Zuwachs an neuen Bidonvilles in Saint-Denis beobachten. Neben den schon seit einigen Jahren bestehenden Siedlungen tauchten zum Beispiel um den Porte de Paris, am südlichen Ende des historisch gewachsenen Stadtgebietes von Saint-Denis, in unmittelbarer Nähe zum Stade de France an Autobahnabfahrten, am Kanal Saint-Denis, Sportplätzen und auf den Terrain eines aufgelassenen Busbahnhofes neue Hütten oder abgestellte Wohnwägen auf. wöchentlich kommen mehr Familien hinzu. *»En effet, les campements de fortune se multiplient dans le département, où l'on dénombre près de 3.000 personnes vivant dans ces bidonvilles (plus de 1.000 pour la seule commune de Saint-Denis).«<sup>40</sup>* Spontan und mit einfachen Mittel entstehen diese Okkupationen des Raumes und wachsen unauffällig kontinuierlich weiter. Die Siedlungen sind nicht wie bisherige versteckt und im städtischen Bild nicht sichtbar, sondern sind von weitem mit ihren Hütten und den rauchenden Kaminen

37. Humeau, Jean-Baptiste: Tsiganes en France, Paris: l'harmattan, 1995, Seite 75

38. Ebd., Seite 75f

39. Ebd., Seite 10

40. Labrunie, Étienne: Campements de Roms à Plaine commune. Les maires en appellent à Fillon, in Saint-Denis: Le Journal de Saint-Denis, N° 826, 2010, Seite 5

ersichtlich und auch wenig gegen Witterungseinflüsse geschützt.

Das Gebiet um die Stadt Saint-Denis und die »Plaine-Saint-Denis« bietet die idealen notwendigen Bedingungen für ein kurzes Verbleiben bzw. um sich fix zu installieren (frei unbenutzte Grundstücke, Verfügbarkeit von Baumaterial, etc.) und für das ökonomische Überleben (öffentliche Anbindung an das Zentrum Paris, Überfluss an Abfällen, etc.). Ähnliche Bedingungen waren anscheinend schon vor circa 600 Jahren hier gegeben, als 1427 die erste offizielle schriftliche Erwähnung von »tsiganes« - Zigeunern - in Frankreich, welche zum Anlass der »Foire du Lendit« in der Plaine-Saint-Denis regelmäßig Station machten, berichtet.<sup>41</sup>

## le Hanul

Ein 200 m langer Straßenabschnitt im Stadtentwicklungsgebiet der ZAC Landy-France in der »Plaine-Saint-Denis«, in unmittelbarer Nähe des RER-Bahnhofs »Stade de France«, zwischen den Bahngleisen der RER D bzw. TGV in Richtung der großen Ballungszentren London - Brüssel - Amsterdam, der Autobahnbrücke der A 86 über die RN 410 und dem Forschungszentrum von Gas de France wurde von seinen Okkupanten auf den Namen »le Hanul« getauft, was in der Sprache der Roma Karawanserei bedeutet. Die ersten Roma kamen 2000 aus Rumänien und besetzten den Straßenrand dieser wenig benutzten, abseits liegenden Straße mit ihren Wohnwägen. Der Abschnitt unter der achtspurigen Autobahnbrücke bat eine gute Ausgangssituation für die ersten selbstkonstruierten Hütten und adaptierten Wohnwägen. Auch die Bögen einer nicht mehr benutzten Eisenbahntrasse, die parallel zur Straße verlaufen, bieten einen guten Windschutz für die abgestellten Wohnwägen und eine ideale Struktur zur Errichtung einer Unterkunft. Jeder Ankömmling okkupierte für sich einen Teil des Terrains und konstruierte seine eigene Hütte mit vorgefundener wiederverwendbaren Materialien (Blechen, Planen, Holzpfosten, Fenster, Türen). Teilweise nahm es mehrere Jahre in Anspruch, bis die Hütten fertiggestellt wurden. Das Baumaterial ist leicht in der »Plaine-Saint-Denis« aufzufinden. Fenster und Türen werden von Abbruchhäusern demontiert und recycelt. Die Lagerplätze der Abfallbetriebe von Baumaterial und Metallschrott liefern das Material für die Unterkonstruktionen. Auf die Großbaustellen der Plaine-Saint-Denis sind beliebte Materialquellen zum Hüttenbau aufzufinden. Die Hütten beschränken sich auf eine Grundfläche von ca. 25 bis 35 m<sup>2</sup> und nicht höher als 2,2 m. Die Dimensionen leiten sich von den beschränkten Baumaterialien ab. Die Innenräume sind reich dekoriert und haben eine persönliche Atmosphäre. Man kann sagen, dass die Hütten aus minimalsten Mitteln errichtet wurden, aber ein Maximum an Intimität bieten. Es ist der Rückzugsort der Familie. Diese Bauweise der Hütten

---

41. Vgl. Humeau, Jean-Baptiste: Tsiganes en France, Paris: l'harmattan, 1995, Seite 156



wird in anderen »bidonvilles« in Saint-Denis bzw. Banlieue von Paris gleichermaßen reproduziert. Die Baukonstruktion ist sehr einfach und beschränkt sich auf wenige einfache Werkzeuge. Der französische Ethnologe und Anthropologe Claude Lévi-Strauss (1908 - 2009) spricht hier in seinem Buch »Das wilde Denken« vom »Bricoleur«, dem Bastler, der mit wenig Mittel sein Auskommen findet. *»Der Bastler ist in der Lage, eine große Anzahl verschieden artigen Arbeiten auszuführen; jedoch im Unterschied zum Ingenieur macht er seine Arbeit nicht davon abhängig, ob ihm die Rohstoffe oder Werkzeuge erreichbar sind, die je nach Projekt geplant und beschafft werden müssen: die Welt seiner Mittel ist begrenzt und die Regel seines Spiels bestehen immer darin, jederzeit mit dem, was ihm zur Hand ist, auszukommen, d.h. mit einer stets begrenzten Auswahl an Werkzeugen und Maschinen, die überdies noch heterogen sind, weil ihre Zusammensetzung in keinem Zusammenhang zu dem augenblicklichen Projekt stehen, wie überhaupt zu keinem besonderem Projekt, sondern das zufällige Ergebnis aller sich bietenden Gelegenheiten ist, dem Vorrat zu erneuern oder zu bereichern oder sich mit Überbleibsel früherer Konstruktionen oder Destruktionen zu versorgen.«*<sup>42</sup>

So entstand aus dem Straßenabschnitt ein in sich abgeschlossenes informelles Romadorf mit zwei Bebauungszeilen mit in der Mitte liegenden Straßen, die zur Zirkulation der zahlreichen PKW's und der Kleinlastwagen freigehalten wird. Zwei versperrbare Zugänge an den jeweiligen Straßenenden ermöglichen eine Kontrolle der in das »bidonville« kommenden Personen und bieten eine gewisse Sicherheit für die Bewohner. Diese Abgrenzung von der Stadt in der Stadt hat zur Folge, dass die Roma wenig wahrgenommen werden und unbekannt bleiben, dass wiederum zu Misstrauen und Abneigung der Bevölkerung von Saint-Denis führt. Das Bild der Roma in der französischen Gesellschaft ist sehr mystifiziert und hat ein schlechtes Image. Die Roma leben in einer Parallelgesellschaft, ausgegrenzt von der Gesellschaft. Ein Problem liegt auch darin, dass sie keinen politischen Vertreter besitzen können, weil sie nicht wahlberechtigt sind. Die politischen Parteien setzen sich zu erst nur für ihre Wähler ein und dann wenn überhaupt erst für Nichtwahlberechtigte. Dieses stigmatisierte Bild der Roma, nicht nur in Frankreich sondern in ganz Europa kommt von ihrer Unbestimmtheit und der schweren Fassbarkeit dieser Volksgruppe. Der Soziologe Jean Baptiste Humeau kommt bei seinen Forschungen über die Roma in Frankreich zu dem Schluss: *»La fluidité géographique d'une population produit l'invisibilité sociale la plus efficace.«*<sup>43</sup> Der ständige Ortswechsel und das nicht verhaftet sein mit einem Territorium löst Ängste und Vorurteile in der lokalen Bevölkerung aus. Hier im ehemaligen Industriegebiet der »Plaine Saint-Denis« mit seinen Brachflächen, terrain vagues, mit keiner ansässigen Bevölkerung haben die Roma mit wenig Konflikten ausgehend von den Bewohnern der Stadt zu rechnen, jedoch mit zunehmenden Interessenkonflikt mit Investoren, die in unmittelbarer Nähe von Hundert Firmensitze Großkonzernen zu

---

42. Lévi-Strauss, Claude: Das wilde Denken, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1997, Seite 57

43. Humeau, Jean-Baptiste: Tsiganes en France, Paris: l'harmattan, 1995, Seite 382



errichten planen.

Heute zählt das Camp 30 Familien mit ca. 200 Personen, welche in sehr prekärer Situation leben. Es gibt keinen Stromanschluss und kein fließendes Wasser. Einige Familien haben ein eigenes Diesellager, um Strom für Licht und Fernseher zu erzeugen. Zum Heizen und Kochen werden einfache Holzöfen verwendet. Zur Befuerung wird eingesammeltes Holz und auch Holzwerkstoffe verwendet. Im Winter wie auch im Sommer sind die Rauchschwaden der Öfen weit sichtbar und verschmutzen zusätzlich die schon durch Verkehrsabgasen der Nationalstraße und Autobahn verschmutzte Luft. Die extreme Dichte und das unmittelbare Zusammenbauen der Unterkünfte an beiden Seiten des Straßenzuges erleichtert im Winter das Heizen, birgt aber auch die Gefahr bei Ausbruch eines unkontrollierten Feuer, dass rasch eine große Zahl an Hütten und Wohnwägen betroffen ist. So geschah es im Sommer 2009, dass bei einem Brand fast die Hälfte der Unterkünfte zerstört worden ist.

Es existiert nur ein kollektiver Wasseranschluss am nördlichen Eingang zum Gelände, der 2005 von der Stadt Saint-Denis errichtet wurde. Nebenan gibt es einige mobile Toiletten, welche von einem Abfallunternehmen regelmäßig entleert werden. Ein Abkommen mit der Stadtverwaltung Saint-Denis und den Roma stellt dieses gewisse Minimum an Hygieneeinrichtungen sicher und die Stadt übernimmt die laufenden Kosten. Im Gegenzug verpflichtet sich die Romagemeinschaft zur Einschulung ihrer Kinder in der nächst gelegenen Schule und der Stabilisation der Einwohnerzahl.

Die Familien leben in einer in sich selbst abgeschlossenen Mikrogesellschaft und bestreiten ihr Leben mit unterschiedlichen Arten informeller Einkünfte. Die Männer sammeln untertags vorwiegend Buntmetall mit ihren klapprigen Kleinlastwägen in der Plaine-Saint-Denis ein. Es sind meist Maschinen (Fernseher, Kühlschränke, Lüftungsanlagen, ...) mit hohem Elektronikanteil und mit Kupferkabeln, die aufgesammelt werden. Anschließend werden sie in der Siedlung auf einfachste Weise mit Hämmern und Zangen zerkleinert, die relativ wertvollen Metallteile herausgearbeitet und an Schrotthändler verkauft. Die Reste dieser »Recycling - Aktion«, Gehäuseteile, Glas, Elektronikplatinen, usw. werden außerhalb der Siedlung auf enormen Müllhalden gelagert. Die von Zeit zu Zeit von städtischen Müllentsorgungsunternehmen beseitigt werden. Es werden auch systematisch Abfalltonnen und Sperrmüll auf verwertbare und noch brauchbare Gegenstände (Kleidung, Schuhe, Bücher, Spielzeug, .... ) durchsucht und in Folge wird versucht, diese auf den informellen Flohmärkten von Saint-Ouen (Banlieue) oder Belleville (19. Bezirk von Paris) zu verkaufen. Das beliebteste Transportmittel ist der Kinderwagen. Er ist weniger auffällig als ein Einkaufswagen. Mit ihm kann man von kleinen Elektrogeräten bis Gasflaschen fast alles transportieren. Andere arbeiten in prekären Arbeitsverhältnisse auf Baustellen oder arbeiten für Abbruchunternehmen. Die Frauen machen sich jeden Tag in Richtung der relativ reichen südlichen Innenstadtbezirken Paris auf

um in Metrostationen oder vor Geschäften zu betteln, beziehungsweise um im Sommer Blumensträuße zu verkaufen. An den Markttagen wird auch in Saint-Denis verstärkt um Geld gebettelt und das von den Händler in großen Mengen weggeworfenen Obst und Gemüse, das jedoch oft noch genießbar ist, eingesammelt. Ein informeller Handel wird auch bis in die Herkunftsländer der Roma nach Rumänien und Bulgarien betrieben. Es sind funktionstüchtige Elektrogeräte, die »exportiert« werden. Die Familien stehen im Austausch mit Bekannten in Osteuropa und nutzen ein funktionierendes Netzwerk aus. Die Roma leben von ihrem selbstorganisierten System der Wiederverwendung und des Recyclings.

Ein weiteres, relativ junges »bidonville« mit ca. 100 Roma befindet sich in unmittelbarer Nähe von »le Hanul«, direkt neben der Auffahrt zur »Périphérique de l'Île-de-France - A86« und der Straße »Route de la Révolte« auf einem exponierten schmalen Grünstreifen. Diese zwei Bidonvilles agieren autonom und haben relativ wenig Verbindung.

Zur Zeit wird an der RN 410 gegenüber des nördlichen Zugangs von Hanul ein Containerdorf für Roma aus Saint-Denis von einem privaten Verein errichtet.

Zur Verbesserung der sanitären Zustände in der Romasiedlung konstruierte »l'Organisation des Architectes Alternatif« im Rahmen eines Studentenworkshops mit der Architekturuniversität »Paris-la-Villette« sechs Trockentoiletten errichtet. Die von der Stadt zur Verfügung gestellten mobilen Toiletten waren nicht ausreichend für alle 30 Familien. Für die am anderen Ende des Straßenzuges wohnenden Familien ist die Wegstrecke von 200 m zu den Toiletten eindeutig zu weit. Die Notdurft wurde aus diesem Grund auf einem benachbarten Terrain Vague außerhalb der Siedlung verrichtet. Jede der sechs neuen Toiletten wurde nach der Fertigstellung an jeweils mehrere Familien zugeteilt. Die somit für den hygienischen Zustand verantwortlich sind. Der Stadt Saint-Denis kommt das Betreiben der mobilen Toiletten relativ teuer (circa 20.000 Euro pro Jahr), um sie in ausreichender Zahl zur Verfügung stellen zu können. Hingegen ist die Technik der Trockentoiletten mit keinen weiteren laufenden Kosten verbunden. Das Baumaterial wurde von der »Fondation Abbé Pierre« und »A-o-A« finanziert und von den Studenten in einem 1-monatigen Prozess im Jänner 2010 aufgebaut. In einem Lernprozess sollen die Bewohner angehalten werden, die gesammelten Fäkalien zu kompostieren und können als Düngemittel für Gemüsebeete zu verwenden.



Bidonville Hanul, Saint-Denis

---

## INTERVIEW

---



---

**JULIEN BELLER**

---

A - o - A

Julien Beller ist Architekt und Mitbegründer von A-o-A (l'Organisation des Architectes Alternatives) arbeitet seit 2003 mit der Roma Gemeinschaft in Frankreich zusammen und initiiert mit unter auch Projekte für Frauen in Kamerun.

**Das folgende Interview wurde am 25. März 2010 in Saint-Denis mit Julien Beller in französischer Sprache geführt und ins Deutsche übersetzt:**

**Du hast mit A-o-A mehrere Projekte in Romacamp Hanul durchgeführt: Grandiens, Hanulista und Trockentoiletten. Dies sind Orte für die Romagemeinschaft. Wie wichtig sind diese Projekte für die Gemeinschaft der Roma auf längere Sicht gesehen und was ist deine Erfahrung mit Hanul?**

Für mich ist es nicht nur A-o-A sondern auch die Organisation »No Mads Land« für der ich seit 4 Jahren arbeite. Diese befasst sich von Anfang an mit der Frage der »Gens du Voyage«\*. Die »Gens du Voyage« sind französische Staatsbürger, die seit ca. 400 bis 500 Jahre in Frankreich sind und die sich entschieden haben, mobil in Wohnwägen zu leben. Seit mehr als 6 Jahre arbeite ich mit dieser Bevölkerung, um für sie Lösungen für Zugang auf Wohnraum zu finden. Da es für sie schwierig ist, für die Wohnwägen einen Stellplatz zu finden, um ausreichend lange sich nieder zu lassen um zum Beispiel die Kinder in die Schule schicken zu können. Meine Arbeit beschränkt sich hauptsächlich auf das französische Staatsgebiet und mit den dadurch verbundenen Gesetzen. Seit 10 Jahren bemerken wir ein Anstieg des Phänomens der »Bidonvilles« (illegalen Wohnsiedlung) rund um die französischen Großstädte. Da es sich hauptsächlich um Roma handelt, engagieren sich auch andere Vereine für ihre Situation. Mir geht es nicht um die Volksgruppen, sondern als Architekt der sich für die Stadt interessiert, um die nicht zumutbare Lebensbedingungen der Roma. Es ist heutzutage nicht tolerant, dass Kinder im Müll aufwachsen und Leute ihre kaputten Wohnwägen hinter Supermärkte abstellen müssen, da sie keinen fixen Stellplatz finden. Daher haben wir uns verstärkt mit der Situation der so genannten neuen Migranten, das sind jene Roma die durch die Ostöffnung von Rumänien nach Frankreich kommen befasst. Diese haben das Recht, sich in Europa frei zu bewegen, jedoch kein absolutes Recht auf Bewegung wie die »Gens du Voyage« besitzen, das hat zur Folge, das sie alle 3 Monate das Land verlassen müssen, um nach Rumänien zurückzukehren. Dadurch haben sie das Problem, eine entsprechende Arbeitserlaubnisse zu bekommen und können nicht gut die französische Sprache zu lernen. Viel kommen, das ist jetzt neu, aus Gründen des Zugangs auf das Gesundheitssystem.

Vor zwei Jahren konstruierte ich für einen Freund im Eigenbau ein Haus. Uns blieb viel Baumaterial übrig und wir sagten uns, wir gehen zum Bidonville Hanul und machen dort etwas damit. Als wir dort waren, sahen wir, wir müssen eine sichtbare Verbesserung der Lage schaffen, einen Gemeinschaftsraum. Es war bis dahin bei diesen Konditionen

der kleinen Hütten unmöglich jemanden zu sich einzuladen und sich zu treffen. Die Idee war zwei von der Stadt Saint-Denis vor Jahren zur Verfügung gestellte Container zu adaptieren. Welche mit der Zeit zu ekeligen Toiletten verkamen. Diese reinigten wir und machten mit den von mir mitgebrachten Material das Interieur und schafften einen geselligen Ort, den wir den Namen Hanulista gaben. Der Ort wird für Feste, Geburtstagsparties und für Nachhilfe für die Kinder benutzt. Es wurde ein Treffpunkt, ein »salle du quartier« für Hanul. Die zweite Aktion die wir fast zeitgleich machten gründet auf der Tatsache, dass sich die Siedlung entlang einer asphaltierten Privatrasse befindet. Wir gaben der Straße einen Namen und nummerierten die Hütten um zu sagen, dass hier Leute leben und eine Adresse haben. Die dritte Aktion, die wir durchführten, war ein Gemüsegarten für die Familien, die wir mit den Kindern errichteten um ein Bewusstsein der Roma für ihren Außenraum zu schaffen, da die Hütten innen sehr sauber gehalten sind und der ganze Außenraum vermüllt ist. Nach dem Abschluss der Arbeit kam ein Bewohner mit seinem Kind in dem Armen zu mir und sagte, dass der Gemüsegarten schön und gut ist, aber es auch nötig wäre, das Problem mit dem Kot in Griff zu bekommen. Dies war der Auslöser, dass ich zur »Foundation Abbé Pierre« ging und die Organisation ins Bidonville brachte. Am Beginn wollten sie nicht helfen, da es sich um ein illegales Camp handelt und sie keine Autorisation dafür haben. Das ist auch das Problem der Stadt Saint-Denis und auch der »Plaine Commune« die wohl helfen und Toiletten installieren wollen, da man jedoch eine Ausweisung der Roma am nächsten Tag befürchten muss, sind ihnen die Hände gebunden. Die Grundstückseigentümer können bei Gericht sofort ein Klage einbringen und damit eine Räumung des Grundstückes bewirken. Die Kommune kann auch nicht die Illegalität des Bidonvilles unterstützen beziehungsweise fördern. Man befindet sich immer in der Situation, dass die Bidonville akzeptiert sind, aber den Bewohner nicht helfen kann. Nur private Vereine und Stiftungen können hier helfen. Die Konstruktion der Toiletten erwies sich als schwer, weil weder ein Wasseranschluss noch ein Kanal vorhanden ist. Ich schloss mich mit dem Theater Gérald Philippe, der Ecole de l'architecture Paris La-Villette und einen Verein der Trockentoiletanlagen fördert zusammen, um einen Sanitärblock zu bauen. Die Bewohner konstruierten gemeinsam mit den Architekturstudenten die Toiletten. Das Projekt kostete uns insgesamt um acht Toiletten zu installieren 9.000 Euro.

\*Gens du Voyage: französisch Landfahrer. Es sind Personen, die mit einer beweglichen Unterkunft herumfahren und nach dem französischen Recht einen eigenen Status haben.



**Du arbeitest mit einer Bevölkerungsschicht, welche aus der französischen Gesellschaft stark ausgeschlossen ist, nicht wirklich wahrgenommen wird und keine offizielle Vertretung hat. Sind deine Projekte in einem gewissen Sinne politisch beziehungsweise mikropolitisch?**

Wie ich vorhin gesagt habe, können sich die Stadt Saint-Denis, die Plaine Commune oder die andere Institutionen aus politischen Gründen oder Gründen der Beziehung zu ihren Wählern nicht in einer offiziellen Art engagieren. Der Politiker ist durch die Bewohner der Stadt gewählt, daher hat der Politiker Angst, wenn er Position für diese illegale Population nimmt den Neid der Wähler zu provozieren und dadurch nicht mehr gewählt zu werden. Wir befinden uns immer in dieser Situation der »Gens du Voyage« oder der Roma, welche eine Konnotation von Dieben haben. Mit A-o-A und No Mads Land trete ich bei Vorträgen auf, organisiere Ausstellungen im Theater Gérald Philippe, im »la Maison des Associations« und in den Mediatheken wo ich die Innenräume der Hütten der Roma zeige, um eine menschliche Verbindung zu den Ausstellungsbesuchern herzustellen, damit die Bewohnern der Stadt von sich aus sagen, dass es wichtig ist, dass man hier helfen muss. An dem Moment an dem man die Unterstützung der Bevölkerung hat, genügend Vereine und Initiativen gibt die helfen wollen, können die Politiker ihnen nachfolgen. Gleichzeitig muss man die Institutionen untergraben, zum Beispiel haben wir niemanden, um eine Baugenehmigung für die Toiletten gefragt. Denn wenn jemand Nein sagt, haben wir ein offizielles Nein. Wenn man nicht fragt, gibt es weder Ja oder ein Nein.

Weiters wichtig ist der Umgang mit den Medien. Bei solchen Projekten benötigt man keine direkte Hilfe der Medien sondern mehr eine konditionelle Unterstützung. Bis jetzt wollte ich das Thema der Toiletten nicht medialisieren, weil wir diese nicht machen, um das Problem sichtbar zu machen, sondern wir machen das für die Leute. Hätten wir aber jemals ein Problem, zum Beispiel die Studentengruppe, käme in Untersuchungshaft weil sie die Toiletten illegal bauen, ruft man einfach 2 oder 3 Journalisten an und die Stadt würde sofort ihr Gesicht verlieren. Mit diesem Druckmittel passt die Stadt genau auf, was sie macht. Dieses Situation geht so weit, dass nicht einmal die Polizei vorbei kommt und nach sieht was im Bidonville geschieht.

Weiters ermahnt die Europäische Union ständig Frankreich, bezüglich des Problems der Aufnahme der Roma. Frankreich steht an der Kippe auf dem internationalen Pranger zu stehen. Wenn es eine übergeordnete Institution gibt, die Druck auf Frankreich ausübt, könnte vieles verbessert werden.

In Frankreich gibt es ausreichend viele Gesetze die gegen die Wohnungsnot wirken sollten. Wenn all diese angewendet werden würden, würde es keine Wohnungsnot in Frankreich geben. Das Problem sind die lokalen Kommunen, die von der Bevölkerung gewählt sind und sich sagen, wir halten besser die 20% Sozialwohnungsquote nicht ein und zahlen lieber Strafe.

Das komische bei dem gesellschaftlichen Umgang mit den Roma, die größte Minderheit Europas ist, dass zum Beispiel die Musik von Jazz Manouche überall vertreten ist, in den Cafés gespielt wird, aber man hat die Manouche

(franz. Ausdruck für Zigeuner) nicht gern hat. Dasselbe beim Film, wir alle lieben Kosturica oder Tony Gatlif, aber wir mögen es nicht, wenn sich Roma neben einem niederlassen und denkt sofort daran, dass es vermehrt Einbrüche geben wird. Die heutige Gesellschaft verlangt zum Beispiel auch von den Leuten, mobil zu sein. Wenn man die Möglichkeit hat, sich nicht zu binden und ein nomadisches Leben zu führen, wird das nur befürwortet. Solchen Widersprüchen begegnet ich ständig.

**Das Projekt der Trockentoiletten, zum Beispiel, ist von A-o-A initialisiert und auch gleichzeitig von A-o-A konstruiert worden. Du arbeitest in einem kleinen Maßstab und sehr pragmatisch. Ist dieser sehr praktische Arbeitsprozess viel wirkungsvoller als ein normaler Konstruktionsprozess und wie wichtig ist für dich eine sozial engagierte Architektur?**

Als Architekt arbeite ich an prospektiven experimentalen Themen, deswegen musste ich mir die gesamte Ablaufkette des Konstruktionsprozess aneignen. Bei Projekten ohne Auftraggeber oder Projekte bei denen man normalerweise nicht mit einem Architekt arbeitet, ist man gewissermassen gezwungen, etwas selbst zu konstruieren oder den Willen zur Selbstbau vorzufinden. Dadurch ergibt sich auch der kleine Maßstab, da man selbst nie ein Gebäude mit Drei Etagen bauen kann. Alles ist limitiert und das Budget ist ein wichtiger Faktor, da man immer nur wenig Mittel zur Verfügung hat. Es geht auch, um das bewerkstelligen der Aufgabe, zu Grosse Bauaufgaben weiss man im Vorhinein dass es unmöglich ist, aber bei kleinen Projekten kann man sogar Kinder und Frauen in den Bauprozess einbinden. Die Männer können dir was schweißen oder Holz zuschneiden. Der kleine Maßstab ermöglicht, zusammen etwas mit wenig Mitteln zu konstruieren.





Bidonville Boulevard Anatole France, Saint-Denis

# RÉSUMÉ

## CASE STUDY: QUARTIER GARE SAINT-DENIS

Der erste Anschein, dass es sich bei dem Quartier Gare Saint-Denis um eine undefinierte monofunktionale Zone der nordöstlichen Banlieue von Paris handelt, ist falsch. Der unbestimmte Charakter des Quartiers täuscht. Hinter den Zäunen und Mauern der scheinbar unbenutzten »interstices« findet man unterschiedliche Nutzer vor. Vornehmlich sind es Gruppen der Gesellschaft, die anderswo keinen Platz finden oder ausgegrenzt werden. Diese leben hier in prekären Wohnformen, bilden Gemeinschaften und agieren in informellen Netzwerken. So wie diese Minderheiten haben im Quartier Betriebe, die sich auf das Aufbereiten und Weiterverwenden von Abfällen spezialisiert haben, angesiedelt. Es sind jene Tätigkeiten der Großstadt, mit denen man nichts zu tun haben will, kurz gesagt, die man nicht in seinem Hinterhof haben möchte (NIMBY - Not In My Back Yard!), da sie die Lebensqualität mindern und nicht in ein idyllisches Bild passen. Es besteht ein Zusammenhang zwischen diesen zwei Phänomenen. Mitunter haben sich die zugewanderten Romafamilien aus Osteuropa deswegen hauptsächlich in Plaine-Saint-Denis angesiedelt, da sie gut vom Recycling vom Abfall leben können und auf der anderen Hand haben sich die Betriebe dort angesiedelt, da sie auf die Bewohnern der Foyers als billige Arbeitskräfte zurück greifen können.

Gemeinschaften wie »le 6b«, »Holy God TV« oder »squat Charles Michels« profitieren von den billigen Mieten und Leerständen im Quartier, und können ihre Ziele umsetzen beziehungsweise ihre Bedürfnisse stillen. Diese Gemeinschaftsräume sind versteckt und für Außenstehende nicht sichtbar. Nichts verweist von außen darauf hin, was im Inneren passiert, man möchte nicht auffallen. Dadurch entsteht mitunter dieser verlassene und unbenutzte Charakters des Quartiers.

Es ist jedoch auch ein sehr dynamisches und vielfältiges Quartier, das sich um den Bahnhof erstreckt. Dieser Verkehrsknotenpunkt erzeugt eine hohe Dichte an Personenfluss und somit eine urbane Atmosphäre. Es gibt viele private Initiativen (A-o-A, taf et maffé), die die Lebensbedingungen der sozial benachteiligten Bewohner des Quartiers zu verbessern versuchen. Diese Vereine übernehmen Aufgaben, die von staatlichen Stellen nicht übernommen werden.

Das Stadterneuerungsprojekt »Gare-Confluence« versucht, die vorherrschende Unordnung zu beseitigen und einen geordneten Stadtteil zu schaffen. Jedoch trägt dieser Eingriff zu einer weiteren Unbestimmtheit des Quartiers in der Bauphase bei. Es ist ein Stadtteil, der eine Zwischenzone zwischen Stadtzentrum von Saint-Denis und dem angrenzten Industriegebiet ist. Durch den Stadtteilumbau wird

sich dieser Übergang abrupter werden. Die Stadt Saint-Denis charakterisiert sich durch die Dynamik des Verkehrsknotenpunktes Gare Saint-Denis und durch die Anziehungskraft seines Marktes und Geschäftsstraßen. Diese Knotenpunkte von Menschen- und Warentransport lassen hier eine verdichtete urbane Struktur entstehen.

**3**

**MIKROPROJEKT: CUISINE COLLECTIVE**

**À PROPOS  
DE  
SAINT-DENIS**

**eine räumliche Taktik**



# PRÉFACE

Die Case-Study »Quartier Gare Saint-Denis« (Kapitel 2) hat zahlreiche soziale Probleme im Quartier aufgezeigt. Vornehmlich sind es marginalisierte Bevölkerungsgruppen, die betroffen sind und mit einer Stigmatisierung belegt sind. Der aktuelle Stadtumbau negiert größtenteils diese Probleme und versucht, durch Ausschließungsmechanismen neue Realitäten zu schaffen. Trotz aller Schwierigkeiten besitzt dieser »espace de relégation« (Problemviertel) durch seine kulturelle Vielfalt an Gemeinschaften, ein enormes Potenzial. Diese bildet eine ideale Basis für die Entwicklung einer räumlichen Taktik vor Ort. Die Auswahl des Standortes zur Umsetzung des Mikroprojektes fällt auf die »interstice« Maison Coignet. Unter den untersuchten »interstices« ist es jene mit dem eigenständigsten Charakter und dem geringsten Anzeichen, einer in absehbarer Zeit, einsetzenden Veränderung seiner unbestimmten Situation. Die auf dem Grundstück befindliche Ruine des Maison Coignet hat weiters einen hohen historischen symbolischen Wert für den Stadtteil und ist topographisch besonders interessant situiert. Das Grundstück stellt die höchste Erhebung im Quartier dar. Diese »interstice« ist zugleich ein Archipel im Stadtteil und hat so durch seine Isoliertheit eine besondere räumliche Stellung. All diese Eigenschaften bieten ideale Anknüpfungspunkte, um dort ein Mikroprojekt, welches die sozial gespannte Situation im Quartier positiv stimulieren kann. Es soll ein Gemeinschaftsort für die Bewohner des Stadtteiles etabliert werden, welcher Strahlkraft auf die umliegenden Quartiere hat.

So wie das Maison Coignet seiner Zeit ein Experiment und Ausloten neuer technischer Möglichkeiten war, soll das Mikroprojekt »à **propos de Saint-Denis - Cuisine Collective**« auch als ein Experiment angesehen und verstanden werden. Es handelt sich um einen konkreten Vorschlag - einer Grundlage, welcher im weiteren mit der lokalen Bevölkerung ausverhandelt werden muss und prozesshaft mit ihr weiterentwickelt werden könnte.

**»Quelle vision pour la ville de l'avenir?«**



# Kontext

Im Bewusstsein der Fehler des Städtebaues der Vergangenheit, die sich auf einer zu strengen und starren Planung der Stadt, der Zonierung des Territoriums und des Ausschlusses von Teilen der Gesellschaft zurück führen lassen, sowie der akuten sozialen und ökologischen Dringlichkeit, bedarf es eines Umdenkens in der Architektur und Stadtplanung, um die Banlieue von Paris neu zu interpretieren, neu zu gestalten sowie um neue Lösungen entwickeln zu können. Man benötigt Projekte, die außerhalb der administrativen Normen und Vorgaben sind. Die Innovationen in einem sozialen und kulturellen Sinn hervorbringen und die auf spezifische örtliche Kontexte eingehen. Die Entwicklung von flexibleren Prozessen, die für jegliche Beteiligung offen sind sowie Projekte, die nicht fertig abgeschlossen sind und dadurch zukünftige Ideen fördern.

**Die Entwicklung eines »Mikroprojektes« am Beispiel der »interstice« Maison Coignet im Kontext des aktuellen Transformationsprozesses des Quartier Gare Saint-Denis soll prototypisch für diesen Ansatz in der nordöstlichen Pariser Banlieue stehen.**

Ziel des Mikroprojektes ist die Stärkung der sozialen Kohärenz im Quartier und die Ermächtigung der Bewohner des Quartiers, sich aktiv an der Gestaltung und Zukunft ihres Lebensraumes zu beteiligen. Die in der Untersuchung der Pariser Banlieue vorgestellten Initiativen zeugen von einem Willen der Bevölkerung und der Durchführbarkeit, sich selbst gegen das Versagen der administrativen Strukturen zu organisieren und eigeninitiierte Projekte umzusetzen.



# Konzept

Das Mikroprojekt versucht ein Ausmachen neuer Möglichkeiten der Raumproduktion in der Banlieue von Paris, abseits der herkömmlichen administrativen Planungsmechanismen. Um der Fragestellung »Welche Stadt für die Zukunft?« gerecht zu werden sowie innovative Planungsmethoden zu entwickeln, orientiert sich dieses an den Schlagworten »**Taktik**«, »**Provisorium**«, »**soziale Ressourcen**«, »**Selbstorganisation**« und »**Recycling**«. Die Schlagworte sollen dabei helfen den Charakter des Mikroprojektes zu umreißen und eine Richtung zur Entwicklung dieses Prozesses zu liefern. Diese werden im Folgenden kurz umrissen und mittels Zitaten von Architekten, Stadtplanern und Soziologen untermauert. Das Ziel des Mikroprojektes ist vornehmlich eine Neuformulierung der »interstices« Maison Coignet. Neben dem von politischer Ebene initialisierten Stadtumbau des Quartiers soll dies ein von den Bewohnern getragenes Projekt sein.

## Provisorium

Die zeitliche Komponente spielt bei der Umsetzung des Mikroprojektes eine sehr wichtige Rolle. Der provisorische Zustand ermöglicht eine zukünftige Interpretation und Adaptierung der Installation für unvorhergesehene Entwicklungen und Ideen der Beteiligten. Dieser Zustand unterstützt ein prozesshaftes Umsetzen des Projektes und beinhaltet eine zeitliche Begrenzung der einzelnen Abschnitte.

*»Je préfère le terme de »provisoire«, car dans provisoire il y a deux idées : la première désigne ce qui est prévu en attendant l'état définitif; la seconde est celle de savoir économiser dans l'attente d'un événement inattendu. Il faut donc construire »pour voir«. Construire une architecture ouverte - non finie - et qui sera, par sa transformation, la trace du savoir vivre de chacun.«<sup>1</sup> Patrick Bouchain, Architekt*

*»Bauwerke entstehen und vergehen. Sie suggerieren Dauer und Geborgenheit, obwohl sie unzweifelhaft umgestaltet werden und eines Tages wieder verschwinden. Wenn aber nichts von Dauer und nur vorläufig ist, dann ist jede Behausung ein Provisorium, dem die zukünftige Abwesenheit bereits innewohnt. Abwesenheit bedeutet nicht nur das bereits Vergangene und Verschwundene, wie es in der Ruine anwesend ist, sondern auch das Unbestimmte der Zukunft.«<sup>2</sup> Kai Vöckler, Stadtforscher und Publizist*

1. Dionne, Caroline: Mobile et immobile: Patrick Bouchain - Propos recueillis, in Tracés n° 13/14, Zürich: Éditeur SEATU, 2009, Seite 10

2. Vöckler, Kai: Die Architektur der Abwesenheit. Über die Kunst eine Ruine zu bauen, Berlin: Parthas Verlag, 2009, Seite 64

## Taktik

Der französische Soziologe und Philosoph Michel de Certeau unterscheidet klar die zwei Begriffe Strategie und Taktik. Er veranschaulicht den Unterschied durch die Eigenschaft des Besitzes des »Eigenem«. So kommt die Taktik ohne den »Eigenen« aus und handelt dadurch anders als die Strategie. Die Taktik besitzt, im Gegensatz zur Strategie, keinen Rückzugsort. *»Sie macht einen Schritt nach dem anderen. Sie profitiert von 'Gelegenheiten' und ist von ihnen abhängig; sie hat keine Basis, wo sie ihre Gewinne lagern, etwas Eigenes vermehren und Ergebnisse vorhersehen könnte. (...) Sie muss wachsam die Lücken nutzen, die sich in besonderen Situationen der Überwachung durch die Macht der Eigentümer auftun. Sie wildert darin und sorgt für Überraschungen. Sie kann dort auftreten, wo man sie nicht erwartet. Sie ist die List selber.«*<sup>3</sup> Die Taktik ist ein Werkzeug der Schwachen und ermächtigt diese mit geringen Mitteln ein Ziel zu erreichen. Um an das Ziel zu gelangen, muss man die alltäglichen räumlichen und zeitlichen Gegebenheiten akzeptieren und Zwischenbereiche, die sich auftun, nutzen.

Iain Borden hat Dreizehn Taktiken zusammengestellt, um sich dem Ziel des »good life« an zu nähern. Die Taktik Nummer 9 ist die Intervention, als Werkzeug für eine reaktivere Architektur: *»(...) And at the other time we need different kinds of architecture, those which appropriate rather than dominate, and those which intervene and attach rather than impose and replace. We need architectures of an impermanent and temporary nature, which appear for a few weeks, days, or even hours, which do whatever it is that they need to do, and then disappear without leaving a trace (except, that is, in the minds of all those who witnessed it). Architecture in this way is like a seasonal flower: beautiful in its very ephemeral and provisional presence, and appreciated not only for what it provides, but also in the knowledge that it will, very soon, be gone.«*<sup>4</sup> Auf den Bereich der Architektur und Stadtplanung übertragen, bedeutet dies den lokalen Kontext zu verstehen und mit ihm umzugehen.

## Soziale Ressourcen der Stadt und Sozialbewegungen

Mit der 2008 auftretenden Finanzkrise entstanden aus den Protestbewegungen gegen die Unterstützungszahlungen der Staaten an die Banken und gegen den radikalen Abbau der Sozialleistungen in ganz Europa, neue Sozialbewegungen, die sich ein gewisses Maß an »Right to the City« zurück erkämpfen möchten. Diese möchten mitbestimmen, auf welche Art wir in unseren Städten leben wollen. Das Motto »Right to the City« wurde in den 1960er von Henri Lefèbre erstmals aufgegriffen. Margit Mayer beschreibt die aktuelle Situation in der Sozialbewegung wie folgt: *»The recession has thus highlighted the breaking points around which urban social movements have been rallying in the past, thus validating*

---

3. Certeau de, Michel: Kunst des Handelns, Berlin: Merve Verlag, 1988, Seite 89

4. Ryan, Zoe: the good life. new public spaces for recreation, New York: Van Alen Institute, 2006, Seite 101

*their claims and arguments about the destructiveness and the lack of sustainability of the neoliberal growth model. In this situation, where growing numbers of urban residents see their long-accustomed rights erode, the Right to the City has become a live-wire issue. It resonates with different groups that experience in some form or other the loss of rights - civil, social, political as well as economic rights, rights to access, and rights to participate.*»<sup>5</sup> Diese Sozialbewegungen und lokale Vereinigungen können eine entscheidende Rolle in der Gestaltung der »post-neoliberalen Stadt«, wie Magrit Mayer sie nennt, spielen und bilden eine wichtige soziale Ressource der Stadt. Aufbauend auf diese bestehenden Strukturen können Projekte zielführender umgesetzt werden.

## **Selbstorganisation und Partizipation**

Wie die Analyse der Planungsstrukturen der Banlieue von Paris gezeigt hat, werden den Bewohnern wenig bis keine Möglichkeiten geboten, sich an der Gestaltung ihres Lebensumfeldes zu beteiligen. Durch diesen Mangel, sich an der Produktion der Stadt einzubringen, bieten selbstorganisierte Bürgerinitiativen neue Möglichkeiten zur Raumproduktion. Aber auch marginalisierte Bevölkerungsgruppen, welche durch die aktuelle Politik aus den Gemeinden verdrängt werden und keine Chance auf ein Gehör ihrer Situation erwarten, wie zum Beispiel die Minderheit der Roma, besetzen illegal Freiräume der Städte und schaffen so ihren Lebensraum. Diese Phänomene zeugen von der Schwäche einer technokratischen Stadtplanung.

*»Gegenwärtig stellt sich unter verschobenen Vorzeichen erneut die Frage, wie mit den Grenzen der Planbarkeit von gebauter Umwelt umgegangen werden kann. Kollektive Landnahme und Selbstbau der eigenen vier Wände sind in großen Teilen der Welt herrschende Praxis, während staatliche Planung und Kontrolle sich oft nur auf nachträgliche Formalisierung von Siedlungen beschränkt. Diese »Drittweltstädten« zugeordneten Phänomene, wie informelle Märkte und andere Armut-Ökonomien, finden sich jedoch auch längst in Wohlstandsregionen Europas und Nordamerika. In den vielfältigen Strategien der Selbstorganisation und den Modellen partizipativer Architektur liegen Möglichkeiten, dieser Unvorhersehbarkeit gerecht zu werden und sich unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen zu öffnen.*«<sup>6</sup> Jesko Frezer - Architekt

Die angesprochene Planungsmethode der Partizipation wurde verstärkt in den 1970er und 1980er eingesetzt und wird heutzutage nur oberflächlich in Form von Bürgerinformationsveranstaltungen und Baustellenbesuchen zweckentfremdet angewendet. Der Bevölkerung müssen mehr Möglichkeiten der Beteiligung an der Planung der eigenen Stadt zugesprochen werden, um eine gerechtere Stadt zu schaffen.

---

5. Margit Mayer: Movements in the (Post-) Neoliberal City, Civic City Cahier 1, London: Bedford Press, 2010, Seite 30-ff

6. Fezer, Jesko / Hyden, Mathias: Hier Entsteht. Strategien partizipativer Architektur und räumlicher Aneignung, Berlin: b\_books, 2004, Seite 22-ff

## Ästhetik des Gebrauchten

Der aktuelle praktizierte Stadtumbau in der Banlieue setzt hauptsächlich auf den Abriss der bestehenden Stadtstruktur gesamter Quartiere. Hauptziel des Abrisses sind die in den 1960er errichteten, berüchtigten »cités«, welche durch ihre Ghettoisierung und schlechtem Image in den Gemeinden nicht mehr akzeptiert werden. Anstatt der bestehenden Sozialwohnungen werden Eigentumswohnungen errichtet, welche für die ehemaligen Bewohner nicht mehr leistbar sind. Auch in den historisch gewachsenen Stadtstrukturen werden radikale Umbaumaßnahmen gesetzt und führen zur Gentrifizierung der Stadtteile. Der hohe Mangel an Wohnungen und der gleichzeitige Abriss von Sozialwohnungen spitzen diese Situation zu. Die Gestaltung der öffentlichen Räume erfolgt nach den Gesichtspunkten der totalen Reinigung und der Kontrolle, speziell in den sensiblen Zonen der Banlieue. Es wird wenig für die Bewohner dieser Stadtteile im eigentlichen Sinne unternommen. Durch dieses Vorgehen entstehen nach dem gleichen Schema immer mehr, sich in ihrer Art, ähnelnde Stadtteile. Der negativ behaftete Bestand wird als einer der Ausgangsgründe der Probleme angesehen. Jedoch sind die Bewohner mit diesen Bauwerken stark emotional verbunden und sehen dort ihr Lebensumfeld. Sie fordern anstatt dessen eine bessere Unterstützung im Bereich der Ausbildung und Arbeitsplatzangebotes.

Jürgen Krusche fordert einen Paradigmenwechsel in der Gestaltung unserer Städte: *»Wir brauchen mehr Lücken und Zerfall. Die Spuren der Zeit sind wichtig, weil sie gesellschaftliche wie individuelle Erinnerungsräume bilden, die zum Leben jeder Stadt gehören. Stattdessen wird alles vermeintlich Unschöne, Gebrauchte und Rohe nach und nach eliminiert und durch das Glatte und Neue ersetzt. Was sich hier manifestiert, ist eine unheilbar volle Gleichsetzung von Schönheit und Sauberkeit. So wie am Schönen nicht zu zweifeln ist, scheint auch die Sauberkeit a priori richtig zu sein.«<sup>7</sup>*

Es geht um mehr Rücksichtnahme auf bestehende räumliche Strukturen, einen Stadtumbau, welcher an lokalen Gegebenheiten anknüpft, um eine positive Entwicklung einzuleiten.

---

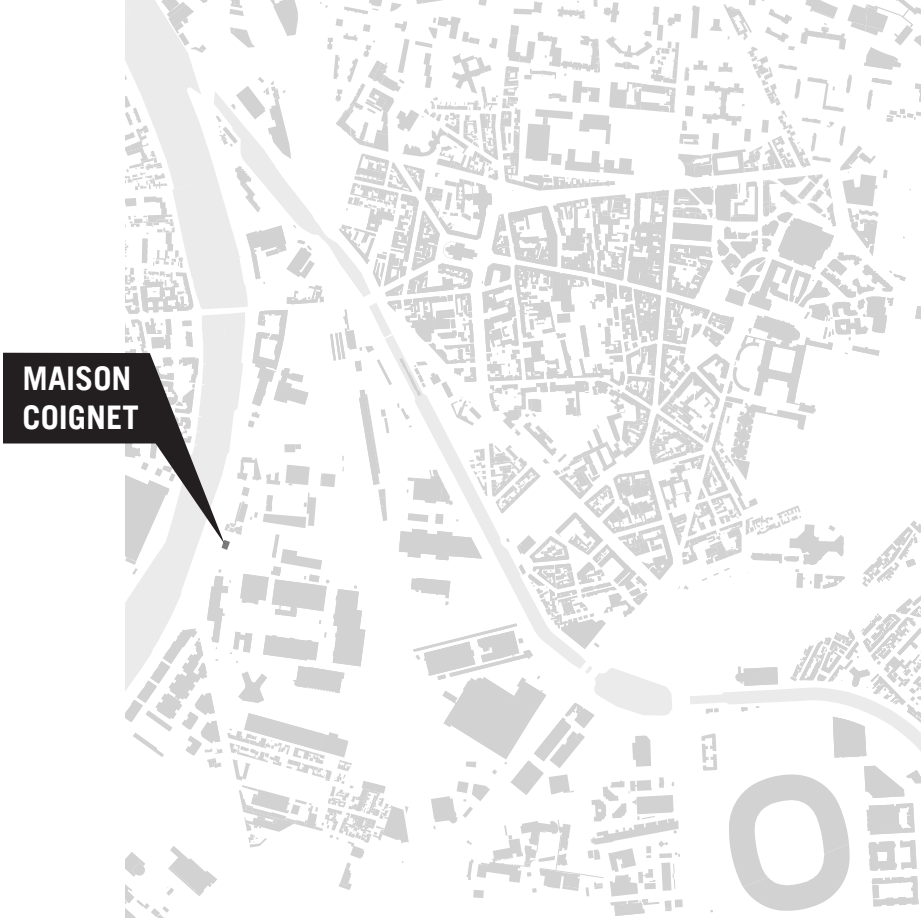
7. Krusche, Jürgen: Berlin ist hässlich - und das ist gut so! Der Wert des Hässlichen für den Urbanitätsdiskurs, in Arch+ N° 201/202 - Berlin, Berlin: Arch+ Verlag GmbH, 2011, Seite 64







# INTERSTICE MAISON COIGNET



Saint-Denis, Lageplan 1:20.000



# Die Nachbarschaft des Maison Coignet

## Ein fragmentarisches städtebauliches Gewebe

Das Maison Coignet liegt an der räumlichen Bruchstelle des Quartiers »Gare-Confluence« mit dem im Süden angrenzenden Industriegebiet »Plaine Saint-Denis«. Das Gebäude ist vom RER-Bahnhof in zehn Minuten zu Fuß zu erreichen. Der kurze Fußweg lässt sich in drei markante Abschnitte einteilen und führt an dem Transformierungsprozess vorhergehenden Tabula rasa Aktivitäten entstanden Terrain Vagues, Baulücken, Gewerbebetriebe und Abstellplätze (Parkplatz eines Busunternehmens einer Billigfluglinie, Parkplatz für abgeschleppte PKW aus Paris, Lagerplatz für gebrauchte Holzpaletten), der Résidence Bachir Souni und dem Squat Charles-Micheles vorbei. Je weiter man sich vom Bahnhof Richtung Maison Coignet begibt, nimmt das chaotische und turbulente Treiben rund um das Ankommen und Umsteigen des Bahnhofes ab. Man begibt sich in die Peripherie der Stadt Saint-Denis und tritt zugleich nahtlos in das ehemalige Industriegebiet »Plaine Saint-Denis« mit seinem unbestimmten Charakter ein.

Die Nachbarschaft ist ein räumlich fragmentiertes urbanes Gewebe. Es ist eine fließende Übergangszone am Ende des Interessensgebietes der Investoren und Stadtentwickler. Es setzt sich in seiner Funktion, Größe und Geschichte unterschiedlichen räumlichen Elementen zusammen - ein Patchwork, das in den letzten 200 Jahren entstanden ist.

Im Süden, Richtung »Plaine Saint-Denis«, befindet sich die »ZA Charles-Michels« (zone artisanales - Gewerbegebiet für Handwerker). Dieser Gewerbepark, welche Büros und Werkstätte für international agierende Unternehmen beherbergt, ist eine niedrige Pavillonbebauung, die in einer parkähnlichen Freiraumgestaltung eingebettet ist. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite der rue Charles-Michels ragt das mehrstöckige Bürogebäude »Perspective Seine«, das sich direkt an der Geländekante zur Seine befindet, empor. Dieses wirbt mit Büroräumen mit einmaligen Blick auf den Fluß Seine.

An die »interstice« Maison Coignet angrenzend befindet sich ein Wohnhaus vom Beginn des 20. Jahrhunderts. Es steht frei im Straßenzug und ist eines der wenigen historischen Relikte in der Gewerbezone. Im Erdgeschoß ist hier das einzige Restaurant Café des Quartiers untergebracht, welches für die Angestellten des Gewerbegebietes kostengünstige Mittagsmenus anbietet.

Gegenüber der Villa Coignet ist das Bioabfallunternehmen Saria Industries, in den noch vorhandenen Resten der alten Fabrik Coignet, angesiedelt. Das Unternehmen wandelt organische Abfälle von

Fleischereien, Tierkadaver, tierische Fette usw. in einen Recyclingprozess in verwertbare Rohstoffe und Zwischenprodukte um.

Das Seine Ufer wird von einer riesigen blauen Lagerhalle, mit einer teilweisen Fassade aus Plastiklamellen, dominiert. Dieses Unternehmen verschifft recyclebaren Abfall auf Lastkähne. Ein für diesen Stadtteil sehr wichtiges und großes städtebauliches Element ist das im Haussmann Stil errichtete Wohnhaus 59-61, rue Charles-Michels. Es wurde in derselben Bauweise wie »Maison Coignet« errichtet und steht ebenfalls unter Denkmalschutz. Der Gebäudeblock besteht aus drei großen Bauteilen, die in U-Form zueinander stehen. Seit 2002 wird das bis dahin leerstehende, in sehr schlechten Zustand befindliche Wohnhaus von circa 300 afrikanischen Migranten illegal bewohnt. Unter den Bewohnern sind auch Familien mit Kleinkindern. Das Gebäude wirkt nach außen düster und bedrohlich. Die Erdgeschoßzone ist zugemauert, teilweise fehlen Fenster, die Fassade weist stellenweise verrußte Brandflächen auf. Die Stadt als Eigentümer möchte die Wohnungen renovieren und an Sozialschwache vermieten. Jedoch erweist sich die Suche für Ersatzunterkünfte für die Hausbesetzer als schwierig, die Besetzung wird daher von der Stadt geduldet, bis eine Lösung gefunden ist. Dadurch haben die Bewohner keine Ausweisung zu befürchten. Jeder von ihnen bezahlt seine eigene EDF-Stromrechnung, um einen Wohnnachweis zu besitzen. Eine solche Vorgehensweise kommt sehr teuer, ist aber unbedingt notwendig, um das tägliche Leben erst zu ermöglichen. *»Ça facilite les démarches parce que quand tu n'as pas d'adresse tu ne peux pas trouver un travail, ni même envoyer tes enfants à l'école.«*<sup>8</sup>

Diese direkte Umgebung des Maison Coignet ist ein unbestimmter Ort - eine Übergangszone, die man nach herkömmlichen Kriterien als hässlich und unsicher bezeichnen kann. Diese Zone beherbergt Bevölkerungsschichten, die aus der Gesellschaft ausgeschlossen sind, Unternehmen, die Abfälle verwerten und Grundstücke, »terrain vagues«, welche für Investoren nicht interessant sind - noch nicht, da sie zu weit vom Stadtzentrum entfernt liegen. Ein Gebiet, das sich seit der Industrialisierung ständig gewandelt und weiterentwickelt hat, ein Ort an dem immer wieder experimentiert wurde.

---

8. Bouillon, Florence: Squat. un autre point vue sur les migrants, Paris: Editions Alternatives, 2009, Seite 26

## **Urbane Elemente der Nachbarschaft**

**Maison Coignet (1)**

Résidence Sociale Bachir Souni (2)

Résidence Sociale Charles-Michels (3)

Squat Charles-Michels (4)

Zone d'Activités l'Européen - Perspective Seine (5)

Zone d'Activités Charles-Michels (6)

la Seine (7)

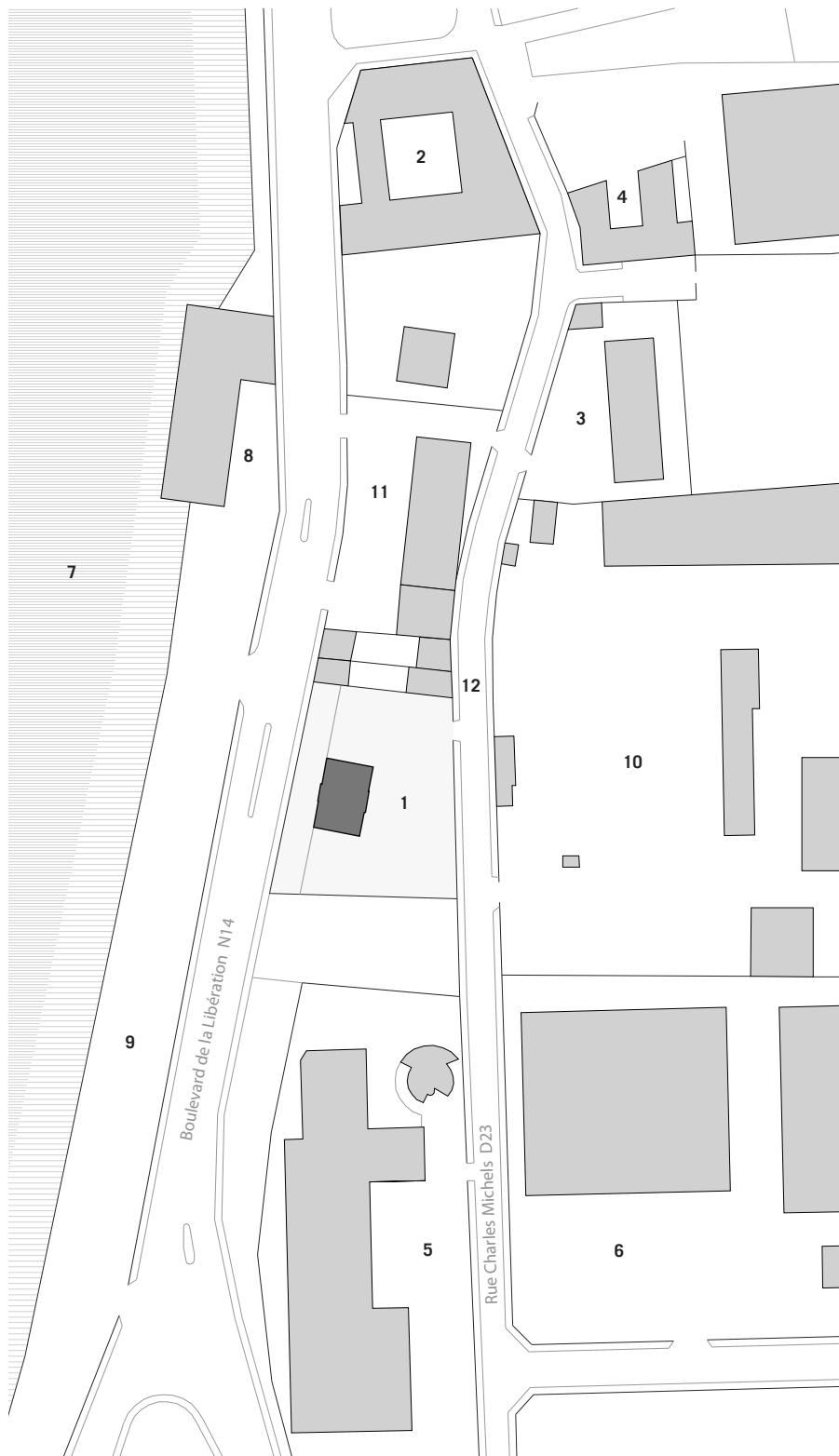
Scyton - Sperrmüllverladezentrum an der Seine (8)

Porte Autonome de Paris - Frachthafen (9)

Saria Industries S.A.S - organische Abfallverwertung (10)

Druckerei und Bürogebäude (11)

Bistro Corse (12)



Lageplan 1:2.000

0 50 m

N



Squat Charles-Michels



Scyton





Saria Industries S.A.S



ZA Charles-Michels - Perspective Seine

**Maision Coignet (1)**

Résidence Sociale Bachir Souni (2)

Résidence Sociale Charles-Michels (3)

Squat Charles-Michels (4)

Zone d'Activités l'Européen - Perspective Seine (5)

Zone d'Activités Charles-Michels (6)

la Seine (7)

Scyton - Sperrmüllverladezentrum an der Seine (8)

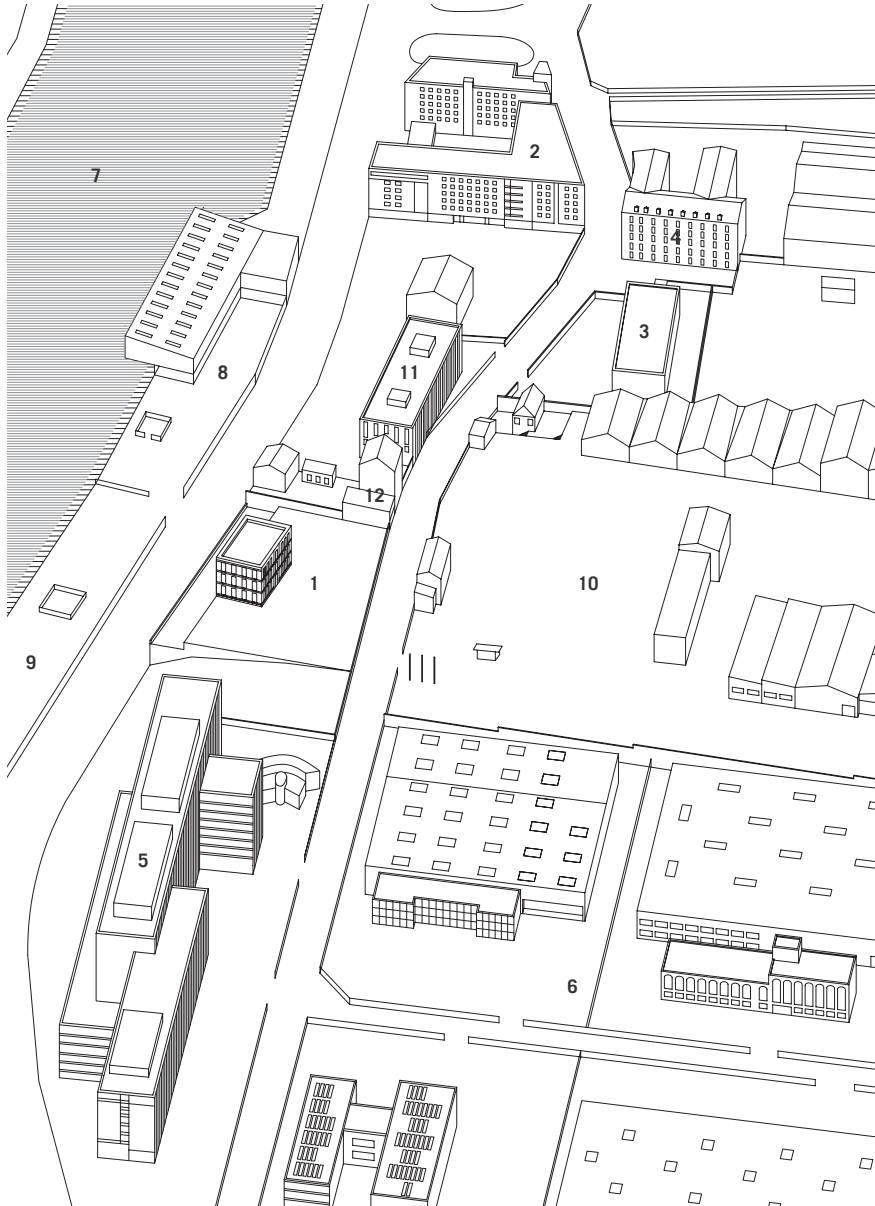
Porte Autonome de Paris - Frachthafen (9)

Saria Industries S.A.S - organische Abfallverwertung (10)

Druckerei und Bürogebäude (11)

Bistro Corse (12)





# La Maison Coignet

## Patrimoine technologique<sup>9</sup>

Das rasante Wachstum der Hauptstadt Paris in den 1850er Jahren zog Bevölkerungsscharen und Industriebetriebe aus ganz Frankreich an, darunter den Industriellen François Coignet (1814-1888) aus Lyon. 1851 entschied er sich, eine weitere Fabrik für chemische Produkte (Phosphore), Gelatine und Klebstoffe in Saint-Denis zu errichten und einen Teil seiner Produktion von Lyon in die Pariser Banlieue zu verlagern. Die Rohstoffe der Fabrik waren die Abfallprodukte der großen Schlachthöfe von La Villette im Norden von Paris. Es waren die großen Mengen an Tierfetten und Knochen, die bisher keine Verwendung fanden, die hier zu Produkten für die Industrie der Plaine verarbeitet wurden. »*La production des colles et gélatines inscrit l'activité du manufacturier dans une logique de recyclage des déchets et notamment des matières animales: Une économie du recyclage.*«<sup>10</sup>

Nach der Fertigstellung der Fabrikanlage 1851 außerhalb von Saint-Denis beauftragte der Unternehmer Coignet den Architekt Théodore Lachéz, seine Direktorenvilla direkt an der gegenüberliegenden Straßenseite zu errichten. Es ist mitunter die Antwort Coignets auf die aufkommenden Sorgen und Verunsicherungen, welche die Bewohner im nahen Umkreis gegen die Fabrikanlage hatten. Die Villa wurde in der Achse der Fabrik ausgerichtet und zeigt sich dominant von der steilabfallenden Uferkante zur Seine. Das imposante Bürgerhaus (»*maison bourgeoise*«) mit über 300 m<sup>2</sup> Grundfläche, verteilt auf drei Etagen, wurde nach der Vorstellungen der Neoklassik geplant. Nichts Außergewöhnliches für diese Zeit, jedoch liegt laut Architekturtheoretiker Peter Collins die Besonderheit des Gebäudes anders wo: »*The design of this building is not in itself of particular interest, but it has great historic value in that it constitutes the first bold attempt to construct sophisticated facades entirely of monolithic concrete with moulding, string-courses, entablatures and a balustrade.*«<sup>11</sup> Das Gebäude wurde in den Jahren 1852 bis 1853 errichtet und ist das erste seiner Art, bei dem ausschließlich das von Coignet neu entwickelten Baumaterial »*béton aggloméré*«, wie es später genannt wurde, verwendet wurde.

Das Maison Coignet in 72, Rue Charles-Michels von Saint-Denis wurde dadurch zu einem beispielhaften Vorzeigeprojekt des Industriellen François Coignet, um den Beweis anzutreten, dass sein innovatives Baumaterial »*béton aggloméré*« die bis dahin bekannten Baumaterialien zu ersetzen vermag. »*Elle (la*

---

9. Delhumeau, Gwenaél: Le béton Coignet, territoires et réseaux techniques, in Michelin, Nicolas: eaV - La revue de l'école nationale supérieure d'architecture de Versailles n° 12, Versailles: énsa-v, 2007, Seite 34

10. Ebd., Seite 35

11. Collins, Peter: Concrete. The Vision of a New Architecture, Montreal & Kingston-London-Ithaca: McGill-Queen's University Press, 2004, Second Edition, first published in 1959 by faber & faber, Seite 28

*maison) s'inscrit bien dans un processus d'intention, à l'articulation entre expérimentation (c'est un prototype) et diffusion (c'est un projet industriel), au coeur d'un dispositif d'acculturation sans doute exemplaire au regard de l'histoire des techniques. Elle prend donc valeur d'objet médiatique: vitrine urbaine d'un savoir produire, elle s'agence précisément au sein d'un programme technique, industriel, économique et politique qui porte sur l'introduction d'un matériau nouveau dont Coignet, on l'a vu, revendique l'invention.»<sup>12</sup>*

Das Gebäude ist ein gewagtes architektonisches Experiment, das gesamte Gebäude wird zum Ufer der Seine mit einer 6 m hohen und 60 m langen Stützmauer getragen, zur Konstruktion der Geschoßdecken der Villa setzte Coignet weder die herkömmlich verwendeten unterstützenden Holzbalken oder Eisenträger für weite Spannweiten noch Stahlzugseile ein, welche normalerweise Außenwände von 12 bis 15 m Höhe zusammenhielten. Er entschied sich für monolithisch steife Deckenplatten: *»Die im Mittel 27 cm hohen Geschoßdecken wurden mit 12 cm hohen T-Trägern als Zugstangen bewehrt. Bisher wurden Eisenträger als Unterzüge, jedoch nicht als Zugstangen verwendet. Unter den Bedingungen, unter denen ich sie verwende, erfüllen sie den Zweck, monolithische Konstruktionen zu verwirklichen.«*<sup>13</sup> Somit ist diese Deckenkonstruktion eines der ersten Bauteile aus Beton, die mit innenliegender Eisenbewehrung verstärkt wurde. Diese Technik wurde aus statischen Gründen erstmals circa 40 Jahre später bewusst eingesetzt.

Konkret wurde das Gebäude, der Abwasserkanal der Fabrik, das Wasserreservoir sowie die 6 m hohe Stützmauern der Terrasse zur Seine in der Technik des »béton pisé« (Stampfbeton) errichtet. Die Dekorelemente und die Gesimse, welche das Gebäude an der Fassade umziehen sowie die Brüstung der Terrasse aus »monolithe« (Gussbeton) hergestellt. *»Coignet développe en réalité un unique et majeur argument: celui du monolithisme.«*<sup>14</sup>

Um was genau handelt es sich bei dem innovativen Material »béton aggloméré«? Gwenael Delhumeau definiert es provokant *»entre opportunisme et invention technique, François Coignet développe au début des années 1850 un nouveau mode de production du bâti. Le moule est au coeur du schème opératoire qui se dessine.«*<sup>15</sup>

In der Tat entwickelte Coignet seinen »béton aggloméré« aus der alten Bautechnik des »pisé«. Eine Konstruktionstechnik, die schon von den Römern zu Errichtung von mehrstöckigen Wohnhäusern

---

12. Delhumeau, Gwenael: Le béton Coignet, territoires et réseaux techniques, in Michelin, Nicolas: eaV - La revue de l'école nationale supérieure d'architecture de Versailles n° 12, Versailles: énsa-v, 2007, Seite 34

13. Hassler, Uta / Schmidt / Hartwig: Häuser aus Beton. Vom Stampfbeton zum Großtafelbau, Tübingen / Berlin: Ernst Wasmuth Verlag, 2004, Seite 13

14. Delhumeau, Gwenael: Le béton Coignet, territoires et réseaux techniques, in Michelin, Nicolas: eaV - La revue de l'école nationale supérieure d'architecture de Versailles n° 12, Versailles: énsa-v, 2007, Seite 22

15. Ebd., Seite 35

verwendet wurde. Diese Technik war noch bis ins späte Mittelalter in Südfrankreich weit verbreitet und war Coignet aus seiner Heimatstadt Lyon wohl bekannt. Ungebrannter Lehm wird Schichtweise fest in einer Schalung verstampft und erhält dadurch seine Stabilität und Festigkeit. Coignet ersetzte einfach nur den Lehm zur Hälfte mit einem Gemisch aus Kohlenasche, Kalk und Schlacke, welche mit heißen Fetten gebunden wurde. Es sind Rohstoffe die in dieser Zeit Coignet kostengünstig und im Überfluss zur Verfügung standen. Durch diese Zugabe wird die Trocknung beschleunigt und die Festigkeit des Baustoffes erhöht. Zur Verarbeitung wird diese Masse, wie beim »pisé« in einer Holzschalung fest verstampft. Nach der Aushärtung erreicht es eine annähernde Festigkeit wie Sandstein. Diese Technik war relativ einfach und bedurfte nur einer industriellen Produktion, um eine kommerzielle Nutzung zu ermöglichen. Das anfängliche Hauptproblem war die Herstellung des »béton aggloméré« in großer Menge, um einen ökonomischen Betrieb der Baustellen zu gewährleisten. Die Produktion hingte stark vom Mischungsverhältnis der Bestandteile ab, ein zu trockenes Verhältnis war nicht mit den herkömmlichen Antrieben durch Pferdekraft zu mischen. Coignet adaptierte herkömmliche »Pisé-Mischmühlen« und entwickelte ein eigenes Produktionsverfahren. Dadurch erreichte er die zehnfache Kapazität. *»La réponse est à la fois technique et économique: le matériau qu'il élabore prend place entre un béton de chaux, durcissant trop lentement, et un béton de ciment, trop coûteux.«*<sup>16</sup>

François Coignet war mehr Geschäftsmann als Architekt oder Ingenieur und versuchte rastlos, seine Idee des *»une pierre sans fin«*<sup>17</sup> (Stein ohne Ende) zu verbreiten und war ständig auf der Suche nach neuen Absatzmärkten. *»Er meldete sein erstes Patent mit den Namen 'béton économique' 1854 an.«*<sup>18</sup> Danach reichte er ein Flut an weiteren ähnlichen Entwicklungen zum Patent ein (*»béton hydrauliques«, »béton plastique«, »pierres factices«*).<sup>19</sup> Um sein Produkt den führenden Architekten Paris vorzustellen, lud er 1855 eine Kommission aus vierzehn Architekten, geleitet von Henri Labrouste (Architekt der Bibliothek Saint-Geneviève, 1843-50 Paris) ein, das Gebäude zu besichtigen und sich eine Meinung der Funktionstüchtigkeit und Einsatzmöglichkeiten des neuen Materials zu bilden. Die Kommission befand jedoch, dass das Gebäude nicht die entsprechende bauliche Sicherheit gewährleistet, da ihrer Ansicht nach die Zusammensetzung des Betons zu willkürlich erfolgte.<sup>20</sup>

Seinen ersten Erfolg konnte Coignet mit seinem »béton-pisé« auf der Weltausstellung von Paris 1855,

---

16. Delhumeau, Gwenaél: Le béton Coignet, territoires et réseaux techniques, in Michelin, Nicolas: eaV - La revue de l'école nationale supérieure d'architecture de Versailles n° 12, Versailles: énsa-v, 2007, Seite 35

17. Ebd., Seite 38

18. Simonnet, Cyrille: le béton. histoire d'un matériau. économie, technique, architecture, Marseille: Parenthèses, 2005, Seite 42

19. Delhumeau, Gwenaél: Le béton Coignet, territoires et réseaux techniques, in Michelin, Nicolas: eaV - La revue de l'école nationale supérieure d'architecture de Versailles n° 12, Versailles: énsa-v, 2007, Seite 18

20. Vgl. <http://www.tourisme93.com/document.php?pagendx=829>, 13.03.2009

mit dem Gewinn einer Bronzemedaille, erzielen.<sup>21</sup> 1861 publizierte er seine Erfindung in dem Buch »Des Bétons Agglomérés à l'Art de Construire«. Er wandte sich mit seinem neuen Material an die großen Bauunternehmer von Paris, um es als Imitat von behauenen Stein zu verbreiten und zur Anwendung zu bringen. Es war die Zeit in der Georges-Eugène Haussmann Paris grundlegend verwandelte. *»Es bestand ein enormer Bedarf an neuen ökonomischen Bautechniken und Baumaterialien für Wohngebäude, für den Straßenbau, den Gehsteigen, der Kanalisation und der Wasserreservoirs.«<sup>22</sup>*

Der »béton aggloméré« erzielte nie seinen Durchbruch. *»Il est économique, mais, malgré les efforts publicitaires de son promoteur, il n'est pas esthétique.«<sup>23</sup> »Es bedarf einer zweiten dekorativen Schicht, um den unansehnlichen Beton zu kaschieren. Daher kam diese Technik nur für ca. 300 km Abwasserkanal in Frankreich (Paris, Mulhouse, Bordeaux) sowie in der Ukraine (Odessa) und für das 8 km lange Viadukt von Vanne zur Anwendung.«<sup>24</sup> Weitere Anwendung fand das Material zum Bau des Leuchtturmes von Port-Said des Suez-Kanals in Ägypten und der Kirche von Sainte-Marguerite-du-Vésinet in Frankreich.*

## Aktuell

Lange Zeit verwahrlost, besetzt und dem Verfall frei gegeben, ist das Maison Coignet immer noch aufrecht. Der Zustand der Wände spiegelt eindrucksvoll das Vertrauen, das Coignet in sein Material gesteckt hat, wider. Seit Juni 1998 stehen das Gebäude sowie seine Stützmauer der Terrasse zur Seine unter Denkmalschutz und befinden sich in Besitz der Firma »SARIA - Bio-Industries France«, einem Unternehmen der Oleochemie Industrie. Diese Firma betreibt ein ähnliches Tätigkeitsfeld wie es von Coignet begonnen worden ist und ist auf das Recycling von tierischen Materialien spezialisiert. Sie ist die einzige der gesamten Region Île-de-France.

*»C'est aujourd'hui une étrange relique, la trace, l'empreinte où se matérialiserait le fantasme d'une origine technique. C'est en tout cas une ruine, une ruine qui d'ailleurs ne ruine pas, ou fort mal (comme une sanction technique ultime).«<sup>25</sup> Heute zählt das Gebäude mit seiner innovativen Bauweise zu einem der Meisterwerke der moderne Ingenieurkunst. Das Maison Coignet ist ein Spiegelbild einer Experimentierfreudigkeit und der Idee des Recyclings.*

---

21. Vgl. Delhumeau, Gwenaël: Le béton Coignet, territoires et réseaux techniques, in Michelin, Nicolas: eaV - La revue de l'école nationale supérieure d'architecture de Versailles n° 12, Versailles: énsa-v, 2007, Seite 18

22. Simonnet, Cyrille: le béton. histoire d'un matériau. économie, technique, architecture, Marseille: Parenthèses, 2005, Seite 44

23. Picon, Antoine: l'art de l'ingénieur. constructeur, entrepreneur, inventeur, Paris: Édition du Centre Pompidou, 1997, Seite 79

24. Ebd., Seite 129

25. Delhumeau, Gwenaël: Le béton Coignet, territoires et réseaux techniques, in Michelin, Nicolas: eaV - La revue de l'école nationale supérieure d'architecture de Versailles n° 12, Versailles: énsa-v, 2007, Seite 34

### MAISON D'HABITATION.

avec mur de soutènement sur le chemin de halage.

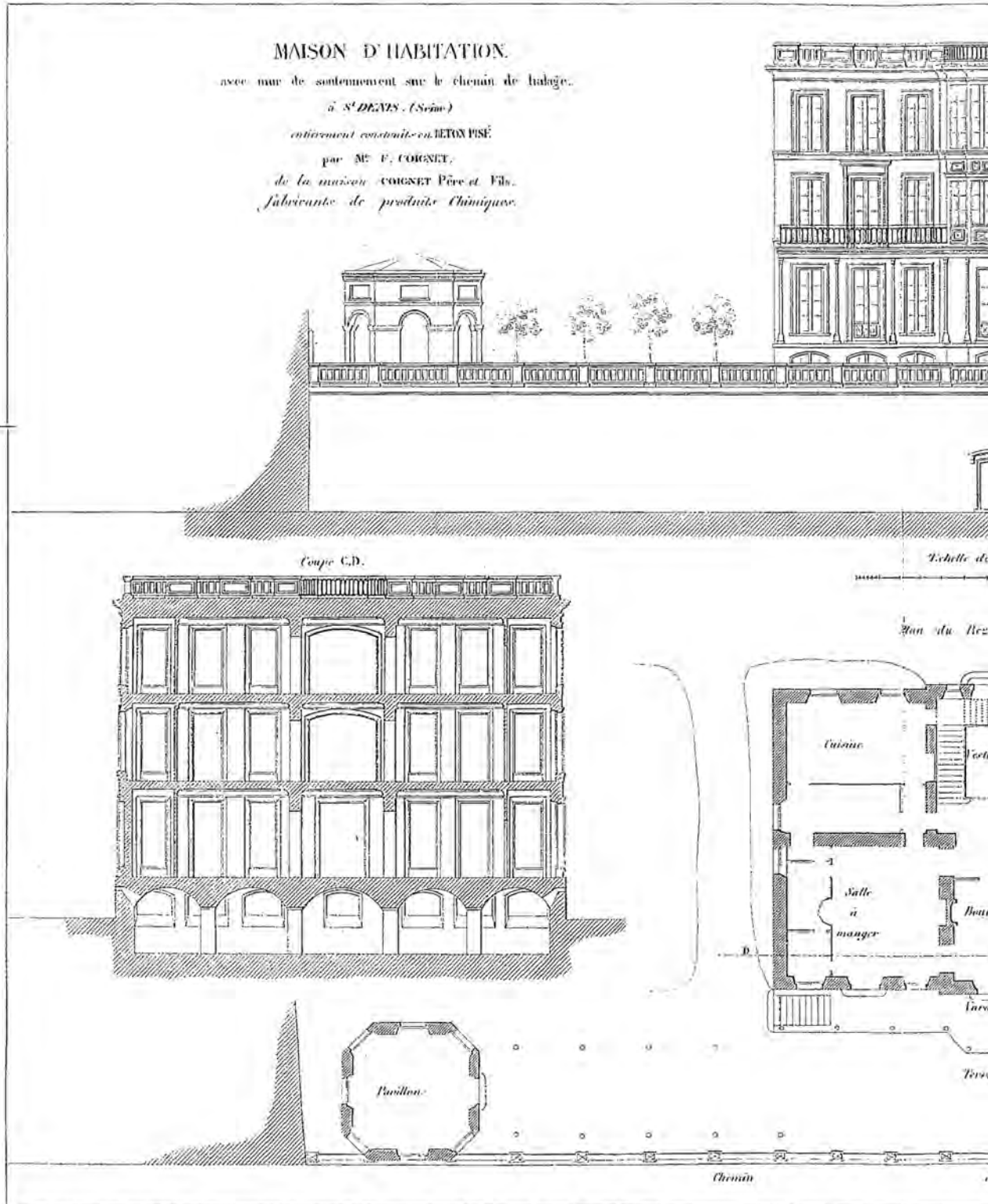
à S<sup>t</sup> DENIS. (Seine)

entièrement construit en BÉTON PISÉ.

par M<sup>r</sup> F. COIGNET.

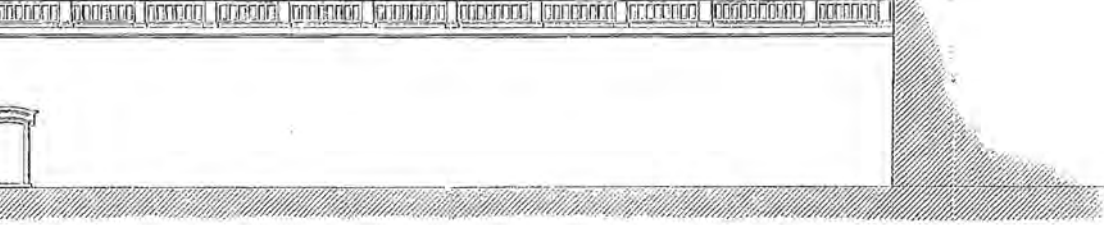
de la maison COIGNET Père et Fils.

Fabricants de produits Chimiques.





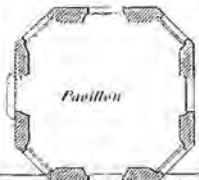
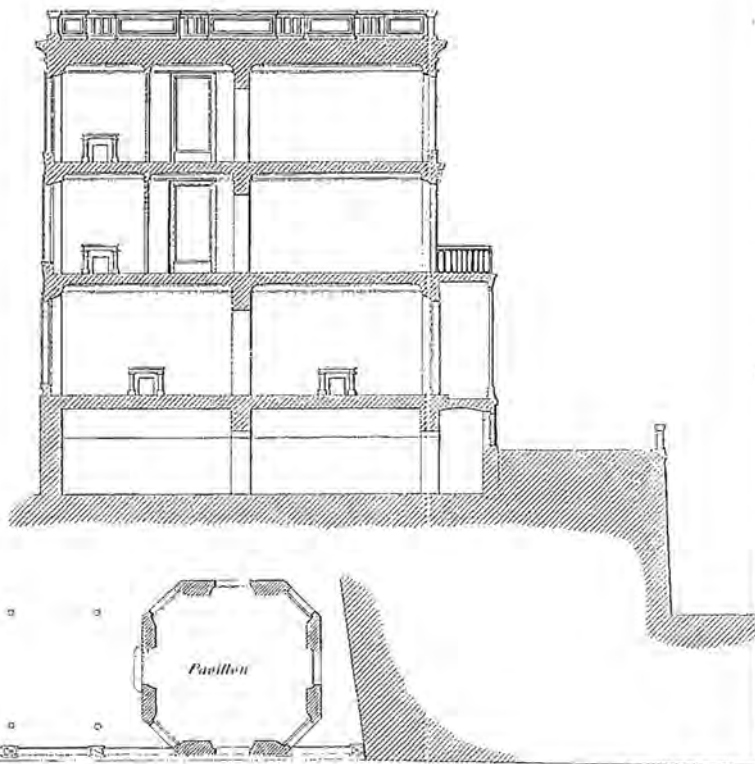
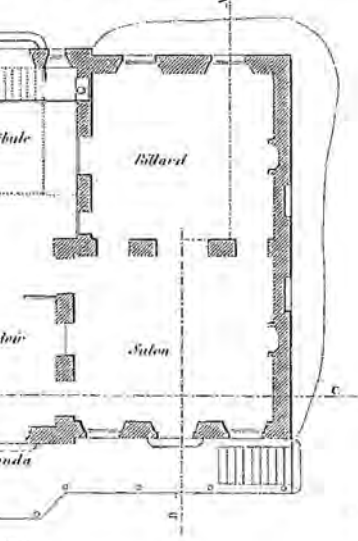
*d'après les plans et sous la direction  
de M<sup>r</sup> TH. LACUZÉ, Architecte.*



*Coupe A.B.*

*10003 p.M.*

*de - Chaussée.*



*hulage*

*Dess. Sup. G. J. Jacob 18*

## **MAISON D'HABITATION**

avec mur de soutènement sur le chemin de halage

à **SAINT DENIS (Seine)**

entièrement construite en **BETON PISÉ**

par **M. F. COIGNET**

de la maison **COIGNET Père et Fils**

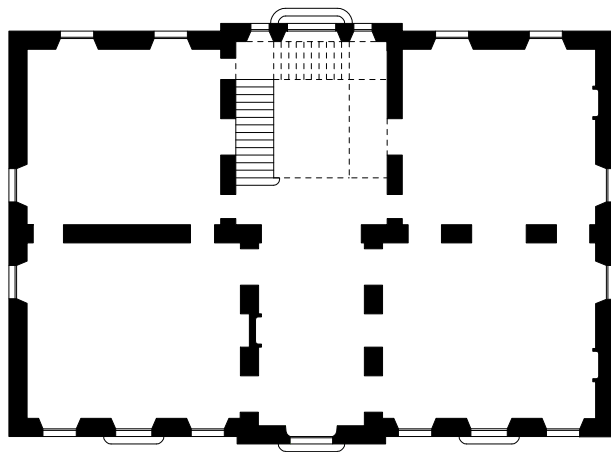
fabricants de produits **Chimiques**



---

**d'après les plans et sous la direction  
de M. TH. LACHÈZ, Architecte.**





Maison Coignet, Ansicht & Grundriss 1:250





Maison Coignet

**»À Propos de Saint-Denis«**

## Programm: Cuisine Collective

Das übergeordnete Ziel des Mikroprojektes ist die soziale Kohärenz im Stadtteil Gare zu stärken und auf den aktuellen Stadtumbauprozess zu reagieren. Das Mikroprojekt »À Propos de Saint-Denis« ist eine sozialökonomische Initiative, um den im Stadtteil lebenden Arbeitslosen eine Möglichkeit einer finanziellen Grundlage zu geben und sich zu gleich neue Fähigkeiten anzueignen und diese weiter zu tragen.

Die Installation einer »Cuisine Collective« erfolgt im Hinblick auf den Abschluss des Transformationsprozesses des Quartiers. Der Stadtteil wird einen Bewohnerzuwachs von 2.500 Personen und die Schaffung von 3.000 Arbeitsplätzen erfahren. Durch diesen Zuwachs wird es einen erhöhten Bedarf gastronomischer Einrichtungen geben. Als regelmäßige Kunden können die neu errichteten Schulen und Kindergärten gewonnen werden. Die Infrastruktur und das Know-how kann von der bestehenden Gemeinschaftsküche »taf et maffé« im benachbarten Foyer Bachir Souni übernommen werden. Durch die hohe kulturelle Diversität kann ein sehr gemischtes Angebot an Speisen angeboten, der Ort zu einem lebendigen Gemeinschaftsort für das Quartier etabliert, werden. Neben dem Essen, als Ritual und identitätsstiftendes Element einer Gemeinschaft, ist die Durchführung von Festen ein essentieller Bestandteil einer Gemeinschaft. Saint-Denis ist bekannt für seinen dreimal wöchentlich stattfindenden Markt. Hier bekommt man alle Zutaten für kreolische, afrikanische, maghrebinische oder chinesische Küche. Der Verkauf traditioneller Speisen durch kleine meist mobile Imbissstände ist eine verbreitete Praxis, um ein eigenes kleines Unternehmen in der Plaine Saint-Denis zu gründen. Solche Unternehmungen sind mit wenig Risiko verbunden und können die ganze Familie mit einbinden. Die Zubereitung der Speisen ist oft einfach und kostengünstig umsetzbar. Die Etablierung einer Gemeinschaftsküche stimuliert und fördert den Austausch verschiedener Gemeinschaften. Die »Cuisine Collective« kann auch zu einer Zentralküche für mobile Verkaufskioske werden und einzelnen Unternehmern ein gemeinschaftliches Auftreten ermöglichen, welche beim Einkauf der Lebensmittel zu Synergieeffekten führen können.

Zur Förderung der »Cuisine Collective« können Bewohner des Stadtteiles Mitglieder werden und mit einem monatlichen Betrag und mit Hilfe das Projekt unterstützen. Im Gegenzug erhalten die Mitglieder auf jede Mahlzeit einen Rabatt. Es ist ein alternatives Angebot und anderer Umgang mit Speisen. Es ermöglicht Bewohnern mit geringen Einkommen, sich kostengünstig und regelmäßig zu ernähren. Nicht nur der Verkauf von Speisen kann angeboten werden, sondern auch das Wissen der fachgerechten Zubereitung weitergegeben werden - die angebotenen Kochkurse werden zu Botschafter unterschiedlicher Kulturen.

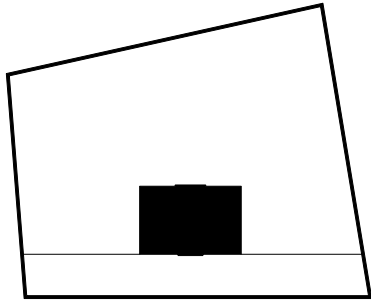




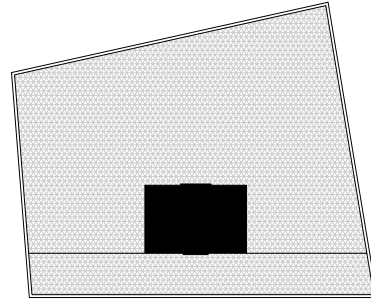
# MIKROPROJEKT

Das Mikroprojekt ist kein fertig abgeschlossenes Projekt, sondern umfasst ein schrittweises Entwicklungskonzept, welches in mehreren Phasen durchgeführt werden soll. Ein prospektiver Prozess der sich über einen Zeitraum von mehreren Jahren erstreckt. Es geht vorwiegend um die Etablierung und Verankerung des Ortes im Quartier Gare Saint-Denis und der Schaffung eines Gemeinschaftsraumes für die Bewohner des Stadtteiles.

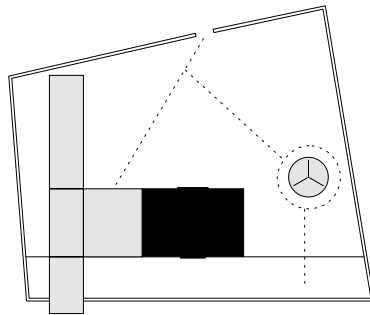
1. Phase:       Öffnung des Grundstückes mittels einer temporären Installation als Impulsgeber mit Bezugspunkte auf die spätere Nutzung.  
Aktivierung der Gemeinschaften und Einbindung von Vereinen des Quartiers mittels einer Kulturveranstaltung, welche durch die Stadt und Kulturförderungen der Region finanziert wird.
  
2. Phase:       Fixe Installation der »Cuisine Collective«.  
Das Mikroprojekt finanziert sich durch seine Aktivitäten teilweise selbst und wird weiters finanziell durch Förderungen unterstützt.
  
3. Phase:       Ausbau des Mikroprojektes durch weitere Funktionen, beziehungsweise Änderung der räumlichen Struktur.  
Das Mikroprojekt funktioniert organisatorisch und ökonomisch autark.



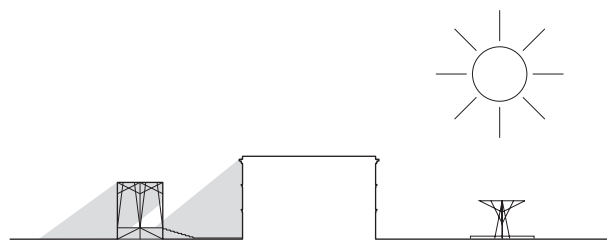
Terrain Vague + Ruine



Phytosanierung



Positionierung der Installation am Grundstück



Positionierung der Installation nach Gesichtspunkt der Himmelsrichtung  
Situation um 12.00: Fontaine ist in der Sonne, Cuisine Collective ist im Schatten

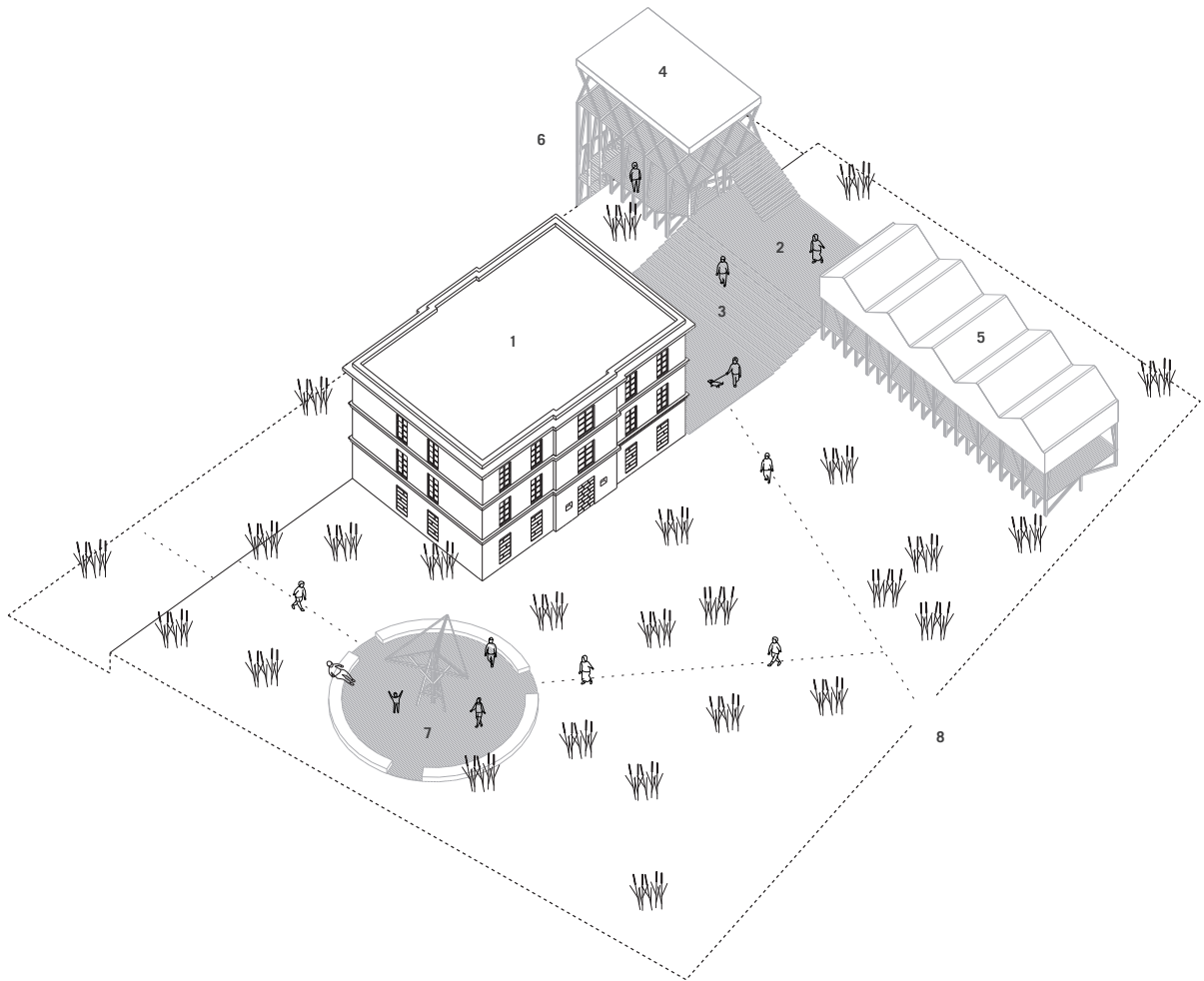
# 1. Phase

Die Öffnung des Grundstückes erfolgt durch die temporäre Installation in den Sommermonaten. Als Anlass wird die Einbindung des Mikroprojektes »**À propos de Saint-Denis - Cuisine Collective**« in das Programm des Festivals »L'Été du Canal« angenommen. Über die Sommermonate bietet das Festival verschiedene Veranstaltung entlang des »canal de l'Ourcq«. »Bateau mouche« (Schiffe) bringen Besucher kostenlos zu den zahlreichen Veranstaltungsorten. Ausgangspunkt der Bootsfahrt ist das Bassin de la Villette im Stadtzentrum von Paris, welches zugleich den Beginn des Kanal Saint-Denis darstellt. Die Ausdehnung des Festival auf den Kanal Saint-Denis ist eine realistische Annahme und klare Schlussfolgerung. Die Schifffahrt ist eine positiv besetzte Transportart, welche mit Urlaub in Verbindung gebracht wird. Im Gegensatz zur Benutzung des regionalen Schnellbahnnetzes (RER-Linien), die für viele Pariser sehr negativ behaftet ist, da es als gefährlich angesehen wird dieses Transportmittel zu benützen. Das RER-Netz verbindet die stigmatisierte Banlieue mit dem Stadtzentrum von Paris. Der Wasserlauf wird so zu einem positiv besetzten, verbindenden Element zwischen Paris und der Banlieue.

Die erste Phase des Mikroprojekts greift die alte Typologie der »**Guinguette**« auf. »Guinguettes« waren ab der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts eine für die Region Paris typisches Ausflugsziel in der Banlieue. Dieses erfreute sich größter Beliebtheit und befand sich stets an den Flüssen Seine sowie Marne und wurde mit dem Zug erreicht. »Guinguettes« wurden am Wochenende von den Parisern aufgesucht, um den Alltag hinter sich zu lassen. Zentrales Element waren Restaurants und Tanzbereiche, neben diesem festiven Gesichtspunkt waren sportliche Tätigkeiten von größter Wichtigkeit. So ergab sich aus der Lage nahe des Gewässers, dass Rudersport und die Möglichkeit zu Schwimmen zu einem wichtigen Anziehungsmagnet wurden.

Die Bewohner von Saint-Denis verbringen aus finanziellen Gründen, keinen Urlaub außerhalb ihrer Stadt und bleiben in den Sommermonaten in ihren Wohnungen. Die Installation soll eine willkommene Abwechslung darstellen und teilweise diesen vorherrschenden Mangel kompensieren.

Das Projekt beschränkt sich in der ersten Phase auf den räumlichen Eingriff am Grundstück, einer Holzkonstruktion, welche im Selbstbau realisierbar ist. Neben dem »Maison Coignet« erstreckt sich



**mise en scène: 1. Phase**

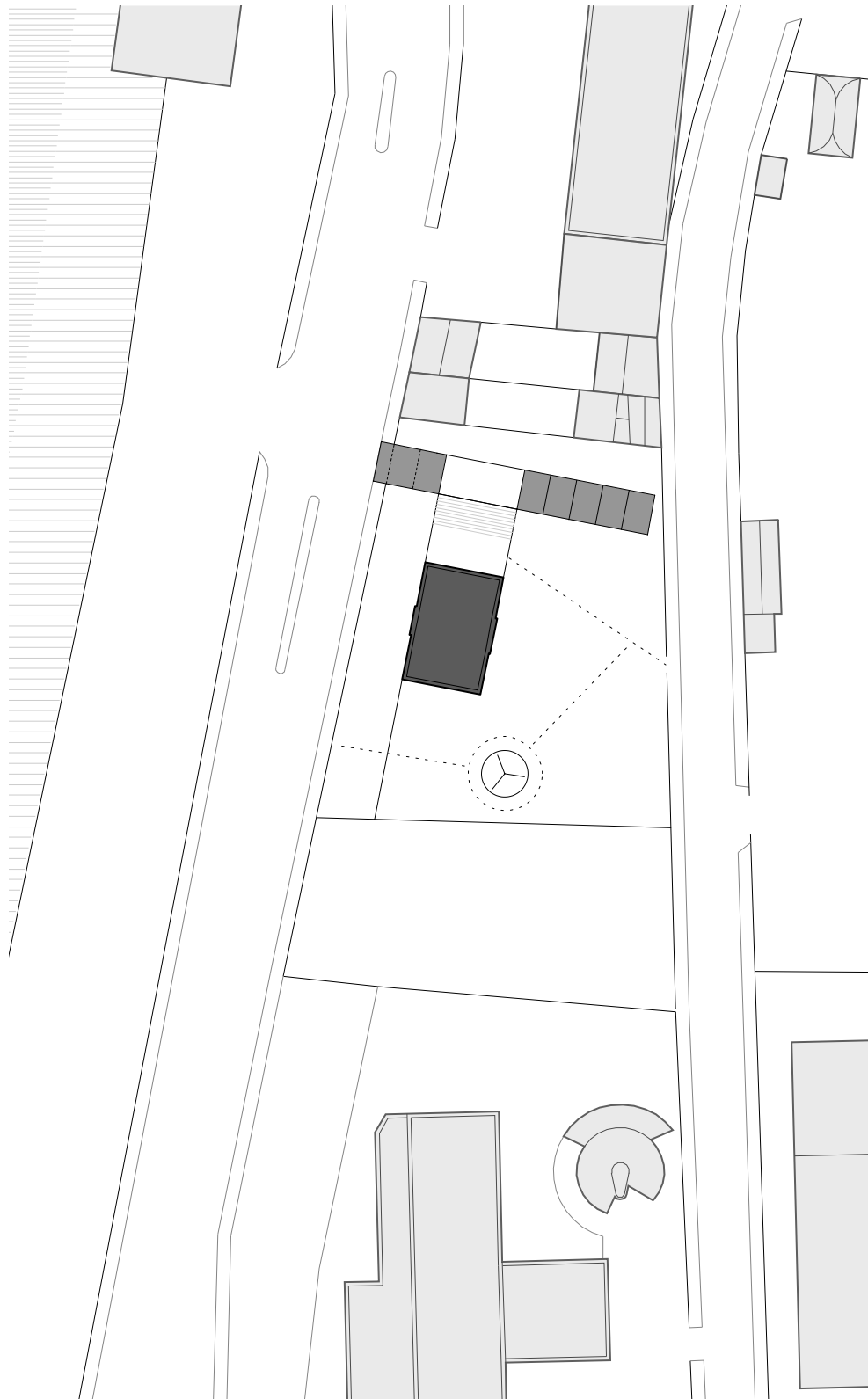
Ruine (1), Terrasse (2), Théâtre Antique (3), Kiosque à Musique - Belvédère (4),  
Pavillion - Cuisine Collective (5), Stiege (6), Fontaine (7), Entrée (8)

ein durchgesteckter Körper, welcher formal die zwei angrenzenden Straßen miteinander verbindet und das Grundstück von beiden Niveaus erschließt. Dieser Körper erweitert nicht das »Maison Coignet«, sondern stellt ein Gegenstück zu den massiven Betonbaukörper dar. Er liegt an jener Stelle an der einer der ehemaligen Holzpavillons die Villa flankierte. Die offene Struktur ist eine Mantel, eine Hülle für die Gemeinschaftsküche sowie Tanzbereich, welche einen leeren Innenraum bereit stellt. Dieser nimmt die Funktion, das Ritual der Zubereitung von Speisen und des Tanzens auf.

Das Projekt setzt sich aus mehreren einzelnen räumlichen Elementen zusammen und greift, in seiner Gesamtheit, das Motiv einer barocken Gartenanlage auf. Diese waren so wie die »Guinguettes« Orte für Feste und Freizeit, jedoch waren diese nur für den Adel bestimmt. Im Gegensatz waren »Guinguettes« Orte für die einfache Stadtbevölkerung. Ausgehend von der bestehenden Ruine »Maison Coignet« gruppieren sich unterschiedliche Elemente am Grundstück, welches mit einer hohen Mauer eingezäunt ist. Ein wichtiges Element stellt eine großzügige Terrasse dar. Dieses repräsentative, architektonische Element wird auf der höchsten topographischen Erhebung des Stadtteiles errichtet und ist zusätzlich aufgeständert, um über dem Niveau der Bepflanzung zu erheben. Für die Franzosen ist die Terrasse über das gesamte Jahr hinweg ein sozialer Treffpunkt. Die Terrasse wird durch das »théâtre antique« ergänzt. Dieses ist zugleich Aufgang und Tribüne, das Maison Coignet bildet, wie bei seinem antiken Vorbild, das Bühnenbild. Die Terrasse wird von der Straßenseite via eines Trampelpfades, welcher über das »terrain vague« führt sowie durch eine Doppelstiege vom 8 m tiefer liegenden Seine-Uferniveau erreicht. Die Stiege ist ein wichtiges bauliches Element des barocken Gartens und verbindet das Grundstück mit dem Flußufer.

Das zentrale Element, die »Cuisine Collective«, ist mit einer Dachkonstruktion geschützt. Unter den fünf Firsten befindet sich der Küchenbereich mit Holzbackofen als Herz der Installation. Es soll durch die hohe Dachkonstruktion ein großzügiger Raum entstehen, der zu gleich durch seine markante Silhouette identitätsstiftend für das Mikroprojekt wirkt - die Feuerstelle ist das Zentrum. Im Französischen hat das Wort »foyer« die Doppelbedeutung von Feuerstelle / Herd und Heimatstätte. Es ist die Keimzelle der kleinsten Form von Gemeinschaft, der Familie und ist Metapher für Geborgenheit und Hospitalität.

Der Abschluss des durchgesteckten Elements bildet der erhöhte »kiosque à musique«. Dieser kann untertags als Dachterrasse für gemeinsame Erholung nach nordafrikanischen Vorbild benutzt werden. Jedoch ist seine Hauptfunktion ein Ort zum Tanzen und Musizieren. »Kiosque à musique« befinden sich in französischen Städten auf öffentlichen Plätzen und waren früher belebte Treffpunkte für die städtische



Lageplan 1:1.000

0 25 m

N

Bevölkerung. Es ist nicht nur ein Ruheort, beziehungsweise eine Tanzfläche sondern ermöglicht einen einzigartigen Ausblick auf die Seine und in Richtung Paris. Dieses »Belvédère« ermöglicht zugleich ein distanzierendes Betrachten des täglichen Treibens des Stadtteils.

Die in Holzbauweise errichtete Struktur soll eine Adaptierung in der zweiten Phase des Mikroprojektes leicht ermöglichen. Es stellt ein Provisorium dar, dass sich in alle Richtungen weiterentwickeln, oder auch wieder verschwinden kann. Die Dimension und Proportion der Konstruktion ist so gewählt, dass diese einfach unter Anleitung von Professionisten von der Bevölkerung des Stadtteiles und Freiwilligen in einem gemeinsamen Akt errichtet werden kann. Die Konstruktion ist basiert auf einfache Holzbretter mit einem Querschnitt von 2,5 x 12 cm. Die Dachhaut wird aus semitransparenten Zeltplanen hergestellt.

Die Ruine »Maison Coignet« wird nicht angegriffen und bleibt unverändert. Diese dient als Markenzeichen und als ein Objekt, in dem man seine persönlichen Wünsche hinein interpretieren kann.

Das durch die intensive industrielle Nutzung verschmutzte Erdreich wird mittels einer Phytosanierung gereinigt. Hierbei werden vor Ort Pflanzen zur Reinigung des Erdreiches angesetzt und über mehrere Jahre kultiviert, um die Schadstoffe aus dem Erdreich aufzunehmen. Es sind keine besonderen Pflanzen, die zur Anwendung kommen, sondern es sind meist einfache Kulturpflanzen, wie Mais, Weizen sowie Heidepflanzen. Es ist eine kostengünstige Methode, welche auch zu einer optischen Veränderung der Interstice führt, da diese Pflanzenarten meist sehr hoch werden können. Trampelpfade führen von einem Element zum Anderen durch das Feld.

Ein eigenständiges Element stellt die »fontaine« dar. Es ist eine Insel auf dem Grundstück und ist über einen Trampelpfad erreichbar. Dieser ist über den ganzen Tag in der Sonne und erzeugt einen kühlenden Sprühnebel. Dieser Brunnen ist mit einer Sitzbank umgeben.

Das durchgesteckte Element wird um den Blick über das Feld zu ermöglichen aufgeständert. Durch seine durchgängige Begehbarkeit und der Abhebung vom Grundstück wird diese zu einer Plattform. Einer Plattform, um in die Ferne zu Blicken und dabei seine Sehnsüchte zu projizieren. Es ist ein Ausgangspunkt für die Zukunft.

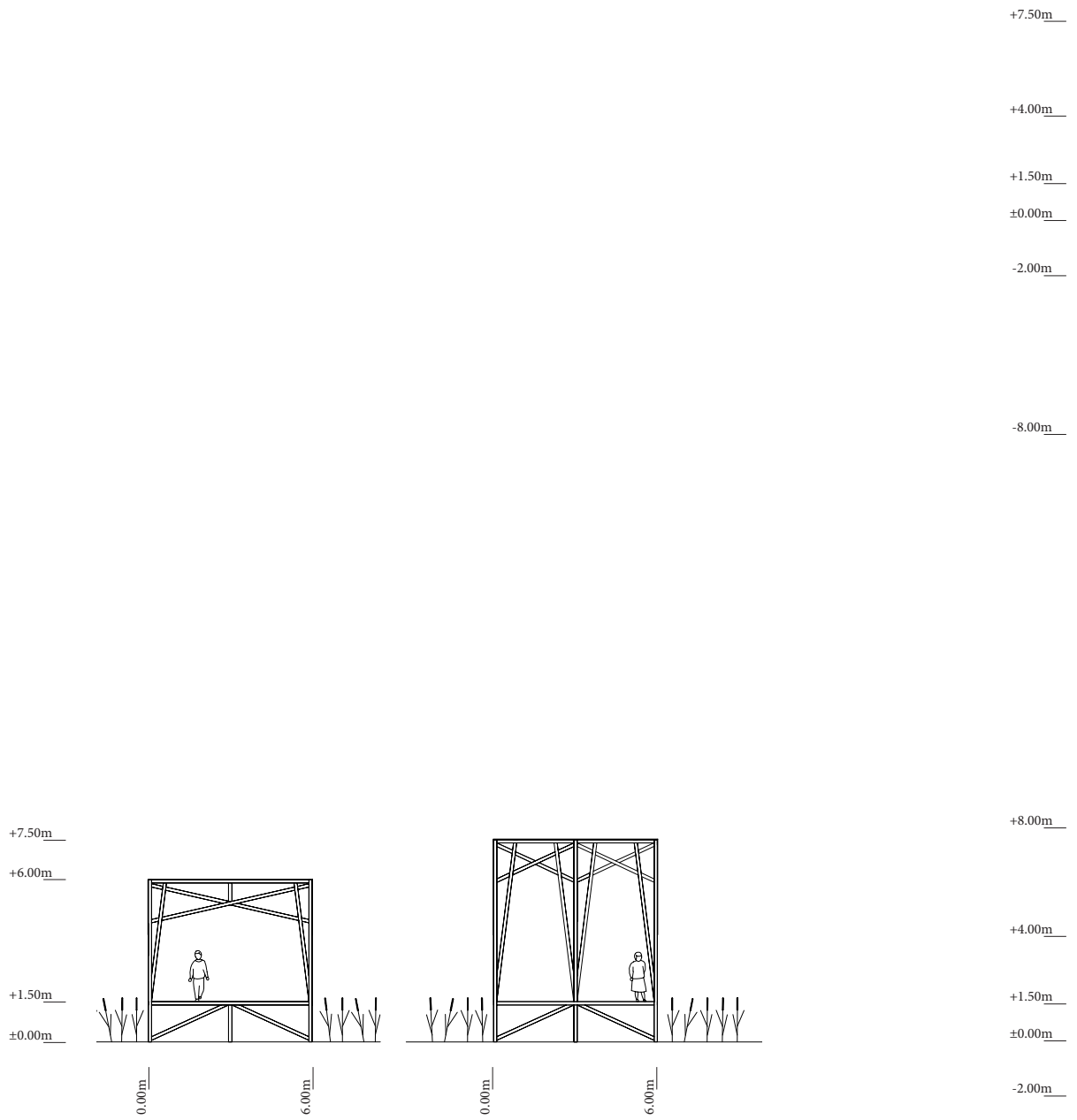
Das Mikroprojekt definiert sich nicht als einen rein öffentlichen Raum, sondern als einen gemeinschaftlich betriebenen Raum im Quartier Gare.







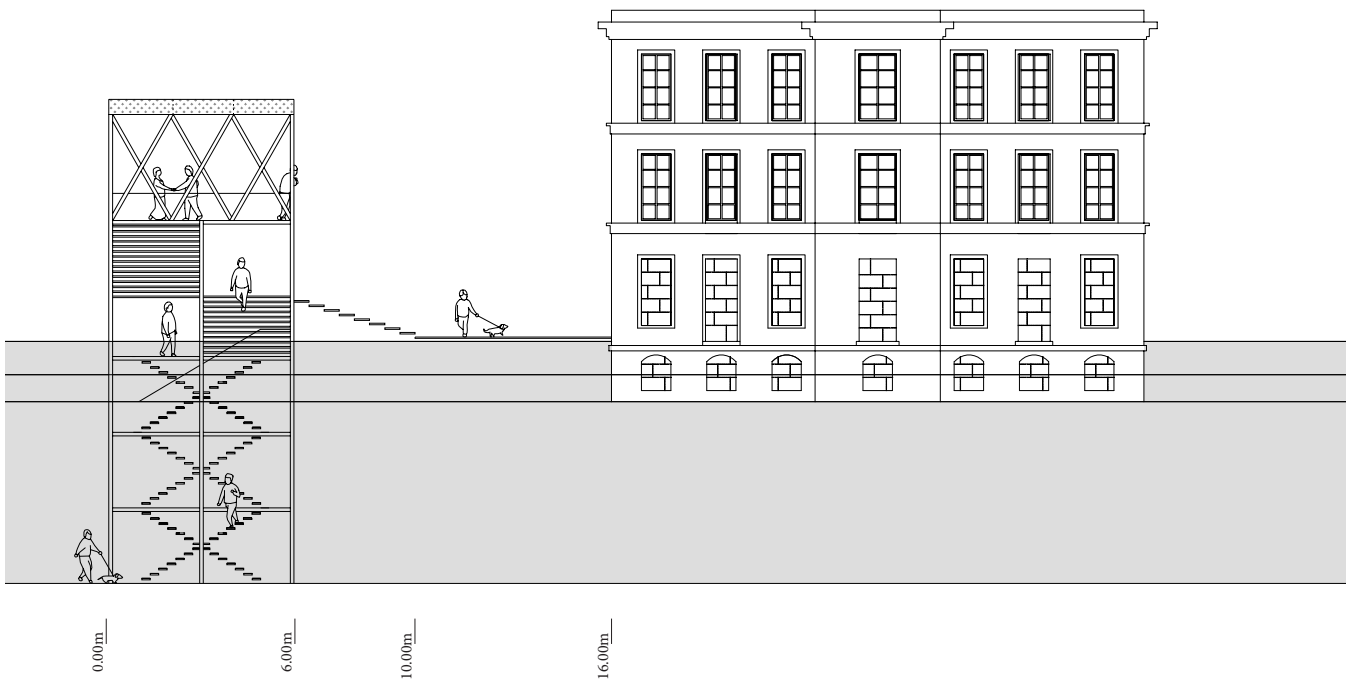
Blick vom Garten  
auf die Fontaine, die Terrasse und die Cuisine Collective (v.l.nr.)



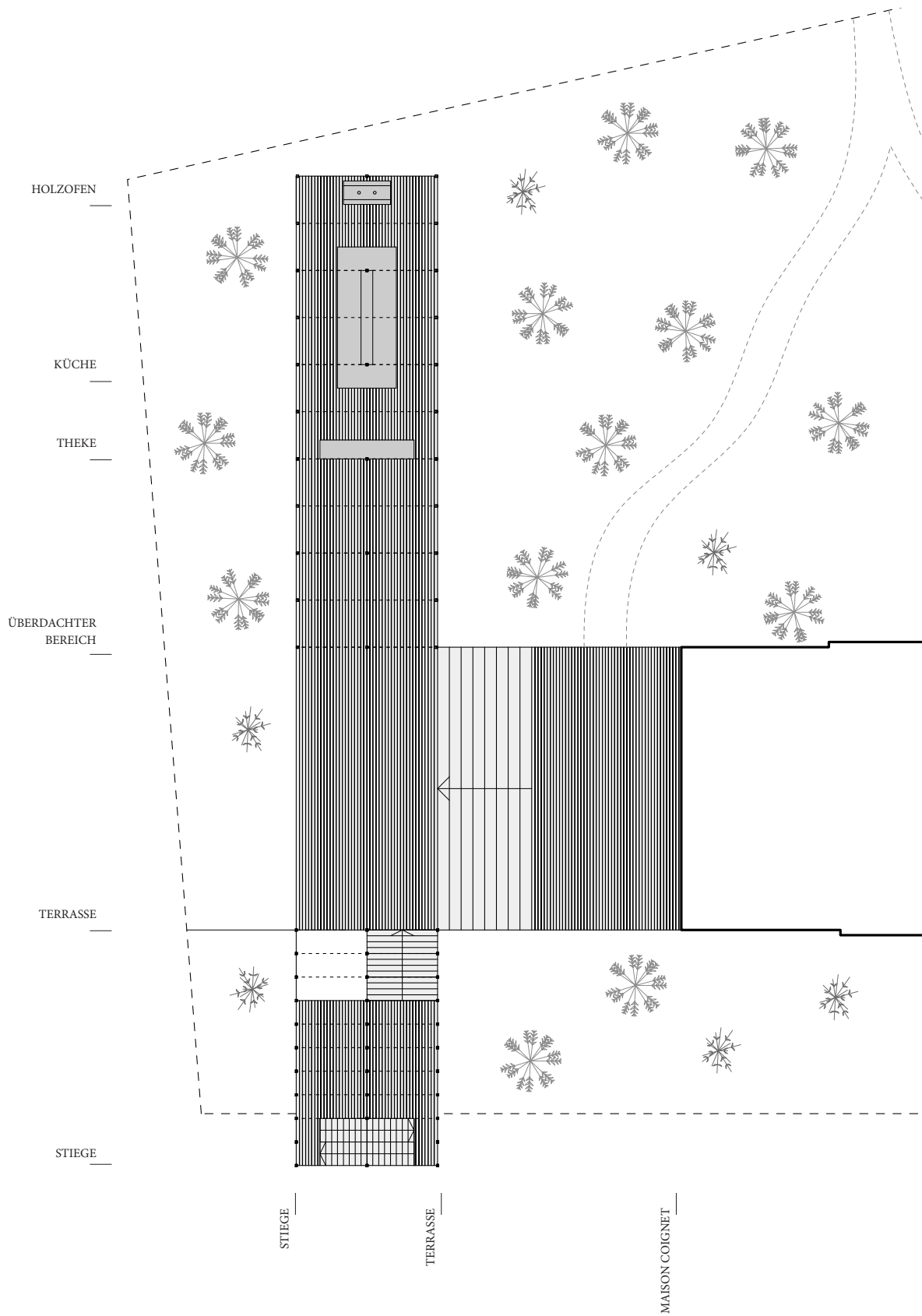
Konstruktionsschnitte 1:250



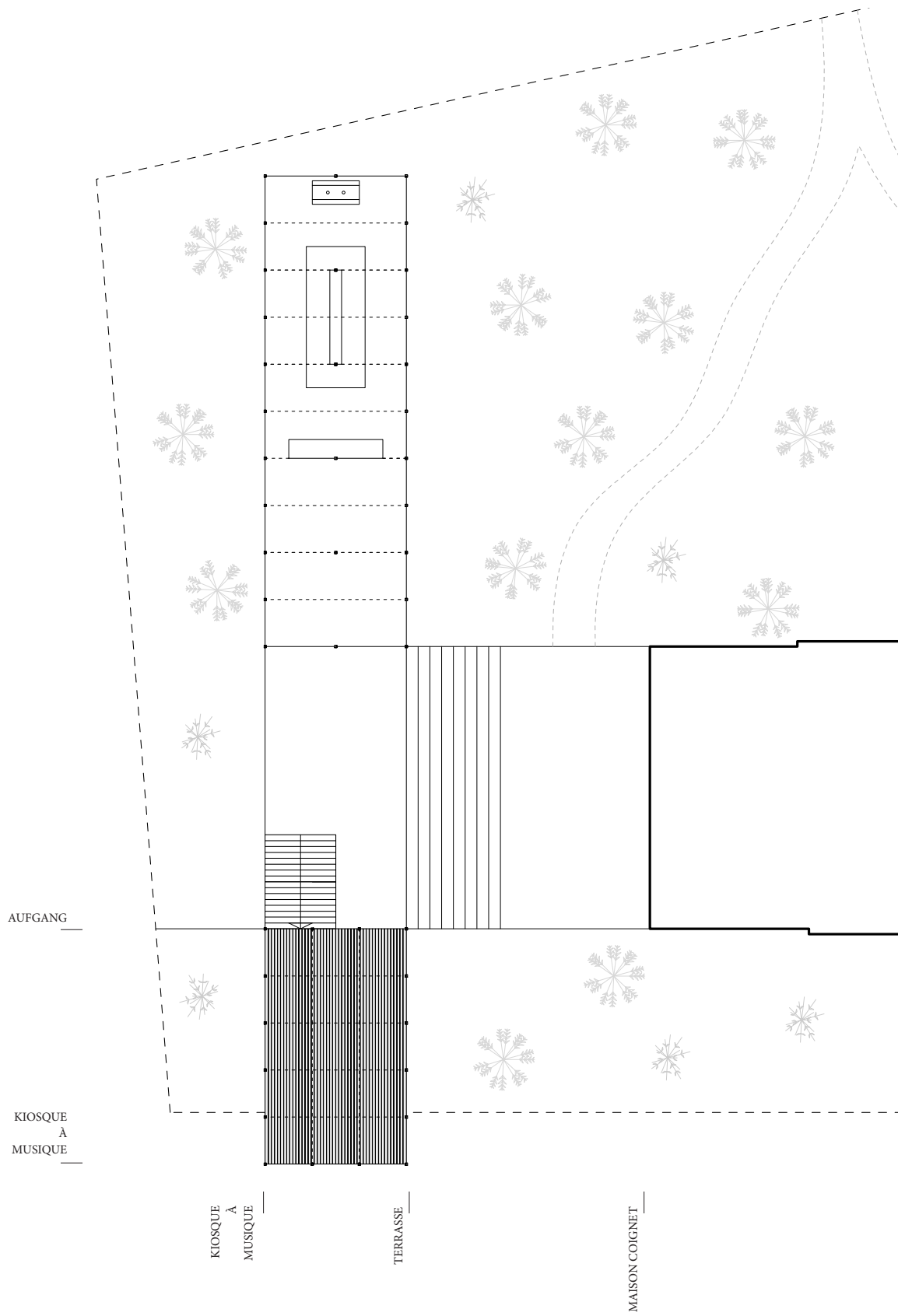
Nord-Ansicht 1:250



West-Ansicht 1:250



Grundriss 1. Niveau 1:250



Grundriss 2. Niveau 1:250





Blick vom Seine-Ufer  
auf den Kiosque à Musique, die Terrasse und die Cuisine Collective (v.l.nr.)







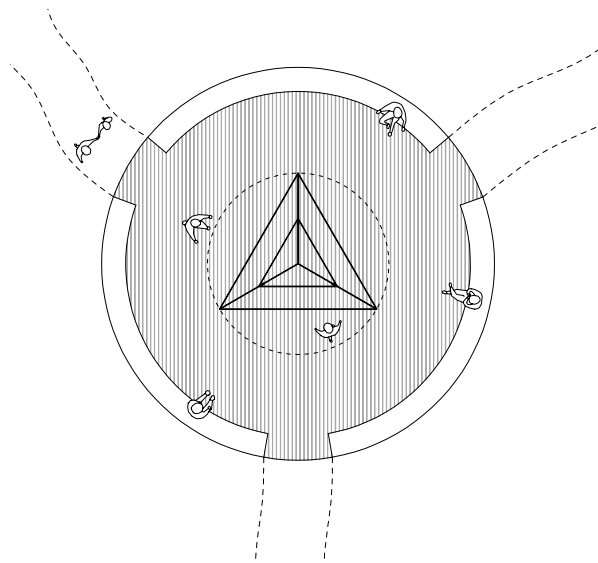
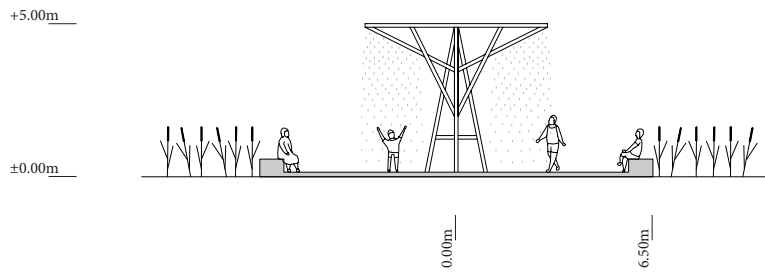
Blick vom Théâtre Antique auf die Cuisine Collective





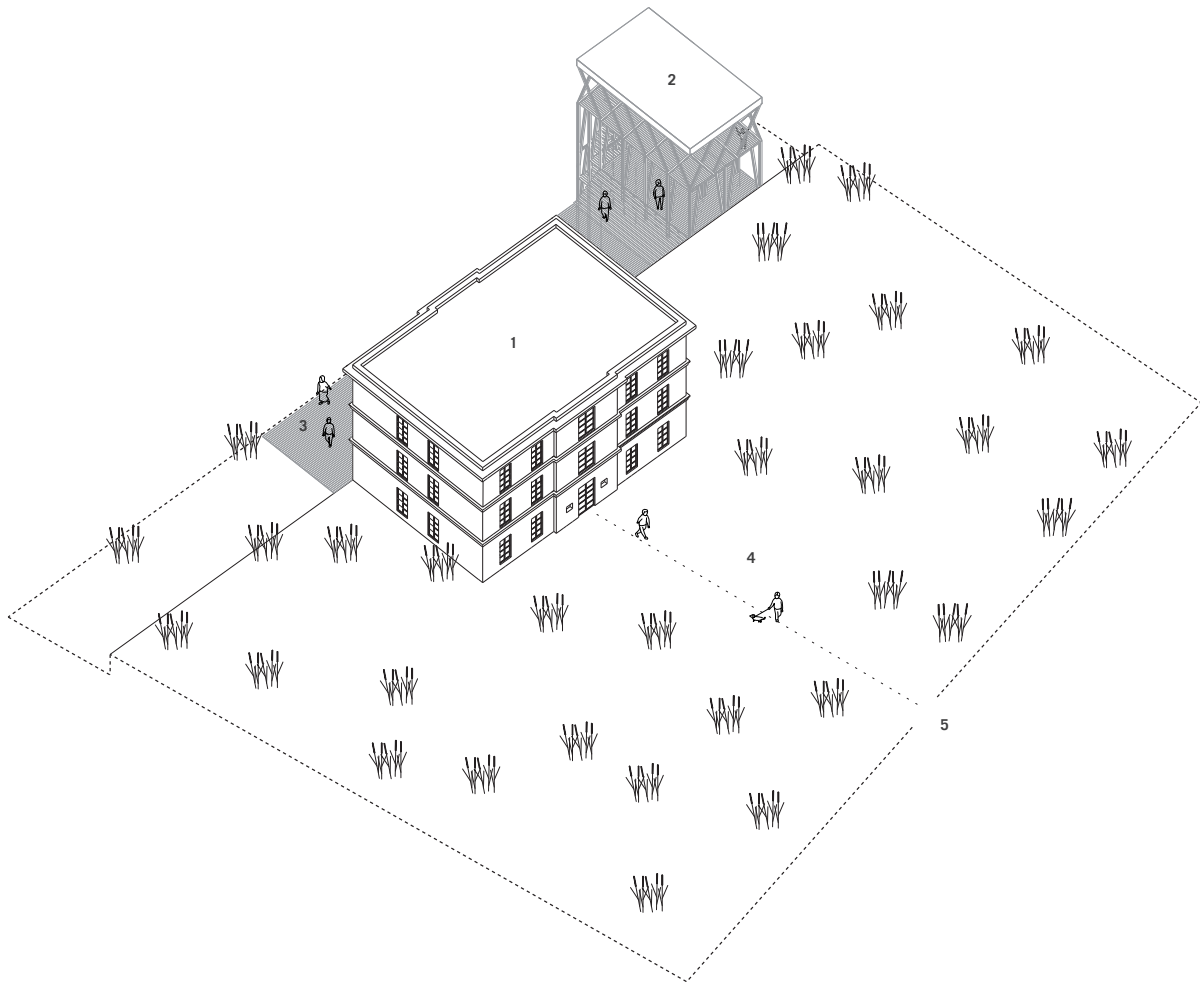
Cuisine Collective  
Theke, Küche, Holzbackofen (v.l.n.r)





Fontaine, Ansicht & Grundriss 1:250





**mise en scène: 2. Phase**

Maison Coignet renoviert (1), Kiosque à Musique - Belvédère (2),  
Terrasse (3), Phytosanierung (4), Entrée (5)

## 2. Phase

Die bestehende, temporäre Holzkonstruktion der ersten Phase wird teilweise zu einem fixen Bestandteil der »Cuisine Collective« adaptiert und erweitert. Der »kiosque à musique« bleibt als Projekt- und Markenzeichen erhalten und wird durch eine Terrasse zum Seineufer ergänzt. Als weiteren Schritt erfolgt eine Renovierung des Gebäudes »Maison Coignet« zur Nutzung der Räumlichkeiten und Verlegung der Hauptküche in das Gebäude. Der Erschließung der Terrasse erfolgt durch den durchgestreckten Mittelgang des »Maison Coignet«. Die Phytosanierung wird weiter geführt und erstreckt sich auf bis dahin nicht bepflanzte Flächen des Grundstückes.

Die Hauptküche nimmt ihren regelmäßigen Betrieb auf und versorgt erste Institutionen (Foyer, Kindergarten, Schule) und wird zum Anlaufpunkt für Bauarbeiter des Stadtumbaues.

Die Funktion der »Guinguette« wird weiter geführt und ist ein frei zugänglicher geschützter öffentlicher Raum im Quartier, der zum Treffpunkt für die verschiedenen Gemeinschaften avanciert.





### 3. Phase

Die dritte Phase ist sehr schwierig vorherzusehen und dadurch sehr spekulativ. Nach drei bis fünf Jahren entwickelt sich eine nicht vorhersehbare Eigendynamik an Bewohnern und anderen Akteuren. Durch die Ermächtigung der Bevölkerung sich in den Planungsprozess aktiv zu beteiligen entstehen unvorhergesehene Richtungen der Entwicklung der »Cuisine Collective«. Das Grundstück wird nach der Phytosanierung zu einem gemeinschaftlich genutzten Gemüsegarten. Der Ort wird selbstverwaltet und durch unterschiedliche Interessen bestimmt.

Der Ort ist weit über Saint-Denis bekannt. Die Transformation des Quartiers ist noch nicht abgeschlossen und die »**À propos de Saint-Denis - Cuisine Collective**« ist bereits wichtiger Bestandteil und Anlaufpunkt für die Bewohner sowie zukünftigen Bewohner - einem Stadtteil mit besonderer kulturellen und historischer Bedeutung.

4

# QUELLENANGABE

# Literaturverzeichnis

## Bücher

**Almarcegui, Lara:** Brachflächen am Nordbahnhof, Wien, in Lara Almarcegui - secession, Berlin: Revolver Publishing, 2010

**atelier d'architecture autogérée - PEPRAV:** Urban / Act. A handbook for alternative practice, Paris: atelier d'architecture autogérée, 2007

**Bouchain, Patrick:** Une architecture de la transformation, in L'extrait, Fabrice / Kahn, Frédéric: Nouveaux territoires de l'art, Paris, Éditions Sujet-Objet, 2005

**Bouillon, Florence:** Squat. un autre point vue sur les migrants, Paris: Editions Alternatives, 2009

**Burckhardt, Lucius (Hg. Frezer, Jesko / Schmitz Martin):** Wer plant die Planung? Architektur, Politik und Mensch, Berlin: Martin Schmitz Verlag, 2004

**Certeau de, Michel:** Kunst des Handelns, Berlin: Merve Verlag, 1988

**Clement, Gilles:** Manifest der Dritten Landschaft, Berlin: Merve Verlag, 2010

**Collectif Jeudi Noir:** Le petit livre noir du logement, Paris: La Découverte, 2009

**Collins, Peter:** Splendeur du béton. Les prédécesseurs et l'œuvre d'Auguste Perret, Vanves: Éditions Hazan pour l'édition française, 1995, first published in 1959 by faber & faber

**Collins, Peter:** Concrete. The Vision of a New Architecture, Montreal & Kingston-London-Ithaca: McGill-Queen's University Press, 2004, Second Edition, first published in 1959 by faber & faber

**Cupers, Kenny / Miessen, Markus:** Spaces of Uncertainty, Wuppertal: Verlag Müller + Busmann KG, 2002

**Des Prés, Roger:** La Ferme du Bonheur. Reconquête d'un délaissé / Nanterre, Arles: Actes Sud, 2007

**Francesca Ferguson:** Architecture minds the gap. Berlin's fragmented urbanisation, in Miessen, Markus / Basar, Shumon: Did someone say participate? An atlas of spatial practice, Cambridge: MIT Press, 2006

**Fezer, Jesko / Hyden, Mathias:** Hier Entsteht. Strategien partizipativer Architektur und räumlicher Aneignung, Berlin: b\_books, 2004

**Giblin, Béatrice:** Dictionnaire des Banlieues, Paris: Éditions Larousse, 2009

**Gonzales, Sylvie / Tiller, Bertrand:** Des cheminées dans la plaine. Cent ans d'industrie à Saint-Denis, 1830-1930, Paris: Éditions Créaphis, 1998

**Holert, Tom / Terkessidis, Mark:** Fliehkraft. Gesellschaft in Bewegung, von Migranten und Touristen, Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2006

**Hassler, Uta / Schmidt / Hartwig:** Häuser aus Beton. Vom Stampfbeton zum Großtafelbau, Tübingen / Berlin: Ernst Wasmuth Verlag, 2004

**Humeau, Jean-Baptiste:** Tsiganes en France, Paris: l'harmattan, 1995

**Krusche, Jürgen:** Berlin ist hässlich - und das ist gut so! Der Wert des Hässlichen für den Urbanitätsdiskurs, in Arch+ N° 201/202 - Berlin, Berlin: Arch+ Verlag GmbH, 2011

**Lévi-Strauss, Claude:** Das wilde Denken, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1997

**Liégeois, Jean-Pierre:** Roms et Tsiganes, Paris: la Découverte, 2009

**Lussault, Michel:** dix Mots pour comprendre le Grand Paris, in Le Grand Pari(s). consultation internationale sur l'avenir de la metropole parisienne, Paris: amc - Le Moniteur Architecture, 2009

**Margit Mayer:** Movements in the (Post-) Neoliberal City, Civic City Cahier 1, London: Bedford Press, 2010

**Marrey, Bernard / Hammoutène, Franck:** Le Béton À Paris, Paris: Édition du Pavillon de l'Arsenal, 1999

**Minton, Anna:** City of Ghosts, in Lara Almarcegui - secession, Berlin: Revolver Publishing, 2010

**Delhumeau, Gwenael:** Le béton Coignet, territoires et réseaux techniques, in Michelin, Nicolas: eaV - La revue de l'école nationale supérieure d'architecture de Versailles n° 12, Versailles: énsa-v, 2007

**Picon, Antoine:** l'art de l'ingénieur. constructeur, entrepreneur, inventeur, Paris: Édition du Centre Pompidou, 1997

**Ryan, Zoe:** the good life. new public spaces for recreation, New York: Van Alen Institute, 2006

**Sarkozy, Nicolas:** Préface du Président de la République Française, in Le Grand Pari(s). Consultation internationale sur l'avenir de la Metropole Parisienne, Paris: amc - Le Moniteur Architecture, 2009, Seite 5

**Serreau, Coline / Erlih, Charlotte:** L'académie Fratellini. Le cirque de plain-pied / Saint-Denis, Arles: Actes Sud, 2008

**Simonnet, Cyrille:** le béton. histoire d'un matériau. économie, technique, architecture, Marseille: Parenthèses, 2005

**Vöckler, Kai:** Die Architektur der Abwesenheit. Über die Kunst eine Ruine zu bauen, Berlin: Parthas Verlag, 2009

## Artikel

**Altun, Gulseren / Jankel, Stéphanie:** Les interventions sociales, sanitaires et culturelles dans les foyers de travailleurs

**Bardavid, Claude:** Le bon plan des éco-quartiers, in Le Magazine Seine-Saint-Denis.fr, Octobre 2009 / N° 8, Bobigny: Conseil Général de la Seine-Saint-Denis

**Bocande, Anne:** dans les foyers de travailleurs migrants! in Afriscope. l'actualité prend des couleurs, n° 12, Paris: Mondomix Media, 2009

**Bocquet, Denis:** Aufbruchsignale. "Grand Paris in Berlin", in Arch+ N° 201/202 - Berlin, Berlin: Arch+ Verlag GmbH, 2011

**Chaise, Isabelle:** Interview Patrick Bouchain, in blueprint, n° 285, London: Progressive Media Publishing LDT, 2009

**Constantin, Petcou / Doina, Petrescu:** Au rez de chaussée de la ville, in Multiudes 20 / Architroubles: prgamatiques architecturales, Montigny le Bretonneux: l'Association Multitudes, 2005  
<http://multitudes.samizdat.net/Au-rez-de-chaussee-de-la-ville>

**Davoine, Gilles:** document: la Plaine Saint-Denis, l'émergence d'une ville plurielle, in amc – le moniteur architecture n° 104, Paris: amc - le moniteur architecture, 2000

**Davoine, Gilles:** La Plaine Saint-Denis: Stadt aus dem Nichts in Topos. European Landscape Magazine, Stadtentwicklung / Urban planing, N° 34, München: Callwey-Verlag, 2001

**Dionne, Caroline:** Mobile et immobile: Patrick Bouchain - Propos recueillis, in Tracés n° 13/14, Zürich: Éditeur SEATU, 2009

**Hudson, Joanne / Shaw, Pamela:** The Qualities of Informal Space: (Re)appropriation within the informal, interstitial spaces of the city, Brighton: Occupation. Negotiations with Constructed Space Conference Paper, University of Brighton, July 2009

**Labrunie, Étienne:** Campements de Roms à Plaine commune. Les maires en appellent à Fillon, in Saint-Denis: Le Journal de Saint-Denis, N° 826, 2010

**Lagarrigue, Benoît:** Portrait: Omar, Sans-papiers depuis 21 ans, in Saint-Denis: Le Journal de Saint-Denis, N° 810, 2009

**Lenfant, Maryéne:** A problème hors normes, moyens hors normes, in Saint-Denis: Le Journal de Saint-Denis, N° 799, 2009

**Lenfant, Maryéne:** La RATP avait promis de les reloger, in Saint-Denis: Le Journal de Saint-Denis, N° 801, 2009

**Lenfant, Maryéne:** Tarif, hygiène, services et équipements, Un habitat laissant à désirer, in Le Journal de Saint-Denis, N° 804, 2009

**Lenfant, Maryéne:** Ce texte n'est pas acceptable, in Saint-Denis: Le Journal de Saint-Denis, N° 810, 2009

**Le Floc'h, Maud:** Grand Paris, quelle place pour les artistes? in stradde. le magazine de la création hors les murs, n° 12, Paris: HorsLesMurs, 2009

L'État du mal-logement, Paris: Fondation Abbé Pierre pour le logement des défavorisés, 2010

Cahiers des foyers, n° 1, Paris: Copaf, 2007

Ferme du Bonheur, in Dossier Documentaire: Art (espace) public 2010 - n° 1, Paris: Master 2 professionnel Projets Culturels dans l'Espace Public de l'université Paris 1 Panthéon-Sorbonne, 2010

Les foyers de travailleurs migrants, Paris: Délégation à la Politique de la Ville et à l'Intégration - Mairie de Paris, 2010

Migrants à Paris, Paris: Marie de Paris - Atelier parisien d'urbanisme, 2006

## Website

<http://www.tourisme93.com/document.php?pagendx=829>  
13.03.2009

<http://www.lepoint.fr/actualites-politique/2009-11-24/assemblee-nationale-grand-paris-les-deputes-se-penchent-sur-un-projet-de-loi/917/0/398323>  
25.11.2009

<http://www.adoma.fr/spip.php?article41>  
03.01.2010

<http://i.ville.gouv.fr>,  
15.02.2010

<http://www.pavillon-arsenal.com/videosenligne/collection-23-250.php>  
20.02.2010

# Abbildungsverzeichnis

Abbildung Seite 1 - 26: Hannes Schreckensberger

Abbildung Seite 26: Atelier Trans305, Quelle: [www.trans305.org](http://www.trans305.org)

Abbildung Seite 26: miel béton, Quelle: Flyer miel béton

Abbildung Seite 28: et si le quartier était?, Quelle: [www.cochenko.fr](http://www.cochenko.fr)

Abbildung Seite 28 - 179: Hannes Schreckensberger

Abbildung Seite 186 - 187: Plan Maison Coignet, Quelle: constructions économiques en béton pisé par

M. François Coignet, Extrait du Journal l'ingénieur, Paris, 1855, Seite 12

Abbildung Seite 182 - 218: Hannes Schreckensberger



# Übersetzungen

## **Titelseite & Seite 3:**

Hinsichtlich auf Saint-Denis  
Gemeinschaftsküche

## **Seite 17:**

internationale Konsultation zur Zukunft der Metropole Paris

»Es ist weder die Stunde des »laisser-faire«, weder die des Tabula rasa. Wir müssen gemeinsam die Industriebrachen, wie auch die »grand ensembles« neu gestalten, wieder herstellen, umwandeln und umwidmen.«

Nicolas Sarkozy – französischer Staatspräsident

## **Seite 25:**

»Wir haben den Punkt der Krise angereicht, welcher uns auf allen Ebenen zu Katastrophen, sowohl was die klimatischen Veränderungen betrifft, als auch auf den sozialen Bereich hinführt, wenn man weiterhin das Konzept des Ausschlusses und der Ungleichheit in der Zukunft fortführen. Es gibt die Dringlichkeit und Notwendigkeit Stop zu sagen und sich in einen gemeinsamen Prozess in Richtung einer Veränderung der Entwicklungslogik zu engagieren. Dieses einzigartige Hochleistungstransportprojekt verbindet die Wirtschaftspole und die Flughäfen miteinander, man kann sagen die reichen Zonen der Metropole und man riskiert noch mehr die bestehende Benachteiligung herauszuheben und einen Mechanismus des territorialen und sozialen Ausschluss der Region durch die ganz Reichen Frankreichs herbeizuführen.«

## **Seite 26:**

Grand Paris, welcher Platz für Künstler?

Grand Paris ,wie eine große künstlerisch und kulturelle Baustelle.

## **Seite 31:**

Und wenn mein Quartier ein ... wäre. Eine Hyäne, weil wir uns nicht sehr sicher fühlen ...

Und wenn mein Quartier ein ... wäre. Ein Dorf, es gibt viele Cousins, es ist wie im Urlaub, ich bin viel mit ihnen unterwegs ...

Und wenn mein Quartier ein ... wäre. Die Traurigkeit, es ist lebhaft, aber es gibt viele Personen mit Problemen, Hausbesetzungen, ...

## **Seite 38:**

2 oder 3 Dinge die ich von ihr weis. Sie, die Region von Paris.

## **Seite 39:**

Es war im 19. Jahrhundert, das Paris eine schnelle Bevölkerungsnahme erlebte. Die Bevölkerung stieg zwischen 1839 und 1866 um das Zweifache von 909.126 auf 1.825.274 Einwohner. Eine sehr stärke Wirtschaftsentwicklung zog Landbevölkerung an.

In der Tat nahm die nahe Banlieue alle Dienste auf, die in Paris nicht mehr erwünscht waren: Krankenhäuser für ansteckende Krankheiten, öffentliche Müllkippen, Gasfabriken in Cornillon und in der Plaine-Saint-Denis, unerlässlich für die Stadt des Lichts.

Pole der Zentralverwaltung, die Firmensitze (la Défense), die Neustädte, die Gewerbestrassen in der Nähe der Flughäfen und der Autobahnen, die Einkaufszentren, die Universitäts- und Forschungscampusse oder auch jene der Freizeit.

## **Seite 40:**

2007, 21 % der Bevölkerung der Seine-Saint-Denis hat keinen Schulabschluss, im Gegensatz zu 14 % auf Niveau der Region.

Das Angrenzen der Ghetto-Stadtteile bzw. Stadtteile mit einer Bevölkerung mit großen Problemen an wirtschaftlich starken Zonen (Quartiere des Mittelschichten, Bürostadtteile und Flughäfen) ist ein Faktor für Spannungen und Unbehagen.

Ist die Arbeitslosigkeit schuld an der Krise der Banlieue?

## **Seite 41:**

In der Tat, als die Eltern nach Frankreich zum Arbeiten gekommen sind, haben sie ohne murren die Bedingungen akzeptiert, in der starken Hoffnung, dass ihre Kindern einmal ein besseres Leben kennen lernen würden.

Geboren in Familien, welche nie wirklich die Rückkehr in ihre Heimatländer aufgeben haben, sprechen sie nicht immer die Sprache ihrer Eltern. Sie sind in Frankreich aufgewachsen, wo sie ihre Orientierung und ihr Wertesystem aufgebaut haben, gleichzeitig erfahren sie aber einen täglichen Rassismus gegen sie, welcher den Unterschied zu den anderen weißen Franzosen impliziert.

**Seite 49:**

Das »Lieu Unique« beinhaltet ein Theater, eine Bar, ein Restaurant, eine Kindergrille und ein türkisches Bad: die Idee ist, das tägliche Leben mit kulturellen Bedürfnissen zusammen zu bringen.

**Seite 50:**

Unbenutzt und heruntergekommen, beiseite gelassen, weil es unbestimmbar war, im Namen und auf Befehl der Rationalität in die Pleite getrieben, die Restflächen sind die Abfälle der Stadtplanung, erläutern Patrick Degeorges und Antine Nochy.

**Seite 59:**

Stadt der aufgegebenen Monumente und Mythen.

**Seite 69:**

Es ist eine Stadt nicht immer ganz rosig, aber eine lebhafte Stadt.

**Seite 91:**

Ein Ort in Veränderung und im Elend.

**Seite 92:**

Vertreibung in der Rue du Port.

**Seite 93:**

Drogensupermarkt unter freiem Himmel.

Wir verbarrikadieren uns in der Nacht, weil es hier Zombies gibt. Es ist nicht normal, dass Kinder einen Umweg von einem Kilometer machen müssen, um nach Hause zu kommen.

**Seite 96:**

Selbst die Polizei kommt zu mir zum Essen. Es ist nett bei mir und die Hühner schmecken viel besser als bei KFC, weil sie auf echtem Feuer zubereitet werden.

Afrikanische Gemeinschaftsküche

**Seite 98:**

Um die aktuelle kulturelle und soziale Geographie der Stadt zu kartographieren müssen wir die winzigen Momente und Erinnerungen des Straßenlebens, der Ecken und den Räumen hinter den Supermärkten untersuchen.

Anstatt die Gesellschaft als eine reines Feld im Wirtschaftssystem zu verstehen, kann es eher als ein Gebiet von verschiedenen öffentlichen Gruppen verstanden werden: Nachbarschaftsgemeinschaften, Kulturorganisationen, Umweltgruppen, ethnische Gruppen oder Gruppen die auf Grund ihrer Muttersprache zusammenfinden. Diese Gruppen charakterisieren sich auf der einen Seite als eine Gemeinschaften, weil sie einen gemeinsamen Standart und Werte teilen. Auf der anderen Seite ist ihre Macht durch ihre relative Größe in der Gesellschaft beschränkt und erreicht im allgemeinen nicht die Gesellschaft. Das ist hauptsächlich der Grund warum sie nicht zur Öffentlichkeit werden: Sie versuchen spezielle Ziele zu erreichen, im Gegensatz zu universelle Ziele.

**Seite 107:**

Leere kann auf der einen Seite als ein introvertierte Trostlosigkeit verstanden werden, ein existentielles und soziologisches Erscheinungsbild von Ungewissheit. Auf der anderen Seite kann Leere als ein positives Konzept interpretiert werden: Leerstand meint grundsätzlich Leere, aber auch Freiheit und ist dadurch auch voll an Möglichkeiten.

Gelegentlich werden sie für temporäre Aktivitäten benutzt, diese reichen von sexuellen Abenteuern bis zu Kunstaustellungen und illegale Rave Parties.

**Seite 108:**

Das Potenzial, von solchen zwischenliegenden Räumen und Überschneidungen in den Städten, liegt in der Entwicklung von informellen Architekturen in kleinen Maßstab, welche über klar kodierten, soziale Strukturen hinaus gehen. Es ist vielleicht diese Manifestation von individualisierter, low-Budget, architektonischen Interventionen, welche eine Repolitisierung der gegenwärtigen Praxis sukzessive erzeugt.

Darüber hinaus, bieten diese Räume einen Platz für einen alternativen Weg der Betrachtung und Erfahrung der Stadt, die Schaffung von Räumen mit verschiedenen Ordnungen im Kontrast zu den geplanten öffentlichen Räumen, welche zu einem Umdenken von Räumen beitragen bei welchen Leute zu aktiven Architekten ihrer eigenen Umwelt werden, anstatt passive Empfänger von autoritären Politik und Stadtplanung sind.

**Seite 128:**

Die »Ferne du Bonheur« ist ein Haus, wo sich das Spektakel des Lebens entfaltet, das Spektakel meines Lebens.

**Seite 129:**

In dieser Unordnung der städtischen Mythologie, stellt sich nicht die Frage einer Baugenehmigung, aber jener der Pflicht, einer poetischen Pflicht.

**Seite 127:**

Das gesamte Staatsgebiet zählt über 40 Millionen leerstehende Quadratmeter, davon alleine 3,5 Millionen in der Île-de-France.

**Seite 132:**

Personen in der Situation einer prekären Besetzung, das heißt Personen die eine Wohnung ohne Recht besetzen und welche von einer ausgesprochenen gerichtlichen Räumung betroffen sind: 215.750.

Es ist ein Teufelskreis: Ohne Papiere bekommt man keine Wohnung; ohne Wohnung keine Papiere.

**Seite 134:**

Die ersten Opfer des »mal-logement« sind jene Personen, welche keine Aufenthaltsgenehmigung besitzen. Die Sozialwohnungen sind für sie auf legaler Weise nicht zugänglich.

**Seite 137:**

»Résidence ADOMA Bachir Souni« - Exorbitante Miete

Mit der Zeit sind die Foyers zu einer speziellen Institution auf dem französischen Sozialbereich geworden. Sie sind einerseits Aufnahmeorte, Wohnungen und Lebenspunkt für Einzelne sowie Orte für den sozialen und kulturellen Ausdruck von Gemeinschaften.

Viele kommen aus der Region von Kayes, einer Großstadt in Mali in der Nähe der Grenze nach Senegal und Mauretanien. In der Tat, 94% der Bewohner sind Männer und 51% kommen aus Tunesien, Algerien oder Marokko.

**Seite 138:**

Die Foyers beherbergen auch ältere pensionierte Arbeiter, welche nicht mehr in ihr Heimatland zurückkehren, nicht nur um von den Sozialleistungen und Gesundheitsversorgung zu profitieren, sondern auch weil sie einen Großteil ihres Lebens in Frankreich verbracht haben, fühlen sie sich nicht mehr in ihren Länder zu Hause. Exorbitante Miete, 297 Euros pro Monat für ein 7m<sup>2</sup> Kammer.

**Seite 139:**

Die zahlreichen informellen und illegalen Aktivitäten zeugen von einer gemeinschaftlichen Lebensweise, welche sich in den Foyers abspielt. Kleingeschäfte, Friseure, Schneider und Gemeinschaftsküchen in den Gemeinschaftsräumen sind die Aktivitäten welche man in den Foyers vorfindet. Sie existieren vornehmlich in den von Afrikaner, welche aus der Sub-Sahara stammen, bewohnten Foyers. Diese Geschäfte sind oft nur Stände mit Zwei Quadratmeter und in den Eingangshallen oder in den Stockwerken in der Nähe der Küchen aufgestellt. Sie bieten den Vorteil Waren in kleiner Menge (z.b. einzelne Jogurtbecher) vor Ort zu kaufen.

**Seite 142:**

Elendsunterkunft: das Elendsunterkunft ist ein sehr karge, ärmliche, ungesunde Wohnung.

Es geht immer öfters um arme Familien oder ältere, alleinstehende, schwache Personen, welche Mieter der Wohnungen sind.

**Seite 145:**

Es war in Casablanca, wo in den 1930er Mauern von Wohnhäuser aus flachgedrückten Kanistern, befestigt auf Holzkonstruktion errichtet worden sind.

Diese sind aus gesammelten und wiederverwendeten Materialien ohne Genehmigung auf »Terrains Vagues« in den Randgebieten von Arbeiterstädten konstruiert worden.

**Seite 146:**

Für die Bewohner der »Stadt« und den Politiker fällt die Anerkennung der speziellen Lebensform der »gens du voyage«, welche sich man in 3 Kategorien nach der Art der besetzten Grundstücke, der Aufenthaltsdauer und die Form der Wohnung unterscheiden kann, schwer.

300 Stellplätze für Wohnwägen mit einer Ausstattung für einen Aufenthalt sind für die in der Region Île-de-France leben Romafamilien bestimmt, wobei es sich um Zwanzig Aufnahmeplätze für die lokalen Gemeinschaften handelt.

Der Vergleich mit anderen Departements zeigt auf, dass die Departements Val-d'Oise und Seine-Saint-Denis einen Gegenpunkt darstellen. Die Fünf anderen Departements stellen wenig bis keine öffentlichen Aufenthaltsplätze bereit.

In der Tat, die Notunterkunftslager multiplizieren sich im Departement, wo schon circa 3.000 Personen in »bidonvilles« leben (mehr als 1.000 alleine in Saint-Denis).

**Seite 148:**

Die geographische Verschwommenheit einer Bevölkerung produziert eine wirkungsvolle soziale Unsichtbarkeit.

**Seite 164:**

Welche Stadt für die Zukunft?

**Seite 167:**

Ich bevorzuge den Begriff Provisorium, weil im Provisorium zwei Ideen stecken: die Erste peilt im Wartezustand einen definitiven Zustand an, die Zweite beinhaltet das Wissen, die Wartezeit mit unerwarteten Veranstaltungen zu überbrücken. Es bedarf daher eine Ausrichten auf ein »mal-sehen«. Die Schaffung einer offenen Architektur - ohne Ende - welche durch ihre Transformation, die Spuren einer jedermanns Lebensart beinhaltet.

**Seite 168:**

Und zum Anderen benötigen wir eine andere Art von Architektur, welche eher aneignend statt dominierend ist und jene die sich einmischt und sich anlegt, anstatt eine die auferlegend und austauschend ist. Wir benötigen eine Architektur die von einer vorübergehenden und temporären Natur ist, die einige Wochen, Tage oder sogar nur Stunden lang erscheint, ihre Aufgabe erfüllen und dann wieder verschwinden ohne Spuren zu hinterlassen (ausgenommen sind die Spuren die in den Gedanken jener die Zeugen ihrer wurden). Architektur ist auf diese Art wie eine Saisonblume: schön in seiner sehr kurzfristigen und provisorischen Anwesenheit und nicht nur geschätzt für das was sie anbietet, aber auch für die Erkenntnis das sie bald wieder verschwunden sein wird.

Die Rezession hat folglich die Schnittpunkte hervorgehoben, um die sich städtische Sozialbewegung in der Vergangenheit zusammengefunden haben, so werden ihre Ansprüche und Argument über die zerstörende Wirkung und den Mangel an Nachhaltigkeit des neoliberalen Wachstums bestätigt. In dieser Situation in der eine wachsende Anzahlen von städtischen Bewohnern ihre langzeit gewohnten Rechte bröckeln sehen, wurde das »Recht auf die Stadt« eine direktes Thema. Dieses Anliegen schwingt auf der gleichen Welle mit verschiedenen Gruppen, die in irgend einer Form auch das Recht beziehungsweise den Verlust von zivilen, sozialen, politischen, wie auch wirtschaftlichen Recht, Zugangsrechte und Beteiligungsrechte beklagen.





Danke an . . .

**Mama & Papa** für das lange Durchhalten und die Unterstützung.

**Eva & Peter** für das Auffinden von manchen dyslexischen Fehlern.

**Célia** für die Motivation und Ideen.

**Tibo** für das Entdecken von Saint-Denis.

**Nicolas** für die Lehrjahre bei ihm.

**Julien** für die Unterstützung vor Ort in Saint-Denis.

**zirup - Andreas, Michael, Stefan & Thomas** - für den Input und Modellbautricks.

**Peter Mörtenböck** für die tolle Diplombetreuung.